

# prettau

BILDER | FAKTEN | GESCHICHTEN



## IMPRESSUM

**Herausgeber:**

**Gemeinde Prettau, 2008  
aus Anlass des 50. Jahrestages der Wiedererlangung der Eigenständigkeit**

**Idee, Konzept und Umsetzung:**

Stefan Steinhauser, Eduard Tasser

**Text:**

Eduard Tasser, Stefan Steinhauser, Josef Duregger, Daniel Steinhauser, Sigfried Klammer, Reinhold Bacher

**Beratung:**

Manuela Steinhauser, Antonia Früh, Romana Stifter, Agnes Tasser

**Grafisches Konzept:**

Ossi Leimgruber · creart, Stefan Steinhauser, Eduard Tasser

**Korrektur:**

Rudolf Fischer, Herta Leitner

**Layout:**

Ossi Leimgruber · creart

**Umschlaggestaltung:**

Ossi Leimgruber · creart

**Produktion:**

Satzzentrum GmbH, Brixen

© 2008, Stefan Steinhauser, Eduard Tasser, Gemeinde Prettau

Alle Rechte vorbehalten.

Keine Teile dieser Publikation, weder Texte noch Bilder, dürfen ohne schriftliche Einwilligung der Gemeinde Prettau bzw. der Autoren in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**Bestellung:**

**Tel. 0474 654 123**

**info@prettau.it**

# prettau

BILDER | FAKTEN | GESCHICHTEN

von

Stefan Steinhauser und Eduard Tasser  
im Auftrag der Gemeinde Prettau



mit Textbeiträgen von

Josef Duregger, Daniel Steinhauser, Sigfried Klammer und Reinhold Bacher



gefördert von der

Kulturabteilung der Südtiroler Landesregierung







Das Jahr 1958 war für die Bürgerinnen und Bürger von Prettau ein besonderes Jahr: Prettau erlangte wiederum den eigenständigen Gemeindestatus.

Fünf Jahrzehnte später feiert die Gemeinde diesen stolzen Geburtstag. Die Bürger freuen sich mit ihrer Gemeinde. Ihnen wird die Geschichtlichkeit, in der sie stehen, bei einem solchen Anlass mehr als sonst bewusst. Ich übermittle meine herzlichsten GrüÙe und besten Wünsche zum Jubiläum!

Im Laufe der vergangenen 50 Jahre haben sich die Aufgaben und Zielsetzungen der Gemeinden im Lande aufgrund der durchgreifenden Veränderungen in der Gesellschaft, vor allem aber auch infolge der autonomie-politischen Entwicklungen in unserem Land sehr gewandelt und erweitert. Mit der Übernahme von sich stets erweiternden Kompetenzen in allen relevanten Bereichen des gemeinschaftlichen Lebens hat die Gemeinde Prettau immer wieder größte Eigenverantwortlichkeit bewiesen.

Hervorheben möchte ich, dass die Gemeindeverantwortlichen in den vergangenen fünf Jahrzehnten die Notwendigkeit von Gemeinschafts-Einrichtungen stets erkannt und die Verwirklichung mit viel Einsatz vorangetrieben haben. Nicht minder wichtig erschien den Verwaltern in Vergangenheit die Unterstützung der zahlreichen Vereine und Organisationen in der Gemeinde bei ihrer wertvollen ehrenamtlichen Tätigkeit.

Dafür gebühren ihnen Dank und Anerkennung. So geht der Geburtstag der Gemeinde alle an, die sich ihr verbunden fühlen. Auf dass die Gemeindeverwaltung von Prettau auch in Zukunft ihre Aufgaben im Dienste ihrer Bürgerinnen und Bürger erfüllen möge, wünsche ich den Verantwortlichen viel Erfolg.

Luis Durnwalder  
Landeshauptmann



Eine Gemeindechronik herauszugeben ist ein anspruchsvolles Unternehmen.

Die Geschichte einer Gemeinde anhand kirchlicher, öffentlicher und privater Archive zu erforschen und die Ergebnisse fachgerecht aufzuarbeiten, ist mit viel Arbeit verbunden. Umso größer ist die Freude, wenn die Anstrengungen einen gelungenen Abschluss finden.

Gemeinsam mit der Bevölkerung der Gemeinde Prettau freue ich mich über die Veröffentlichung dieser Chronik, die die vergangenen fünf Jahrzehnte der Gemeinde seit der Wiedererlangung ihrer Eigenständigkeit beleuchtet. Für die Bürgerinnen und Bürger von Prettau soll das vorliegende Werk Anlass zur Freude sein.

In Wort und Bild werden Erinnerungen an Vergangenes wieder lebendig, Heutiges wird besser verständlich. Einen herzlichen Dank spreche ich den Autoren und all jenen aus, die am Zustandekommen dieses Buches mitgewirkt haben.

Möge dieses Buch der Gemeinde Prettau als interessantes Nachschlagewerk über die jüngere Geschichte dieses Ortes in allen Familien freundliche Aufnahme finden.

Sabina Kasslatter Mur  
Landesrätin für Familie, Denkmalpflege und deutsche Kultur



50 Jahre wiedererlangte Eigenständigkeit der Gemeinde Prettau ist Anlass für die Herausgabe des vorliegenden Buches, um Überliefertes und Interessantes zusammenzufassen und festzuhalten.

Die vor 50 Jahren getroffene Entscheidung war richtig: Den Gemeindepolitikern von damals gebührt für ihren Mut und Weitblick unser aller Dank. Trotz der Eigenständigkeit sind auch heute vielfältige Herausforderungen zu meistern.

Dabei denke ich an den touristischen Aufholbedarf ebenso wie an die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte. Zudem sind in der entlegenen Ortschaft Prettau die Anfahrtswege zu den Arbeitsplätzen lang, auch fallen höhere Transportkosten für Zulieferungen und Dienstleistungen an. Weiters erschweren die geographische Lage und das extreme Klima das Dorfleben. Die einzigartige Natur und unser Zukunftskapital Wasser können diese Nachteile sicherlich entschädigen.

Daher ermuntere ich alle Prettauern, an ihre persönliche Zukunft in Prettau zu glauben. Nur dann hat auch das Dorf eine Zukunft. Die Gemeindeverwaltung kann zwar Infrastrukturen errichten, für deren Belegung ist jedoch der Einsatz eines jeden einzelnen von uns wichtig und notwendig. Besonders wertvoll ist das ehrenamtliche Engagement in Vereinen und Verbänden.

Den Autoren und Mitarbeitern des vorliegenden Werkes gilt für ihre Arbeit ein herzlicher Dank.

Möge dieses Buch bei allen Prettauern das Bewusstsein wecken, einer historisch gewachsenen Gemeinschaft anzugehören, viel Positives erreicht zu haben und durch Zusammenhalt und Solidarität gemeinsam eine gute Zukunft gestalten zu können. Alle Heimatfernen und Freunde soll es enger mit unserer Gemeinde verbinden.

Alois Brugger  
Bürgermeister der Gemeinde Prettau

## Ein Bild von Prettau ...

„Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von einem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei. Das ist das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertig werden.“ So schreibt der Schweizer Schriftsteller Max Frisch in seinem „Tagebuch 1946-1949“. Gleiches gilt wohl auch für das Fleckchen Erde, für die Ansammlung von Gebäuden und für die Menschen, die wir Heimat nennen. Dessen waren wir uns bewusst, als wir daran gingen, ein Bild von Prettau zu zeichnen: ein Bild vom Dorf am Ursprung der Ahr oder am Ende des Tales; ein Bild vom Dorf, für das die Menschen, die dort wohnen, so schwer Worte finden, weil die Empfindungen und Erinnerungen zu groß, das Leben und all die Beziehungen zu vielschichtig sind und weil „es einfach die Heimat ist, die wir lieben“.



*Altvertrautes aus ungewohntem Blickwinkel*

Ein Dorfbild kann kein fertiges sein, so wie auch das Dorf, so lange es lebt, niemals fertig ist. Willentlich haben wir in Kauf genommen, dass unser Bild in Buchform kein fertiges ist – keines, das alles erschließt, das eindeutig und erschöpfend erklärt, wer und wie die Prettauer nun

wirklich sind. „Das ist das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertig werden.“ Das, was sich nunmehr zwischen zwei Buchdeckeln eröffnet, kann mehr nicht sein als eine Momentaufnahme, bunt und vielseitig, informativ und unterhaltend, vielleicht auch einseitig und widersprüchlich. Doch so ist das Leben – auch in Prettau. Ganz bewusst haben wir in Wort und Bild Kanten und Widersprüche nicht weggelassen, haben auch manches offen gelassen und wollen so zum Weiterfragen und Weiterreden anregen. Die „ganze Wahrheit“ über Prettau und die Prettauer bleibt auch nach dieser Publikation ein Geheimnis. Und das ist auch gut so. Vielleicht aber gelingt es, mit den Bildern, Fakten und Geschichten Spuren des (Dorf-)Lebens bewusster wahrzunehmen, möglicherweise sogar Marksteine auf dem Weg ins Morgen zu entdecken.

Ein Bild von Prettau im Jahre 2008 zu zeichnen, war unser Ziel, dieses gemeinsam mit den Prettauern zu gestalten, unser maßgebliches Anliegen, machen doch die Menschen letztendlich das aus, was Prettau ist. Die Prettauer, ihre unverwechselbare und einzigartige Geschichte, ihre Sicht der Dinge soll auch unser Buch ausmachen. Aus diesem Grund haben wir bereits im Vorfeld die Dorfbevölkerung und auch die gebürtigen Prettauer, die nunmehr auswärts wohnen, zu Vorgesprächen eingeladen, haben bei der Gelegenheit Idee und Konzept zur Diskussion gestellt und um Mitarbeit ersucht. Alle, die zu den Treffen kamen oder sonst in irgendeiner Form Bereitschaft zur Mitarbeit bekundeten, finden sich in vorliegender Publikation wieder. Dies gilt für Einzelpersonen und dies gilt in besonderer Weise auch für Vereine und Verbände im Dorf. Mehrmals haben wir eingeladen, die Vereinschronik, Bilder und Daten, in das Dorfbuch einfließen zu lassen. Das, was zur

Verfügung gestellt wurde, haben wir veröffentlicht. Wenn dennoch Lücken bleiben, so sind sie nicht selten auf ebensolche in den Aufzeichnungen der Vereinschronisten zurückzuführen.

Mit dem, was uns Einzelpersonen und Vereine an Erinnerungen und Anregungen, an Bildern und Sichtweisen zur Verfügung stellten, haben wir im Besonderen den zweiten und dritten Teil des vorliegenden Buches gestaltet.

Unmittelbarer Anlass für diese Publikation war die 50. Wiederkehr des Jahrestages, an dem die Gemeinde Prettau wiederum eigenständige Verwaltungseinheit wurde. Doch Prettau ist mehr, lässt sich nicht auf die Zeitspanne zwischen 1958 und 2008 eingrenzen, auch im Buch nicht.

Davon zeugt schon der erste Abschnitt, der einem Streifzug durch Jahrhunderte gleich kommt. Zwei Aufsätze bilden dafür die Grundlage: Im ersten erzählt Daniel Steinhauser vom Werden und Wandel des Dorfes, das sich irgendwann Prettau nannte, erzählt im Schnelldurchlauf von den Anfängen bis zum Neustart in die Eigenständigkeit vor 50 Jahren. Im zweiten Beitrag wirft Josef Duregger einen profunden Blick auf die jüngere Dorfentwicklung. Als Standpunkt dafür wählte er die Prettauer Ratsstube, studierte die Sitzungsprotokolle des Gemeinderates und die Beschlüsse der Verwalter, um aufzuzeigen, was in den vergangenen Jahrzehnten für das Knappendorf am Fuße des geschichtsträchtigen Tauernübergangs geplant und getan wurde, wie die Räte und Verwalter das von den Wählern Anvertraute zu formen und zu gestalten versuchten und wie Vision und Aktion von dem beeinflusst wurden, was sich im Dorf und auch außerhalb davon zutrug. Illustriert wird dieser Aufsatz mit Zeichnungen der Prettauer Grundschüler des Schuljahres 2007/08 und der Erstklässler des darauf folgenden Winters:



Mit viel Farbe und Phantasie haben die Kinder ihre Sicht von Prettau in die Gesamtheit des Dorfbildes eingefügt.

Der zweite Abschnitt wird subjektiver: Nicht mehr das Amtliche, das Formale steht im Vordergrund, sondern das Persönliche, das Eigene. Prettauer erzählen ihre Geschichte, erklären ihre Sicht der Dinge, schildern das, was sie prägte, lassen erahnen, warum ihnen Prettau ans Herz gewachsen ist ... So weitet sich der Blick, geht in die Tiefe und es entsteht ein Dorfbild in erzählten Geschichten. Das zumindest war unsere Absicht, als wir die Erzählungen gesammelt und aufgeschrieben haben: 50 Geschichten über 50 Jahre Geschichte. Zu Wort kommen Prettauer: solche die es seit der Geburt (geblieben) sind, solche, die es im Lauf der Jahre geworden, und solche, die sich immer noch als Prettauer fühlen, obschon ihr Lebensweg sie aus dem Dorf hinausführte. Der Zugang zur Geschichte in Geschichten eröffnet sich in Bildern: in den Bildern im Kopf – hervorgerufen durch das Erzählen – und in den Bildern im Buch – verschiedenartig, wie das Dorf selbst: große und kleine, von gestern und heute, von Gesichtszügen und Landschaftsformen, Bilder, die berühren und verführen, sich der Geschichte in Geschichten zu nähern.

Den dritten Abschnitt schließlich haben wir als Chronik der vergangenen 50 Jahre gestaltet – als Zeittafel und Versuch, die Vielfalt des Lebens in Prettau einzufangen, festzuhalten, dem Fluss der Zeit zu entreißen ...

Unserem Bild vom Dorf in Buchform wollen wir noch eine Orientierungshilfe für den Betrachter mitgeben:

Zu Prettau und seinen Menschen gehört der einzigartige Dialekt. Auf diesen wollten und konnten wir nicht verzichten, obgleich es sich gebietet,

damit im geschriebenen Text sparsam umzugehen. Immer dann aber, wenn wir etwa bei Flur-, Hof- und Eigennamen darauf zurückgriffen, orientierten wir uns möglichst am gesprochenen Original. Dazu zählt auch, dass wir Artikel und Präpositionen in Verbindung mit Dialektwörtern ebenfalls der Mundart anpassten.

Auf eine umfassende Benennung aller auf alten Fotos abgebildeten Personen haben wir verzichtet: Zum einen hat es dafür an Informationen und Platz gefehlt, zum anderen wünschen wir, dass mit den Menschen, die in Bildern zu uns her schauen, ein Erzählen beginnt ...

Alle nicht namentlich gekennzeichneten Artikel stammen von den Unterfertigten.

Ein Buch über ein Dorf und seine Menschen ist nicht allein das Werk seiner Verfasser. Es ist das Ergebnis eines Weges, den viele, über längere oder kürzere Abschnitte, mitgegangen sind. So wollen wir noch danken – danken den vielen, die an diesem Dorfbuch mitgewirkt haben:

- Josef Duregger, Daniel Steinhauser, Sigfried Klammer und Reinhold Bacher für ihre Textbeiträge
- den 50 Prettauern für ihre Geschichten und Bilder
- allen anderen, die ihre alten Bilder und schönen Fotos in den Dienst der gemeinsamen Sache gestellt haben – namentlich Franz Griebmair, Anna Stolzechner, Antonia Zitturi und L&G
- Werbefoto Helmut Brunner
- den Schülern und Lehrpersonen der Grundschule Prettau für die Zeichnungen
- den Lektoren Rudolf Fischer und Herta Leitner sowie allen beratenden Mitarbeitern
- den Sachbearbeitern im Gemeindeamt Prettau, im Archiv der Gemeinde Ahrntal und des Tagblattes Dolomiten, in der Landesbibliothek

Friedrich Teßmann, Rudolf Fischer und allen anderen, die uns ihre Sammlungen geöffnet und uns bei der Suche nach Bildern, Fakten und Geschichten unterstützt haben

- dem Grafikstudio creart – Ossi Leimgruber für seine Kreativität und Sorgfalt, seine Phantasie und sein Können, seine Zuverlässigkeit und die unsagbare Geduld – Kurt Leimgruber für die Unterstützung beim Feilschen um Termine und günstige Angebote
- dem Satzzentrum Brixen für die saubere und termingerechte Abwicklung der Produktion
- der Südtiroler Landesregierung, namentlich Landeshauptmann Luis Durnwalder, dem Amt für Kultur, namentlich Landesrätin Sabina Kasslatter Mur, dem Gemeinderat und der Gemeindeverwaltung von Prettau, namentlich Bürgermeister Alois Brugger für die finanzielle Förderung des Projektes
- allen, die uns wohlwollend beraten und tatkräftig geholfen haben

Das Dorfbuch erscheint am Wendepunkt zwischen 2008 und 2009 – beides denkwürdige Daten: 2008 feierte die Gemeinde Prettau ihre Eigenständigkeit; 2009 begeht Tirol das 200 Jahr-Jubiläum der Selbstbehauptung unter Andrä Hofer. Unter dem Leitgedanken „Geschichte trifft Zukunft“ sind die Menschen eingeladen, mit dem Blick auf ihre Wurzeln den Wandel der Zukunft zuversichtlich und selbstbewusst mitzugestalten. Dass „**Prettau. Bilder | Fakten | Geschichten**“ dazu einen Beitrag zu leisten vermag, das wünschen

Stefan Steinhauser · Eduard Tasser  
Prettau, im Dezember 2008





Grußworte	5
Ein Bild von Pretttau ...	6

## Die bewegte Geschichte | eines Bergdorfes

Daniel Steinhauser

Vor 1958   Vom Werden und Sein eines Dorfes am Ende des Tales	12
---	----

Josef Duregger

Nach 1958   Amtliches zwischen Idee und Herausforderung, Beschluss und Umsetzung	28
--	----

Feier 50 Jahre Gemeinde Pretttau	54
----------------------------------	----

Reinhold Bacher

Fufzig Jouh Pretttau	57
----------------------	----

## Im Wandel der Zeit | Geschichte in Geschichten

Prettauer Dorfpolitik	60
-----------------------	----

Prettauer Dorfentwicklung	76
---------------------------	----

Prettauer Naturschätze	122
------------------------	-----

Prettauer Naturgewalten	130
-------------------------	-----

Prettauer Lebensart	138
---------------------	-----

Prettauer Charakterköpfe	164
--------------------------	-----

Sigfried Klammer

Pretttau. Ein Essay	167
---------------------	-----

## Die Vielfalt des Lebens | 50 Jahre kurz gefasst

Zeittafel 1958-1986	170
---------------------	-----

Prettauer Vereine	186
-------------------	-----

Zeittafel 1987-2008	188
---------------------	-----

Bildnachweis · Autoren	204
------------------------	-----







*Valentin Lechner, 1980 (Longocho)*



50 Jahre Gemeinde Prettau und was davor war

# geschichte prettau

... die bewegte Geschichte eines Bergdorfes



## Vor 1958. Streifzug durch die Geschichte

# Vom Werden und Sein eines Dorfes am Ende des Tales

Daniel Steinhauser

### Prettau – eine kurze Rückschau

Wer früheste und frühere Informationen über Prettau sucht, wird feststellen, dass aussagekräftiges Material bis in die späte Neuzeit Mangelware bleibt. Deshalb gestaltete es sich als äußerst schwierig, eine

detaillierte Darstellung vergangener Zeiten mit lokal-historischem Bezug zu verfassen. In Anbetracht dieses Umstands mussten im Folgenden, vor allem was die älteste Vergangenheit anbelangt, allgemeine Entwicklungen aufgegriffen werden, von denen man annehmen kann, dass sie auch Prettau nicht

unberührt ließen. Als Hauptquelle diente die Pfarrchronik von Prettau. Hilfreich waren weiters einige Aufsätze, die bereits für andere feierliche Anlässe geschrieben worden waren. Erwähnenswert ist im Besonderen die Festschrift anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Pfarrkirche, in der die kirchlichen



*Prettau nach dem Zweiten Weltkrieg*

Belange ausführlich geschildert sind. Einige Abschnitte entstammen meiner Diplomarbeit und sollen in diesem Beitrag in geraffter Form einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Da dieser Artikel vor allem leicht lesbar sein soll, wurden einige wissenschaftliche Kriterien bewusst außer Acht gelassen. So wird man beispielsweise Fußnoten oder Anmerkungen in Form von Quellenkritik im Text vergeblich suchen. Die wichtigste Literatur zu den einzelnen Themen ist am Ende dieses Aufsatzes aufgelistet.

## Über Prettau in ältester Zeit

Das Ahrntal und insbesondere Prettau scheinen in prähistorischer Zeit in erster Linie ein Durchzugsgebiet gewesen zu sein. Vor allem die Jöcher galten seit jeher als wichtige Verbindungswege nach Nord- und Osttirol sowie nach Salzburg.

Archäologen zufolge gehen die ältesten Dauersiedlungen im Ahrntal in die Bronzezeit zurück. Diesbezügliche Ausgrabungen im Bereich *van Pipprigköifl* legen den Schluss nahe, dass sich dort einst ein prähistorischer Siedlungsplatz befunden haben könnte. Der Fund eines Bronzebeils im Röttal gilt als weiteres Indiz für diese Annahme.

Die Frage, wer die ersten Siedler in Prettau waren, ließ sich bis dato noch nicht beantworten; die ältere Meinung, es könnte sich um die Illyrer (um 1300 v. Chr.) gehandelt haben, wurde mittlerweile revidiert. Spätestens im 2. Jahrhundert v. Chr. wurde das Ahrntal dem Königreich Norikum einverleibt. Als erste Germanen dürften die Kimbern, Teutonen und Ambronnen in unsere Gegend gelangt

sein. Im Zuge der römischen Expansion unter Kaiser Claudius wurde das einstige Königreich Norikum Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in eine römische Provinz umgewandelt.

Bereits im 6. Jahrhundert trafen im Alpenraum Langobarden, Wenden und Bajuwaren

Es war Karl der Große, der 788 den Bayern-Herzog Tassilo II. absetzte und Bayern und damit auch sämtliche Alpengebiete unter seine direkte Herrschaft stellte. In weiterer Folge wurde das ehemals bayrische Herzogtum in Gauen und Grafschaften unterteilt.



*Kasern um 1900*

aufeinander. In blutigen Schlachten setzten sich schließlich die Bajuwaren durch, die sich in der Folgezeit auch im hintersten Ahrntal niedergelassen haben dürften. Mit hoher Wahrscheinlichkeit erfolgte diese Besiedlung über die Jöcher im Norden talauswärts und nicht umgekehrt, wie vielfach behauptet wird. Für diese These sprechen auch die volkskundlichen Zusammenhänge in der Mundart, in den Familien- und Ortsnamen, die das Zillertal mit dem Ahrntal verbinden.

Seit dem 7. Jahrhundert wurde der Einfluss der Franken zunehmend bedeutender.

Dabei bildete das Pustertal mitsamt dem Ahrntal eine eigene Grafschaft, deren Herrschaftsgewalt ein Graf im Auftrag des Herzogs ausübte. Aus administrativen Überlegungen heraus ließ Karl der Große an verkehrswichtigen Punkten sogenannte Reichshöfe, auch Königshöfe genannt, errichten, die nebst großem Landbesitz unmittelbar dem Kaiser unterstanden und von ernannten Maiern verwaltet wurden. Wahrscheinlich bald nach 788 bildete auch Taufers einen Reichshof, an den alle Bauerngüter bis hinein ins hinterste Ahrntal ihre Abgaben zu leisten hatten.



Mit dem Aussterben der Karolinger wurden die Königsmaier immer stärker und betrachteten ihren Verwaltungsbezirk als angeerbtes Eigentum. In Taufers teilte der Königsmaier den Großhof in zinsbare Bauernlehen ein, übernahm die hohe Gerichtsbarkeit, wodurch er auch über Leben und Tod der Talbewohner entscheiden konnte, und wurde so den Grafen ebenbürtig. Der Königsmaier war nun „Herr von Taufers“. 1130 wurde das Geschlecht der Herren zu Taufers erstmals in einer Urkunde erwähnt. In den folgenden 200 Jahren wurden sie eine der einflussreichsten Adelsfamilien in ganz Tirol. Über die Hälfte aller Höfe im Tauferer-Ahrntal standen damals unter ihrer Grundherrschaft. Dazu zählten auch die 14 Schwaighöfe in Prettau, die vom Grundherrn eine bestimmte Anzahl von Vieh beigelegt bekamen und dafür Abgaben in Form von Naturalien zu entrichten hatten. Sie bildeten damals die größten Höfe im Ort, abgesehen vom *Gipau-Hof*, dessen Besitzer seit frühestem Bestehen zwar auch als Bauern, nicht aber als „Schwaiger“ bezeichnet wurden. Anders war es beim Steger und beim Hofer: Beide Anwesen galten noch um 1600 als „Schwaige“.

Neben einigen Bauernhöfen gab es im Mittelalter in Kasern vermutlich ein Hospiz, das Grenzgänger bei schlechtem Wetter beherbergte und in dem die „Übergeher“ die nötige Ausrüstung erhielten, die sie im Normalfall im Hospiz in der Krimml wieder abzugeben hatten.

Der Name Prettau, ursprünglich „Braitenowe“, tritt zum ersten Mal in einer Urkunde des Jahres 1250 auf und bedeutet „breite Aue“. Die spätere sprachliche Entwicklung hin zur heutigen Bezeichnung „Prettau“ gibt die Pfarrchronik folgendermaßen wieder:

*„Das harte P im Namen Prettau darf nicht abschrecken, denn die Ethimologen sagen, es sei eine ganz allgemeine Erscheinung, daß im Munde der Völker, die in kalten unwirtlichen Gegenden wohnen und dem Boden die kärgliche Frucht in härtester Arbeit förmlich abzwängen müssen, die weichen Laute zu harten werden, dafür haben wir auch gegenwärtig Beispiele genug. Also: Breitau = Preitau. Auch gegenwärtig wird das ‚N‘ noch deutlich gesprochen: Prettnau. Allgemein sagt man: ‚in der Prettnau‘.“*

### Vom Übergehen

Prettau liegt an der Grenze – geografisch und politisch: Die mächtigen Dreitausender der Zillertaler Alpen und der Rieserfernergruppe bilden eine natürliche Schranke, die Mächtigen der Geschichte machten eine politische daraus – nicht erst seit 1919. Als Bischöfe noch herrschten und Diözesangrenzen noch trennten, da traf im Talschluss das Zollgebiet des Erzbischofs von Salzburg auf jenes des Fürstbischofs von Brixen. Doch je höher die Berge, je dichter die Grenzen, desto wichtiger die Übergänge: Davon gibt es in Prettau 18 an der Zahl:

Ins Nordtiroler Zillertal führen die Hundskehle (2559 m.ü.M.), das Marchsteinjöchel (2770 m), die Winklscharte (2839 m) und das Heiliggeistjöchel (2662 m);

in den Pinzgau im Salzburgerischen gelangt man über das Schöntaljoch (2632 m), den Krimmler Tauern (2633 m), die Pfaffenscharte (2834 m), die Birnlücke (2667 m) und die Grasleitenscharte (2901 m);

das Osttiroler Virgen- und Defreggental ist erreichbar über das Hintere und Vordere

Umbaltörl (2849 m bzw. 2926 m), das Rotemannjoch (2886 m), die Kematerscharte (2927 m), die Rötflückscharte (2854 m), das Merbjoch (2829 m) und die Lengscharte (2918 m);

ins benachbarte Rein schließlich gelangt man über die Ochsenlenke (2585 m) und die Bretterscharte an der Weißen Wand (2452 m).

Wirklich von Bedeutung sind und waren aber nur die wenigsten dieser Übergänge: der Tauern und das Hundskehljoch vor allem, vielleicht auch noch die Birnlücke und das Heiliggeistjöchel. Wichtig waren diese Übergänge nicht nur für den Personen- und Warenverkehr, sondern auch weil Ahrntaler Bauern jenseits des Alpenhauptkammes Almen erwarben und diese Sommer für Sommer mit ihrem Vieh aufsuchten. Zum Osttiroler Raum dagegen gab es kaum Kontakte, was sicher an den schwer überwindbaren, teils vergletscherten Jöchern lag.

Ob bereits Ötzi's Zeitgenossen über die Hundskehle oder den Tauern gingen, lässt sich geschichtlich nicht belegen – es spricht aber wenig dagegen. Funde von Bergkristall-Bruchstücken (sogenannten Absplissen) an der Birnlücke und an der Hundskehle lassen auf eine Präsenz der Ureinwohner in der mittleren Steinzeit (8000-6000 v. Chr.) schließen. Als Weidegebiet dürfte der Talschluss wegen des unwirtlichen Charakters und der beachtlichen Entfernungen vom Brunecker Talbecken wohl noch nicht in Frage gekommen sein. Eher könnte in frühester Zeit bereits die günstige Nordost-Verbindung in den Donauraum zur Versorgung mit Metallen genutzt worden sein. Das Auffinden von Resten aus der Kupferverarbeitung gibt Hinweise in diese Richtung. Der bedeutendste Fund ist

wohl das Bronzebeil von Prettau, das in die mittlere Bronzezeit (1500-1300 v. Chr.) verweist. Ein direkter Beweis für einen bronzezeitlichen Kupferabbau in Prettau ist es aber nicht, denn es könnte sich auch um eine Opfergabe an wichtigen Passübergängen gehandelt haben, zumal ja auch im Salzburgischen ein reger Erzabbau betrieben wurde.

Sicher ist, dass der Krimmler Tauern im Mittelalter von großer Bedeutung war: für Viehhirten und Bauern, Jäger und Wilderer, für Regierende und Beamte, eilige Kuriere, Soldaten und Flüchtlinge, für Seelsorger und Pilger, Händler und Handwerker, für Wegmacher, Säumer und Schmuggler, für junge Leute auf Brautschau, für Menschen unterwegs zu Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen... Das war einst Alltag an den Jöchern rund um Prettau: In den Jahresberichten der Jesuiten (1720-1740) liest man, dass zu den Volksmissionen in St. Valentin/Prettau Leute aus dem Pinzgau gekommen sind – in zwölfstündigem Marsch übers Joch.

Sogar Kaiser sollen auf dem Weg nach Norditalien über den Krimmler Tauern gezogen sein: 1014 Heinrich II., 13 Jahre später Kaiser Konrad II. und 1340 der spätere Kaiser Karl IV. Auch Herzog Rudolf IV. von Österreich soll 1363 den Tauern überquert haben, um von Margarethe Maultasch das Land Tirol in Besitz zu nehmen. Wenn Geschichtsforscher dies heute auch anzweifeln, eine mittelalterliche Transitstrecke war der Tauern allemal: für das im Salzburgischen gewonnene „weiße Gold“ (Salz) auf dem Weg nach Süden, für Wein und Schnaps in umgekehrter Richtung. Die „Zolltafel in Taufers“ aus dem Jahre 1652 liefert eine erste genaue Auflistung der Waren, die über die Jöcher im

hintersten Ahrntal transportiert wurden. Da ist an erster Stelle der Wein genannt, und zwar Brannt-, Walsch- und Etschwein, ferner Loden und Tuch, Vieh, Kupfer, Holzwaren, Öl, Seide, Webereien aus Gold und Silber, edle Stoffe, Woll- und Leinenwaren, Barchent und

Hochkonjunktur des Prettauer Kupferbergwerkes im 15. und 16. Jahrhundert. Und mit den Menschen kamen auch neue Ideen: Die Lehre der Reformatoren fiel im Ahrntal auf fruchtbaren Boden. Wohl so manch verbotene Bibelübersetzung und lutherische Schrift



*Der Weg über den Krimmler Tauern ist der geschichtsträchtigste der 18 Prettauer Übergänge.*

Zwilch, Bettfedern, Metallwaren, Schwarzpulver, Felle und Häute, Seife, Gewürze, Honig, Schmalz und Käse. Bemerkenswert ist, dass in der nächsten Zolltarifordnung aus dem Jahre 1655 im Warensortiment bereits Spitzen auftauchen. Auch Gastarbeiter kamen über den Tauern, Bergknappen aus Mitteleuropa – angezogen von der

kam über den Tauern ins Heilige Land Tirol. Und es kamen und flohen die Anhänger der neuen Lehre – Wiedertäufer, Hutterer, Lutherische. Belegt ist beispielsweise, dass Jakob Huter im Juli 1535 mit seiner schwangeren Frau Katharina und anderen Glaubensbrüdern seinen letzten Weg (von Mähren kommend) ins südliche Tirol über den Krimmler

Tauern nahm. Nachdem die Verfolgten in Taufers, Katharinas Heimatort, vergebens Zuflucht gesucht hatten, flohen sie weiter ins Eisacktal und wurden schließlich bei Klausen gefasst. Jakob Huter wurde in der Folge nach Innsbruck gebracht und am 25. Februar 1536 vor dem Goldenen Dachl als Ketzer bei lebendigem Leib verbrannt.

Über die Berge geflohen sind auch Deserteure: vor der achtjährigen (!) Militärflicht bei den Kaiserjägern, welche 1816 auch in Tirol eingeführt worden war. Und selbst ansteckende Krankheiten bahnten sich einen Weg über die Jöcher. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts etwa verriegelten Militär und Bezirkswächter die Übergänge im Talschluss, um ein Übergreifen der Cholera ins Ahrntal zu verhindern. Nach Prettau gelangte die Epidemie aber dennoch – und forderte allein im Jahre 1831 dort 47 Menschenleben. Eine Übertragung in die Krimml und damit nach Salzburg konnten die Grenzwächter am Tauern jedoch verhindern.

Aber auch ohne Cholera forderte der Tauern seine Opfer. Davon zeugt das Heiliggeist-Kirchlein im hintersten Ahrntal, am Fuße des Übergangs. Dieses war einst von einem Friedhof für die beim Übergehen Verunglückten umgeben. Der Weg übers Joch war nämlich gefährlich, unter ungünstigen Umständen sogar lebensgefährlich. Selbst im Hochsommer lauerte am Tauern der Erfrierungstod. So am 8. August 1926: Es war Portiunkulasonntag. Der zwölffache Familienvater Johann Hofer (*Niedomoa*) aus St. Jakob, wollte von seiner Alm im Krimmler Achental zur Sonntagsmesse ins heimatliche Ahrntal – mit ihm sein elfjähriger Sohn und eine 22-jährige Magd. Kurz unterhalb des Passes kamen sie in einen

Schneesturm und infolgedessen vom Weg ab, so dass alle drei „endlich erfroren“.

Dennoch: *S Ibogieh* (Übergehen) oder – wenn es mit Tieren geschieht – *s Ibofoung* (Überfahren) war vor allem bei Bauern Notwendigkeit. Seit Jahrhunderten sömmern Ahrntaler Bauern ihr Vieh – in den besten Zeiten waren es etwa 400 Rinder, 2000 Schafe, 500 Ziegen, 100 Schweine und ein Dutzend Pferde – auf den Almen nördlich des Alpenhauptkammes: Im Zillertal ist dies ab 1630, im Pinzgau allerdings erst ab 1800 belegt. Vor allem der Auftrieb (im Mai/Juni) war für Tier und Mensch beschwerlich: Die Tiere waren nach dem langen Winter den steilen, zweitägigen Marsch nicht gewohnt und am Tauern selber lag oft noch hoher Schnee. Dann mussten Tauernknechte den Weg freischaufeln und trittsicher machen. Am schwersten hatten es dabei wohl die Schweine – und die Mägde, denen sie anvertraut waren. Kreativität war gefragt: So wurde bei starkem Sonnenschein die empfindliche Schweinehaut mit Ruß eingeschmiert, um sie vor Sonnenbrand zu schützen. Mühsam war auch der Transport der Almerzeugnisse zurück an die Heimathöfe. Dies besorgten eigene Träger: Etwa 60 bis 70 kg Butter und Käse trugen die Kleinhäusler in Kopfkragen bei nur kurzen Rastpausen – stehend, ohne abzustellen – in rund acht Stunden 1000 Meter hinauf und wieder hinunter.

Schwer aufgeschultert haben sich auch die Schmuggler. Und geschmuggelt wurde am Tauern immer schon – an der fürstbischöflichen Grenze zwischen Brixen und Salzburg (bis um 1800) ebenso wie an der Staatsgrenze zwischen Italien und Österreich (nach 1919). Geschmuggelt wurde, was gerade hier oder

dort billiger und gefragt war: Zigaretten, Kautabak, Feuersteine, Saccharin, Salz, Vieh, Öl, Nudeln, Reis, Zwirn, Autoreifen oder Gummischlappen.

Auch als der Krieg dem Frieden wich, kam Bewegung auf – am Tauern und seinen Nachbarjöchern. Nach dem Zusammenbruch versuchten sowohl 1918 als auch 1945 Soldaten über das Ahrntal heimzukommen. Als sie feststellen mussten, dass kein befahrbarer Weg über die Berge führt, ließen sie kurzerhand Fahrzeuge, Waffen und alles, was sie sonst nicht tragen konnten, im Talschluss zurück und machten sich zu Fuß auf den Weg – heim, aus dem Krieg. Die einheimische Bevölkerung „entsorgte“ bereitwillig die liegengelassenen Überreste der geschlagenen Armeen.

In den Sommermonaten 1947 war der Krimmler Tauernweg ein letztes Mal Schauplatz weltgeschichtlicher Ereignisse. Tausende Juden wurden in einer Nacht- und Nebelaktion über den Gebirgspass von Österreich nach Italien „geschmuggelt“ (der Gendarmerieposten Krimml spricht von 3000, die Fluchthilfeorganisation von 8000 Flüchtlingen). Es waren dies Überlebende des Holocaust, die in österreichischen Sammellagern untergebracht waren und auf dem schnellsten Weg nach Palästina auswandern wollten. Von Prettau, wo sie beim „Fischer“ (teilweise auch in Kasern) kurze Rast fanden, wurden sie weiter nach Meran und von dort an die Adria gebracht.

Heute sind es überwiegend Wanderer, die zum Tauern oder zu einem der anderen Jöcher rund um Prettau aufsteigen. Und während des beschwerlichen Aufstieges fürchtet vielleicht so mancher Naturliebhaber den bequemeren Weg, fürchtet, dass die Alemagna-Autobahn



das Ahrntal irgendwann doch wieder zur kürzesten Verbindung zwischen München und Venedig macht. Ein anderes Vorhaben dagegen, die Hundskelhljoch-Straße, die vor 25 Jahren beinah schon einmal beschlossene Sache war, scheint der Jochwind nun doch endgültig aus den Köpfen verweht zu haben.

## Von Glauben und Kirche in Prettau

Seelsorglich gehörte Prettau ursprünglich zur Pfarre Taufers und seit spätestens 1250 zur Großpfarre Ahrn, wo auch die kirchlichen Hochfeste abgehalten wurden. Gottesdienste in Prettau wurden zunächst nur in Kapellen oder bei Bergstöckeln gefeiert. Im Jahre 1455 weihte der Brixner Bischof, Kardinal Nikolaus Cusanus, das Heiliggeist-Kirchlein. Vermutlich stand an dieser Stelle bereits vorher ein Gotteshaus samt Gottesacker, auf dem die „Reisenden“, die auf dem Weg über die Jöcher verunglückt waren, begraben wurden.

1489 wurde die Pfarrkirche zum heiligen Valentin fertig gestellt und am 18. Oktober von Bischof Konrad Reichard geweiht; ihr Turm allerdings konnte erst 62 Jahre später vollendet werden. Zunächst fanden in Prettau nur fünf Mal pro Jahr Gottesdienste statt, und zwar um Kirchweih und an den Gedenktagen der Heiligen Wolfgang, Silvester, Margareth und Valentin. An den Sonntagen musste die Bevölkerung nach St. Peter bzw. St. Jakob gehen, wo abwechselnd Messe gelesen wurde.

Doch schon 1524 wurde dem Konsortium in Brixen die Bitte vorgebracht, einen eigenen Kaplan für die „Bergwerksleute“ zu bestellen. Dieses Ersuchen hat seine Wirkung wohl getan, denn bereits 1538 erwähnt die Chronik

einen Prettauer Seelsorger namens Melchior Huber. Dieser dürfte allerdings nur vorübergehend im Knappendorf gewesen sein, zumal die Stiftung einer Kuratie erst 1567 durch den damaligen Pfarrer von Ahrn Hieronymus Schüssler erfolgte. Trotzdem war zunächst kein Kurat für das Berg(werks)dorf zu finden. Grund dafür war wahrscheinlich die magere Besoldung. Um den Bewohnern trotzdem zu ihrem Seelenheil zu verhelfen, schickte der

großer Beliebtheit erfreut. Laut Aufzeichnungen wurde dieser erstmals im Jahre 1599 abgehalten. Zunächst nahmen auch Frauen daran teil. Dabei dürfte der natürliche Trieb des Menschen bei manchem Pilger wohl stärker gewesen sein als der Glaube. So kam es, dass der Kreuzgang mehrmals verboten wurde und die Teilnahme daran seit 1839 bzw. 1854 dem männlichen Geschlecht vorbehalten ist.



*Weil im Ersten Weltkrieg aus den Glocken Kanonen gegossen wurden, bekamen die Pfarrkirche und Heilig Geist im Jahre 1924 ein neues Geläut.*

Pfarrer von Ahrn jeden dritten Sonntag einen Priester nach Prettau, der dort eine Messe zelebrierte. Zusätzlich musste ein Mal pro Woche der Ahrner Kooperator Prettau aufsuchen. Erst 1577 konnte die Kuratie durch Christian Moser dauerhaft besetzt werden.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts fand der erste Bittgang von Prettau zur Kornmutter nach Ehrenburg statt, der sich noch heute

Nachdem reformatorisches Gedankengut infolge der Zuwanderung auswärtiger Knapen auch im Ahrntal und im Speziellen in Prettau Anhänger fand, wurden zur Zeit der Gegenreformation die Klagen der Kuraten immer lauter. „Einen Hauptunterschlupf hatten diese Sektierer von Prettau beim Stegerbauer, der damals auch eine kleine Gastwirtschaft führte.“ Nach einigen Hausdurchsuchungen

Ende November 1767 wurde auch bei besagtem Bauern „gefährliches Schriftgut“ beschlagnahmt. Die beschuldigten Personen, darunter auch Thomas Steger (*Steg*) und seine Gemahlin Maria geb. Innerbichler, brachte man am 3. August 1768 zum Verhör in das Tauferer Widum, wo die Schuldigen anschließend exkommuniziert und „verdächtiges Material“ öffentlich verbrannt wurde.

Hoher geistlicher Besuch konnte in Prettau am 18. September 1838 begrüßt werden. Der Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, war spät abends ins Dorf gekommen, um dort zu übernachten. Nach dem Pontifikalamt am nächsten Morgen führte ihn sein Weg weiter über den Krimmler Tauern.

Unter Kurat Franz Weber wurde 1851 mit einer umfassenden Kirchenrestaurierung begonnen, bei der auch die Sakristei erneuert und der Friedhof erweitert wurden. 1891 wurde St. Valentin in Prettau zur eigenständigen Pfarrei erhoben.

## Vom Bergbau

Neben der Landwirtschaft galt der Bergbau im Ahrntal lange Zeit als wichtigster Wirtschaftszweig, von dem besonders die Bewohner des hinteren Ahrntals profitierten. Realistische Schätzungen legen den Schluss nahe, dass noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als das Ende des Bergbaus bereits absehbar war, mehr als die Hälfte aller Prettauer/innen vom Bergbau lebten.

Das Prettauer Kupfer soll Spekulationen zufolge schon im 12. oder 13. Jahrhundert von Leuten aus Venedig, den sogenannten „Venedigermännln“, entdeckt worden sein. Nachweislich ausgebeutet wurde das

Kupferbergwerk „am Rettenbach“ (= Rötzbach) seit Beginn des 15. Jahrhunderts. Die erste schriftliche Erwähnung geht auf das Jahr 1426 zurück, als der Büchsengießer Meister Christoph im Auftrag des Tiroler Landesfürsten Friedrichs IV. zwei Kanonen anfertigte und dafür Kupfer aus Prettau verwendete.

Damit der Bedarf an Arbeitskräften gedeckt werden konnte, mussten viele Knappen von auswärts angeworben werden. Um sie in Prettau anzusiedeln, wurde ihnen die Errichtung sogenannter Söllhäuser gestattet. In diesen typischen Knappenbehausungen

die mächtigen Schwazer Gewerken die neu entstandene Konkurrenz aus dem Ahrntal schon so sehr, dass sie das Kupferschürfen in Prettau von der Bergversammlung zu Innsbruck untersagen ließen. Erst durch Sigmund den Münzreichen wurde dieses Verbot Ende des 15. Jahrhunderts aufgehoben.

In den folgenden 100 Jahren stiegen die Familie der Welsperg und jene der Wolkenstein-Rodenegg zu den bedeutendsten Besitzern des Bergwerkes auf. Unter Christoph von Wolkenstein-Rodenegg waren 1569 sogar 1119 Personen tätig. Er war es, der 1611 den



*Im Bergwerk*

lebten mindestens zwei Familien unter einem Dach. In Prettau stieg die Anzahl dieser Söllhäuser zwischen den Jahren 1429 und 1483 von 16 auf 37. Das spricht für eine schnelle Entwicklung des Bergbaus. 1479 fürchteten

Bau des St. Nikolaus-Stollens veranlasste, der erst nach 87 Jahren die Erzlagerstätte erreichen sollte.

Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) ging auch am Prettauer Bergwerk nicht spurlos



vorüber. An sich schon geringe Löhne, die oft nicht ausbezahlt wurden, veranlassten im Jahre 1644 den Bergrichter 63 Zentner Kupfer zu beschlagnahmen, um aus dem Erlös die Bergleute zu entlohnen. Aufgrund der dürftigen Ausbeute kam das Bergwerk zwischenzeitlich sogar unter Zwangsverwaltung. Doch selbst diese Maßnahme führte zunächst zu keiner grundlegenden Verbesserung.

Erst als 1676 neue Gewerken in Prettau tätig wurden, entspannte sich die Situation. Unter Georg Tannauer (später von Tannenberg), Bartlmä und Anton Wenzl (später von Sternbach) setzte ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung ein.

Als Joseph II. den Bergleuten viele ihrer einstigen Sonderrechte aberkannte, führte dies auch in Prettau zu Streiks, wo im Jahre 1772 die Arbeit für neun Tage niedergelegt wurde.

1804 wurde der St. Ignaz-Erbstollen fertig gestellt, durch den im Jahre 1839 auch der österreichische Erzherzog Johann einfuhr, als er das Bergwerk besichtigte. Über diesen hohen Besuch findet sich in der Pfarrchronik ein kurzer Eintrag:

*„Am 6. August – 5 h abends kam nach Prettau k.k. Hoheit Prinz Johann v. Österreich und stieg im Verweserhause ab.*

*Unter böllerschüssen wurde er empfangen; die Tauferer Musikanten musizierten. Der starke Wind verhinderte eine beleuchtung der Lämmerwand. Mit Seiner Hoheit kamen Herr Kreishauptmann von bruneck, herr v. Stolz u. andere Herrn. Sogleich nach der Ankunft wurde in den Neubau eingefahren, der Stollen war beleuchtet. Am nächsten Tage überstieg Ihre Hoheit den Krimler-Tauern mit baron v. Sternbach.“*



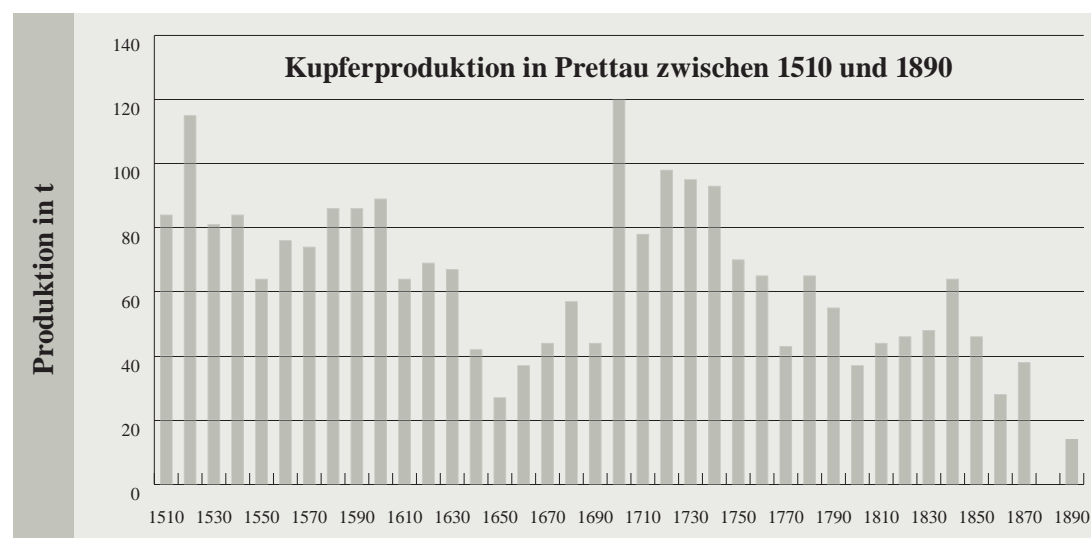
*Im Schaubergwerk: Arbeitstechniken von einst*

Mit dem Tod von Alois von Tannenberg starb ihr Geschlecht in der männlichen Erblinie aus. Seine Anteile am Prettau Bergwerk gingen an seine Halbschwester Ottilie Gräfin Enzenberg über. Ab 1847 verwaltete die Familie von Enzenberg das Bergwerk. In ihrer Amtszeit entstand auch die Bahn durch den St. Ignaz-Erbstollen, die die Erzförderung erleichtern sollte.

Nachdem bei der Unwetterkatastrophe, die am 17. August 1878 das Ahrntal heimsuchte, das Schmelzwerk am Arzbach völlig zerstört

worden war, ließ Hugo Graf Enzenberg in der Nähe des Bergwerkes neue Schmelzöfen errichten. Da zu dieser Zeit das Kupfer bereits überwiegend aus Amerika bezogen wurde, sanken die Preise und so musste der Bergwerksbetrieb am 1. September 1893 aufgrund von Unrentabilität eingestellt werden.

Um auch die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung zu berücksichtigen, ist in der folgenden Grafik die Kupferproduktion bis zum Jahre 1890 zusammenfassend dargestellt:



## Vom Klöppeln

In enger Verbindung mit dem Bergbau steht in Prettau das Klöppelhandwerk. Dieses war nach der Schließung des Bergwerkbetriebes Ende des 19. Jahrhunderts eine von wenigen Erwerbsmöglichkeiten, die der einheimischen



Bevölkerung noch geblieben waren. Ungesicherten Quellen zufolge soll dieses Kunstgewerbe ein Knappe aus Mähren bereits Ende des 18. Jahrhunderts in Prettau bekannt gemacht haben. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts klöppelten im Landgericht Taufers etwa 300 Personen. Im 19. Jahrhundert erhöhte sich die Zahl der Klöppler auf über 500, darunter waren auch etliche Männer. Weil das Hausgewerbe ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen zurückging, verringerte sich auch in Prettau die Zahl der Klöppler auf etwa zehn bis 15 Leute.

Als die Menschen im Bergbau kaum noch ein Auskommen fanden, war es der Kurat Johann Pescosta, der das Ziel verfolgte, das Spitzenklöppeln als Ersatzgewerbe

im Ort zu etablieren. Unterstützt von den Bergwerksbesitzern und dem späteren Pfarrer Kleinlercher, konnten im Jahre 1898 drei Frauen aus Prettau in den Zentralspitzenkurs nach Wien geschickt werden. Dort erfuhren sie eine vertiefte Ausbildung und konnten so den Kindern und Frauen ehemaliger Knappen das Handwerk beibringen. Aufträge erteilte vorwiegend der Zentralspitzenkurs in Wien. Mit Hilfe der Baronin von Sternbach, die den Prettauer Wanderhändlerinnen Empfehlungsschreiben ausstellte, entwickelten sich die Anfertigung und der Handel mit den Spitzen unter der Regie von Thekla Kofler schon bald zu einem einbringlichen Geschäft, das die Errichtung einer eigenen Klöppelschule notwendig machte, die jedoch 1903, als Pfarrer Franz Kleinlercher nach St. Lorenzen versetzt wurde, wieder geschlossen werden musste. Thekla Kofler klöppelte privat weiter. Ein Mal pro Jahr fuhr sie nach Iglis bei Innsbruck, um dort ihre Spitzen zu verkaufen. Ein Wiener Ehepaar, das besonderes Interesse an den neuartigen Mustern hegte, wurde auf sie aufmerksam. Diesen erzählte Thekla von ihrer Tochter Rosa (Kofler, später Mittermair) und der ehemaligen Klöppelschule in Prettau. Es folgte ein Treffen im Pfarrwidum von Prettau, bei dem an Rosa die Einladung erging, die Donaustadt zu besuchen. Also packte Rosa ihre Koffer und machte sich auf nach Wien, wo sie sieben Monate lernte, ehe sie für ein halbes Jahr zu einer österreichischen Ausstellung nach London reiste. Dem folgte ein viermonatiges Praktikum in Idrija in der Nähe von Laibach und ein ebenso langer Aufenthalt im Erzgebirge. Erst anschließend kehrte sie als Frau ihres Faches wieder nach Prettau zurück.

Am 2. Januar 1908 wurde im Schneiderhaus abermals eine staatliche Klöppelschule eingerichtet und Rosa zur Lehrerin und Leiterin bestimmt. Die Dauer des Kurses war auf acht Monate pro Jahr festgesetzt. 1912 erhielt Rosa das Angebot, Wanderkurse zu veranstalten. Sie lehnte jedoch ab und beschloss, in Prettau



*Ban Keil, 1910*

zu bleiben. Auch in der Klöppelkunst bedeutete der Erste Weltkrieg eine Zäsur. Nur langsam ging es anschließend mit dem Klöppeln wieder bergauf. Zu dieser Zeit wurde Rosa vom Gewerbeförderungsinstitut angehalten, neuerlich Kurse zu leiten. Doch im Zweiten Weltkrieg geriet die Entwicklung des Handwerks wieder ins Stocken. 1948 wurde die Klöppelschule erneut aufgenommen, später folgte deren staatliche Anerkennung.

## Über Naturkatastrophen in Prettau

Die geographische und klimatische Lage von Prettau bringt es mit sich, dass die Ortschaft seit jeher von kleineren und größeren Naturkatastrophen wie Lawinenabgängen oder Muren heimgesucht wurde. Diesbezügliche Informationen aus ältester Zeit sind in der Prettauer Pfarrchronik nur sehr spärlich gesät. Erst seit dem 19. Jahrhundert wurden folgenschwere Naturereignisse häufiger und zum Teil auch recht ausführlich dokumentiert.

Anderen Quellen zufolge gab es im Ahrntal nachweisbar zwischen den Jahren 1330 und 1340 „furchtbare“ Lawinenschäden, von denen wohl auch Prettau nicht ausgenommen gewesen sein wird.

Im Sommer waren es meist Muren oder Überschwemmungen als Folge starker Niederschläge, die im ganzen Tal beträchtlichen Schaden anrichteten, so im Jahre 1344, als nach sintflutartigen Regenfällen die Pfarrkirche in Ahrn durch die Wassermassen vollständig zerstört wurde. Auch 1466 waren Niederschläge dafür verantwortlich, dass die Ahr Hochwasser führte und deshalb sämtliche Brücken, die meisten Mühlen und zahlreiche Futterhäuser im ganzen Ahrntal fortriss.

Während Überschwemmungen meist mit materiellem Schaden abgingen, bedeuteten große Schneefälle auch Gefahr für Leib und Leben. So forderte 1578 in Prettau eine einzige Lawine 24 Menschenleben. 1708 wurden drei Häuser durch eine Lawine beschädigt und sieben Menschen darunter lebendig begraben. 1816 gingen hinter Heilig Geist und von der *Pichl*-Alm zwei große Lawinen

nieder. Jene in Heilig Geist reichte fast bis *in Praschtmonn*. Personen kamen dabei keine zu Schaden.

Sechs Jahre später, am 1. Februar riss eine große Lawine den *Höifa*-Bauer und seine drei Knechte mit, die beim Heuziehen waren. Während der Bauer und einer seiner Knechte



*Den Naturgewalten hilflos ausgeliefert*

mit dem Leben davonkamen, konnten die anderen zwei nur mehr tot geborgen werden.

Am 27. Februar 1836 ging gegen 19 Uhr wieder von der *Pichl*-Alm eine „gewaltige Lawine zu Tal, die an Schupfen, Wiesen, Wald, Feldern, Mühlen, am *Köfl*-Futterhaus und am

*Köflhaislan* argen Schaden anrichtete. Das größte Wunder war, daß kein Menschenleben zugrunde ging.“ Auch der Winter des Jahres 1838 gilt als recht schneereich. Im März gingen an verschiedensten Orten Lawinen zu Tal. So wurden beispielsweise *s Sigmundhaus* verschüttet und sämtliche Hausinsassen darin eingeschlossen.

Noch größerer Gefahr waren die Prettauer im Jahre 1843 ausgesetzt. Weil es am 4. und 5. Februar unaufhörlich schneite, trauten sich die Menschen gar nicht mehr außer Haus und zwar aus gutem Grund: Die Staublawine, die über den *Olprech*-Graben sauste, zerstörte das Futterhaus *an Höife*, deckte das Futterhausdach *van Untoolprecha* ab und führte dazu, dass *ban Brucha* das Fensterglas sprang. Fast zur gleichen Zeit überrannte eine weitere Lawine das *Köflhaus*. Neben Sachschäden an benachbarten Häusern war ein Menschenleben zu beklagen. Eine dritte *Lahne* brach oberhalb der *Pichl*-Alm los. Sie fegte das Feuerhaus und die Mühle an *Köfl* hinweg und beschädigte *s Fische*. Bilanz: drei Tote und großer Sachschaden.

Besonders gefürchtet war die Lawine, die sich ihren Weg über den *Pichlberg* ins Tal suchte. Diese ging auch in den Jahren 1844 und 1845 ab. Letzteres Mal aperten die mitgeführten Schneemassen den ganzen Sommer über nicht.

Hohe Lawinengefahr herrschte auch im Jahre 1849. Jedoch richtete weder die Lawine *van Fölkschtuagroubm* noch jene *va do Olprechklomme* ernsten Schaden an. Doch schon in den Jahren 1861 und 1864 verlor bei Lawinenabgängen am *Gëtschegge* bzw. in der Gegend *van Fölkschtua* jeweils eine Person ihr Leben.



In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts scheint Prettau von größerem Unheil verschont geblieben zu sein. Im ersten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts fielen wiederum größere Niederschläge: 1906 und 1907 waren infolgedessen Lawinen in Heilig Geist maßgeblich für Schäden *an Untohause* bzw. an der Heiliggeist-Kirche verantwortlich. Ein Jahr später sorgten die *Olprech-* und die *Köflahne* wieder für Schrecken.

Besonders große Schneemengen fielen im Jahre 1910, als zwei Lawinen *ba do Schmölze* abgingen, während die *Höifalagne* am 11. Mai sogar fünf Mal losbrach. Dadurch wurde die Ahr aufgestaut und aus ihrem Bachbett gezwungen. Der Schneeschmelze folgten Murenabgänge beim *Longockra* und im Bereich des Wieserbaches.

Das Jahr 1951 war wieder durch zahlreiche Lawinenabgänge katastrophalen Ausmaßes geprägt. Am 19., 20. und 21. Januar verzeichnete man starken Schneefall. In der Nacht auf den 21. gingen mehrere Windlawinen ab, denen unter anderem der Stall *ban Hölzahaislan*, die Schupfe *ban Sunna*, das Futterhaus *an Pichl*, der Stall *an Außopichl*, das Futterhaus samt Stall *ban Brucha*, *s Leitastallile*, das Bildstöckl *ban Longackra* und zahllose Bergschupfen und Mühlen zum Opfer fielen. Neben mehreren toten Kühen, Schafen und Ziegen mussten *zi Olprech* auch zwei Menschenleben beklagt werden.

1959 schließlich, am 12. Juni, richtete die Hochwasser führende Ahr, die an verschiedenen Stellen über die Ufer trat und die Straße unterspülte, beträchtlichen Schaden an und wurde zu einer ersten großen Bewährungsprobe für die in den Jahren zuvor gegründete Feuerwehr.

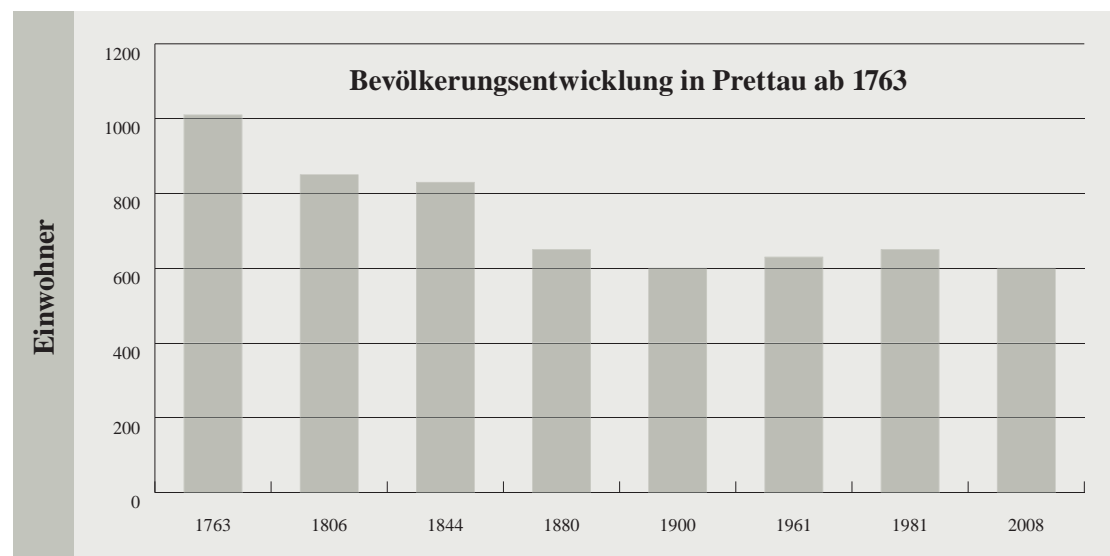
## Von Sterbeziffern und Todesursachen im 19. Jahrhundert

Die Auswertung der Prettauer Sterbebücher ergab, dass im 19. Jahrhundert durchschnittlich 20 bis 30 Menschen pro Jahr verstarben. Mit Ausnahme der Jahre 1889 bis 1893 lässt sich erst ab 1878 ein kontinuierlicher Rückgang auf unter 20 feststellen. Bei einer statistischen Wohnbevölkerung von 888 Personen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und durchschnittlich 25 Todesfällen pro Jahr ergibt sich für diesen Zeitraum die rohe Sterberate von 27,7 Promille. Bei durchschnittlich 737,5 Prettauern in den folgenden

auf, während in den Jahren 1831, 1850, 1883 und 1886 mit elf, neun, neun und zehn wenige Todesfälle zu beklagen waren. Besonders hoch war die Kindersterblichkeit. 1807 starben 52 Kinder und Jugendliche, 1833 waren es sogar 56 und 1865 immer noch 39.

1801 und 1807 fielen allein den Blattern 25 bzw. 52 Kinder zum Opfer. Die Blattern galten als Seuche, die besonders Knappendörfer immer wieder heimsuchte.

1831 machte es die verstärkt auftretende Cholera notwendig, auch in Prettau Vorkehrungen gegen ihre Ausbreitung zu treffen und Maßnahmen zu ergreifen. Aus diesem Grund hatte die Regierung im Oktober elf Soldaten



50 Jahren und jährlich 21,4 Verstorbenen, sinkt die Sterberate nur unwesentlich auf 27 Promille. Statistisch gesehen verstarben im 19. Jahrhundert pro Jahr 10,6 Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre), 6,25 Frauen und ebenso viele Männer.

Von diesen Durchschnittswerten weichen einige Jahre ab: So weisen die Jahre 1807, 1833 und 1865 besonders viele Sterbefälle

geschickt, die in Kasern stationiert waren und den Auftrag hatten, weder Mensch noch Vieh über die Jöcher zu lassen. 1833 gelangte die Krankheit trotzdem nach Prettau und forderte dort 47 Menschenleben. Die gleichzeitig auftretenden Blattern verursachten den Tod von weiteren zwölf Personen.

1860 war es der Typhus, der die Prettau-er/innen ergriff. Knapp acht Prozent der



Gemeinde waren davon betroffen. 1865 nahm der Scharlach 31 Kindern das Leben, 1874 war es die Halsbräune (= Diphtherie), die zunächst 18 und 1892 sowie 1893 17 bzw. 19 Menschenleben forderte.

Nicht zu vergessen waren die Todesfälle, die die Ahr forderte, auch wenn sie nicht über die Ufer trat. So ertranken im Laufe des 19. Jahrhunderts insgesamt 15 Personen, meistens Kinder. Was die Krankheiten mit Todesfolge im Allgemeinen angeht, findet man in den Sterbebüchern des 19. Jahrhunderts Wassersucht, (Ver-)Gicht, Lungenentzündung, Schlagfluss (= Schlaganfall) und Faulfieber (= Typhus) am häufigsten. Ursachen waren meist Erkrankungen der Atemwege, Erkältungen und der Verzehr von verdorbenen Lebensmitteln.

Jedoch bedürfen die damaligen medizinischen Diagnosen aus heutiger Sicht einer kritischen Hinterfragung. Waren die Todesfälle auf Epidemien wie Blattern und Cholera zurückzuführen, sind die Angaben in den Sterbebüchern eher glaubhaft, da die Todesursache amtlich festgestellt wurde. In den anderen Fällen ist anzunehmen, dass die Ursache des Ablebens vom bestellten Leichenbeschauer festgestellt und vermerkt wurde. Dieser war jedoch in den allermeisten Fällen ein Laie; in abgelegenen Dörfern wie Prettau nahm sehr häufig der Pfarrer die Leichenschau vor und trug die vermutete Todesursache in die Matrikeln ein.

Auffallend sind auch die vielen Unglücksfälle in Prettau, die teils auf die Tätigkeit im Bergwerk und die Holzarbeit im Wald, teils auf Naturkatastrophen zurückzuführen sind. Zwischen 1822 und 1844 verunglückten beispielsweise acht Bergknappen tödlich.

## Über Prettau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Neben dem Klöppeln war der aufkommende Tourismus ein weiterer Wirtschaftssektor, von dem die Bewohner allmählich

bahnte sich das Telefon seinen Weg durch die Klamme bis nach Kasern.

Schon 1888 hatte die Alpenvereinssektion Taufers, die gleichzeitig auch als Fremdenverkehrsverein im Tal fungierte, die Lenkjöchlhütte errichten lassen. Um den Wanderern



*Mit dem aufkommenden Tourismus einher ging der Bau von Schutzhütten – im Bild die Birnlückenhütte bei der Eröffnung im Jahre 1900 (links Pfarrer Franz Kleinlercher neben dem Erbauer und Hüttenwirt Alois Voppichler).*

zu profitieren lernten und der das Dorfbild langsam zu verändern begann. So verkehrte beispielsweise im Sommer 1902 erstmals ein Omnibus zwischen Sand in Taufers und Kasern, im Jahre 1904 erhielt Prettau ein eigenes Postamt, zwei Jahre später wurde das Bergdorf am Ende des Tales durch die ersten Automobile erschlossen und im August 1908

auch im Tal eine adäquate Unterkunft bieten zu können, wurde der Gasthof Kaserer im Jahre 1906 von Grund auf restauriert und den zeitgemäßen Bedürfnissen angepasst. Auch plante man *zi Kroupl* ein modernes „Touristenhotel“ zu errichten. Dessen Realisierung wurde jedoch durch drei Prettauer Großgrundbesitzer vereitelt.

Einer der bekanntesten Touristen, der die Prettauer Gebirgsgegend in dieser Zeit erkundete, dürfte wohl Ettore Tolomei gewesen sein. Am 16. Juli 1905 bestiegen er und seine Begleiterinnen zusammen mit dem Prettauer Bergführer Franz Gasser den 2913 Meter hohen Klockerkarkopf (auch Glockenkarkopf). Irrtümlicherweise hielt er diesen später für den nördlichsten Punkt Italiens und gab ihm den heute noch umstrittenen Namen „Vetta d’Italia“.

Das zaghafte Bestreben, dem Zeitgeist zu folgen und wirtschaftlichen Profit zu erzielen,

Prettau. So auch 1912, als die Bezirkshauptmannschaft der Gemeinde nahe legte, eine Stellwagenfahrt von Sand in Taufers nach Kasern zu bewilligen. Besagtes Ansuchen wurde abgelehnt mit der Begründung, der Gemeindevorstand erkenne dafür keine Notwendigkeit, da die Tarife für den Großteil der Dorfbewohner ohnehin zu hoch seien.

Den Ersten Weltkrieg und seine weitreichenden Folgen bekamen auch die Prettauer am eigenen Leib zu spüren. Der anfängliche Enthusiasmus war schnell verfliegen, denn anders als erhofft, waren die eingerückten

Prettau. Diesen sollten noch weitere folgen. Weil das Kupfer im Ersten Weltkrieg wieder sehr teuer geworden war, führte das Militär ab dem Jahr 1917 den Bergwerksbetrieb fort. Insgesamt wurden 150 Tonnen alte Schlacken, die vormals als Straßenschotter verwendet wurden, in Lastautos verladen und abtransportiert.

Nach Aufhebung der Front kehrten am Allerheiligentage 1918 die ersten Krieger über die Jöcher nach Hause zurück, andere gerieten noch kurz vor dem Zusammenbruch in Gefangenschaft. „Bis Weihnachten war [aber] die Mehrzahl daheim.“ Auf 30 Männer wartete man jedoch vergeblich.

Das zunächst liberale Italien hatte in den ersten Nachkriegsjahren kaum Interesse, Südtirol politisch und sprachlich seinem Staatsterritorium anzupassen. Erst mit der Machtergreifung der Faschisten unter Benito Mussolini im Jahre 1922 wurde der Radikalkurs eingeschlagen. Man verbot die deutschen Schulen, untersagte den Gebrauch der deutschen Sprache und löste sämtliche Vereinigungen und Verbände auf. Als Kontrollorgane wurden neben den Carabinieri auch Zollbeamte der Finanzwache, sogenannte Finanziere, stationiert, die zunächst in Kasern und später in Trinkstein ihr Quartier hatten.

Im Zuge der Italianisierung schloss man die damaligen fünf Ahrntaler Gemeinden (Luttach und Weißenbach, St. Johann, St. Jakob, St. Peter und Prettau) im Jahre 1929 zur Großgemeinde „Valle Aurina“ zusammen und unterstellte sie einem faschistischen „Podestà“, der „in diktatorischer Weise regierte“.

Pfarrer Eduard Mair unter der Eggen, der Verfasser der Pfarrchronik, war von 1922 bis 1927 in Prettau. Auf seine Amtszeit gehen



*Andreas Mair (Niedoweg), letzter k. u. k. Gemeindevorsteher von Prettau mit Tochter Marianna*

darf aber nicht über den vorherrschenden finanziellen Notstand der Gemeinde und seiner Bewohner hinwegtäuschen. Wurde von der Bezirkshauptmannschaft in Bruneck eine Abgabe gefordert, so betonte man zu meist die Zahlungsunfähigkeit der Gemeinde

Männer der Jahrgänge 1872 bis 1879 nicht zum Einbringen der Ernte wieder daheim. Es waren russische Gefangene, die als Zwangsarbeiter eingesetzt werden mussten, um die Heuarbeiten im Tal zu verrichten. Zu Ostern 1916 kam das erste Dutzend von ihnen auch nach



zahlreiche Begebenheiten zurück, die von den damaligen „Sticheleien“ zwischen Bevölkerung und Pfarrer auf der einen und den staatlichen Behörden auf der anderen Seite

zeugen. So auch die folgende aus dem Jahre 1925:

Da der Pfarrer die Carabinieri nicht zur Fronleichnamsprozession eingeladen hatte

und weil er den Kirchenfähnchen einen neuen Anstrich in rot-weiß verpassen ließ, machte der Brigadier Meldung an die Zentrale. Eine eingeleitete Untersuchung hatte zur



*Die Prettauer Kriegsheimkehrer des Ersten Weltkrieges, um 1920 in Kasern*

Folge, dass der Pfarrer die Fahnenstangen mit anderen Farben übermalen musste.

Aus der Zeit der Option ist bis auf einige Gehässigkeiten zwischen „Dableibern“ und „Auswanderern“ wenig überliefert. Wir wissen aber, dass rund ein Drittel aller Prettauern zumindest kurzzeitig die Heimat verließ.

Im Zweiten Weltkrieg rekrutierte man abermals Soldaten aus Prettau. Von ihnen kehrten 34 nicht mehr heim.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg hörten die Zwistigkeiten zwischen der Pfarrgemeinde und den Ordnungshütern nicht auf. So ließ

herbeieilenden Carabinieri den Zutritt zu verweigern und sie bloßzustellen.

In den 1950er Jahren kam es – oft auf Initiative des Pfarrers – zur (Wieder-)Gründung zahlreicher Vereine, die in den folgenden Jahrzehnten das Dorfleben maßgeblich prägten: 1950 formierte sich die Ortsgruppe des KVV (Katholischer Verband der Werktätigen), 1951 feierte die zwei Jahre zuvor gegründete Musikkapelle ihr Gründungsfest, 1953 wurde der „Sciclub Vetta d’Italia Predoi-Prettau“ ins Leben gerufen, 1954 die Freiwillige Feuerwehr, 1959 die Schützenkompanie und

Im Jahre 1957 öffnete das 1893 aufgelassene Kupferbergwerk noch einmal seine Tore. Es wurde von der Firma Manica & Cipriani aus Rovereto geführt und bot bis Ende 1971 zahlreichen Männern im Dorf eine feste Anstellung und ein Stück Identität als Knappe.

Im Sommer 1958 löste sich Prettau wieder von der Großgemeinde Ahrntal ab und wurde abermals eigenständige Verwaltungseinheit. Zum ersten Bürgermeister wählte der Gemeinderat Josef Zitturi (*Widn Sepl*). Damit war ein neues Kapitel in der Geschichte Prettaus aufgeschlagen ...



Als Prettau (für kurze Zeit) wieder zum Knappendorf wurde – Josef Weger 1966

Josef Korin, der die Pfarrei Prettau zwischen 1941 und 1951 leitete, auf dem Kirchturm die Tiroler Fahne hissen und anschließend die Kirchtüren abschließen, um so den

1960 schließlich, als Vorläufer des heutigen Tourismusvereins, der Verschönerungsverein Prettau. Letzterer stellte allerdings seine ersten Tätigkeiten bald wieder ein.

#### Quellen und Literatur

*Pfarrarchiv Prettau*, Chronik Prettau ab 1. 2. 1941.

*Pfarrarchiv Prettau*, Chronik von Prettau, Heft I-III.

*Innerhofer Josef*, Taufers Ahrn Prettau. Die Geschichte eines Tales, Bozen 1980.

*Lunz Reimo*, Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Ahrntales, in: Ahrntal. Natur Mensch Geschichte Kultur, hrsg. v. d. Bildungsausschüssen der Gemeinde Ahrntal, Bozen 1998, S. 24-29.

*Niederkofler Brigitte*, Lebenserwartung und Todesursachen im 19. Jahrhundert, in: Ahrntal. Ein Gemeindebuch, hrsg. v. d. Gemeinde Ahrntal, Steinhaus 1999, S. 71-82.

*Oberhollenzer Vinzenz*, Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Prettau, in: 25 Jahre Gemeinde Prettau. Festschrift zur Wiedererrichtung der Gemeinde, hrsg. v. d. Gemeinde Prettau, o. O u. J. [1983], S. 10-21.

*Pfarramt Prettau* (Hrsg.), 500 Jahre Kirche Prettau, o. O. u. J. [1989].

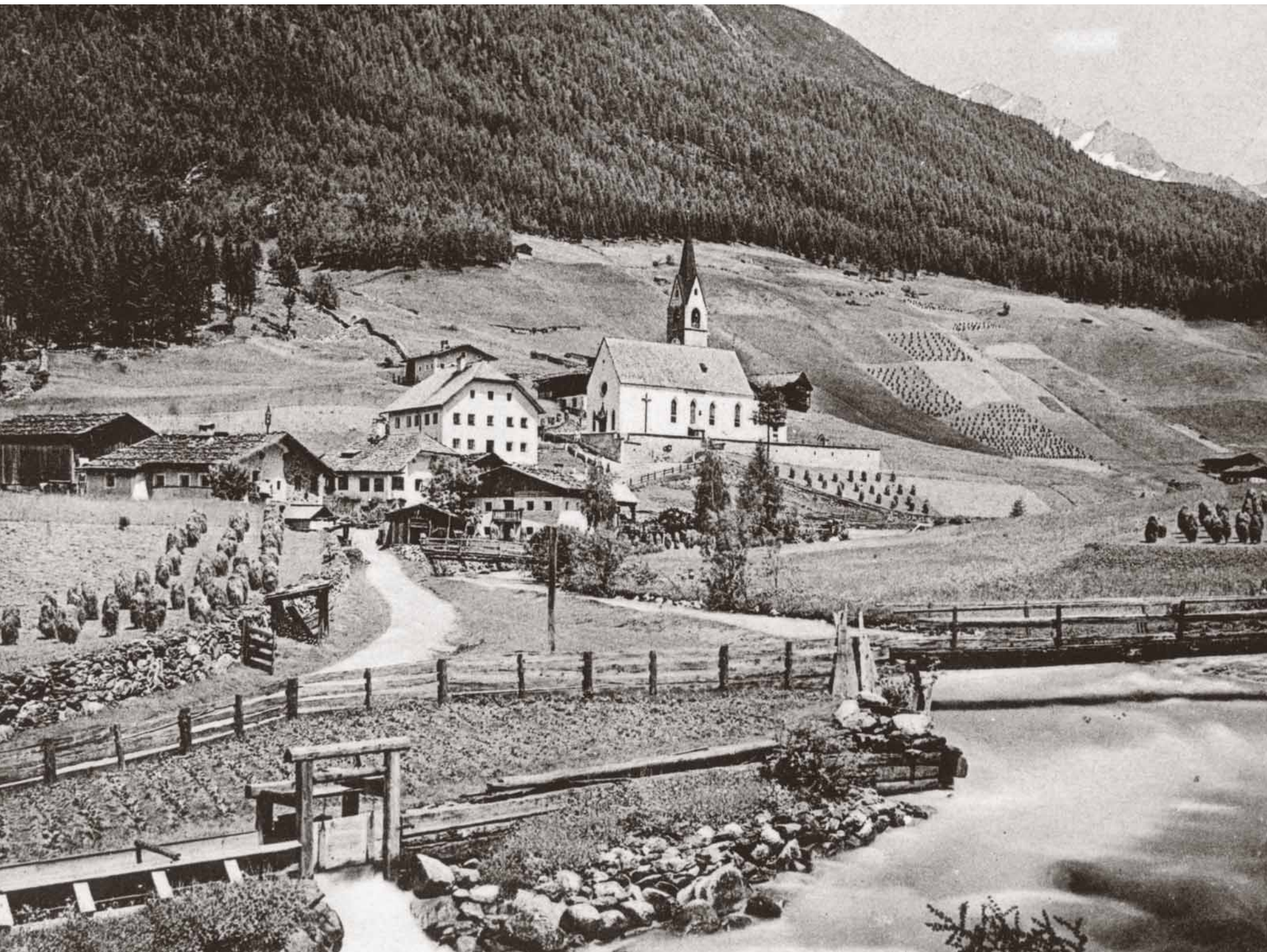
*Steinhauser Daniel*, Die Knappen des Prettauer Kupferbergwerkes im 19. Jahrhundert, (Dipl.), Innsbruck 2008.

*Tasser Eduard*, Über-Gehen, in: Lebensraum Alpen. Nationalparks in Geschichten und Bildern, hrsg. v. d. Europäischen Akademie Bozen, Lana 2000, S. 76-83.

*Tasser Rudolf*, Der Tauern und andere Ahrntaler Jöcher, in: Kulturmeile Tauferer Ahrntal. Ein Kulturführer, hrsg. v. d. Gemeinden des Tauferer Ahrntals, Lana 2004, S. 191-197.

*Tasser Rudolf*, Die Kirchen und Kapellen von Prettau, Lana 2006.





*Das Kirchdorf vor dem Ersten Weltkrieg*



## Nach 1958. Aus der Ratsstube

# Amtliches zwischen Idee und Herausforderung, Beschluss und Umsetzung

Josef Duregger

### Die Anfänge

Der knappe Wortlaut des Regionalgesetzes Nr. 17 vom 8. August 1958 lässt die Vorgeschichte rund um die Verselbständigung der Gemeinde Prettau vor 50 Jahren gar nicht richtig erahnen. Das Gesetz wurde im Amtsblatt Nr. 32 vom 12.08.1958 veröffentlicht und umfasste lediglich zwei kurze Artikel:

Art. 1: *„Die ehemalige Gemeinde Prettau, die mit kgl. Dekret vom 10. Januar 1929, Nr. 83 an die Gemeinde Ahrntal angegliedert wurde, wird mit der Gebietsabgrenzung, mit der Benennung und mit dem Hauptort, die vor Inkrafttreten des obgenannten Dekretes bestanden, zur selbständigen Gemeinde wiedererrichtet.“*

Im zweiten Artikel wurde der Präsident des Regionalausschusses beauftragt, die vermögensrechtlichen und finanziellen Beziehungen zwischen den zwei betroffenen Gemeinden zu regeln. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, die nördlichste Fraktion der Gemeinde Ahrntal wieder in die Eigenständigkeit zu entlassen und ein faschistisches Diktat zu beseitigen.

Die Diskussion verlief sehr kontrovers. Auch der spätere Kommissär der Gemeinde Prettau, Josef Pilser, äußerte ernste Bedenken, als er im Auftrag des Landesrates Peter Brugger ein positives Gutachten im

Sinne der Lostrennung für den Landesausschuss vorbereiten musste. Brugger stand ganz klar auf der Seite der Prettauer, indem er sagte: *„Die Prettauer sind eigene Leute und sollen daher auch eine eigene Gemeinde haben.“*

Dass dieser Schritt auf beiden Seiten wohl überlegt werden musste, liegt auf der Hand. Die Meinungen gingen auch im Tal zum Teil weit auseinander, nicht einmal alle Prettauer waren mit der Verselbständigung einverstanden.

Sie befürchteten, dass damit eine Zeit der finanziellen Belastungen auf die Bevölkerung zukäme und äußerten diese Bedenken auch in entsprechenden Eingaben an den Bürgermeister der Gemeinde Ahrntal. Und so löste man diese Diskussion mit der Durchführung eines Referendums gemäß Regionalgesetz Nr. 16 vom 7.11.1950.

Das Ergebnis dieser Bürgerbefragung dokumentiert die Vielschichtigkeit der Entscheidung. Bei genauer Betrachtung nimmt die Zustimmung talauswärts zu, während die Nachbarfraktionen von Prettau mehrheitlich gegen die Lostrennung gestimmt haben. Diese Entscheidung ist verständlich, denn nun drohten sie in der großen Gemeinde Ahrntal zu „Rand-Fraktionen“ zu werden. Mit Spannung wurde den Ergebnissen der Wahl entgegengefeuert, bis dann die Entscheidung für die Lostrennung schwarz auf weiß feststand.

Von insgesamt 702 abgegebenen Stimmen entschieden sich 468 Wähler/innen für ein JA und 227 für das NEIN. Bemerkenswert die Zahl jener Bürger/innen, die sich nicht an der Befragung beteiligten. Sie lag mit 2050 besonders hoch. Dennoch – die Würfel waren gefallen, die demokratische Entscheidung musste respektiert werden.

**Referendum zur Lostrennung der „Gemeinde“ Prettau von der Gemeinde Ahrntal. (Durchgeführt am 8. Juni 1958 in allen Fraktionen der Gemeinde Ahrntal. Die Wähler/innen der Fraktion St. Jakob gaben ihre Stimme zum Teil in St. Peter und zum Teil in Steinhaus ab, jene von Weißenbach in Luttach.)**

Sektionen	Prettau	St. Peter	Steinhaus	St. Johann	Luttach
Eingeschriebene Wähler	374	551	549	689	589
JA - Stimmen	232	19	25	106	86
NEIN - Stimmen	73	70	64	16	4
Ungültige Stimmen					
Weißer Stimmzettel	4		1	2	
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmzettel	309	89	90	124	90
Gesamtzahl der Nichtwähler	65	462	459	565	499

Zur Abstimmung kam folgende Frage:

*„Ist der Wähler damit einverstanden, dass die ehemalige Gemeinde Prettau zur eigenen Gemeinde wiedererrichtet werde und zwar mit der Ausdehnung, der Benennung und dem Hauptort, wie sie vor ihrer Angliederung an die Gemeinde Ahrntal, die mit kgl. Dekret vom 10.01.1929, Nr. 83 erfolgte, bestanden?“*

Das hinterste Ahrntal war zu dieser Zeit vorwiegend eine von kleinstrukturierten landwirtschaftlichen Betrieben geprägte Region,



der Tourismus und das Handwerk steckten in den Kinderschuhen. Waren die Prettaufer Interessen in der Gemeinde Ahrntal wohl auch aufgrund eines eher mageren Haushaltes und einer strengen Prioritätensetzung (man musste möglichst allen Fraktion gerecht werden) schon infolge der Abgeschiedenheit und der besonderen geografischen Lage in Bezug auf notwendige Investitionen oft ins Hintertreffen gelangt, so stand man nun buchstäblich mit leeren Händen da.

In diesem Lichte kann die Entscheidung für die Eigenständigkeit als wagemutig bezeichnet werden. Man musste sich von vorneherein im Klaren sein, dass sich der Neubeginn schwierig gestalten würde.

Trotz verschiedener Zweifel überwogen die Zuversicht und das Vertrauen in die Fähigkeiten der Menschen am Fuße des Tauern. Hatten sie nicht schon in der Vergangenheit gezeigt, auch widrigen Umständen trotzen und einen eigenen Weg gehen zu können? Hatten sie sich nicht schon in den vergangenen Jahrhunderten oft auf die eigene Kraft verlassen und auf jenen Freigeist gesetzt, der sie zu außergewöhnlichen Taten befähigte. Ein Volk, das zusammenhielt, wenn es darauf ankam. Nun kam es darauf an.

Schon im Herbst fanden die ersten Gemeinderatswahlen statt. Der Dorflehrer Josef Zitturi wurde – nachdem er in der Übergangszeit als außerordentlicher Kommissär die Weichen gestellt hatte – mit überwältigender Mehrheit zum Ersten Bürger der neuen Gemeinde gewählt.

Noch fehlten die entsprechenden Strukturen und natürlich auch das Personal. Eine Schreibkraft musste eingestellt werden. Sie fand sich in der Person des Alois Griebmair.

## Die Amtszeit des ersten Bürgermeisters Josef Zitturi Aufbauarbeit

Die Aufbauarbeit konnte beginnen. Zuerst kam der von der Fraktionsverwaltung in die Wege geleitete Bau einer neuen „Volksschule“ an die Reihe.

Die Überlegungen zum Projekt von Ing. Benjamin Geat muten heute aus pädagogischer Sicht schon fortschrittlich an. Im Verlaufe der Ausführung des Vorhabens beschloss man eine Variante, die die Errichtung einer zusätzlichen Klasse für die Abhaltung von Fortbildungskursen im einheimischen Handwerk (später sollte sich daraus die „Klöppelschule“ entwickeln) und die Unterkellerung einiger Räume vorsah, um für die Schüler einen geeigneten Aufenthalts- und Spielraum zu schaffen. Und das, obwohl man zur Finanzierung des Projektes die Regionalverwaltung um die Übernahme eines Großteils der Mehrkosten ersuchen musste.

Den Rest gedachte man durch eine außergewöhnliche Holzschlägerung zu finanzieren, die später leider nicht genehmigt wurde. Die Gemeinde verfügte offen gesagt über keine eigenen Mittel und musste ein erstes Darlehen aufnehmen.

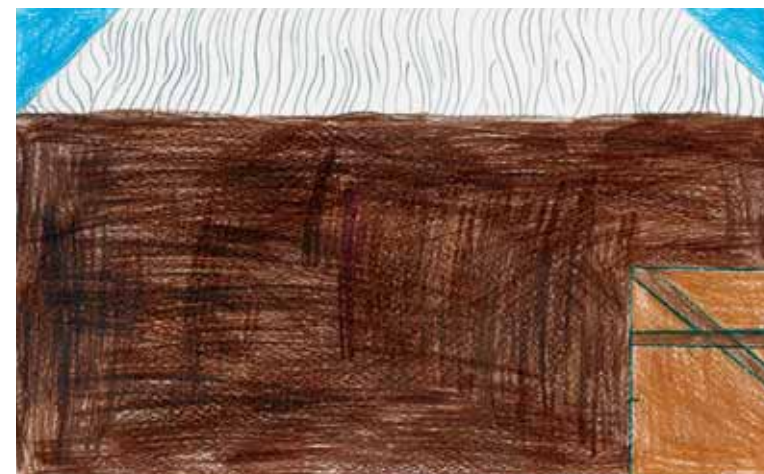
Wenn man bedenkt, dass die Verwaltung ungeachtet der prekären finanziellen Lage bereits im ersten Amtsjahr der Schulbildung einen so zentralen Stellenwert eingeräumt hat, so kann man verstehen, dass Prettau später in den 1970er und 1980er Jahren die amtlichen Statistiken mit dem landesweit höchsten Akademikerprozentsatz anführte. Not macht



Annalena Hofer · Grundschule



Jonas Kottetsteger · Bergwerk



Simon Eisendle · Bauernhof

bekanntlich erfinderisch. Diese Pionierzeit lehrt uns heute zwei Dinge:

- *Echte Aufgaben und Herausforderungen stärken den Zusammenhalt, indem sie unserer Arbeit und unserem Einsatz für eine demokratische Gesellschaftsordnung einen tieferen Sinn geben.*
- *Bescheidenheit und Verzicht können auch Reichtum sein, denn der grenzenlose Wohlstand verstellt uns oft den Blick auf die wichtigen Dinge des Lebens.*

Die Arbeit unserer ersten Gemeindevertreter kann aus dieser Sicht der Dinge nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie verdienen noch im Nachhinein unseren Respekt und die gebührende Anerkennung und Wertschätzung.



Janina Astner · Wieserbach

Nach und nach besorgte man auch mit Hilfe des Unterrichtsministeriums die Möbel und Lehrmittel für die neue Schule und verkaufte schließlich im Wege einer Versteigerung das alte Schulgebäude. Dann stand die Errichtung eines Magazins bzw. einer kleinen Halle für die Feuerwehr auf der Tagesordnung, um schließlich (wir schreiben immer noch das Jahr 1959) an die Verwirklichung eines Elektrowerkes am Fuchsbach zu schreiten, welches im Jahre 1964 nach dem Ankauf des notwendigen Grundes, der Genehmigung der Sonderbetriebsordnung, der Ablöse der Werksleitung, dem Bau des Verteilernetzes, der Ernennung des ersten Verwaltungsrates und der Einstellung eines Elektrikers in Betrieb gehen konnte. Die Firma Manica & Cipriani, die seit 1957 im Bergwerk wieder dem Kupferabbau nachging, meldete einen erhöhten Strombedarf an, kamen sowohl im Abbau des Erzes als auch in der Verarbeitung desselben zunehmend mehr Maschinen zum Einsatz. Diesen Strombedarf musste man unbedingt decken, sicherte der „Berg“ doch vielen Menschen im Dorf Arbeit und damit ein fixes Einkommen. Trotz der harten Arbeitsbedingungen und der gesundheitlichen Risiken beklagten die Knappen die im Jahre 1971 erfolgte definitive Schließung des Bergwerkes als eine Katastrophe für Prettau und die dort lebenden Menschen. Mit einem Schlage waren sie arbeitslos geworden und mussten sich nun eine neue Beschäftigung in den Industriebetrieben im Raum Bruneck suchen. Seitdem sind sie zu Pendlern geworden und nehmen täglich ca. zwei Stunden Fahrzeit in Kauf.

Auch die neue Volksschule war mit elektrischem Strom zu versorgen. Zudem galt es in

schneereichen Wintermonaten, wenn oft das ganze Dorf von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten und die Straßen unpassierbar waren, einen längeren Stromausfall zu verhindern. Es musste vorgesorgt und eine möglichst eigenständige Stromversorgung gewährleistet werden. Das rechtfertigte einen erneuten Antrag bei der Regionalverwaltung und – im Jahre 1961 – beim Konsortium der Gemeinden der Provinz Bozen für das Wassereinzugsgebiet der Etsch zur Übernahme eines Großteils der anfallenden Kosten.

In allen Belangen war man in den ersten Jahren um Transparenz und Bürgernähe bemüht. Ich habe noch heute lebendig das Bild vor mir, wenn am Sonntag nach der Messe der *Brindl Gabriel* in seiner Funktion als



Selina Hofer · Wald



Gemeindeassessor an die Friedhofsmauer trat und den versammelten Menschen am Kirchplatz die wichtigsten Informationen „herunterschrie“, d.h. bekannt gab. Was er sagte, hatte noch Verbindlichkeit damals. Dazu brauchte es keinen aufwändigen Verwaltungsapparat und auch keinen Medienrummel.

Mit der zunehmenden Anzahl an Projekten nahm natürlich auch der Verwaltungsaufwand zu. Der Bürgermeister war oft genötigt, die Ämter in Bozen aufzusuchen oder wichtige Verhandlungen im Auftrag der Gemeinde zu führen. Aus diesem Grunde kam es schon mal vor, dass seine Klasse am Vormittag zeitweise auch allein mit den vorgegebenen Arbeitsaufträgen zurecht kommen musste. Man kann sich gut vorstellen, wie sehr uns Schüler diese Zeit der Abwesenheit zu verschiedenen „Erfindungen“ angeregt hat. Und trotzdem kann mit Fug und Recht behauptet werden, dass wir schlussendlich und nach Abzug aller „Lausbubenstreiche“ dennoch unser Lernpensum absolviert und die gesteckten Ziele erreicht haben. Schließlich stand in den ersten 1960er Jahren ja schon die Einführung der Einheitsmittelschule bevor, eine der weitreichendsten Bildungsreformen der italienischen Schul- und Bildungspolitik der Nachkriegszeit. Und gerade weil sich diese Entwicklung bereits anbahnte, forderte der Gemeinderat im selben Jahre die Einrichtung eines ständigen öffentlichen Linienverkehrs auch für die Wintermonate. Prettau musste zum Zwecke einer gesunden Wirtschaftsentwicklung von außen das ganze Jahr über sicher erreichbar sein. Das setzte notgedrungen den längerfristigen Ausbau und die Absicherung der Straße durch die Klamme voraus. Und so schloss

man im Frühjahr 1962 mit der Provinzialverwaltung ein Abkommen zur Instandhaltung der Straße von Steinhaus nach Prettau. Noch musste man sich aber in Geduld üben. Und so nutzte man die Zeit, den offiziellen Übergang der Hebamme Maria Niederkofler Klammer von der Gemeinde Ahrntal an die Gemeinde Prettau zu beschließen.

Sie versah schon seit ihrer Berufung im Jahre 1958 den Dienst in der Gemeinde Prettau, und das zur Zufriedenheit der gesamten Dorfbevölkerung. Die Sprengeleinrichtungen der heutigen Zeit sind praktisch nur eine konsequente Weiterentwicklung ihres umfassenden Tätigkeitsfeldes. In diese Zeit fällt auch der Beschluss, der Vereinigung des Rates der Gemeinden Europas beizutreten.



*Christa Jasmin Stolzlechner · Bruggeralm*

Man kann in diesem Beschluss einen ersten Schritt hin zu einem vereinten Europa, zu einem gemeinsamen politischen Haus sehen. Die Gemeinde Prettau war am Puls der Zeit.

Im Jahre 1962 erfolgte die einstimmige Genehmigung der Gemeinde-Bauordnung. Es handelte sich dabei um ein umfassendes und organisches Gesetzeswerk zur Regelung der gesamten Bautätigkeit in den Südtiroler Gemeinden, welches die unverkennbare Handschrift des Landesrates Alfons Benedikter trug. Es stellte die Grundlage dar für eine geregelte Bautätigkeit nach menschlichem Maß und stellte zugleich die Weichen für eine vorsichtige und an die Kulturlandschaft angepasste Raumordnung sowie für eine auf die Umwelt abgestimmte regionale Entwicklung. In insgesamt 78 Artikeln erhielten die Gemeinden genaueste Anleitungen in Bezug auf Bau- und Abbruchsbestimmungen, Bestimmungen zum Schutz der Landschaft und für die Raumordnung, technische und hygienische Vorschriften für die Bautätigkeit sowie Bestimmungen zur Brandverhütung.

Bei den Gemeinderatswahlen im Herbst des Jahres 1962 wurde der Bürgermeister für eine weitere Legislatur bestätigt. Zur gleichen Zeit stellte die Verwaltung ein Ansuchen beim Ministerium für Fremdenverkehr um die Anerkennung der Gemeinde Prettau als Fremdenverkehrsgebiet.

Im Jahre 1965 kam die Projektierung einer Wasserleitung zur Versorgung der Privathaushalte mit einwandfreiem Trinkwasser an die Reihe. Dazu mussten Ansuchen um Finanzierungsbeiträge an die Regionalverwaltung und an den Staat gestellt werden. Gleichzeitig genehmigte der Rat die Gemeindeordnung über Hygiene und

Gesundheit, den Einheitstext der Sanitätsgesetze Nr. 1265/1934. Diese Ordnung regelte den ärztlichen Beistand, die Sanitätsaufsicht, die Hygiene des Bodens und der Wohngebiete, die Reinheit des Trinkwassers, die Zuträglichkeit und Echtheit der Speisen und Getränke sowie die Maßnahmen gegen die Ausbreitung der ansteckenden Krankheiten. Es handelte sich um ein umfassendes Standardregelwerk, welches in Bezug auf Hygiene und Gesundheitsvorsorge einen Qualitätssprung von ungeahntem Ausmaß bedeutete. Die Bevölkerung verspürte natürlich erst nach und nach die Auswirkungen dieses Gesetzes. Im folgenden Jahr stand der Ausbau des Friedhofs an. Pfarrer Erich Schneider war ein Mann der Tat und ließ die Arbeiten ohne offizielle Genehmigung beginnen. Er wollte freie Hand haben bei der Verwirklichung des gesamten Projektes und entschied autonom und zum Teil im Widerspruch zum Landesdenkmalamt, wie die Arbeiten ausgeführt werden sollten. Der Bürgermeister sollte nur das Geld beschaffen, den Rest erledige er, so seine Vorstellung. Der Gemeinderat sah sich später genötigt, die Arbeiten vorübergehend einstellen zu lassen und den Pfarrer in die Schranken zu weisen. Seine Antwort blieb nicht aus. Sogar von der Kanzel herab rügte er die aus seiner Sicht so unvernünftigen und antichristlichen Politiker. Die Auseinandersetzung nahm zeitweise untragbare Ausmaße an und endete schließlich mit dem Wechsel des Pfarrers nach Jaufental. Im Nachhinein muss ihm aber zugute gehalten werden, dass seine Entscheidung, nur mehr schmiedeeiserne Kreuze zuzulassen, dem Friedhof ein besonderes Bild verliehen und ihn zu einem der schönsten des Landes gemacht hat. Auch heute noch ist er –

zusammen mit der Kirche zum Hl. Valentin – ein Schmuck für das geistliche Zentrum von Prettau.

Bei der Verabschiedung einer Petition zur Verlegung der Ausfahrt der Brennerautobahn nördlich von Brixen nach Schabs hin (die Anbindung des Pustertales sollte damit erleichtert werden) wusste man sich im Einvernehmen mit den übrigen Pusterer Gemeindeverwaltungen.

## Die Amtszeit des Bürgermeisters Johann Benedikter

### *Übergang und Weichenstellung*

Dann kündigten sich im Gemeinderat bereits erste Krisen an. Der Bürgermeister fand für seine Entscheidungen nach und nach nicht mehr die Zustimmung einer Mehrheit des Rates, bis man ihm schließlich das Vertrauen entzog. Er musste abdanken. Nun begann eine Zeit des Überganges. Vom Juli 1966 bis März 1967 waltete in Prettau Josef Pilser als außerordentlicher Kommissär. Die Wahlen am Ende seiner Amtsführung ergaben einen Wechsel in der Führung der Gemeinde. Als Bürgermeister wurde nun Johann Benedikter gewählt. Nach dem Abschluss der Mittel- und Oberschule in Seitenstetten arbeitete er schon während seines Universitätsstudiums in Wien als Journalist, bis er 1961 von der Landesregierung nach Südtirol zurückgerufen wurde, um das Landespresseamt aufzubauen. Er pflegte u. a. ausgezeichnete Kontakte ins österreichische Kanzleramt, zu Bruno Kreisky. Sie verleiteten wohl seine politischen Gegner und Neider später dazu, ihn als „Roten“, als Kommunisten abzustempeln und in die extreme linke Ecke zu stellen.

Die Prettauener wussten es ganz geschickt anzustellen, den inzwischen in Bozen schon an politischem Einfluss gewinnenden jungen Politiker nach Prettau zu holen. Die Bevölkerung lohnte ihm die Zusage mit einem großen Vertrauensbeweis, erhoffte man sich von ihm ja unausgesprochen, dass er eine Menge an öffentlichen Fördermitteln des Landes in die Heimatgemeinde hole. Silvius Magnago, der Parteiboss der SVP, spürte instinktiv, dass die kritische und offene Haltung des „jungen Benedikter“ in vielen Fragen des politischen Lebens die rebellierende Jugend der 68er Jahre zur SVP hin orientieren könnte, und so drängte man ihn, bei den Wahlen im Jahre 1968 für das Parlament in Rom zu kandidieren. Er erzielte einen Achtungserfolg



Ramona Gruber · Gemeindegewapp

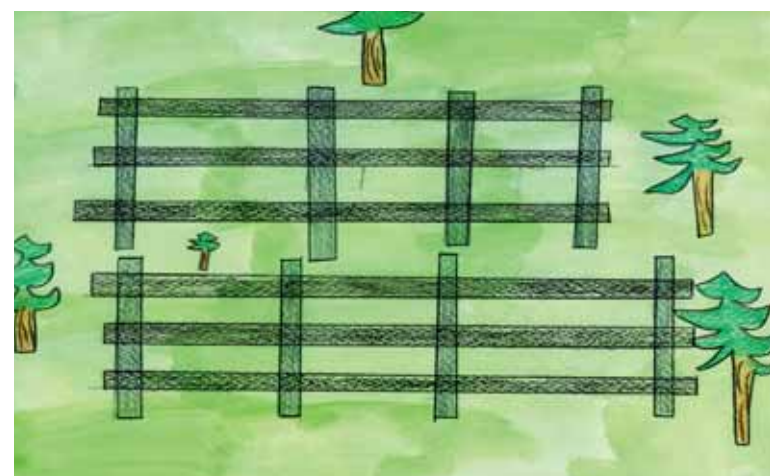


und war mit einem Schlag eine nicht mehr zu übersehende Größe in der Partei. Die Freundschaft und gute Zusammenarbeit mit Hans Dietl und Peter Brugger taten ein Übriges, so dass er später als einer der jüngsten Abgeordneten ins römische Parlament gewählt wurde. Aber vorher führte sein Weg noch zurück zu den Wurzeln, nach Prettau. Er ernannte zur Verwunderung der älteren Räte den jungen Josef Steger vom *Köifl* zu seinem Stellvertreter.

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Rates nach der Bestellung der wichtigsten Gremien war die Genehmigung des Gemeindegewappens: ein Schild von Blau und Silber geteilt durch vier silberne nebeneinander stehende Bergspitzen. Unten zwei gekreuzte schwarze Bergmannshämmer. Nun hatte auch die nördlichste Gemeinde des Landes ihr Identifikationselement. In diese Zeit fiel auch die Fortsetzung der begonnenen Lawinerverbauung im Ameiserwald. Das Dorf musste vor möglichen Lawinenabgängen an der „Sonnenseite“ geschützt werden. Das war der Beginn eines umfassenden Verbauungsprogramms, welches noch bis in die heutige Zeit reicht und in dessen Verlauf später auch die gegenüberliegende „Schattenseite“ zum Lenkspitz hin systematisch und mit großem Aufwand verbaut und gesichert wurde. Es gab in Prettau nämlich mehrere Stellen, wo alljährlich ein Lawinenabgang zu verzeichnen war: beim *Wossra* von der *Höifa*-Alm, am *Eissteg* von der *Olprech*-Alm, am Weiher vom Lenkspitz und an der Neuen Wehre von der *Brugga*-Alm herunter. Noch all zu gut hatte man die katastrophalen Ereignisse vom Winter 1951 in Erinnerung. Sie lagen wie ein Damoklesschwert über dem Dorf.

Im Jahre 1967 beschloss der Gemeinderat, auch dem Konsortium der Kaufmännischen Lehranstalt in Bruneck beizutreten, das zu Beginn desselben Jahres von den Bürgermeistern des Pustertales auf Vorschlag des Schulamtsleiters Fritz Ebner aus der Taufe gehoben worden war. Eine gediegene Ausbildung der Jugendlichen war im Bewusstsein der Räte inzwischen eine Selbstverständlichkeit. Vielleicht hat diese Entscheidung auch der Ausspruch des Gemeinderates Gabriel Nothdurfter (*Brindla*) erleichtert, der in einer seiner Sternstunden meinte: „*Söü wait weschts nö kemm, dass man zi Mischttrougn die Mittlschüüle und Óziwerfn die Matura braucht!*“ Wie weitsichtig der Gedanke damals schon war, beweisen die gegenwärtigen Verhältnisse. Heute braucht es für viele Berufe schon ein gediegenes Universitätsstudium und nicht selten eine zusätzliche Spezialisierung. Die Kenntnis mehrerer Sprachen ist für ein Tourismusland im Herzen Europas ebenfalls eine Notwendigkeit und eine Chance zugleich.

Die Entwicklung der Infrastrukturen und öffentlichen Einrichtungen nahm im ganzen Land rapide Gestalt an und veranlasste die Landesregierung, den Gemeinden die Erstellung eines organischen Bauprogramms zu empfehlen bzw. über die Gewährung von Beiträgen indirekt vorzuschreiben. Es sollte sichergestellt werden, dass die Entwicklung eines Dorfes nicht aus den Fugen geriet. Und so dachte man daran, einen Architekten mit der Ausarbeitung eines Mehrjahresprogramms zu beauftragen. Als Berechnungsgrundlage sollten 300 Lire pro Einwohner angenommen werden, wovon die Gemeinde 30% und das Land die restlichen 70% übernehmen



Bernd Steger · Lawinerverbauungen



Sophie Enz · Grundschule



Hanna Kottnersteger · Gemeindehaus

musste. Auch ein Sanierungsplan sollte fixer Bestandteil des Bauprogramms werden. Diese längerfristige Planung veranlasste die Verwalter, die Bedürfnisse der Bevölkerung in einen größeren Zusammenhang zu stellen und mögliche Entwicklungen im Voraus zu berücksichtigen. Im Frühjahr 1968 wurde der Firma AGI-Plan aus Deutschland der Auftrag zur Erstellung des Programms erteilt und eine Beratungskommission bestehend aus zehn Gemeinderäten an die Seite gestellt. Bereits im Herbst wurde das ausgearbeitete Programm vom Gemeinderat genehmigt. Das Jahr 1968 entpuppte sich als ein für die Dorfentwicklung grundlegendes Jahr, da mehrere wichtige Entscheidungen fielen:

- *Bau einer öffentlichen Beleuchtungsanlage vom Weiher bis zur Feuerwehrhalle*
- *Formeller Beitritt zur „Talgemeinschaft Pustertal“, der späteren Bezirksgemeinschaft Pustertal und Genehmigung der einschlägigen Statuten*
- *Arbeiten zur Verbauung der Bachwehren an der Ahr*
- *Errichtung einer Telefonzentrale in Prettau und Abschluss eines Vertrages mit der Telefongesellschaft SIP-TELVE (Die öffentliche Telefonstelle im ehemaligen Gasthof „Wieser“ war durch den Besitzerwechsel aufgelassen worden.)*
- *Genehmigung zum Bau eines Gemeinde- und Kulturhauses Prettau mit Ankauf eines entsprechenden Grundstückes. Begründung: Die Gemeindelokale waren bisher äußerst notdürftig in den Kellerräumen der Volksschule untergebracht; auch die Sitzungen des Gemeinderates mussten im Speiseraum der Volksschule abgehalten werden. Ganz zu schweigen von der*

*Notsituation, in welcher sich die örtlichen Kulturvereine und die Jugendgruppen befanden, für deren Tätigkeit überhaupt keine Strukturen zur Verfügung standen. Die Problematik war also von allen Seiten stark verspürt und so wurde der Bau auch konsequent vorangetrieben.*

Die Jahre 1969/70 waren im Wesentlichen geprägt durch die Fortführung der begonnenen Projekte. Neu zu behandeln war hingegen der Antrag des Pfarrers zum Bau eines Pfarrhauses, dem nach eingehender Diskussion grundsätzlich zugestimmt wurde mit der Einschränkung, das bestehende Gebäude zu erhalten. Auch die Genehmigung der Gemeindeordnung für die Ortspolizei



Jessica Künig · Waldnersee

und der Gemeindeordnung für den schulmedizinischen Dienst sowie die Ausarbeitung eines Sanierungsplanes standen auf der Tagesordnung. Und schließlich wurde auch der Auftrag für den Bau einer Gemeindewasserleitung beschlossen. Alles Dinge, die heute selbstverständlich sind, damals aber einen beachtlichen Kraftaufwand bedeuteten und den Weg der Südtiroler Gemeinden in eine neue Zeit dokumentierten. Der Verwaltungsaufwand hatte inzwischen derart zugenommen, dass auch der Vizebürgermeister bei der Umsetzung der verschiedenen Vorhaben alle Hände voll zu tun hatte. Auch für ihn wurde nun eine Amtsentschädigung beschlossen.

Man setzte vorerst auf Kontinuität und bestätigte den Bürgermeister Johann Benedikter bei den Gemeindewahlen. Dann wandte man sich wieder den Sachthemen zu. Ganz vorne auf der Liste stand aufgrund eines starken Drängens der Jugend die Verlegung des geplanten Sportplatzes vom „Auerfeld“ hin zum heutigen Platz in einem Feld im „Wieser Boden“, Gp. 455 – Besitzer: Gabriel Nothdurfter. Der 1970 gegründete Sportverein hatte in der Zwischenzeit bereits mit einem Plan für den Bau eines Fußballfeldes aufgewartet und sich die Zustimmung des Rates geholt. So nahm eine für die Prettauer Jugend wichtige Infrastruktur nach und nach Form an. Mit der Gemeinde Ahrntal einigte man sich auf die Bildung eines Konsortiums für den Sekretariatsdienst, so wie man es den zentralen Verwaltungsbehörden des Landes im Zuge der Verselbständigung angekündigt hatte. Gleichzeitig liefen mit derselben Gemeinde Verhandlungen über die Bildung eines Konsortiums für den Hebammendienst.



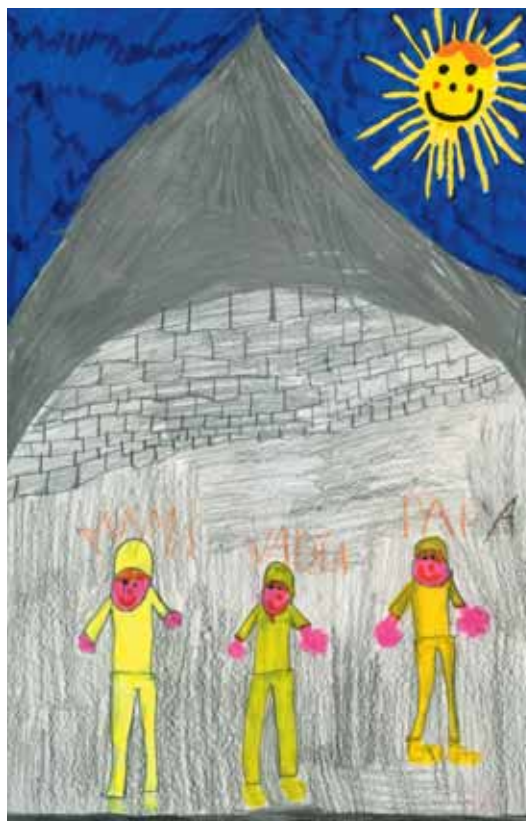
Am 5. Juni 1970 war nämlich allzu früh Frau Maria Niederkofler Klammer, die Hebamme unserer Gemeinde, verstorben. Der Verlust war für Prettau nicht wieder auszugleichen.

Dann wurden der Bau der Wasserleitung mit der Vergabe der Arbeiten an die Firma Reichegger aus Sand in Taufers, die Renovierung bzw. der Ausbau des Pfarrwidums vorangetrieben und schließlich auch die Weichen für den Bau eines Kindergartens gestellt. Und wie aus heiterem Himmel brauten sich über der Gemeinde schwarze Gewitterwolken zusammen. Die Staatsanwaltschaft von Bozen hatte mit Verfügung vom 20. Juli 1971 die Ableitung der Abwässer vom Bergwerk in die Ahr untersagt. Diese Hiobsbotschaft versetzte den Gemeinderat in Alarmbereitschaft, hingendoch mit dem Bergwerk immerhin 35 Arbeitsplätze zusammen, die bei einer eventuellen Schließung des Werkes unwiederbringlich verloren gingen. Das käme einer Katastrophe für Prettau gleich. Es bestand also dringender Handlungsbedarf. Man war gewillt, im Dringlichkeitswege die Voraussetzungen für den Bau einer Kläranlage zu schaffen. Die dafür notwendigen Grundparzellen im *Brugga*-Feld wurden für die Enteignung freigegeben und die Verhandlungen zwischen Grundbesitzer und Bergwerksbetreiber forciert. Leider war die sich abzeichnende Schließung längerfristig nicht mehr aufzuhalten. Es kam, wie es kommen musste. Die Abbaumengen rechtfertigten den weiteren Betrieb auf Dauer nicht mehr, der Konkurrenz aus Übersee war nicht mehr standzuhalten. Und so schloss sich am 1. Dezember 1971 endgültig eines der wichtigsten Kapitel der Geschichte Prettaus. Der Kupferabbau hatte das Volk und den Lebensraum am

Tauern tiefgreifend geprägt, war Jahrhunderte lang auf Gedeih und Verderben mit den Menschen in einer Art Schicksalsgemeinschaft verwachsen. Der Schock saß tief, man musste sich nach neuen Perspektiven umsehen und fand sie schließlich in der Industriezone im Brunecker Raum.

Es ist nicht Prettauer Art, die Hände in den Schoß zu legen. Selbst in schwierigen Zeiten haben sie immer nach vorne geschaut. Bereits im folgenden Jahr konnte der Bau des Kindergartens auch mit Geldern aus der Stillen Hilfe für Südtirol zügig vorangetrieben werden.

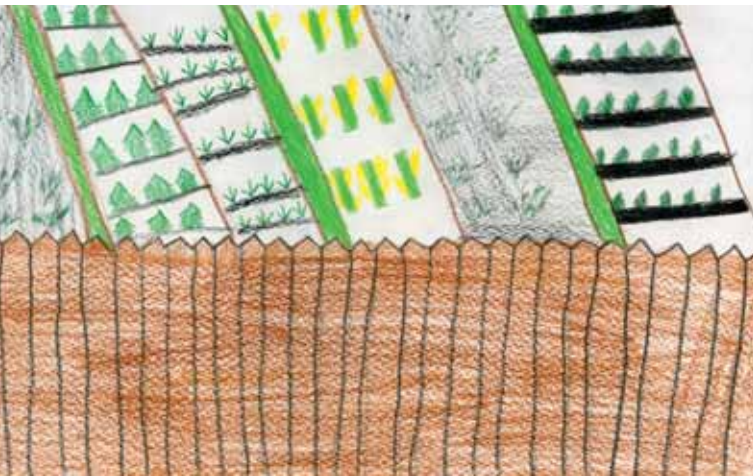
Gleichzeitig war man bemüht, über Anträge an die Regionalverwaltung den Ausbau der öffentlichen Verkehrsverbindungen nach Prettau und mit der Abtretung von Gründen



Nadia Eisendle · Bergwerk

aus dem öffentlichen Gut der Gemeinde an die Provinz den Ausbau der Straße von St. Peter nach Prettau durch die berüchtigte und gefährliche *Klamme* mit aller Konsequenz zu betreiben. Oberstes Ziel der Gemeindeverwaltung musste es aber sein, eine massivere Abwanderung der Prettauer Bevölkerung zu verhindern. Und so ging man daran, in der *Neuhausgasse* eine Wohnbauzone auszuweisen und damit den Bau von Einfamilienhäusern zu ermöglichen.

1972 schlug dann auch für Prettau die Stunde des „Fernsehzeitalters“. Vielleicht kann im Antrag zur Errichtung einer Sendeanlage zwecks Empfang des Fernsehprogramms der Wunsch der Prettauer abgeleitet werden, über die Informationsprogramme des Senders Bozen am Puls der Zeit zu bleiben und über Belange von Landesinteresse informiert zu sein. Man brauchte unbedingt einen „verbindlichen“ Draht nach außen, in das Verwaltungszentrum nach Bozen. Die Firma Mairhofer aus Luttach montierte auf einem Baumwipfel am Peteregg eine kleine Sendeanlage für die Programmübertragungen der ARD. Die Prettauer verpflichteten sich im Gegenzug, die Fernsehapparate bei ihm zu kaufen oder 15.000 Lire Anschlussgebühr zu zahlen. So clever können Geschäftsleute auch im Tale sein. 1980 wurde ein Komitee gegründet, um den Empfang des „Senders Bozen“ durchzusetzen. 1981 reichten 45 Prettauer/innen bei Gericht eine diesbezügliche Eingabe ein und finanzierten das Honorar des Rechtsanwaltes mit einer Sammlung im Dorf. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Dass uns das Fernsehen nicht nur Segen gebracht hat, das steht auf einem anderen Blatt.



Anna Innerbichler · Forstgarten



Maximilian Hofer · Tiere bei der Schupfe



Elena Niederkofler · Klettern

## Das Erstarren der sozialdemokratischen Bewegung in Südtirol

### Auswirkungen auf die Gemeinde Prettau

Die politische Situation in Italien zu Beginn der 1970er Jahre war geprägt durch ein Erstarren linksgerichteter Kräfte. Die 68er-Generation stellte europaweit die herrschenden Machtverhältnisse in Frage und zeigte auf, dass die jungen Demokratien da und dort schon etwas Fett angesetzt und sich eingerichtet hatten, die Macht im Rotationsverfahren unter wenigen politischen Kräften zu verteilen. Der lange Marsch durch die Institutionen der Kommunistischen Partei in Italien unter der Führung des Generalsekretärs Enrico Berlinguer hätte 1976 beinahe zu einer Mehrheit im Parlament geführt. Eine politische Neuordnung der Machtverhältnisse zeichnete sich ab und löste Panik bei den Nato-Partnern, allen voran bei den Amerikanern aus. Dass in dieser politischen Auseinandersetzung in mehreren Ländern Europas durch die so genannten außerparlamentarischen Gruppierungen auch die Grenzen der Legalität überschritten und Veränderungen gewaltsam herbeigeführt werden sollten, hat dieser Bewegung schlussendlich die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz in einer breiten Wählerschaft gekostet. Auch in Südtirol konnte man in den späten 1960er und 1970er Jahren das Erwachen eines neuen politischen Demokratisierungsprozesses feststellen. Die Stunde der Sozialdemokratie war gekommen. Egmont Jenny gründete Ende der 1960er Jahre die Südtiroler Fortschrittspartei (SFP), Hans Dietl nach mehreren Anläufen in losen Wahlverbindungen (WDU/PDU) am 4. Oktober 1972 die Sozialdemokratische

Partei Südtirols (SPS). Beide Politiker kamen aus den Reihen der SVP und waren wegen ihrer liberal-sozialen Haltung und der Verweigerung der Parteidisziplin bei Abstimmungen aus der Sammelpartei ausgegrenzt worden. Der Weg führte aber nicht zueinander, im Gegenteil. Sie betrachteten sich immer wieder als Konkurrenten im Bemühen um die Gunst einer aufgeschlossenen Wählerschaft und zerstritten sich heillos. Es kam zu internen Zwistigkeiten und Auseinandersetzungen, die letztendlich in eine Aufspaltung der alternativen Kräfte mündete. Die SVP ging nicht gerade zimperlich um mit der erstarkenden Opposition. Alles diente letztendlich dem Machterhalt. Die taktisch kluge Überlegung Silvius Magnagos, dem „Spuk“ ein Ende zu setzen und am linken Rand der SVP eine Gruppierung anzusiedeln, die dem Parteiprogramm verpflichtet war und in den grundlegenden Fragen auch dem Fraktionszwang unterlag, brach der sozialdemokratischen Bewegung in Südtirol definitiv das Genick. Die Geburtsstunde der Arbeitnehmer in der SVP hatte geschlagen.

Noch öffneten die Wahlen vom April 1971 neben den Vertretern/innen der Südtiroler Volkspartei auch der politischen Opposition die Türen in die Gemeindestube und 1973 in den Südtiroler Landtag. Selbst im Gemeinderat von Prettau fand diese politische Entwicklung ihren Niederschlag. Anna Notdurfter Stolzlechner wurde bis weit in die 1980er Jahre hinein eine Symbolfigur dieser neuen Kräfte. Mit der Zeit errang sie sich in der Gemeindestube Ansehen und Achtung. Noch heute beurteilt sie im Rückblick diese schwierige Zeit als besonders lehrreich. Eine kritische, unbequeme, aber aufrechte



Bürgerin, die in punkto Oppositionskultur der Südtiroler Gesellschaft einen wichtigen Impuls gegeben hat. Im Jahre 1989 kehrte bei ihr in Kasern Alexander Langer, der „Vater“ der Südtiroler „Grünen“ ein, als er von einer Wanderung auf den Klockerkarkopf völlig durchnässt zurückkam und in ihrem Haus die Kleider trocknen konnte. Er hatte vor den Europawahlen die „Vetta d’Italia“ kurzerhand in „Vetta d’Europa – Europaspitze“ umgetauft. Sein Weggang (er nahm sich am 3. Juli 1995 das Leben) hat das Land um einen großen Sohn ärmer gemacht. Seine letzte Friedensbotschaft sollte man allen Politikern in ihr Stammbuch schreiben:

*(...) „Dank habe, wer mir beim Tragen geholfen hat – keine Bitterkeit verbleibt gegen jene, die mir draufgeladen und erschwert haben.(...) Macht weiter, was gut war.“*

Bürgermeister Benedikter spielte in den Gremien der SVP auch auf Landesebene eine zunehmend wichtigere Rolle. 1972 wurde er – gemeinsam mit Roland Riz und Karl Mitterdorfer – ins römische Parlament gewählt und schied als Bürgermeister aus. Zu seinem Nachfolger wurde vom Gemeinderat der Vizebürgermeister Josef Steger gewählt.

## Die Amtszeit des Bürgermeisters Josef Steger

### Konsolidierung

Josef Steger leitete dann als Erster Bürger die Geschicke der Gemeinde bis zum Jahre 1990. In seine 18-jährige Amtszeit fielen viele weit reichende Entscheidungen, auf die im Detail eingegangen werden muss.

*1. Ausweisung der Erweiterungszonen lt. LG Nr. 15 vom 20.08.1972 „Neuhaus“*

*(Zone 1 – 8.000 qm), „Wieserboden“ (Zone 2 – 7.500 qm) und „Kasern“ (Zone 3 – 2.500 qm). Zu den Zonen im „Dorfzentrum“ und am „Weiher“ waren bereits Abänderungsverfahren zum urbanistischen Bauleitplan im Gange. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, die Abwanderung der Bevölkerung zu stoppen und den nachkommenden Generationen die Möglichkeit zu schaffen, im Dorfe ein Eigenheim zu bauen.*

- 2. Einrichtung eines Mietautodienstes lt. eigenem Gemeinde-Reglement und eines Schülertransportdienstes von und zu den äußersten Weilern „Götsch“ und „Kasern“.*
- 3. Schaffung einer Stelle im Personalsoll der Gemeinde für einen eigenen Waldaufseher und Genehmigung der einschlägigen Gemeindeordnung, die seinen Dienst im Detail regelt. Im Jahre 1975 übernahm Adolf Innerbichler diese Stelle und musste als Gemeinderatsmitglied zurücktreten, da beide Aufgaben bzw. Ämter unvereinbar waren.*
- 4. Genehmigung des Durchführungsprogramms zum urbanistischen Bauleitplan sowie des Fünfjahresprogramms für öffentliche Arbeiten.*

Dieses Fünfjahresprogramm sah zwei Phasen vor. In der ersten Phase standen folgende Punkte auf der Tagesordnung: die Ausarbeitung eines Durchführungsplanes für die Erweiterungszonen, der Umbau des Widums, der Bau des Kindergartens (Restfinanzierung), die Beteiligung am Bau einer „zwischenkommunalen“ Mittelschule mit der Gemeinde Ahrntal, der Bau der Kanalisierung bis zum „Weiher“, die Errichtung eines öffentlichen Parkplatzes in Kasern,



Annalena Steger · Kindergarten



Magdalena Hofer · Almhütte



Marie Bernadette Oberleiter · Lawine

die Fertigstellung des Sportplatzes und der Ausbau der Staatsstraße von St. Jakob nach Prettau. Für die zweite Phase waren folgende Maßnahmen vorgesehen: die Ausarbeitung der Durchführungspläne für die Erweiterungszonen, die Verwirklichung der Anlagen zur Förderung des Wintersportes, der Bau einer öffentlichen Beleuchtung in Kasern sowie der Bau einer Turnhalle für die Volksschule. Eine äußerst sinnvolle Prioritätensetzung für die Verwirklichung eines umfassenden Programms zur zukunftsweisenden Gestaltung und Modernisierung unserer Gemeinde. Im Zuge der schrittweisen Umsetzung der geplanten Maßnahmen kamen immer wieder neue Aufgaben dazu, so z.B. die Genehmigung der Gemeindeverordnung



Deborah Kammerlander · Kindergarten

über die Zulassung zu den geförderten Wohnbauzonen, die Einrichtung eines Ausspeisungsdienstes für die Volksschüler/innen und der Beitrag zur Errichtung einer geordneten Mülldeponie in Sand in Taufers. Ein zentrales Anliegen, welches sich von Beginn an wie ein roter Faden durch alle Legislaturen hinzog, war für Bürgermeister Steger die Wildbach- und Lawinenverbauung, wohnte er ja selbst auf einem der lawinengefährdetsten Bauernhöfe in Prettau. Im Zeitraum 1969-1988 wurden in mehreren Gefahrenzonen des Gemeindegebietes insgesamt 8,8 Milliarden Lire verbaut. Eine absolut notwendige Investition, die durch das Unglück beim *Schocha* mit aller Vehemenz ins Bewusstsein der gesamten Bevölkerung gerückt wurde.



Stefan Weger · Verweser

Am 5. April 1975 ging eine Lawine ins *Aua*-Feld ab und begrub das sicher geglaubte Haus beim *Schocha* unter den Schneemassen. Katharina Stolzlechner Mair wurde gemeinsam mit den anderen Hausbewohnern verschüttet. Leider standen damals keine entsprechenden technischen Hilfsmittel zur Verfügung, welche die Bergung der Verschütteten erleichtert hätten. Lediglich ein Lufthebekissen konnte die Firma Wieser mit der Zeit beibringen. Zu allem Bedauern kam es schließlich noch zu einem Fehlalarm, der auf ein vereinbartes Zeichen eines Wachpostens einen erneuten Lawinenabgang ankündigte. Die Rettungsmannschaft musste unverzüglich die Arbeit unterbrechen und sich selbst in „vermeintliche“ Sicherheit bringen. Für Katharina Stolzlechner kam jede Hilfe zu spät. Sie konnte nur mehr tot geborgen werden. Verständlich also, dass die Lawinenverbauung in all den Jahren eine besondere Priorität darstellte.

Im Jahre 1976 standen wieder Wahlen an, Bürgermeister Josef Steger wurde mit überwältigender Mehrheit in seinem Amte bestätigt. Im selben Jahr genehmigte man eine Vereinbarung mit der Gemeinde Bruneck zur Führung einer Lehrerbildungsanstalt. Die Gemeinde beschloss, sich an der Führung im Verhältnis zur Zahl der besuchenden Schüler/innen aus dem Gemeindegebiet finanziell zu beteiligen. Auch der Bau der geplanten Kanalisierung konnte weiter vorangetrieben werden. In den Jahren 1977-1979 schuf man eine Stelle für einen Hausmeister und Gemeindediener. Othmar Enzi übernahm diese Stelle. Die gemeindeeigenen Strukturen Rathaus, Volksschule und Kindergarten erforderten eine kontinuierliche Instandhaltung.



Weiters genehmigte der Rat das Durchführungsprojekt für die Erschließungsarbeiten in der Wohnbauzone „Neuhaus“ und gab den Auftrag zur Ausarbeitung eines Durchführungsplanes für die Wohnbauzone „Wieser“. Dazu kam die Ausweisung einer Zone für öffentliche Einrichtungen am Peteregg zur Errichtung einer Sendeanlage der RAS für den Rundfunk- und Fernsehempfang. Und immer wieder sah man sich mit dem weiteren Ausbau der Staatsstraße konfrontiert. Engstellen im Dorfzentrum mussten beseitigt werden, wollte man erreichen, dass ganzjährig ein Pendlerbus eingerichtet würde. Zu diesem Zwecke musste im Bauleitplan die Verlegung des Flussbetts der Ahr beim *Kroma* und in der *Aue* eingetragen und der Bau einer



*Evelyn Daverda · Wald und Berge*

Umfahrungsstraße vorgesehen werden. Dass diesem Vorhaben ein breites Stück des Auerfeldes geopfert werden musste, erschwerte die Entscheidung für die Gemeinderäte, denn die Lebensgrundlage der allermeisten Bauernhöfe in Prettau war aufgrund der begrenzten Fläche eh schon karg bemessen. Der bescheidene Betrag aus dem Verkauf des Grundes an die Gemeinde musste für die Sanierung der auf technische Probleme zurückzuführenden Ausfälle im Bereich des Plattenbruchs in der Aue verwendet werden. Der Plattenabbau im Zuständigkeitsbereich der Fraktionsverwaltung hingegen konnte noch mehrere Jahre mit Erfolg durchgeführt werden. Die Prettauer Steinplatten waren von besonderer Qualität und bei den Baufirmen sehr gefragt.

In den folgenden Jahren wurden auch der Müllabfuhrdienst eingerichtet und die Tarife dazu festgelegt. Dazu kamen der Ankauf verschiedener Parzellen zur Errichtung von Parkplätzen und der Bau einer Garage am Weiher für den Pendlerbus. Und noch bevor das Jahr zu Ende ging, befasste sich der Rat kurz vor Silvester auf Betreiben des Hoteliers Josef Pörnbacher vom Alpengasthof Kasern mit der Ausweisung eines Skigebietes oberhalb Kasern und mit der Gründung einer entsprechenden Aktiengesellschaft zur Verwirklichung desselben. In dieser Gesellschaft sollten die Bürger/innen der Gemeinde eine Aktienmehrheit halten. Aber genau dieser letzte Punkt wurde vom Landesausschuss annulliert. Trotz aller Offenheit des Rates für die Anliegen der Tourismuswirtschaft gelangte der Plan aufgrund der technischen Bedenken der Experten und einzelner Gemeinderäte nie in die konkrete Projektierungsphase.

Das steile und lawinengefährdete Gelände eignete sich scheinbar nicht für eine derartige Infrastruktur.

1980 standen erneut Gemeindewahlen an und wieder erhielt Bürgermeister Steger eine überwältigende Zustimmung. Noch im selben Jahr wurde die Projektierung der Erschließungsarbeiten für die Zone „Wieser“ in Auftrag gegeben und gemeinsam mit den Gemeinden Ahrntal, Mühlwald und Sand in Taufers ein Abwasserverband gegründet. Das entsprechende Statut bestand aus 17 Artikeln und regelte im Detail die Führung dieses Gremiums. In den ersten 1980er Jahren befasste sich der Gemeinderat mit vielfältigen Themen:

- *Genehmigung einer Konvention mit der Gemeinde Bruneck betreffend die Kostenbeteiligung zur Führung der Oberschulen (Gymnasien). Die Gemeindevertreter betonten bei dieser Gelegenheit immer wieder, dass sie die anfallenden Kosten gerne übernehmen würden, dass aber bei der Führung dieser Strukturen auch zunehmend Personen aus Prettau in die Ranglisten aufgenommen und auf diese Weise eine Beschäftigung erhalten müssten.*
- *Änderung der Satzungen der Talgemeinschaft Pustertal (Ausscheiden der Gemeinde Vintl)*
- *Vergabe der Arbeiten zum Bau der Dorfumfahrung*
- *Auftragserteilung zur Projektierung der Straße vom Bergwerk bis Kasern (Dazu war im Vorfeld der Entscheidung eine Bürgerversammlung abgehalten worden.)*
- *Begutachtung der von der Landesregierung in Auftrag gegebenen Projektstudie zum Ausbau der Ahrntaler Staatsstraße*

*(In der Zwischenzeit konnte in Absprache mit der Gemeinde Ahrntal eine gemischte Arbeitsgruppe eingerichtet werden, welche sich gezielt dieses spezifischen Problems der Staatsstraße annahm.)*

- *Ausschreibung eines Wettbewerbs für die Besetzung einer weiteren Stelle eines Gemeindebeamten sowie definitive Genehmigung einer neuen Dienstordnung (bestehend aus 149 Artikeln) für das Gemeindepersonal.*

Obwohl sich in der Gemeindestube das politische Klima den oppositionellen Kräften gegenüber zunehmend schwieriger gestaltete (ihre Beschlussanträge wurden systematisch abgelehnt), führte die Diskussion in wesentlichen Fragen trotzdem weiterhin zueinander. So ergab die Abstimmung über den in Ausarbeitung befindlichen Bauleitplan der Gemeinde (er wurde 1983 definitiv genehmigt) einen weitreichenden Konsens, wenn es darum ging, neben vielen anderen Maßnahmen die Ausweisung der Wohnbauzone „Knappenhof“, einer kleinen Wohnbauzone „Knappenegg“ sowie des Skigebietes „Bacherfeld“ vorzusehen, welches wie jenes oberhalb von Kasern nicht verwirklicht wurde. Dann folgten die einstimmigen Entschlüsse für die Errichtung einer Apotheke in Steinhaus und gegen den Bau eines Großkraftwerkes in Rein. Die denkwürdige Protest-Kundgebung in Sand in Taufers hat die Bevölkerung des gesamten Ahrntales einmütig versammelt gesehen gegen den Bau dieses umweltgefährdenden Großprojektes. Hier zeigte sich zum ersten Mal über die parteipolitischen Überlegungen hinweg, dass der Schutz der Heimat allen Menschen in diesem Tale Auftrag ist.

## Halbzeit

### Die Gemeinde feiert ihr 25-jähriges Bestehen

Inzwischen war die Gemeinde ins 25. Jahr gekommen. Der Rat beschloss, eine Arbeitsgruppe einzurichten, welche den Auftrag erhielt, das bevorstehende Jubiläumsvorbereiten und eine Broschüre herauszugeben, in welcher diese ersten 25 Jahre im Rückblick aufgearbeitet werden sollten. Am 31. Juli 1983 gab es das große Zusammentreffen der ortsansässigen Bevölkerung mit den Heimatfernern und zahllosen prominenten Gästen aus nah und fern, allen voran den ehemaligen Bürgermeister der Gemeinde sowie den Landespolitikern und den politischen Abordnungen aus den Nachbargemeinden, sogar aus Nord- und Osttirol. In seiner Festansprache konnte Bürgermeister Steger mit Genugtuung auf die geleistete Arbeit der vergangenen 25 Jahre zurückblicken, Erreichtes hervorheben und die Wünsche der Gemeinde für die Zukunft als Auftrag an die anwesenden Politiker formulieren. Positiv erwähnte er die Stromversorgung der Gemeinde und die unterirdische Verlegung der Hochspannungsleitung, die Lösung der Trink- und Löschwasserversorgung, die erfolgten Lawinenschutzmaßnahmen, die Teilregulierung der Ahr, die Umfahrungsstraße, den Schul- und Kindergartenbau, den Bau des Rathauses und der Kanalisation. In die Agenda der Politiker diktierte er folgende Wünsche:

- *den weiteren Ausbau und die Absicherung der Staatsstraße, die er als Lebensader für die Prettauer bezeichnete. Im Jahre 1971 waren die Straßen vom Land an den Staat übergegangen und damit jeder Hoffnungs-schimmer eines zügigen Ausbaus in weite*

*Ferne gerückt. Die Zuständigkeit des Staates endete genau beim Rathaus in Prettau. Das Teilstück vom Rathaus bis Kasern und Trinkstein fiel weiterhin in die Verantwortung der Gemeindeverwaltung und konnte daher ob des bescheidenen Haushalts nur schrittweise und mit großen Opfern ausgebaut werden.*

- *den Ausbau der Infrastrukturen für den Wintertourismus durch die Verwirklichung eines Skigebietes*
- *die Bereitstellung von ausreichend Wohnbaugrund, damit der Abwanderung konkret entgegengewirkt werden könne.*

Im Frühjahr 1984 sprach sich der Gemeinderat mehrheitlich für den Bau einer „Freundschafts- und Nachbarschaftsstraße“ über das Hundskehljoch aus, um die Kontakte zwischen der Bevölkerung des Zillertales und des Ahrntales zu fördern. Diese Entscheidung rief die Umweltschutzverbände auf den Plan, die im August desselben Jahres eine Protestkundgebung auf dem Joch durchführten und bei diesem Treffen von sommerlichen Neuschneefällen überrascht wurden. Die Natur hatte eindeutig und unmissverständlich gezeigt, dass eine Straße auf dieser Höhe nur durch gewaltige technische Eingriffe und einen enormen Kostenaufwand zu bewerkstelligen war. Außerdem konnten die Initiatoren der Kundgebung der Bevölkerung und letztendlich den politischen Verantwortungsträgern in der Gemeindestube klar machen, dass nicht unbedingt Straßen die Menschen zusammenführen, sondern gemeinsame Anliegen, die Kultur und die gelebte Tradition. Das Projekt wurde in der Folge dann fallen gelassen. Heute ist jeder Wanderer beglückt vom



Aufstieg in eine naturbelassene Landschaft am Joch beim Waldner See.

Mit dem Bau des Tunnels an der Neuen Wehre im Jahre 1985 fand der erste Wunsch, den Bürgermeister Steger zur 25 Jahr-Feier formuliert hatte, unerwartet eine rasche Lösung. Glückliche Zufälle hatten es ermöglicht, einen von der Landesregierung vorgesehenen Beitrag zur Verwirklichung der grenzüberschreitenden Verbindungsstraße ins Zillertal umzubuchen, da das Projekt aus Gründen des Umweltschutzes nicht verwirklicht wurde.

Der zweite Wunsch wurde später in Steinhaus (Skigebiet *Klausberg*) und in Drittelsand (Skigebiet *Michlreis*) verwirklicht. Mit diesen zwei Skigebieten schuf sich das Ahrntal gute Bedingungen für einen regen und gewinnbringenden Wintertourismus. Die Einrichtung von Skibussen löste in der Nachbargemeinde auch die heikle Frage der Mobilität der Gäste. In Alternative dazu konnte sich Prettau auf den Ausbau eines sanften und vorwiegend auf den Langlauf beschränkten Wintertourismus konzentrieren. Der dritte Wunsch konnte in den folgenden Jahren ebenfalls einer Lösung zugeführt werden. In den Jahren 1983/84 wurden nämlich mit der Genehmigung des Nutzungsprogramms zum neuen Bauleitplan für die Erweiterungszonen:

- „Wieser“ (7.322 qm)
- „Knappenhof“ (5.100 qm)
- „Wieserbach“ ( 900 qm)
- „Leiterfeld“ (1.800 qm)
- „Neuhaus“ (7.892 qm)
- „Möserfeld“ ( 800 qm)

die Voraussetzungen geschaffen, den Geschäftsstellen/innen schrittweise gefördertes Bauland zuweisen zu können. Weiters wurden

in diesen Jahren die Kanalisierungsarbeiten „Neuhausergasse-Kasern“ durchgeführt.

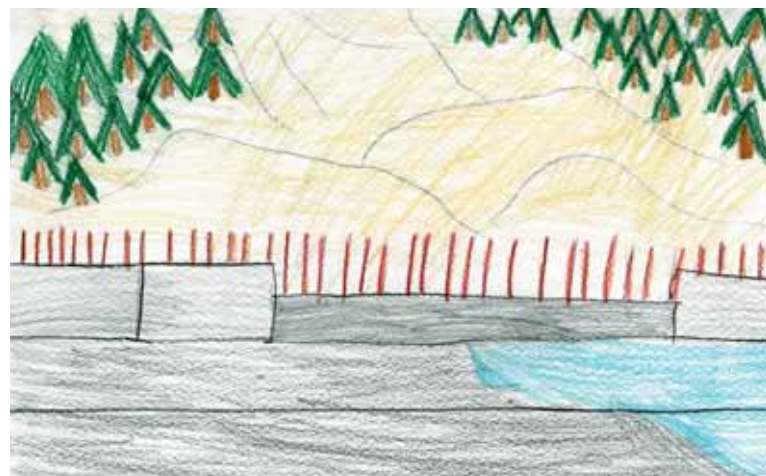
Bei den Gemeindewahlen im Jahre 1985 wurde Bürgermeister Steger erneut mit großer Mehrheit in seinem Amt bestätigt. Das Arbeitsprogramm für die neue Verwaltung war bereits vorgegeben. Viele Arbeiten mussten weitergeführt und abgeschlossen werden, so die Lawingallerie „Neue Wehre“, die Kanalisierung „Neuhausergasse-Kasern“, die Sanierung des Grundschulgebäudes, die Genehmigung eines Beschäftigungsprogramms zwecks Linderung der Arbeitslosigkeit. Es mochte für „Auswärtige“ nicht immer leicht nachvollziehbar scheinen, wenn die Verwaltung keine Mühen scheute, der ortsansässigen Bevölkerung eine Arbeitsmöglichkeit im Dorfe selbst zu eröffnen. Zu diesem Zwecke wurden dann mehrere Jahre lang Instandsetzungsarbeiten an Wanderwegen finanziert und die Fraktionsverwaltung mit der Durchführung der Arbeiten betraut. Bei der ersten Ausschreibung meldeten sich im Rathaus auf Anhieb 15 junge Prettauer. Vor allem der AVS betrachtete diese Vorhaben zuerst als Konkurrenzunternehmen. Es ist der guten Zusammenarbeit mit dem Amt für Naturparke zuzuschreiben, wenn die aufgelegten Beschäftigungsprogramme mehrere Jahre vielen Einheimischen Arbeit gaben. In diesen Jahren gewann Heilig Geist als Wallfahrtsort immer mehr an Bedeutung, der Zustrom der Pilger nahm auch aufgrund der von Dekan Leo Munter angeregten Errichtung eines harmonisch in die Landschaft eingebetteten Kreuzweges gewaltig zu. Aus allen Landesteilen und weit darüber hinaus strömten und strömen sie noch heute zum Heiliggeist-Kirchlein, um dieses Kulturdenkmal aus der Urzeit des



Lisa Marie Steinhauser · Prettau



Andreas Kofler · Schließstein in Heilig Geist



Andrea Steger · Lawine

Kupferbergbaus (vom Brixner Bischof Kardinal Nikolaus Cusanus 1455 geweiht) im Talschluss zu sehen und gleichzeitig um das persönliche Seelenheil zu beten. Nun musste die Gemeindeverwaltung dem Ansturm Rechnung tragen und eine Raststation mit sanitären Anlagen, die heutige „Talschlusshütte“, bauen.

Der durchschossene Heiland am Fuße des Tauern, an diesem Ort von magischer Kraft und Ausstrahlung, hat schon oft leise Wunder getan und seit den frühesten Zeiten die Wanderer und Schmuggler bei ihren Gängen

über die Jöcher mit schützender Hand begleitet. Nicht umsonst tragen ihn heute noch Jahr für Jahr die Prettau-Pilger im Mai zur Kornmutter nach Ehrenburg und beten bei diesem Kreuzgang mehrstimmig um ihren Schutz und Schirm. Aus dem ganzen Ahrntal und dem Tauferertal schließen sich diesem Bittgang unzählige Gläubige an, nach wie vor ausschließlich Männer.

Im August 1987 brachen große Unwetter über Prettau herein. Die Ahr trat über die Ufer und verursachte gewaltige Schäden an Privathäusern, aber auch an öffentlichen Einrichtungen und an Interessentschaftsstraßen und Wegen. Das ganze Ausmaß der Verwüstung wurde erst allmählich deutlich. Prettau war wieder einmal für mehrere Tage komplett von der Außenwelt abgeschnitten und musste mit dem Hubschrauber aus der Luft versorgt werden. Die Aufräumarbeiten zogen sich trotz eines Großaufgebotes an schweren Baggern und technischen Gerätschaften wochenlang hin, ganz zu schweigen von der Sanierung der angerichteten Schäden und der Instandsetzung der Infrastrukturen. Ein Hilfsprogramm des Landes zur Behebung der Schäden musste beantragt und koordiniert werden. Erfreulich hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Metallverarbeitenden Betriebe in Bruneck alle Männer aus Prettau für die dringend erforderlichen Aufräumarbeiten freigestellt hatten.

Die letzten 1980er Jahre waren geprägt von einer Reihe weiterer Maßnahmen:

- *Ausarbeitung von Einreichprojekten zur Verwirklichung von zwei Wasserkraftwerken entlang der Ahr zur Stromerzeugung in Prettau (Diese Alternativprojekte sollten dazu beitragen, die Pläne des ENEL*

*für den Bau eines Großkraftwerkes in Rein definitiv zu zerschlagen.)*

- *Begutachtung des Landesraumordnungsplanes (LROP). Dieses wichtige raumordnerische Planungsinstrument aus der Feder des Landesrates Alfons Benedikter sah für die strukturschwachen Gebiete gezielte Maßnahmen in den Bereichen Raumordnung und Wirtschaftsförderung vor. Die Verwaltung begrüßte den Plan und unterstrich die Strukturschwäche Prettaus einerseits durch die Hervorhebung der Tatsache, dass es viele Pendler gab, andererseits nutzte sie die Gelegenheit, den Bau des Bergwerksmuseums/Schaubergwerks sowie eines Parkhauses bzw. einer Tiefgarage in Kasern zu fordern.*
- *Genehmigung einer Konvention mit der Gemeinde Ahrntal und der Stiftung „Georgianum“ zum Ausbau und zur Führung des Altersheimes in St. Johann mit entsprechender Kostenbeteiligung*
- *Projektierung und Bau der Kanalisierung „Knappenegg“*
- *Genehmigung der Erschließungsprojekte mit Finanzierungsplan für die Erweiterungszonen „Knappenhof I+II“ und „Wieserbach“*
- *Bau einer Brücke beim Bergwerk Prettau – Genehmigung einer Konvention mit dem Sonderbetrieb für Wildbachverbauung*
- *Ausweisung einer Zone für öffentliche Parkplätze hinter Kasern.*

Mit dem Jahre 1990 ging die Ära Steger zu Ende. Aus heutiger Sicht glaubt er, in seiner mehr oder weniger offen bekundeten Befürwortung des Naturparks „Rieserferner-Ahrn“



Sabrina Leiter · Pfarrkirche



Karin Griebmair · Pfarrkirche



die Gründe für seine Abwahl zu sehen. Vielleicht liegen sie aber auch in seinem Anspruch, das Amt des Bürgermeisters nur zu übernehmen, wenn eine absolute Mehrheit der Räte für ihn stimmte. Er selbst versagte sich die eigene Stimme. Und so kam es, dass ein Wechsel in der Führungsspitze vollzogen wurde.

## Die Amtszeit des Bürgermeisters Alois Brugger

### *Ins neue Jahrtausend*

Das Jahr 1990 markierte den vorläufig letzten Wechsel auf dem Bürgermeistersessel in der Gemeindestube von Prettau. Das lang gediente Gemeindeausschussmitglied Alois



Robin Hofer · Pfarrkirche

Brugger konnte in der Ratssitzung vom 28. Mai im zweiten Anlauf die Mehrheit der Stimmen des Rates für sich gewinnen.

Seine Wahl kann im Nachhinein auch so interpretiert werden, dass die Bevölkerung eigentlich für eine gewisse Beschränkung der Amtszeiten der gewählten Volksvertreter ist. Die Tatsache, dass mit Brugger kein Neuling die Amtsgeschäfte übernahm, zeugt trotz aller Veränderungsfreude vom Bemühen um Kontinuität.

Und in der Tat stellte der neue Bürgermeister die Sachthemen in den Vordergrund und bot seinen Kontrahenten die Hand zur Zusammenarbeit zum Wohle der Gemeinde. Mit Sachverstand und einem sicheren Sinn für das Machbare ging Alois Brugger an die Arbeit.

Nach den wichtigsten Entscheidungen in seiner nunmehr 18-jährigen Amtszeit befragt, nannte er folgende Punkte:

- *Sichere Zufahrt das ganze Jahr über nach Prettau durch den Bau eines Tunnels durch die Klamme und im Untertal*
- *Ankauf des Grundes und Schaffung von öffentlichen Parkplätzen in Kasern zur Linderung des Verkehrsproblems im Talschluss*
- *Aufwertung des Dorfzentrums durch den Bau eines Mehrzweckhauses und den Ankauf vom „Schmalzhaus“*
- *Ankauf des Grundes für die Errichtung eines zeitgemäßen und auch in der Übergangszeit bespielbaren Sportplatzes für die Jugend*
- *Errichtung eines E-Werkes unter Beteiligung der Prettauer Bevölkerung (die so genannte „Ahrstufe I“) und ohne Mitträgerschaft der SEL AG*
- *Lösung des Abwasserproblems.*

Am 16. Juni 1990 ging in der Klamme nach anhaltenden Regenfällen eine Mure gewaltigen Ausmaßes nieder, verschüttete die Zufahrt nach Prettau, staute vorübergehend die Ahr und forderte ein Todesopfer. Nun war die neue Verwaltung gefordert. Bürgermeister Brugger konnte nach verschiedenen Interventionen bei der ANAS und bei den Landespolitikern bereits im August berichten, dass die ANAS noch im September die Arbeiten zum Bau eines 330 m langen Tunnels vergeben würde. Ein weiterer Schritt für eine gesicherte Zufahrt war gemacht, aber die Verwaltung musste sich noch mächtig ins Zeug legen, damit für den anstehenden Winter eine „Notstraße“ durch die Klamme angelegt und für den öffentlichen Verkehr freigegeben wurde. Der Bau der Umfahrungsstraße „Pipprig - Holzlechn“ war das Ergebnis einer Sofortmaßnahme und den Verkehrsteilnehmern nur in der frostfreien Zeit zumutbar. Im Winter wäre diese Straße für Busse und LKW nur zeitweilig passierbar gewesen. Diesen für das ganze Dorf nachteiligen Umstand galt es auf alle Fälle zu verhindern. In diesem Zusammenhang wurde gleichzeitig beschlossen, Prettau an die Kläranlage in St. Lorenzen anzuschließen und im Tunnel die notwendigen Rohre zu verlegen. Im Dezember fasste der Rat dann einen einstimmigen Beschluss mit Antrag auf Untertunnelung der gesamten Staatsstraße im Bereich der Klamme.

Im folgenden Jahr standen wieder Kanalisationsarbeiten an, und zwar am Knappenegg, im Untertal und durch die Klamme. Schrittweise konnte damit das gesamte Kanalisationsnetz der Gemeinde fertig gestellt und damit ein nachhaltiger Beitrag zum Umweltschutz bzw. zur Sicherung der Wasserqualität



Ulrich Enz · Grundschule



Denise Alessia Steger · Heiliggeist-Kirche



Peter Leiter · Schneepflug

gemacht werden. Gerade diese strukturellen Investitionen werden von der Bevölkerung leicht und gerne übersehen und als selbstverständlich betrachtet, sie sind aber die Grundvoraussetzung dafür, dass wir in einer gesunden und sauberen Umwelt leben und wirtschaften können. Dann standen die Umplanung und der Bau der Raststation samt sanitären Anlagen in Heilig Geist sowie die Errichtung der Struktur „Haus Prettau“, eines Mehrzweckgebäudes von immenser Wichtigkeit für das Vereinsleben in der Gemeinde, auf dem Programm. Dazu kamen der Anbau einer zusätzlichen Busgarage samt Unterkellerung am Weiher und die Beschaffung des notwendigen Grundes für die Verwirklichung öffentlicher Parkplätze in Kasern. Im Einverständnis mit dem Grundbesitzer Josef Pörnbacher – er war als einziger in Kasern bereit, im Verhandlungswege Grund zur Verfügung zu stellen – konnten in einem Enteignungsverfahren die bürokratischen Wege verkürzt und die Realisierung konkret und unverzüglich vorangetrieben werden. In diesem Jahr wurde schlussendlich noch beschlossen, die Bezirksgemeinschaft Pustertal mit der Einführung der neuen Sozialsprengel zu beauftragen. Gemeinsam mit den Nachbargemeinden Ahrntal, Sand i. T. und Mühlwald wurde Prettau zu einem einheitlichen Gesundheits- und Sozialsprengel zusammengefasst und der Grundstein gelegt für eine möglichst nahe am Bürger angesiedelte Vorsorgestruktur in grundlegenden sozialen Bereichen. Der Großteil der oben genannten Vorhaben zog sich in der Realisierungsphase natürlich noch weit in die nachfolgenden Jahre hinein. Heute gehören diese Projekte zum Alltagsbild in Prettau, und sowohl Einheimische als auch

Feriengäste wissen diese Infrastrukturen zu würdigen. Das Verkehrsproblem im Talchluss aber ist noch immer nicht ganz gelöst. Die Gemeindeverwaltung denkt an ein limitiertes Fahrverbot ab der Höhe der Parkplätze hinter Kasern und an die Bewirtschaftung der Parkplätze, um den Ansturm der Blechlawine halbwegs in den Griff zu bekommen.

Man möchte vermeiden, dass Kasern zu einem wilden Campingplatz verkommt, der das Landschaftsbild verschandelt und den Blick auf Heilig Geist verstellt.

Um die Schneeräumung zu den entlegenen Höfen und auf den öffentlichen Flächen zu verbessern, wurde ein eigenes Schneeräumungsgerät angekauft.

Größtes Augenmerk widmete man dem Aufbau des Besucherbergwerks. Ein reger Kontakt zu den zuständigen Landesämtern machte es möglich, dass die Verwaltung bei der Gestaltung der Baulichkeiten mitreden konnte. Im Jahre 1997 konnte diese für Prettau wichtige Infrastruktur offiziell eröffnet werden. Inoffiziell stand das Museum den Besuchern bereits im Sommer 1996 offen.

Die Jahre 1993/94 waren dann stark geprägt von der Umweltthematik. Im April 1993 gab der Rat mit überwältigender Mehrheit ein positives Gutachten zur Abänderung der Grenzen des Biotops „Froschlaichgebiet Trinkstein“ und für die Ausweisung der Biotope „Wiesermoos“ und „Wieser-Werfer-Moor“. Im Juli stand die Ausweisung des Naturparks auf der Tagesordnung.

Diese Thematik stellte den Rat natürlich vor eine harte Zerreißprobe. Nach einer ausführlichen Diskussion und nach Abwägen aller Für und Wider verweigerte er schließlich mehrheitlich die Zustimmung für die



Errichtung desselben. Zu viele Fragen waren noch offen, die bürokratischen Hürden scheinbar unüberwindbar. Die Zeit war noch nicht reif dafür. Aber bereits ein Jahr später gab der Gemeinderat eine positive Stellungnahme zum Beschluss der 1. Landeskommission für Landschaftsschutz betreffend die Erweiterung des Naturparks Rieserferner auf die Gemeinde Prettau ab. Er koppelte allerdings seine Zustimmung an folgende Bedingungen:

- *Eintragung der geplanten Wasserkraftwerke in den Bauleitplan und verbindliche Zusage für die Konzessionserteilung an Gesellschaften, an denen die Gemeinde beteiligt ist*
- *Die geltenden Bestimmungen zum Naturpark dürfen nicht durch weitere restriktive Maßnahmen verschärft werden.*
- *Im Naturpark soll im Sinne der Entbürokratisierung entweder nur die Forstbehörde oder das Amt für Naturparke zuständig sein.*
- *Prettau muss der Fläche entsprechend im Führungsausschuss vertreten sein und die Bezeichnung „Naturpark Rieserferner“ muss ergänzt werden.*
- *Korrekturen bei der Grenzziehung*
- *Die Errichtung von geeigneten Kunstbauten für die Lawinen- und Wildbachverbauung muss weiterhin gewährleistet werden.*
- *Den vorliegenden Rekursen des Bauernbundes und der Jägerschaft ist Rechnung zu tragen.*

Im Nachhinein muss gesagt werden, dass die Gemeindeverwaltung mit der Vorgabe dieser Bedingungen eine weise Entscheidung getroffen hat, zumal sie den Lauf der Dinge

wahrscheinlich nicht hätte aufhalten können. Und so verständigte man sich zum richtigen Zeitpunkt auf ein durchaus nachvollziehbares Geschäft mit dem Land. Ein weiterer wichtiger Beitrag für eine sanfte und umweltverträgliche Entwicklung im Talschluss war damit gesichert. So schwer diese Entscheidung auch gefallen sein mag, heute bringt der Naturpark verschiedenen Wirtschaftszweigen auch entsprechende Vorteile und findet breite Akzeptanz. Vielleicht haben aber auch die zentralen Verwaltungsstellen des zuständigen Amtes in Bozen in all den Jahren erkannt, dass man gegen die Grundbesitzer und gegen die Bevölkerung nicht weiterkommt und nur Luftschlösser baut. Die Bauern sind auch in Prettau nach wie vor die wichtigsten Landschaftspfleger, indem sie auf ökologische Art und Weise ihre Felder und Almen bewirtschaften. Nur in enger Zusammenarbeit mit ihnen gelingt ein nachhaltiger Umweltschutz. Der Schutz unseres Lebensraumes darf auch etwas kosten, auch das eine wichtige Erkenntnis für alle. Im Jahr 1993 sprach sich der Rat in Anlehnung an den Beschluss der Bezirksgemeinschaft Pustertal entschieden gegen die Verwirklichung der Alemagna-Autobahn aus und schlug im Gegenzuge den Ausbau der bestehenden Straßen im Pustertal und Ahrntal sowie eine Modernisierung und Optimierung der Eisenbahn vor. Beide Vorschläge wurden in den letzten Jahren schrittweise verwirklicht. In der Stellungnahme zum Landesplan der Aufstiegsanlagen und Skipisten forderte die Verwaltung die verbindliche Eintragung einer Aufstiegsanlage im Bruggelfeld. Aus touristischer Sicht hatte Prettau ohne entsprechende Infrastrukturen für den Wintertourismus keine Zukunft. Noch heute



Carmen Plankensteiner · Schaubergwerk Prettau



Hanna Kottreger · Meine Alm



Katrin Innerbichler · Almwanderung

bezeichnet Bürgermeister Brugger das Fehlen einer solchen Struktur als großes Manko. Wie immer man es sieht, der Klausberg ist ja nicht so weit entfernt und durch die in der Zwischenzeit zur Selbstverständlichkeit gewordenen Zubringerdienste relativ leicht erreichbar, auch von Prettau aus. Die individuelle Mobilität wird in Zukunft, wenn die Entwicklung so weitergeht, sicher weitere Einschränkungen erfahren. Mit dem in den letzten Jahren erfolgten Zusammenschluss der Tourismusvereine des hintersten Ahrntales sind eh schon die Weichen in eine zukunftsweisende Richtung gestellt worden.

Im Jahre 1994 kam Bewegung in die Diskussion über die geplanten Wasserkraftwerke im Ahrntal und in Prettau. Vertreter des



Marc Steinhauser · Rettungshunde

Landes stellten in einer Aussprache mit allen Bürgermeistern des Tauferer-Ahrntales eine 51%ige Beteiligung der Gemeinden an den geplanten Vorhaben in Aussicht. Der örtlichen Bevölkerung wurde die Möglichkeit geboten, sich in einem gewissen Ausmaß an dem Bau und der Nutzung der Werke zu beteiligen. Der Gemeinderat nutzte die scheinbare Gunst der Stunde, ging unverzüglich an die Arbeit und fasste einen Grundsatzbeschluss, in welchem er sich für die Beteiligung der Gemeinde an den geplanten Vorhaben im Ausmaß von 51% aussprach. Noch im Mai genehmigte er mit einer Änderung am Bauleitplan die Eintragung des Wasserkraftwerkes „Ahrstufe 1“ und des Wasserkraftwerkes „Hasental“. Das Wasserkraftwerk „Windtal“ hingegen fand keine Zustimmung. Einige Monate später wurde noch zusätzlich ein Wasserkraftwerk am „Merbbach“ nachgeschoben und genehmigt.

Und schon wieder ging eine Verwaltungsperiode zu Ende. Im Jahre 1995 wurde der Bürgermeister zum ersten Mal direkt von der Bevölkerung gewählt. Diese bestätigte in der Wahl am 4. Juni Bürgermeister Alois Brugger in seinem Amt. Bei der ersten Sitzung des neuen Gemeinderates wurde seine programmatische Erklärung einstimmig genehmigt. Sein Vorschlag für die Berufung der Assessoren seines Vertrauens fand aber auch bei wiederholten Sitzungen nicht die Zustimmung des Rates. Und so mussten Neuwahlen ausgeschrieben werden. Gleichzeitig ernannte der Landesausschuss am 24. Juli 1995 Otto Prader als Kommissär der Gemeinde Prettau. Er leitete interimistisch die Amtsgeschäfte bis zum Jahresende. Am 26. November fand der zweite Wahlgang statt und dieser erbrachte

als Ergebnis wieder eine Bestätigung des Bürgermeisters Brugger. Nun gelang es auch, einen Konsens zu finden für die vier zur Wahl vorgeschlagenen Ausschussmitglieder. Die Gemeinde Prettau verfügte wieder über eine handlungsfähige Verwaltung. Man hatte nahezu ein halbes Jahr gebraucht, die politischen Meinungsverschiedenheiten so weit auszuräumen, dass eine Zusammenarbeit auf Sachebene wieder möglich wurde. Die Themen auf der Tagesordnung hatten sich in der Zwischenzeit natürlich gehäuft, denn viele dringliche Entscheidungen waren notgedrungen auf Eis gelegt worden und erforderten nun eine schnelle Behandlung.

Hervorgehoben werden muss der Beschluss des außerordentlichen Kommissärs Vincenzo



Florian Niederkofler · Heiliggeist-Kirche



Clara (am 22. Jänner 1996 auf Ansuchen der Gemeinde von der Landesregierung ernannt) betreffend die „Prettau Energie GmbH“: Gründung, Beitritt, Genehmigung der Satzung und Ernennung des Gemeindevertreters für den Verwaltungsrat. Mit diesem Beschluss wurde umgesetzt, was der Rat in der vorangegangenen Legislatur beschlossen hatte, nämlich eine 51%ige Beteiligung der Gemeinde (insgesamt 190 Quoten zu je 500.000 Lire) und eine Beteiligung der Bevölkerung nach bestimmten Quoten (insgesamt 181 Quoten zu je 500.000 Lire) an der Energiegewinnung durch Wasserkraft. Im April genehmigte der Rat die Investitionsvorschläge bezüglich Finanzierung von Vorhaben der Gemeinde durch das Land für den Dreijahreszeitraum 1997-1999 und erstellte eine lange Liste an Wünschen und Vorschlägen:

- *Abwasserleitungen – Nebenstränge Götschgasse und Außerbichl sowie Weihergasse*
- *Fertigstellung und Einrichtung „Haus Prettau“*
- *Kauf, Ausbau und Erweiterung der Sportanlagen*
- *Naturparkhaus mit Informationsstrukturen*
- *Gestaltung des Dorfzentrums*
- *Bau von Gehsteigen, Verkehrswegen, und Beleuchtungen*
- *Sanierung/Ausbau der Trinkwasserleitung*
- *Immobilienankauf in öffentlichen Zonen*
- *Einrichtung Katastrophenschutz – Einsatzfahrzeuge*
- *Sanierung des Kindergarten- und Schulgebäudes*
- *Bau von zwei E-Werken.*

Die Liste wurde mit einem Terminplan und mit Finanzierungsvorschlägen versehen.

Erstaunlich, was in den letzten zehn bis zwölf Jahren von diesem Forderungskatalog bereits umgesetzt und verwirklicht worden ist. Darin zeigt sich, wie schnell der Rat zu einer pragmatischen Sachlichkeit gefunden hat. Realismus als Leitmotiv für das politische Handeln. In wiederholten Stellungnahmen zu den verschiedenen Entwicklungsleitbildern des Landes wies die Gemeinde immer wieder auf die Strukturschwäche und auf die prekäre Verkehrssituation von Prettau hin. Sehr geschickt rief sie bei allen möglichen Anlässen die vordringlichsten Forderungen in Erinnerung und mahnte bei den zuständigen Landesämtern eine besondere Förderung an. In diesem Sinne kam der Verwaltung die ASTAT-Studie „Strukturschwache



Nicole Plankensteiner · Grundschule

Gebiete in Südtirol“ sehr entgegen. Sie nahm ausführlich Stellung und forderte finanzielle Mittel für die Bereiche, wo Aufholbedarf bestand:

- *Infrastrukturen, wie den Ausbau von öffentlichen Verkehrsverbindungen und Plätzen*
- *die Verbesserung der Wasser- und Lawinenschutzbauten*
- *die Schaffung und den Erhalt von Arbeitsplätzen*
- *die Einbindung in zukünftige Entwicklungs- und Energiegewinnungsprogramme.*

Damit zeigte die Verwaltung, dass sie nicht als Bittstellerin, sondern auf Augenhöhe mit dem Land sprach und dass sie große Hoffnungen in die Regionalentwicklung setzte. Einige Jahre später wurde mit dem Leader-Programm Tauferer-Ahrntal dieser Gedanke aufgegriffen und in die Tat umgesetzt. Dann genehmigte der Rat den überarbeiteten Bauleitplan der Gemeinde samt technischen Unterlagen sowie das Zusatzverzeichnis der im Grundbuch eingetragenen betroffenen Eigentümer und befasste sich in der Folge ausführlich mit den eingereichten Eingaben und Rekursen. Immer wieder klang der Wunsch nach der Errichtung eines Skilifts durch, so z.B. im Gutachten des Gemeinderates zum Fachplanentwurf Aufstiegsanlagen und Skipisten der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Dabei wurde dem Lift in Kasern absolute Priorität eingeräumt und vehement gegen die Streichung der Lifte im Bacherfeld und im Kasererfeld protestiert. Zudem kam der Rat dem Wunsch des Bergbaumuseums nach, bei der 1. Landschaftsschutzkommission eine Abänderung des Naturparkdekretes zu beantragen, damit der Bau einer Hütte für die

Einkleidung der Bergwerksbesucher ermöglicht wurde. Und noch im selben Jahr 1998 beschloss die Verwaltung, der SELFIN GmbH (eine Gesellschaft zur Bündelung der Interessen der Lokalkörperschaften in der SEL AG) beizutreten und Aktien bei der SEL AG zu zeichnen sowie die Nutzungsprogramme für die Erweiterungszonen „Ebner“ und „Enzi“ zu genehmigen.

Und am Tor ins dritte Jahrtausend traf der Gemeinderat 1999 mehrere weit reichende Entscheidungen.

Er beschloss, das *Schmolzhaus* mit den dazugehörigen Grundparzellen sowie für den weiteren Ausbau des Sportplatzes die erforderlichen und bereits besetzten Grundparzellen



Matthias Nothdurfter · Friedhof

zu erwerben und definitiv ins Eigentum der Gemeinde zu übertragen. Weiters wurde die örtliche Öffentliche Bibliothek gegründet, deren Satzung genehmigt und ein Bibliotheksrat ernannt.

Bereits zwei Jahre später war die Bibliothek fertig gestellt und konnte am 14. Oktober 2001 feierlich eröffnet werden. Schlussendlich genehmigte der Gemeinderat 1999 noch die Durchführungspläne für die Erweiterungszone „Ebner“. Damit sollte man gerüstet sein für den Einzug ins neue Millennium. Man wollte vorsehen für die Zukunft und trotzdem fest verwurzelt in der dörflichen Struktur bleiben.

Erfreulich, dass mit der Errichtung der Öffentlichen Bibliothek erneut eine Kultur- und Bildungseinrichtung in den Blickpunkt der Verwaltung gerückt wurde. Gerade in einer so abgelegenen Randgemeinde wie Prettau sollte die Bibliothek gute Aussichten haben, zum Treffpunkt und Bildungszentrum für Jung und Alt zu werden.

Im Mai 2000 standen wieder Wahlen ins Haus. Bürgermeister Brugger fand auch diesmal eine breite Zustimmung in der Bevölkerung und konnte prompt bei der ersten Sitzung die Zustimmung des Rates zu seinem Vorschlag über die Besetzung des Ausschusses erreichen. In seiner programmatischen Erklärung ging er vor allem auf seine zentralen Anliegen ein:

- Ausbau der Straße nach Prettau
- Schaffung und Erhaltung eines verkehrsfreien Talschlusses
- Bau eines E-Werkes
- Bau des Sportplatzes
- Bau einer neuen Feuerwehrrhalle
- Errichtung einer Naturpark-Infostelle

- Errichtung von Infrastrukturen für den Wintersport
- Gestaltung und Belebung des Dorfzentrums
- Ausarbeitung eines Entwicklungsprogramms, das den Tourismus, das Handwerk, die Jugend und die öffentliche Sicherheit zum Inhalt hat.

Und schließlich nannte er noch die Lawinenverbauungen, die Aufforstungen und die Errichtung eines Gemeinde überschreitenden Radweges. Ein umfassendes Programm, welches den Vorstellungen des gesamten Rates Rechnung trug und zahlreiche Sachfragen enthielt, die bereits seit Jahren Gegenstand der Diskussion im Gemeinderat gewesen waren.

Nach einem dringlichen Lokalaugenschein an der „Bruchstraße“ im Juni 2001 sah sich der Bürgermeister genötigt, die Sperrung der Straße zu verordnen, da das Gelände als sehr instabil eingestuft wurde und folglich die Gefahr einer Hangrutschung bestand. Daraufhin beschloss der Gemeinderat einstimmig eine Resolution an die Landesregierung und an den Landeshauptmann zum Ausbau der Landesstraße nach Prettau. Darin fordert er:

- einen zeitgerechten Ausbau der einzigen Zufahrtsstraße
- die Verwirklichung des gesamten bereits vorprojektierten Tunnels im Bereich der „Klamme“
- die dringliche Verwirklichung der in Ausarbeitung befindlichen Projekte für Straßensicherungsarbeiten in den lawinen- bzw. erdrutschgefährdeten Abschnitten „Hofer-Graben“, „Eissteg“, „Schelmburg“ und „Neue Wehre“.



Sofortmaßnahmen zur Stabilisierung des Hanges (z.B. Holzschlägerung) wurden in die Wege geleitet und die Rutschgeschwindigkeit technisch überprüft. In der Folge konnte das Land überzeugt werden, den gesamten *Eissteg* zu untertunneln, was zur Zeit mit großem Aufwand geschieht.

Gegen Ende des Jahres beschloss die Verwaltung, der „Genossenschaft für Regionalentwicklung und Weiterbildung m.b.H.“ (ein ESF-Projekt) beizutreten. Am 12. November 2001 hatte die Landesregierung das Leader Plus-Programm für das Tauferer-Ahrntal genehmigt und damit die Voraussetzungen geschaffen für eine eigene Entwicklungsförderung in dieser Region. Seitdem ist die Genossenschaft in verschiedenen Bereichen tätig geworden und kann in der Zwischenzeit auf einige Erfolge verweisen. Finanziert werden, neben strukturellen Investitionen, vor allem Bildungsinitiativen im weitesten Sinne. Im Artikel 2 der Satzung werden die Ziele und Aufgaben explizit aufgelistet. Im Folgenden die wichtigsten Punkte:

- *Errichtung von Strukturen und Einrichtungen zur Förderung der beruflichen, fachlichen, sozialen und kulturellen Bildung*
- *Organisation und Durchführung von Seminaren, Kursen und sonstigen Schulungs- und Weiterbildungsveranstaltungen*
- *Ankauf, Errichtung, Vermietung und Miete von baulichen Anlagen und Einrichtungen jeder Art*
- *Durchführung von Veranstaltungen, Marketingmaßnahmen und Beratungsleistungen im Rahmen der Regionalentwicklung*
- *Ausarbeitung von Projekten im informationstechnologischen Bereich.*

Zur Umsetzung dieses Programms bedarf es natürlich der aktiven Mitarbeit der Bevölkerung, bedarf es vor allem der Ideen und Vorschläge für eine ökokompatible Entwicklung in diesem sensiblen alpinen Raum. Grundsätzlich hat es der Prettaufer Bevölkerung nie an Ideenreichtum gefehlt. Was der Bürgermeister zur Zeit allerdings eher kritisch bewertet, ist der mangelnde unternehmerische Geist. Etwas mehr Mut für Innovationen in den zentralen Wirtschaftsbereichen könnte neue Perspektiven eröffnen, auch in Randzonen wie Prettau, so meint er.

Der Plattenbruch „Neuhaus“ der Fraktion Prettau hingegen wurde von Sachverständigen wegen zu hoher Sicherheitskosten als unrentabel eingestuft und musste definitiv geschlossen werden. Schließlich wurde mit Genugtuung festgestellt, dass die Landesregierung die Ex-Finanzkaserne in Trinkstein der Gemeinde zur Verfügung stellte. Damit war der Weg für einen Abbruch derselben frei geworden und sämtlichen Spekulationen konnte ein Riegel vorgeschoben werden.

Das Jahr 2002 war geprägt vom Besuch der Außenministerin der Republik Österreich und derzeitigen EU-Kommissarin, Frau Benita Ferrero Waldner. Am 10. Mai stand ihr Besuch auf dem Programm. Prettau fühlte sich entsprechend geehrt und bot alles auf, was es zu bieten hatte. Denn irgendwie wird Frau Waldner als eine Prettauferin betrachtet, reichen doch ihre Verwandtschaftswurzeln bis in unser Heimatdorf. Im darauf folgenden Jahr fasste die Gemeindeverwaltung Grundsatzbeschlüsse und ausführliche Stellungnahmen zum Landestransportplan einerseits und zum Entwurf des Landesfachplanes der Kommunikationsinfrastrukturen



Viktoria Loren Hofer · Pfarrkirche mit Friedhof



Rafael Widmann · Feuerwehrauto



Hannes Daverda · Grundschule

andererseits. Vor allem die Anlegung des Lawinenschutztunnels wurde begrüßt und eine Verlängerung des „Alprechtunnels“ bis zur Steger Brücke gefordert. Daneben wurde die Errichtung eines Fahrradweges angemahnt, der durch die Anlegung einer Höhenrasse die Gemeinde Prettau mit der Fraktion St. Peter verbinden sollte.

Und während im August der Klima-Stollen im Bergwerk in Probetrieb ging, beschloss der Rat noch vor Jahresende, dem Klimabündnis beizutreten und allen damit verbundenen Verpflichtungen nachzukommen. Ob diese Entscheidung in ihrer Tragweite auch richtig eingeschätzt worden war, mag dahingestellt sein. Tatsache ist, dass dieser Beitritt zu folgenden Maßnahmen verpflichtet:

- die Emissionen von CO<sub>2</sub> auf dem Gemeindegebiet zu verringern und bis zum Jahre 2010 um 50% zu reduzieren
- alle anderen Gase, die zum Treibhauseffekt beitragen, von Seiten der Gemeinde drastisch zu reduzieren
- den Informationsaustausch zwischen den Gemeinden und die Zusammenarbeit zwischen den Körperschaften zur wissenschaftlichen Erforschung der Themen der Vereinigung zu pflegen
- die Interessen der Indianervölker Amazo- niens an der Erhaltung des tropischen Regenwaldes, ihrer Lebensgrundlage, durch die nachhaltige Nutzung der indianischen Territorien zu unterstützen
- die Bevölkerung über die oben genannten Ziele zu informieren und Energiesparmaßnahmen in Haushalten zu fördern.

Es ist anzunehmen, dass dieses Manifest in vielen Gemeinden von den alltäglichen

Problemen und Sorgen überdeckt wird und in Vergessenheit gerät. Dieser Beitrag soll es wieder in Erinnerung rufen und vielleicht zu zukunftsweisenden Maßnahmen ermutigen.

Mehrere Änderungen am Bauleitplan der Gemeinde bestimmten im Jahre 2004 die Diskussion in der Gemeindestube. Nach ausführlicher Diskussion und Auseinandersetzung genehmigte der Rat folgende Vorhaben:

- *Eintragung einer Zone für touristische Einrichtungen – Beherbergung (Antrag Frau Michaela Nöckler – Verwirklichung eines Hotels im „Bruggerfeld“)*
- *Eintragung einer Zone für touristische Einrichtungen – Restauration (Antrag Frau Anna Walcher Steger – Kasern)*
- *Eintragung bzw. Richtigstellung einer Zone für öffentliche Einrichtungen – Sportanlagen (Sportplatz im Brindl-Feld). Die Nutzung ist aus Sicherheitsgründen vom 1. Dezember bis 31. März eines jeden Jahres untersagt.*
- *Ausweisung einer Gewerbezone mit Sondernutzung (zwecks Bau eines Wasserkraftwerks an der Ahr zwischen Indopichl und Getsch)*
- *Ausweisung einer Gewerbezone mit Sondernutzung (zwecks Bau eines Wasserkraftwerks „Holzerbach“ bzw. „Gruepbach“)*
- *Eintragung bzw. Richtigstellung des alpinen Grünlandes und der bestockten Wiese und Weide.*

Gegen Jahresende genehmigte der Gemeinderat schließlich eine eigene Verordnung über die Verwendung und den Verbrauch des Trinkwassers und die Ableitung des Abwassers. Das Dokument umfasst 42

Artikel, die alle Aspekte der Thematik im Detail regeln und damit Klarheit und Verbindlichkeit in der Materie schaffen. Auch darin kann ein konkreter Beitrag zum Umweltschutz gesehen werden.

Im Mai 2005, im Jahr des Bischofsbesuchs, standen die vorläufig letzten Gemeinderatswahlen an. Die Bevölkerung legte erneut Wert auf Kontinuität in der Person des Bürgermeisters Brugger. Auch der von ihm benannte Ausschuss wurde vom Rat problemlos bestätigt, die Arbeit in der Ratsstube konnte ohne Verzögerungen weitergehen.

Die Verwirklichung eines Dienstleistungszentrums und die Einrichtung einer Infostelle zum Naturpark in den Kellerräumen des Zentrums in Kasern machten es notwendig, dass die Verwaltung einen offiziellen Vertreter in die Arbeitsgruppe entsandte.

Auch die Ausweisung der Wohnbauzone „Ebner II“ wurde einstimmig gut geheißen. Sie ist zur Gänze dem geförderten Wohnbau vorbehalten. Damit ist einer möglichen Bau- spekulations der Riegel vorgeschoben.

Im Grundsatzbeschluss zur Zusammenlegung der vier Sanitätseinheiten brachte die Gemeinde dann ganz unmissverständlich ihre Ablehnung zum Ausdruck und stellte vor allem dem Sanitätsbetrieb Bruneck mit all seinen peripheren Strukturen beste Referenzen aus, indem sie die erreichten Qualitätsstandards lobend hervorhob und dieselben bei einer Zusammenlegung in eine zentrale Sanitätseinheit in ihrer Leistungsfähigkeit gefährdet sah.

Gegen Jahresende befürwortete der Rat schließlich die Anpassung der Grenzen des Natura 2000-Gebietes an jene des Naturparks Rieserferner-Ahrn.



Das Jahr 2006 begann mit einer ausführlichen Diskussion über Fragen des Landschaftsbildes und dessen Verschandelung durch bauliche Maßnahmen, insbesondere durch die auch in der Gemeinde Prettau Einzug haltenden Flach- und Pultdächer. Trotz ausführlicher Auseinandersetzung mit dem Thema konnte kein Konsens gefunden werden. Die Sprache der Architektur unterliegt eben einem ständigen Wandel und entwickelt sich nach eigenen Gesetzmäßigkeiten. Sie sollte aber immer im Territorium verwurzelt bleiben und Bewährtes mit Neuem umsichtig kombinieren. Dann wandte sich der Rat der Sanierung und Verpachtung der Raststation mit sanitären Anlagen in Heilig Geist zu. Auch stand die Frage im Raum, den alten Sportplatz in einen neuen und modernen Kunstrasenplatz umzugestalten. Der Sportverein brachte seine Vorstellungen ganz klar zum Ausdruck und rief den Räten in Erinnerung, dass die sportliche Tätigkeit in der Gemeinde auf Grund der Höhenlage ja so schon auf wenige Sommermonate eingeschränkt sei. Die Verwaltung begann zu diskutieren und zu planen. Heute ist dieses Vorhaben verwirklicht und bereits in Betrieb. Eine weitere Infrastruktur von besonderer Bedeutung für die Jugend des Dorfes ist damit realisiert.

Dann beschloss die Gemeinde, zum Zwecke eines einheitlichen Abwasserdienstes des „Einzugsgebietes 4 – Pustertal“ gemeinsam mit den anderen Gemeinden (von Sexten bis Corvara und Mühlbach/Rodeneck) eine Aktiengesellschaft zu gründen. Im November genehmigte der Rat die Gründungsurkunde mit dazugehörigem Statut und Vereinbarung, die „ARA Pustertal AG“ war ins Leben gerufen. Das Jahr klang aus mit der Genehmigung

des Vorprojektes zum Umbau und zur Sanierung der Grundschule, zum Neubau des Kindergartens mit Schul- und Dorfbibliothek und Mensa der Grundschule. Wer heute ins Dorfzentrum von Prettau kommt, kann nicht übersehen, dass die Grundschule ein neues Gesicht erhält und die Sanierung voll im Gange ist.

Auch das Jahr 2007 brachte für die Gemeindeverwaltung wieder wichtige Entscheidungen. So wurden mit der Genehmigung des Durchführungsplanes für die Erweiterungszone „Ebner II“, mit der Eintragung einer Zone für touristische Einrichtungen zwecks Verwirklichung eines Dorfgasthauses im *Schmolzhaus* und mit der Genehmigung des definitiven Projektes für die Errichtung des Sportplatzes samt Sportgebäude drei wichtige urbanistische Maßnahmen gesetzt. Dazu kamen die Genehmigung einer Vereinbarung mit der Autonomen Provinz Bozen für die Instandhaltung, Führung und Betreuung der Infostelle Kasern im Naturpark Rieserferner-Ahrn, die Genehmigung einer Vereinbarung betreffend die Gründung eines einheitlichen Abwasserdienstes für die Gemeinden des „OEG-ATO Nr. 4 – Pustertal“ sowie die Genehmigung der Verordnung über die Volksbefragung.

Das E-Werk „Ahrstufe 1“ nahm nach rund einjähriger Bauzeit am 9. Oktober 2007 seinen Probetrieb auf. Die offizielle Eröffnungsfeier steht noch aus.

Würdig gefeiert wurde aber am 14. September 2008 das Jubiläum „50 Jahre Wiedererlangung der Eigenständigkeit der Gemeinde Prettau“. Unter den zahlreichen Ehrengästen war auch Landeshauptmann Luis Durnwalder, der in seiner Festrede die



Gabriel Mölgg · Feuerwehrauto



Sabine Weger · Grundschule



Daniel Heel · Sportplatz



Karin Lechner · Wald und Berge



Oliver Bacher · Grundschule



Robin Benedikter · Schmelzturm

Gelegenheit nutzte, allen Bürgermeistern ein Lob auszusprechen für die sehr sparsame, aber doch stets zukunftsweisende Gestaltung der Gemeinde Prettau.

Schließlich bleibt noch zu erwähnen, dass das Projekt für den Neubau der Feuerwehrrhalle einen Anbau an das Rathaus vorsieht, dessen Verwirklichung unmittelbar bevorsteht. Geplant ist auch der Neubau des Kindergartens mit Mensa und Bibliothek.

Dass diese Maßnahmen oft langer Diskussionen und Auseinandersetzungen bedurften, liegt auf der Hand. Schließlich blieb noch Zeit für die Verabschiedung einer Geschäftsordnung für den Gemeinderat. Und es geht weiter im laufenden Jahr und natürlich in den Jahren, die da kommen werden. Aus dem ursprünglichen Einmannbetrieb ist eine komplexe, arbeits- und personalintensive Verwaltungsstruktur gewachsen, die für neue Entwicklungen gut gerüstet ist.

## Schlussbemerkungen

Dieser Rückblick auf die 50 Jahre des Bestehens der Gemeinde Prettau erfolgte auf der Grundlage der Gemeinderatsbeschlüsse dieser Zeit und jener von persönlichen Gesprächen mit den Bürgermeistern Benedikter, Steger und Brugger sowie mit der Frau des verstorbenen Bürgermeisters Zitturi, Antonia Zitturi und mit Anna Stolzlechner. Er ist keine Abhandlung streng historisch-fachlicher Art, sondern eine Berichterstattung im Stil „erzählter Geschichte“.

Die Publikation der Gemeindeverwaltung sollte ja nicht nur in die Bibliotheken gestellt, sondern in allen Prettauer Haushalten immer wieder zur Hand genommen und gelesen

werden, so „als wär's ein Stück von mir“. Mit einem liebevoll kritischen Blick habe ich als gebürtiger Prettauer versucht, die schrittweise Entwicklung des Dorfes von außen zu beschreiben und dabei die Sachthemen in den Vordergrund zu stellen. Möglicherweise sind dabei auch wichtige Aspekte aus Unkenntnis unerwähnt geblieben oder einseitig gewichtet worden.

Die innergemeindlichen Auseinandersetzungen, die es zweifelsohne auch anderswo gibt, habe ich bewusst ausgeklammert. Gerade in einem Dorf, wo jeder jeden kennt, ist es nahe liegend, dass bestimmte Entscheidungen mit Argusaugen beobachtet werden. Das ist einerseits auch gut und da und dort vielleicht sogar notwendig. Trotzdem sollten die Gesprächsbereitschaft und das Bemühen um einen gesellschaftlichen Konsens immer im Vordergrund stehen.

Wenn man bedenkt, dass in der Gemeindestube eigentlich von Beginn an die Mehrheitspartei (SVP) das Sagen hatte und die Opposition kaum oder wie etwa in der letzten Legislatur mit nur drei Räten der Freiheitlichen Partei vertreten ist, dann muten die Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre für Außenstehende zum Teil etwas sonderbar an. In einer Randgemeinde wie Prettau heißt es, im Sinne zukünftiger Entwicklungen zusammenzustehen und die Anliegen des Dorfes nach außen hin geschlossen und mit überzeugenden Argumenten zu vertreten.

Wenn nun die Amtszeit des derzeitigen Bürgermeisters aufgrund einer offiziellen Amtsbeschränkung mit dieser Legislatur ausläuft, dann sollte sich Prettau schon jetzt Gedanken machen, wem es die Geschicke der Gemeinde in Zukunft anvertraut und



worauf auch weiterhin Wert gelegt werden sollte. Die Zukunftsperspektiven für Prettau liegen nach Einschätzung von Bürgermeister Brugger eindeutig im Tourismus. Gerade im Zusammenhang mit dem Klimastollen im Bergwerk sollten neue Strukturen entstehen, die Prettau als Urlaubs- bzw. Erholungsdestination aufwerten. Auch sollte die Jugend weiterhin bildungswillig bleiben und sich um eine hohe fachliche Qualifikation bemühen, denn es gilt in Zukunft, im europäischen Wettbewerb zu bestehen. Das schnelle Geld über einen Aushilfsjob gewährt auf Dauer keine solide Grundlage für eine gesicherte Zukunft. Vielleicht kann mit der Verwirklichung der „Ahrstufe 2“ ein weiterer Baustein gesetzt werden für eine fixe Einnahmequelle im Energiebereich.

Grundsätzlich stellt sich aber auch in Prettau die Frage, wie sehr sich die Bevölkerung im Interesse der Allgemeinheit engagieren will, wie sehr ihr die res publica Anliegen und Verpflichtung zugleich ist. Jede einzelne Prettauerin, jeder einzelne Prettauer wird gefragt sein, ihren/seinen Beitrag zu leisten, damit das Vereinsleben auch weiter blühen kann und die Gemeinde gut in die nächsten 50 Jahre geführt werden kann. Auf alle Fälle war der Weg in diesen 50 Jahren nicht immer ganz leicht, zum Teil auch steinig. Und trotzdem kann sich die Bilanz sehen lassen.

Die Gemeinde Prettau hat sich in dieser Zeit zu einer modernen Verwaltungsstruktur, zu einem politischen Zentrum der Dorfgemeinschaft entwickelt, dessen gewählte Vertreter/innen in vielerlei Hinsicht Weitblick und Sachverstand bewiesen haben.

In diesem Sinne:

**Ad multos annos und alles Gute!**

**50**  
jahre  
gemeinde  
prettau



## Bürgermeister

08.08.1958 - 09.12.1958

Josef Zitturi · Kommissär

09.12.1958 - 10.06.1966

Josef Zitturi · Bürgermeister

10.06.1966 - 17.07.1966

Hermann Moresco · Kommissär

17.07.1966 - 14.03.1967

Josef Pilser · Kommissär

14.03.1967 - 17.09.1972

Hans Benedikter · Bürgermeister

17.09.1972 - 28.05.1990

Josef Steger · Bürgermeister

28.05.1990 - 27.07.1995

Alois Brugger · Bürgermeister

24.07.1995 - 11.12.1995

Otto Prader · Kommissär

11.12.1995 - bis heute

Alois Brugger · Bürgermeister

## Bevölkerung

1958

662

1963

696

1968

719

1973

730

1978

722

1983

681

1988

676

1993

642

1998

651

2003

620

2008

606















# Fufzig Jah Prettau

Reinhold Bacher · bachrei 08

Fouhscht do Mensch ins Toul ibrii  
Moata in Sa Pioto, s Toul ischt vii.  
Weil dou gehts Toul gonz enge zomm,  
weas net woas, dos ischt die Klomm.  
Dohinto, dou tüt's Toul wiedo au,  
Sebm hoasst mans na Prettau.  
Dass sich jedo durch die Klomm gitraut,  
hot man an Tunell gibaut.  
Die Oltn kenn sich nö voschtieh,  
wosn durch die Klomm gimisst gieh,  
aussa und innin ins Prettau,  
den stellts heit die Hou nö au.  
Stoan und Lahn, leicht ginüi,  
in Winto wor dou meischtns züi.  
Öft ati in dunklo Nocht,  
vöü und hintn hots gikrocht.  
Hot man gimisst an die Gimeide,  
se ischt giwesn a moschts Gileide.  
Weil ofton Kriege hot Prettau zeascht,  
zi do Gimeide Ahrntoul giheascht.  
In Toul denkt man, Prettau ischt weit  
Es kimpf gonz in Vogessnheit.  
Sie well in Prettnaua inninspäiong,  
„Wio missn ins itzan selbo wäihong.  
Weil dos ischt wirklich net zi lochn,  
tin selbo a Gimeide mochn.“  
Sougn dinne die Prettnaua,  
giwesn san de olm schlaua.  
Hobms donna a dorichtn,  
Dou mochn de net lange Gschichtn.  
„Um die Soch net zi voschlimmon,  
tin wio ins itzan selbo kimmon.“

Die easchte Zeit wor a net leicht,  
man hot net sebm viel doreicht.  
Woascht sebm wor van inson Lond,  
do Reichtum a nö net recht bikonnt.  
Do Stroussnbau ziechts in die Länge,  
überoll isch teiflich enge.  
Jouh long dou nicht possioscht,  
bis ins Prettau wescht asfaltioscht.  
S gonze Dörf möss gsichoscht weang,  
kaping net leicht die höechn Heang.  
Lanhn und Boch san zi vobaun,  
dass man se zi bleibm mog gitraun.  
Se wescht man wö höffentlich voschtieh,  
dass man sischt möss van Dörfe gieh.  
Dechto wondon viele aus,  
sie volossn Höf und Haus.  
Man voschteht, s Dörf ischt schien,  
leido ischt nicht zi vodien.  
In Dörf isch Orbat net ginüi,  
s Bergwerk se tüt a glei züi.  
Es nutzt koa sumpon und koa flüichn,  
man möss die Orbat auswärts süichn.  
Die Vobindung, de isch letz,  
dou isch wirklich gou koa Hetz.  
Leicht tin sich a net die Fremm,  
ins Prettau he zi kemm..  
Sie sougn wö, es ischt schie,  
bleibm tat i dou holt nie.  
Ischts Wetto letz, sie spirn die Gfouh,  
und haun olla noch do Reihe ou.  
Do Toulchluss ischt in gonzn Lond  
Als schieschto va Prettau bikonnt.

Wondowege gonz ginüi,  
Do Mensch findt dou nö seina Rüh.  
Dos ischts wos in Dorf isch blieb, m,  
s ondo se ischt olls votriebm.  
Dea Raichtum, dea gib wirklich Sinn,  
in Prettau kann man ihn finn.  
Hond in Hond mit do Natur,  
Geht dou a die Dörfkultur.  
In Naturparkhaus siecht man Berichte,  
Vogongenes, wos heit Geschichte.  
Die Musig in do Knoppntrocht,  
Erinnerung an Bergwerk mocht.  
Theatenspiel isch Tradizio,  
gonz frieha hot mans schu gito.  
Schitzn durch das Dörf maschiong,  
d Identität well si net vliong  
Die Kläcklainen ba die Spitzn,  
heit nö stundnlonge sitzn,  
bol sie gikläcklt in do Nöet  
um z ibolebm und um Bröet.  
Fufzig Jouh sans itz ginau,  
die Gemeide va Prettau.  
Gfeischt möss dos Fescht oafoch weang,  
weil feiong tin die Prettnaua geang.  
Se giheascht zin Mensch dozüi,  
und gfeischt isch ebm nie ginüi.  
Dou lossn sich die Leit net stressn,  
do Stress isch sebm zi vogessn.  
Die Prettnaua san net bessra Lait,  
obo bsundra san se a nö heit.





*Rast am Straßenrand: Johann Mair, Alois Benedikter, Johann Notdurfter, Andreas Mair*

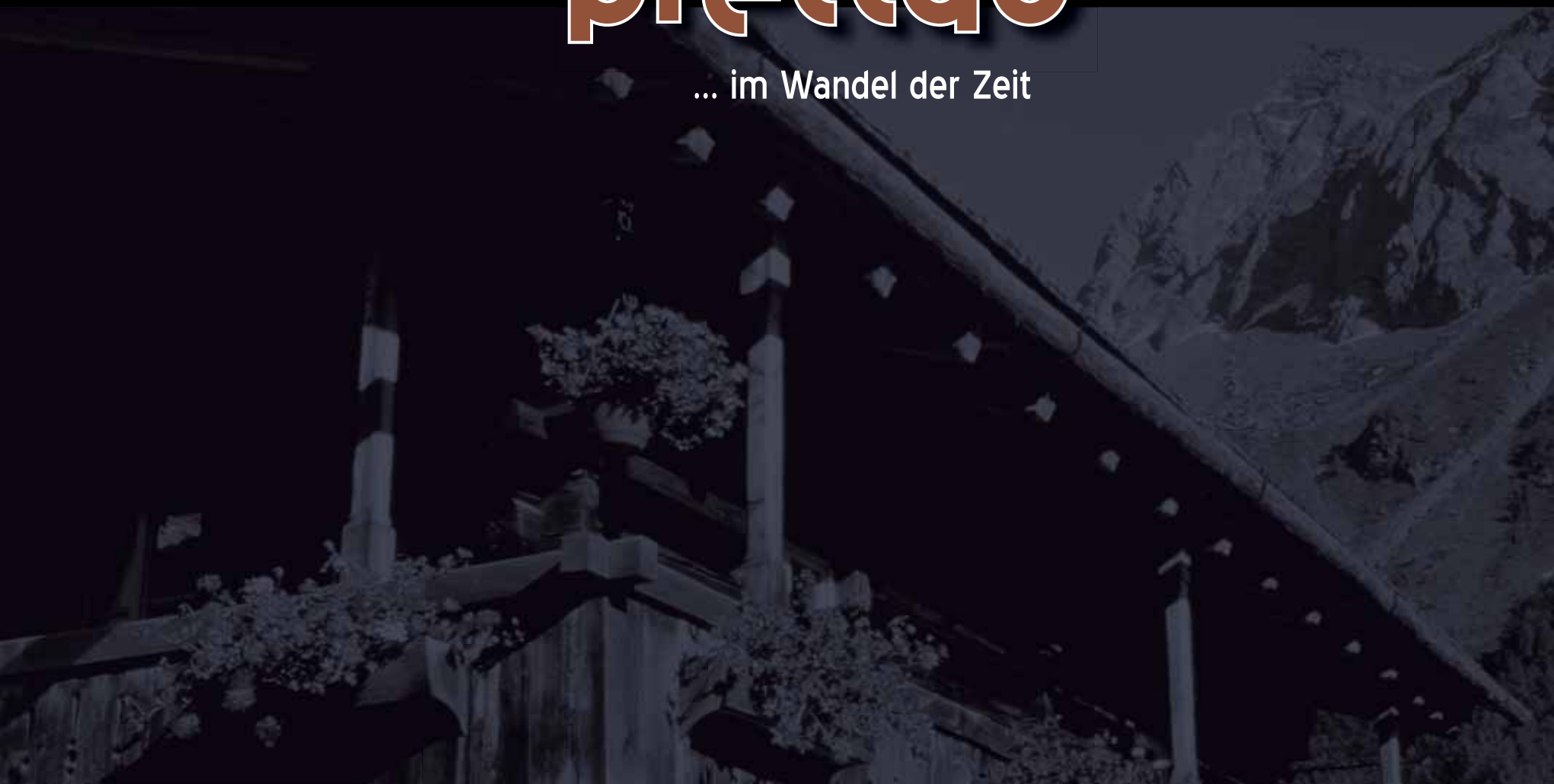


Geschichte in Geschichten

wandel

prettau

... im Wandel der Zeit



## Erster Bürgermeister mit Auto und sozialer Ader

Über sein Engagement als Sozialfürsorger im KVW kam der Lehrer Josef Zitturi in die Politik



### Antonia Zitturi

geb. Kofler

Geboren 1931 *ban Thekla* in Prettau.

Mit 22 Jahren heiratete sie den um sechs Jahre älteren Volksschullehrer Josef Zitturi

*van Oltn Widn* und wird Mutter von 9 Kindern.

1969 übersiedelte die Familie Zitturi nach Lutlach.

2000 starb ihr Mann Josef Zitturi,

Träger des Verdienstkreuzes des Landes Tirol,

Ehrenbürger der Gemeinde Ahrntal,

Bürgermeister von Prettau (1958-1967),

Grund- und Mittelschullehrer (1951-1976),

Sozialfürsorger im KVW (1948-1988).

Zu ihren Lieblingsbeschäftigungen zählt die

77-jährige Witwe ihren Gemüse- und Blumengarten

sowie Bastelarbeiten aus Wachs.

### Prettau ist für mich

...der Ort, an dem ich aufgewachsen bin

und die Hälfte meines Lebens gelebt habe.

Doch Heimweh nach Prettau hatte ich danach

eigentlich nie, obschon ich zwei, drei Mal im Jahr

dort gerne meine Geschwister besuche.

Auch mein Mann hat nach unserer Übersiedlung

nach Lutlach eigentlich *nième innin gizangoscht*.

**D**arüber lässt sich nicht streiten: Dass es seit nunmehr 50 Jahren wieder eine eigenständige Gemeinde Prettau gibt, ist und bleibt sein Verdienst, Josef Zitturis Verdienst! Und er habe sich auch zeitlebens sehr darüber gefreut, erzählt Tonia, die Frau an der Seite jenes Mannes, der Prettauer Dorfgeschichte geschrieben hat.

Zuerst war *do Widn Seppl* „nur“ der Lehrer im Dorf und einer der zwei Räte, die Prettau im Ahrntaler Gemeinderat vertraten. Der zweite war *do Brindl Gabriel*. Dann wurden die zwei zu den Sprechern der „Unabhängigkeitsbewegung“. Die Tonia, mit der Seppl 1953 geheiratet hatte, erinnert sich. „Anfangs ging es gar nicht so sehr darum, eine eigenständige Verwaltung zu bekommen, sondern um die Gemeindeämter nach Prettau zu bringen. Früher mussten die Leute wegen jedem Papier oder Ansuchen nach Steinhaus. Es gab in Prettau aber nur drei Privatautos und ein Postauto fuhr lediglich im Sommer.“ So fuhr *do Widn Seppl* am Donnerstag, damals noch schulfreier Tag, auch regelmäßig auswärts, um für seine Landsleute Amtswege zu machen. „Es haben auch stets Leute gewartet, dass sie mitfahren dürfen“, erzählt Tonia.

Als Josef Zitturi dann im Herbst 1958 zum Kommissär ernannt wurde und die ersten Gemeindeämter wirklich nach Prettau übersiedeln sollten, wusste niemand, wohin damit. Also wurde in der Privatwohnung kurzerhand ein Zimmer abgetrennt und als provisorische Kanzlei eingerichtet. Die Familie

Zitturi bewohnte damals eine Dienstwohnung im Zubau des Schulhauses.

Doch damit nicht genug. Die Frau des Lehrers und nunmehrigen Kommissärs musste auch als Gemeindeschreiberin einspringen. „*Do Votto* hat ja gar nicht Schreibmaschine geschrieben: Familienbögen, Heiratsformulare oder Briefe, die hab’ alle ich geschrieben.“ Selbst für die Buchhaltung war in den ersten Monaten Tonia zuständig. Dies änderte sich erst, als im Keller desselben Zubaus zwei Räume als Gemeindkanzlei ausgebaut und Alois Griebmair als Gemeindeschreiber eingestellt wurde. Das war Anfang 1959. Josef Zitturi war nach den ersten Gemeinderatswahlen am 30. November 1958 zum Bürgermeister gewählt worden.

Dabei war das alles gar nicht so geplant, sagt Tonia im Rückblick: „Seppl musste noch vor der Matura im Vinzentinum einrücken, wurde 1944 verletzt und kam in russische Kriegsgefangenschaft. Wieder daheim verdingte er sich als Tagelöhner, später als Postmeister und schließlich als Hilfslehrer. Die Matura holte er erst 1956 nach.“

Über Politik, so erzählt Tonia, hätten sie zuhause kaum geredet. „Der Seppl war ja immer unterwegs.“ Nur einmal, da sei er an seine Grenze gekommen. „*An Piëtostog* 1959 haben die *Sunnsatbachlan*, allen voran *s Wiesa-* und *s Weihabachl*, arg gewütet und das halbe Dorf unter Wasser gesetzt. Das hat den Seppl, er war damals gerade Bürgermeister geworden, mehr mitgenommen als alle politischen Querelen zusammen.“





*Eröffnungsfeier der neuen Volksschule am 6. Jänner 1960: ein Meilenstein im Leben des Dorflehrers und Bürgermeisters Josef Zitturi (links im Bild)*

*Eine der dunkelsten Stunden für Bgm. Zitturi:  
das Unwetter vom 29. Juni 1959 (im Bild ban Kroma)*



*Lokalausweis  
zum Ausbau der Straße in do Haisl Zaine*



*Josef Zitturi mit seiner Frau Antonia 1992 bei der  
Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Ahrntal*



## Undenkbar, bei einer Gemeindesitzung zu fehlen

Auf dem Rad ließ sich der herzkrankte Johann Voppichler nach Versammlungen heim schieben



### Adolf Voppichler

Geboren 1942 *ban Trippocha* in Prettau.  
Arbeitete vor seiner Pensionierung als Briefträger, ist und war nebenbei immer auch Kleinbauer – mit Leib und Seele.  
Seit 1973 ist der Vater von drei Kindern mit Maria Wasserer aus Lutttach verheiratet.  
War von 1973 bis 1992 und von 1995 bis 2005 Gemeinderat, davon eine Periode auch im Ausschuss.

### Prettau ist für mich

...schon etwas wert  
...a *Riesngöttsgoube*, obwohl ich den Arbeitsplatz immer auswärts hatte  
...ein schöner, bäriger Ort, ganz zu schweigen von der guten Luft

**R**ikschas heißen die von Personen oder Fahrrädern gezogenen Wagen zum Personentransport. Wir kennen das Bild aus asiatischen Städten. Aber nicht aus Prettau, denn so etwas hat es dort nie gegeben. Aber etwas Ähnliches. Auf dem Fahrrad musste *do Trippoch Adolf* seinen herzkranken Vater nach den Ausschusssitzungen nach Hause schieben.

Adolf erzählt: „1958, nachdem Prettau wieder eigenständige Gemeinde geworden war, wurde mein Vater in den Gemeinderat und auch in den Ausschuss gewählt. Zu dem Zeitpunkt war er schon schwer krank. Drei Jahre später ist er ja auch gestorben. Oft habe ich ihn damals nach den Sitzungen auf unserem alten schweren Dürkopp-Fahrrad vom Kirchdorf nach Hause geschoben.“

So kurzatmig, wie sein Vater war, hätte er den Weg bis *zin Trippoch* nicht bewältigen können. Fehlen wollte er aber auch nicht. Das verbot ihm sein Ehrgefühl. Und so musste der Sohn ausrücken. Für diesen alles andere als ein Opfer. Adolf kommt heute noch ins Schwärmen, wenn er sich erinnert: „Damals war das Fahrradfahren ein wahres Vergnügen, trotz der Schotterstraße.“

So gegen halb elf sollte er gewöhnlich beim Schulhaus auf den Vater warten. In dessen Zubau hatte Bürgermeister Zitturi seine Wohnung und in der gingen auch die Ausschusssitzungen der ersten Stunde über die Bühne. Manchmal wurde es dann aber doch später, viel später. „Einige Male ist es auch halb zwei

Uhr in der Früh geworden. Ich habe mir dann halt die Zeit auf dem Fahrrad vertrieben, bin zwischen der Weiher- und der Neuhausergasse hin und her geradelt und hatte meine nächtliche Freude daran.“ Als die Sitzung dann endlich aus war, hat sich *do Trippoch Hansl* aufs Fahrrad gesetzt und der damals 17-jährige Adolf hat ihn geschoben, „normalerweise bis *zin Hermonn Pichile*, wenn’s ganz gut ging, sogar bis *zin Laira*.“ Eine beachtliche Leistung bei der Schotterstraße von einst!

Einige wenige Male durfte der jugendliche Adolf bei politischen Beratungen auch zuhören, speziell zwischen den Räten Peter Griebmair, *Öboböitna*, Johann Griebmair, *Lämpraua*, und seinem Vater. Im Vorfeld von wichtigen Sitzungen hätten diese nämlich oft lange argumentiert und diskutiert, abgewogen und um einen gemeinsamen Nenner gerungen – und der junge Adolf war fasziniert! Fast so sehr wie von seinen nächtlichen Runden auf dem Dürkopp-Rad.

Wen wundert’s also, dass er später seinem Vater im Gemeinderat und im Ausschuss nachgefolgt ist? Mit größtem Interesse verfolgt der 66-Jährige die dörfliche Entwicklung auch heute noch. Was ihm dabei Sorgen macht? „Dass es nicht gelungen ist, in Prettau Arbeitsplätze zu schaffen – dort, wo die Menschen leben. Doch es gibt auch positive Entwicklungen – Lichtblicke“, wie Adolf sagt. „Das Bergwerksmuseum und der Klimastollen etwa, die Naturparkinfostelle in Kasern, die vielen Almhütten mit Ausschank, die Langlaufloipe und das E-Werk Ahrstufe 1.“





*Links: Johann Voppichler (Trippoch Hansl) um 1912 an der Hand seiner Mutter Anna; daneben von links deren Schwestern Maria (Kroupl) und Katharina (Niedowiese)*

*Oben: Johann Voppichler (1909-1962)*

*Mitte: Adolf Voppichler im Arm seiner Mutter Maria*

*Unten: Auf Skiern unterwegs – von links Johann und Walter Mittermair (Untolaira) und Adolf Voppichler*









*Im April 1975 wurde s Schocha, in dem Eduard seine Kindheit und Jugend verbrachte, als bisher letztes Wohnhaus im Dorf von einer Lawine verschüttet und zerstört.*

*1955  
beim Militär in Verona*



*Eduard (im Bildhintergrund) in der Tischlerwerkstatt  
mit seinem Bruder Raimund*



*Begeisterter Musikant von Anfang an:  
Eduard (v. r.) bei der Musikkapelle der ersten Stunde*



## „Hansl, du musst uns Bürgermeister machen!“

Von 1967 bis 1972 war Hans Benedikter Prettaus Erster Bürger – etwas, das er nie werden wollte



### Johann Benedikter

Geboren 1940 *ban Kroma* in Prettau.

Verlor im Alter von neun Monaten den Vater.

Studium in Niederösterreich und Wien.

Ab 1961 Aufbau des Landespresseamtes und Beginn der politischen Tätigkeit; 1970 Wahl zum

1. Landesjugendreferenten der Südtiroler Volkspartei.

Von 1968 bis 1972 Bürgermeister von Prettau, dann für fünf Legislaturperioden (von 1972 bis 1992)

Südtiroler Abgeordneter zum Römischen Parlament.

Seit seinem freiwilligen Rückzug betätigt sich der Historiker vor allem als Buchautor und Publizist.

Lebt seit der Heirat mit Elfie Kainzwalder im Jahre

1969 in St. Pauls und ist Vater von vier Kindern.

### Prettau ist für mich

...die engste Heimat, in der ich die

entscheidenden Jahre meiner Kindheit und der ersten politischen „Ausbildung“ verbracht habe.

...ich bin seit 40 Jahren in St. Pauls, meiner zweiten Heimat.

Doch fühlen tu ich mich nach wie vor als Prettauer.

...dort, wo ich das beste Essen meines Lebens

bekommen habe: *a Frittatensuppe va do Müito* – um

zwei Uhr morgens, nachdem ich zuvor als Student

mit zwei schweren Koffern fünf Stunden vom

*Garba* durch hohen Schnee *huam giwoutit* bin.

**D**amals war er der jüngste Bürgermeister im Land, keine 27 Jahre alt. Seinen Anfang nahm alles um Allerheiligen 1966, als unerwartet eine Gruppe Prettauer Männer *ban Kroma* in der Stube erschien und unbedingt mit dem Hansl reden wollte.

„Ich habe kaum jemanden von den Männern gekannt“, erinnert sich Benedikter an jene Zusammenkunft vor 42 Jahren. „Als Bub bin ich mit zehn Jahren von Prettau weg – zum Studieren, zuerst ins Stiftsgymnasium Seitenstetten, dann an die Uni Wien. Mit Prettau hatte ich, abgesehen von den Weihnachts- und den Sommerferien in der Familie, nichts mehr zu tun gehabt. Umso überraschter war ich, als nach dem Gräberbesuch um Allerheiligen plötzlich ein halbes Dutzend Leute *ba do Müito* in der Stube hereinkamen, angeführt – so ich mich recht erinnere – *van Brindla*. Und sie kamen gleich zur Sache: ‚Hansl, du musst uns Bürgermeister machen!‘ Ich hab zuerst gemeint, ich hör’ *net* recht.“

Doch die Sache war gut durchdacht: Die junge Gemeinde steckte in ihrer ersten politischen Krise. Der Gemeinderat hatte Bürgermeister Zitturi das Vertrauen entzogen, ein Kommissär leitete die Amtsgeschäfte und die Gemeinderäte suchten nach einem Neubeginn. Und da kam ihnen der „aufgehende Stern am Südtiroler Polithimmel“ gerade recht. Seit 1961 leitete der junge Doktor für Politikgeschichte das Landespresseamt in Bozen und verfügte über beste Kontakte. So einer wurde in Prettau gebraucht! „Die Leute erklärten

mir, dass ich ihnen als Bürgermeister vor allem viel Geld in Bozen herausholen sollte. Sie würden die Gemeindesitzungen auch so legen, dass ich nur am Samstag und Sonntag in Prettau sein müsste. Dann kam auch noch die Mutter und hat gebettelt. ‚*Alla, Hansl, hilf ihnen la awi aus!*‘ Ohne feste Zusage bin ich wieder nach Bozen. In der Zwischenzeit haben die Prettauer dafür gesorgt, dass ich bei den Vorwahlen einen überwältigenden Vertrauensvorschuss erhielt. So habe ich dann zugesagt.“ Bei den Gemeindewahlen am 5. März 1967 erhielt Johann Benedikter die meisten Vorzugsstimmen und wurde daraufhin vom Rat zum neuen Bürgermeister gewählt. Dieser erinnert sich: „Als Vize habe ich mir den jungen *Köfl Büibm* geholt. Der hat unter der Woche die Amtsgeschäfte geführt und die Sitzungen haben wir am Wochenende gemacht. Das ging ganz gut. Wir konnten in den fünf Jahren viele wichtige Vorhaben umsetzen: Die Absicherung der Straße durch die Klamme, das Gemeindehaus, die Trinkwasserleitung, die Straßenbeleuchtung und die Straßenasphaltierung.“ Mit den Leuten habe er sich stets bestens verstanden, erzählt Benedikter. Harte Auseinandersetzungen gab es aber „mit der politischen Opposition rund um die *Wiesa Nanne* und mit Pfarrer Schneider, mit dem es wegen des Friedhof-Neubaus zum Zerwürfnis kam.“ Doch das ist Geschichte. Geschichte ist auch, dass Prettaus Erster Bürger 1972 zum Abgeordneten ins Römische Parlament gewählt wurde – abermals der damals jüngste im Land.





*Wien, im Mai 2000: Bundeskanzler Wolfgang Schüssel verleiht Hans Benedikter das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.*

*Maria Benedikter (Kroma-Müito, gest. 1995) drängte Hansl, den Prettauern „Bürgermeister zu machen“.*

*Segnung des neuen Gemeinde- und Kulturhauses 1971: rechts Bgm. Hans Benedikter, links sein Vize Josef Steger*

*Im zweiten Anlauf wird Prettaus Bürgermeister 1972 als Abgeordneter ins Römische Parlament gewählt.*



## Als die Kopiermaschine noch Kohlepapier hieß

35 Jahre war Alois Grießmair Prettaus Gemeindegeschreiber und der Chef der Gemeindeganzlei



### Alois Grießmair

Geboren 1938 in *Schocha* in Prettau.  
Nach der Pflichtschule arbeitete Alois bei Bauern als Knecht und Senner;  
von 1959 bis 1994 Gemeindegeschreiber.  
Verheiratet seit 1967 mit Anna Kofler  
*van Thekla*, Vater von zwei Kindern.  
Nach der Pensionierung Gemeinderat sowie Ausschussmitglied und seit drei Perioden Präsident des Pfarrgemeinderates. Vor allem aber ist Alois heute mit Leib und Seele Mesner von Prettau und Heilig Geist – und das bereits im 14. „Dienstjahr“.

### Prettau ist für mich

...selbstverständlich das wichtigste  
*Platzl* auf der ganzen Welt  
...dort, wo ich das ganze Leben lang war:  
alle Erinnerungen, gute und weniger gute,  
kreisen um Prettau.  
...besonders nachdenklich und zugleich dankbar stimmt mich der Gedanke, dass unsere beiden Elternhäuser, sowohl meines, *s Schocha*, als auch das meiner Frau, *s Thekla*, von Lawinen verschüttet wurden und wir nicht zu Schaden gekommen sind.  
So etwas vergisst man ein Leben lang nicht und das gehört auch zur Einzigartigkeit von Prettau.

**B**ürgermeister kamen und gingen und dazwischen auch einige Kommissäre – *do Grießa Alois*, der blieb. 35 Jahre lang, von 1959 bis 1994 war er Gemeindegeschreiber. Alle vier Bürgermeister, die Prettau Geschichte seit der Erlangung der Eigenständigkeit am 8. August 1958 bisher in Händen hielten, zählt er zu seinen Chefs.

Er war 21 Jahre jung, als er am Lichtmess-tag 1959 als Schreiber in die Gemeindeganzlei einzog. Diese befand sich damals noch in der Privatwohnung des Bürgermeisters, im Zubau der Volksschule, im ersten Stock. Erst später wurden im Keller desselben Gebäudes zwei Büroräume ausgebaut. Diese sind dem mittlerweile pensionierten Gemeindegeschreiber und passionierten Pfarrmesner noch ganz besonders in Erinnerung: Eine mechanische Schreibmaschine und einige Stempel waren der Kern der technischen Ausrüstung. Kopiermaschinen waren noch nicht erfunden, zumindest nicht für eine kleine Gemeindeganzlei am Ende eines Tales. „Wenn wir von einem Dokument mehrere Abschriften benötigten, mussten wir den Durchschlag mit Kohlepapier vervielfältigen. Doch mehr als vier leserliche Exemplare waren so nicht zu bekommen. Brauchte es mehr als vier, so musste ich das Dokument halt öfters abklopfen. Manchmal haben mir richtig die Arme wehgetan, weil ich stundenlang auf die Maschine einschlagen musste.“

Kein Wunder also, dass er die Kopiermaschine als größte technische Errungenschaft bezeichnet, die seine Arbeit als

Gemeindegeschreiber revolutioniert hat. „Mehr noch als der Computer“, erzählt Alois. „Für manche Arbeiten war dieser zwar ein wahrer Segen, etwa für die Buchhaltung; auch Wählerlisten, Geburtsbescheinigungen oder Familienbögen – die waren per Knopfdruck einfach da. Doch so mancher bürokratische Unsinn wurde mit dem Computer auch erst erfunden. In so einer kleinen Gemeinde wie Prettau wäre manches ohne Computer schneller gegangen.“

Die technischen Neuerungen haben Alois, der sich zwischen dem Abschluss der Volksschule und seiner Bestellung zum Gemeindegeschreiber als Gelegenheitsarbeiter bei Bauern verdingt hatte, nie wirklich Probleme bereitet: „Ich habe mich immer weitergebildet, habe die Abendmittelschule nachgeholt und viele Kurse besucht. Schon bevor ich bei der Gemeinde war, habe ich bei Italienischlehrerinnen Privatunterricht genommen; mit meinem Bruder Ewald habe ich sogar Latein gelernt.“

1971/72 stand dann der Umzug ins neu erbaute Gemeindehaus an. Jene Jahre waren besonders aufreibend, erinnert sich Alois. „Die ersten 15 Jahre hindurch hatte ich regelmäßig an sieben Tagen in der Woche Dienst. Am Samstagvormittag war das Gemeindeamt generell offen und unter Bürgermeister Benedikter gab’s auch noch am Sonntag nach dem Amt Parteienverkehr und Sitzungen.“

Damals hatte Prettau eigentlich zwei Bürgermeister: einen amtierenden unter der Woche, *in Köfl Seppl*, und dann so etwas wie einen Oberbürgermeister am Wochenende, *in Kroma Hons*.“



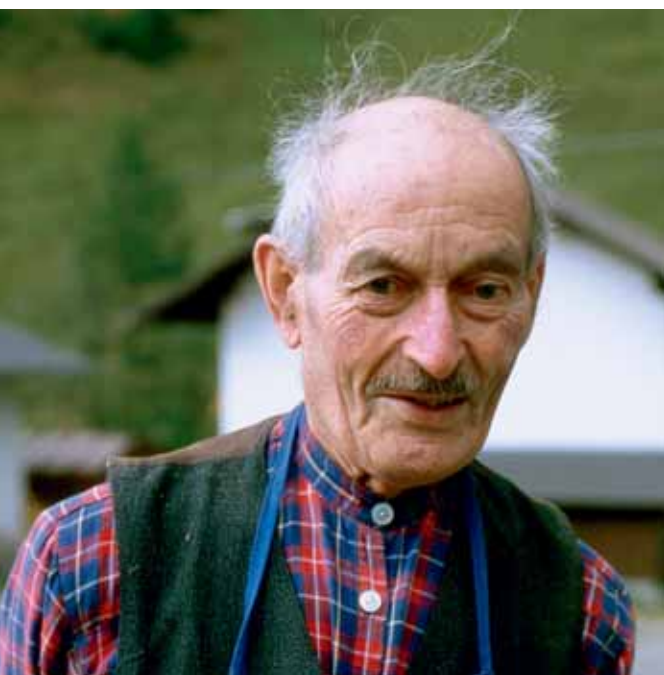


*Prettau um 1960 – in der Bildmitte gut zu erkennen ist der Zubau zum Schulgebäude, in dem ehemals die Kanzlei der Gemeinde untergebracht war: zuerst in der Privatwohnung von Bürgermeister Zitturi, später in den Kellerräumen.*

*Gabriel Nothdurfter (Brindl Gabriel), einer der Gründerväter der wiedererrichteten Gemeinde*

*Gemeindesekretär Hubert Rainer, Vinzenz Bacher und Alois Grießmair 1968 vor der Gemeindkanzlei*

*Vinzenz Bacher (Picka Zenz), „Amtsperson“ der ersten Stunde*



## „Wollte Verwalter sein und nicht Politiker“

Von 1972 bis 1990 war Josef Steger Prettaus Erster Bürger – ein Bauer mit viel Bodenhaftung



### Josef Steger

Geboren 1939 in Köfl in Prettau.

Bauer. blieb aufgrund fehlender Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten daheim und bereitete sich als Ältester auf die Hofübernahme vor; besuchte, immer wenn sich die Gelegenheit bot, Weiterbildungskurse.

Von 1967 bis 1972 Vizebürgermeister, von

1972 bis 1990 Bürgermeister.

Verheiratet seit 1970 mit Antonia Eder

und Vater von zwei Kindern.

Langjähriges Mitglied der Knappenkapelle, davon 18 Jahre Kapellmeister, „aber nie aus Verpflichtung der Allgemeinheit gegenüber, sondern stets aus Freude und der Unterhaltung wegen“.

### Prettau ist für mich

...Geburtsort und Ort der Berufsausübung, aber man hätte manchmal auch schönere Plätze gesehen.

...*do Köfl* als einer der lawinengefährdetsten Höfe ist nicht das Paradies.

...wie *do Laita Papa* immer gesagt hat:

„Ich habe viele Orte gesehen, an denen es schön gewesen wäre, nur haben dort die Kamine überall schon geraucht.“

**A**ls Bauer, so erzählt er, habe ihm immer **Adas Herz geblutet, wenn landwirtschaftlicher Grund für den Ausbau der Straße oder die Verlegung des Baches, für den Wohnbau oder andere Infrastrukturen benötigt wurden. „Und die Leute wollten Grund und Boden auch nie freiwillig hergeben, außer in einer wirtschaftlichen Notlage. Gerade dann aber tat es mir besonders Leid.“**

Der Bauer Josef Steger ist kein Mann der großen Visionen und auch nicht der vielen Worte. Sein Augenmerk galt den Menschen – den Menschen im Dorf und dem Dorf mit den Menschen. Ganz so hört es sich auch an, wenn man nach den Schwerpunkten seiner Verwaltung fragt: „Die Sicherheit auf der Straße, vor Lawinen und Bächen, Arbeit und Wohnung in Prettau, Ausbildungsmöglichkeiten für die Jugend ...“ In die Tagesordnung von Gemeinratssitzungen übersetzt heißt das: Lawinenverbauung, Wohnbauprogramm, Ausbau der Straße, Konventionen mit Mittel- und Oberschulen außerhalb der Gemeinde, Wildbachverbauung, Freundschaftstreffen mit dem Zillertal, Arbeitslosenprogramm, Diskussionen um die Errichtung eines Prettauener Skigebietes, den Ausbau der Wasserkraft, die Hundskelhljochstraße, die Ausweitung des Naturparks ... „Der Naturpark hat mich letztendlich dann wohl auch zu Fall gebracht: Ich habe mich zu stark dafür ausgesprochen.“

Doch das war einmal. 18 Jahre lang stand *do Köfl Seppl* der Gemeinde vor – und ein bisschen auch schon vorher. Denn sein Vorgänger,

dessen Vize er bereits war, „war oft nur alle 14 Tage für drei, vier Stunden in Prettau“, sagt er im Rückblick.

Nach den bewegtesten, den wichtigsten Ereignissen und Tagen „seiner Regierung“ befragt, muss Seppl nicht lange nachdenken: „Das war das Unwetter 1987 und die Lawine 1975. Beide Male standen wir ohnmächtig vor den Naturgewalten und hatten außer den einfachsten Werkzeugen fast nichts an Hilfsmitteln.

Man wollte helfen, oft auch kopflos und unter Lebensgefahr, und musste doch mitansehen, wie groß der Schaden und wie ohnmächtig, zumindest im ersten Augenblick, der Mensch ist. Und im Grunde haben wir damals – in beiden Fällen – großes Glück gehabt, dass nicht noch mehr passiert ist.

Ich denke nur an den 5. April 1975 und die Sorge, die wir hatten, dass nach der ersten noch eine zweite Lawine *va do Untolenke* abgeht und die Hundertschaft an Helfern *ban Schocha* verschüttet. Wir haben deshalb den Mesner mit einer Handsirene in den Kirchturm geschickt, um Alarm zu geben, falls oben noch eine Lawine bricht. Als dann aus Versehen die Sirene eines Einsatzfahrzeuges losging, brach unter den Helfern Panik aus: Alle rannten Richtung Gemeindehaus. Einige wurden buchstäblich überrannt. Einer, der dabei zu Fall kam, war *do Nüettröf Lois*. Der – so hat er danach oft erzählt – hat, als alle auf ihn und über ihn drüber rannten, nur mehr gebetet „Mein Jesus Barmherzigkeit“. Heute lacht man über solche Begebenheiten. Damals aber hätte es schlimm ausgehen können.“



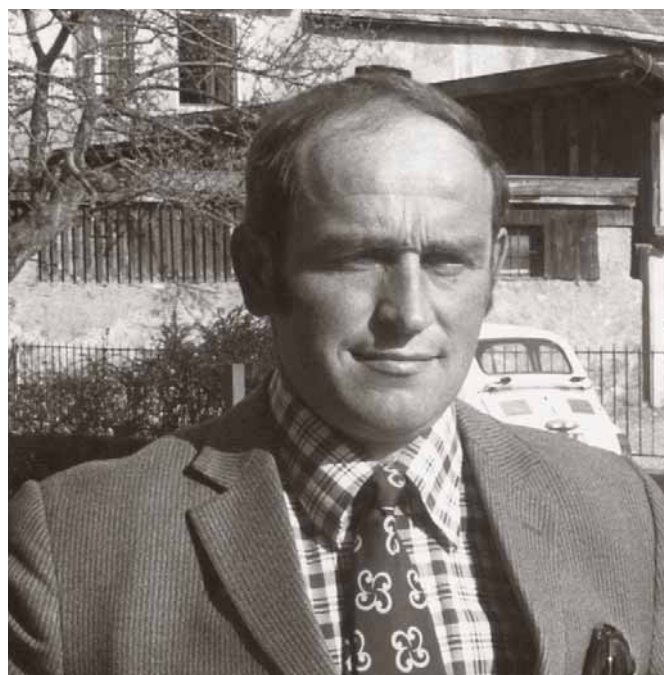


*25 Jahr-Feier der Gemeinde Prettau 1983:  
von links Altbürgermeister Josef Zitturi, Bürgermeister Josef Steger, Landeshauptmann Silvius Magnago, Altbürgermeister Hans Benedikter*

*Josef Steger (vorne rechts) mit seinen  
Großeltern mütterlicherseits; hinten links seine Eltern*

*Bürgermeister Josef Steger  
bei der Angelobung 1976*

*Lokalausweis mit Behördenvertretern  
nach dem verheerenden Unwetter im August 1987*



## Opposition unterm Motto „Wissen macht stark“

„Menschen mit Rückgrat“, sagt sie, „werden geachtet, nicht geliebt. Das war mir Dank genug!“



### Anna Stolzlechner

geb. Notdurfter

Geboren 1923 *ban Wiesa* in Prettau.

Besuch der Volksschule in Prettau, der Nähsschule in Bozen sowie der Handelsschule im Herz-Jesu-Institut in Mühlbach (1937/38); während des 2. Weltkrieges Ausbildung in Lorch bei Stuttgart (1940/41).

1943 bis 1945 Hilfslehrerin in Prettau.

Im Sommer 1953 und 1954 Hüttenwirtin am Schwarzenstein, seither begeisterte Mineraliensammlerin.

1956 Heirat mit Alois Stolzlechner *va Bruggn*, Mutter von sieben Kindern; Witwe seit 2007.

Von 1971 bis 1985 Oppositionsführerin im Prettauener Gemeinderat.

1988 bis 1996 Fraktionsvorsteherin und über neun Jahre Almmeisterin der Heiliggeist-Interessenschaft.

### Prettau ist für mich

...ein Ort, den ich nicht missen möchte;

ich möchte nirgendwo anders leben:

an Prettau hängen meine Kindheitserinnerungen und an Kasern mein Jetzt.

...das Dorf mit einem ganz besonderen

Volk – interessant, intelligent und eigenartig – da gefällt's mir, da gehöre ich hin.

**Zur Beweihräucherung der Dorfiditylle** eignet sie sich nicht – soviel sei zur Warnung gleich gesagt. **Anna Stolzlechner ist eine streitbare Frau, mit scharfem Verstand und scharfer Zunge. „Wir haben uns damals das Leben nicht leicht gemacht“, resümiert sie mit Blick auf 15 Jahre Opposition im Prettauener Gemeinderat, „sie mir nicht und ich ihnen nicht.“**

Groß geworden ist sie in einem Gasthaus. Die *Wiese* war damals ein weitem bekanntes Wirtshaus. An so einem Ort wird Politik gemacht, immer schon. „Das hat mich geprägt“, behauptet die Nanne. „Ich war immer unter Männern, habe politische Gespräche mitverfolgt und gelernt mein Mundwerkzeug zu gebrauchen.“ Doch dass sie das einmal zur ersten deutschen Vorzeige-Oppositionellen im Land machen würde – Frau, links, zuhinterst vom Tale und Widersacherin von Hans Benedikter, dem aufgehenden Stern am SVP-Himmel – das war nicht geplant.

Begonnen hat alles damit, dass die Familie *van Brugga Lois* für ihren Sohn Christian, der in Sand die Handelsschule besuchte und deshalb bei einer Familie in Mühlen untergebracht werden musste, kein Stipendium bekam. Angeblich wegen fehlender Dokumente. Die Nanne ist heute noch überzeugt zu wissen, welche Dokumente das waren: „Das Partei-buch hat gefehlt. Das hat mich so aufgeregt, dass ich in die Politik eingestiegen bin.“

Die Fortsetzung der Geschichte folgte in Trient. „Dort saß, in hoher Beamtenposition,

ein gewisser Forstinspektor Luis Lunger, der im Begriffe war die SFP, die Sozialistische Fortschrittspartei, aufzubauen. Der hat, als Bürgermeister Zitturi und *do Brindl Gabriel* einmal in seinem Amt zu tun hatten, einfach gefragt, ob sie nicht jemanden wüssten, der gegen die SVP sei. Und den beiden fiel nichts Besseres ein, als meinen Namen zu nennen.“ So schildert die *Wiesas Nanne* den Beginn ihrer Politlaufbahn. Die führenden Köpfe der neuen Oppositionspartei nahmen mit der Wirtstochter und damaligen Frau eines arbeitslosen Bergknappen Kontakt auf und entdeckten gleiche Interessen und Ansichten.

So wurde die Nanne zur Mitstreiterin von Egmont Jenny, schloss Freundschaft mit Alexander Langer. Bei allen Wahlen, zu denen sie dann antrat, bekam sie überraschend viele Stimmen – bei den drei Wahlen in den Prettauener Gemeinderat ebenso wie für den Südtiroler Landtag, für den sie einmal auf der SFP-Liste kandidierte. „Ich war zwar als *Jennymüito* verschrien, aber nachts kamen oft Leute zu mir, um Auskunft zu holen oder Ansuchen zu machen. Und ich habe gespürt, wie dankbar sie für meine Hilfe waren, auch wenn sie mich am Tag nicht kennen wollten.“

Mit Eingaben und Darlegungen ans Gericht hat sie den Gemeindeverwaltern das Leben schwer gemacht, zwang sie, um Mehrheiten zu werben und Beschlüsse gut abzusichern. Eines aber bescheinigen der streitbaren Widersacherin viele: „Sie war zwar hart, aber man wusste, wie man bei ihr dran war. Sie hat einem ihre Meinung ins Gesicht gesagt.“





*Die Wiese vor dem Umbau in den ersten 1930er Jahren:  
mit diesem Haus verknüpft die Nanne ihre Kindheitserinnerungen, so weiß sie noch, in welcher Kammer sie als kleines Mädchen schlief.*

*Anna Notdurfter  
März 1939*

*Jahrhundertlang das erste Haus am Platz:  
der Gasthof Wieser im Bild um 1970*

*Anna Notdurfter  
um 1950*



## Dem Dorf Luft für seine Entwicklung geben

Seit 1990 ist Alois Brugger Prettaus Erster Bürger – ein Verwalter mit sportlicher Gesinnung



### Alois Brugger

Geboren 1947 in *Hölzahaislan* in Prettau.

Nach der damals noch achtjährigen Volksschule in Prettau Wechsel in die Landwirtschaftsschule Dietenheim.

Nach einer befristeten Anstellung bei der Forstverwaltung wird Lois 1968 Postbeamter, zuerst in Sand in Taufers, dann zwölf Jahre in Prettau (1971-1983), später in Steinhaus und schließlich in Lutlach, wo er 2002 in Pension tritt.

Verheiratet seit 1981 mit Elisabeth Valentin aus Sand.

Mit seiner Familie wohnt der zweifache Vater in Kematen.

Seit 1971 sitzt Alois Brugger im Prettauener Gemeinderat, seit 1990 als Bürgermeister

der nördlichsten Gemeinde des Landes.

Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen zählen Schwimmen, Wandern und Lesen, vornehmlich geschichtliche Bücher

### Prettau ist für mich

...der Heimatort

**D**as darf ihm zweifelsfrei bescheinigt werden: Ausdauer, Durchhaltevermögen und auch eine gesunde Portion Gelassenheit. Seit 1971 sitzt Alois Brugger im Prettauener Gemeinderat, seit 1990 ist er Bürgermeister, vier Mal wieder gewählt. Dabei stand jede Bestätigung auf Messers Schneide, 1995 bedurfte es sogar eines Zwischenspiels mit kommissarischem Verwalter.

Doch der ehemalige Präsident des Prettauener Sportvereins (1970-1977) nimmt's gelassen: „Man muss das sportlich nehmen: Es gibt immer wieder Verlierer und Gewinner und das ist zu akzeptieren.“ Er selber stand bisher, zumindest im entscheidenden Rennen, immer auf der Gewinnerseite.

Dabei weiß *do Hölzahaisl Lois* auch um die Grenzen seiner Möglichkeiten: „In einer Randgemeinde wie Prettau ist keine große Politik zu machen. Politisch gehören wir zu den Leichtgewichtigen und sind letztendlich von den Geldzuwendungen des Landes abhängig. Nach Deckung der laufenden Ausgaben bleibt da wenig übrig für große Visionen und Pläne. Andererseits ist es unvermeidlich, dass ein Verwalter mit allfälligen Entscheidungen auch Zustimmung verspielt. Dazu kommt noch, dass die Prettauener im Allgemeinen sehr kritisch, schon fast ein bisschen revolutionär sind. Doch das macht sie auch wieder sympathisch.“

Innerhalb dieser Grenzen nach seinem Leitmotiv befragt, überlegt der Bürgermeister nicht lange: „Der Gemeinde Luft verschaffen!“ Dazu zählt er den Ankauf von Gründen, die

der Dorfentwicklung dienlich sein könnten, etwa für den Parkplatz in Kasern, um die Parkplatzmisere im Talschluss zu beheben, *s Schmolzhaus*, ebenfalls um Parkplatz zu schaffen und vielleicht doch noch irgendwann zu einem Dorfgasthaus zu kommen, weiters die Gründe für den Sportplatz und die Feuerwehrhalle.

Ins Schwärmen gerät Bürgermeister Brugger aber, wenn er auf das neue E-Werk der „Prettau Energie AG“ zu sprechen kommt: „Für Prettau ist das sicher das wichtigste Projekt der vergangenen Jahrzehnte. Wenn in acht, neun Jahren die Schulden abbezahlt sein werden, hat die Gemeinde eine wahre Geldmühle! Dann haben wir endlich auch finanziell etwas Luft, sind nicht mehr nur Hilfeempfänger aus dem Topf des Landes. Über eigene Geldmittel zum Überleben zu verfügen, ist auch für eine Gemeinde eine Frage des Selbstwertgefühls.“

Dabei weiß Prettaus Erster Bürger, dass sich damit nicht alles in Wohlgefallen auflöst. Es bleiben auch ungelöste Probleme: „Wir sind zwar froh, dass sich die Jugend eine gute Ausbildung zulegen kann. Doch die Folge davon ist auch, dass gut ausgebildete, qualifizierte Leute hier keine Arbeit finden und deshalb oft abwandern. Darunter leidet das Dorf.“

Noch zwei Sorgen spricht der Bürgermeister an: „Der sanfte Tourismus hat uns bei Weitem nicht den prophezeiten Aufschwung gebracht, und so manches Haus geht letztthin als Zweitwohnung an Auswärtige.“ Das allerdings kann, wie das Beispiel *Olto Widn* zeigt, auch zur Aufwertung des Dorfes beitragen.





2006: Sternstunde für den Bürgermeister Alois Brugger (rechts) im 16. Amtsjahr – Spatenstich zum Elektro-Kraftwerk „Ahrstufe 1“

1997: Feier zur Eröffnung des Schaubergwerks von links Bgm. Alois Brugger, LH Luis Durnwalder, Museumspräsident Karl Oberhauser

1993: Eröffnung des Parkplatzes in Kasern mit Landeshauptmann Luis Durnwalder

2002: Österreichs Außenministerin Benita Ferrero Waldner auf Spurensuche im Heimatdorf ihres Großvaters





## Staunend entdecken, wie es hier früher war

Seit fünf Jahren erforscht Paul Leiter die Familien- und Häusergeschichte seines Heimatdorfes



### Paul Johann Leiter

Geboren 1961 in St. Jakob, doch seit seinen ersten Tagen daheim in Prettau.

13 Jahre lang war der gelernte Elektrotechniker in einem Brunecker Industriebetrieb im Bereich Forschung, Entwicklung und Qualitätsmanagement tätig;

1995 gründete er gemeinsam mit Manfred Merten aus Österreich das gleichnamige Beratungsunternehmen Merten Italia und ist seither dessen Geschäftsführer.

Seit 20 Jahren verheiratet mit Theresia Trojer, Vater von vier Kindern.

Mehrere Perioden im Gemeinderat, derzeit Gemeindereferent.

### Prettau ist für mich

...einzigartig auf der Welt.

Dort wo ich mich wirklich zu Hause fühle – besonders wenn ich die Ofenbank in der warmen Stube genießen kann.

Ich habe viel gesehen von der Welt und den Menschen: die suchen den Schnee im Winter und finden ihn nicht,

die stöhnen unter der Hitze des Sommers und finden keine Erfrischung.

Uns ist beides geschenkt.

Es werden Zeiten kommen, in denen viele uns beneiden, weil wir in Prettau leben dürfen.

**Ir**gendwann steckte er fest. Bis gegen 1650 konnte Paul Leiter den eigenen Stammbaum zurückverfolgen. Dann entrückten die Informationsstränge ins Grau der Geschichte. Doch Aufgeben ist Pauls Ding nicht. Seither wühlt er in den Archiven zwischen Prettau und Bozen und kennt die Familien- und Häusergeschichte des Dorfes wie kein Zweiter.

Wer mit Paul spricht, der spürt seine Begeisterung, seine Verliebtheit in die alten Verfachbücher und Urbare, in die vergilbten Briefe und Verträge, „die so vernünftig, so praktisch angelegt waren. Da wurde früher genau geregelt, wie viel Verpflegung und welche Utensilien die Eltern von den Jungen zu bekommen hatten.“ Etwas aber fasziniert Paul noch mehr, macht ihn demütig: „Ich kann nur staunen, was unsere Vorfahren aus bescheidensten Verhältnissen gemacht haben, wie sie gespart und gearbeitet haben, um das Wenige, das sie hatten, zu erhalten und an die Nachfahren weiterzugeben. Dennoch sind in Prettau nicht einmal eine Handvoll Häuser 200 Jahre lang im selben Familienbesitz. Es wurde stets sehr viel gehandelt, gekauft und verkauft.“

Und das macht die Arbeit eines Forschers spannend, aber auch leichter. Denn bei jedem Besitzerwechsel wurden Verträge aufgesetzt, die zu einem guten Teil noch erhalten sind. Man muss sie nur finden. Dabei erweist sich *do Sunn Paul* immer wieder als wahrer Detektiv. Rätsel, für die normalerweise Jahre benötigt werden, löste er in wenigen

Monaten. Beflügelt wurde er dabei auch vom Umstand, dass er vielen Prettauern mit seinen Entdeckungen Freude bereitet. „Ich gebe meine Unterlagen gerne weiter, wenn sich jemand dafür interessiert“, erzählt der Hobbyhistoriker. Und wenn er dann über seine Entdeckungen berichtet, dann kann man gar nicht anders als gefesselt zuhören: „Im Jahre 1910 gab es in Prettau 102 Häuser. 60 Jahre zuvor, also 1850, waren es 101, nur eines weniger. Damals war Prettau mit seinen 894 Einwohnern doppelt so groß wie Sand mit 53 Häusern und 496 Einwohnern, allerdings ohne St. Moritzen.“ Wie sich Prettau in den letzten 100 Jahren entwickelt hat, das kümmert Paul allerdings weniger. „Die Aufgabe ist zu einfach. Da braucht ihr nur in der Gemeinde nachschauen“, sagt er. Wir haben nachgeschaut ... und nachgezählt: 1958, bei der Wiedererrichtung der Gemeinde, standen dort 123 Wohnhäuser mit 659 Einwohnern, heute sind es 239 Wohneinheiten und 606 Einwohner. Während also die Bevölkerungszahl um 10 Prozent sank, nahm die Zahl der Häuser um 94 Prozent zu. Anders gesagt: Wohnen 1850 im Schnitt 8,9 Menschen in einem Haushalt, waren es 1958 noch 5,4 und heute sind es 2,5.

Doch zurück zum Heimatforscher: Das Problem, mit dem alles begann, ist Paul geblieben: Mit seinem Stammbaum steckt er nach wie vor fest. „Aber das wird schon noch“, ist er zuversichtlich. Hoffentlich nicht, möchte wohl mancher erwidern. Denn solange er weitersucht, findet er immer wieder neue Schätze über Prettau und die Prettauern.





*Bilder einer Dorfentwicklung im Lauf von 100 Jahren.*

*Aufnahmen, die zeigen, mit welcher Geschwindigkeit sich das Dorf, das über Generationen nahezu unverändert geblieben war, letztlich gewandelt hat – oben Prettau vor rund 100 Jahren*

*Das Dorfzentrum um 1970*

*... um 1985*

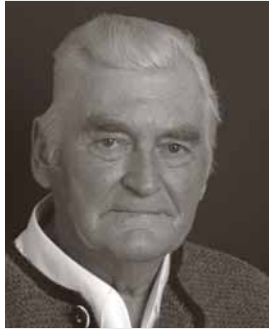
*... und 2008*





## Ein Erbe, das Freude und Verpflichtung ist

Der älteste Erbhof im Dorf ist wertvolles Kulturgut und Wiege des Prettauers Stubentheaters



### Erich Steger

Geboren 1930 in Prettau.

Altbauer *an Steg*.

Seit 1960 verheiratet mit Katharina Stolzlechner,  
Vater von vier Kindern.

27 Jahre lang Gemeinderat,  
auch Ausschussmitglied und Vizebürgermeister;  
ebenso lange bei der Knappenkapelle,  
davon rund 10 Jahre Kapellmeister.

### Prettau ist für mich

...ein Teil von mir: der Stegerhof gehört zu Prettau und Gleiches gilt wohl auch für seinen Besitzer. Ob's gut geht oder schlecht geht, ich fühle mich mit dem Dorf verbunden und auch dafür verantwortlich, dass mein Besitz dem Dorf zugute kommen kann. Ich denke an die rund 10 Hektar Lawinenverbauung, die auf meinem Grund errichtet wurden, um das Dorf und die Menschen, die dort leben, zu schützen.

**S**oviel steht fest, ist geschichtlich belegt: **Der Stegerhof gehört zu den ältesten Bauten von Prettau, ist als Ensemble ein einzigartiges Kunstdenkmal; *do Steg* ist einer von zwei Erbhöfen im Dorf mit einstigen Besitzern, deren Name auch in der Literaturgeschichte unserer Heimat auftauchen.**

In der stattlichen Bauernstube mit einer Decke aus gotischer Zeit sitzt Erich, der Altbauer, und hätte so viel zu erzählen, dass er gar nicht weiß, womit er beginnen soll: Vom alten Haus, seinen wertvollen Malereien und den Jahreszahlen, die allorts die Jahrhunderte alte Geschichte belegen? Vom Stammbaum der Stegerischen, der bis ins 16. Jahrhundert zurückführt und ebenso spannende wie geheimnisvolle Geschichten birgt? Oder doch vom Gregor Steger, seinem Urahn, der mit seinem Faustuspiel und dem Prettauers Theaterbuch Literaturgeschichte schrieb?

Also beginnt er mit Gregor (1807-1875), seinem Urgroßvater, „der eigentlich Pfarrer studiert hat.“ Weil aber dessen einziger Bruder Friedrich „an Bauchgrimm gestorben ist“, musste der Priesterstudent heim, den Hof übernehmen. So kam es, dass ein Studierender *an Steg* Bauer wurde. „Im Studium hat Gregor wohl Goethes Faust kennengelernt“, weiß der Nachfahre zu erzählen. „Jedenfalls hat er dann ein Doktor-Faustus-Spiel geschrieben. Allerdings endet das nicht mit der Rettung durch Gottes Gnade, sondern am Ende fahren alle in die Hölle. Bei der Uraufführung seines Faustus-Spiels in der Stube beim Wasserer hat

der Schreiber dann auch selbst den Teufel gespielt. Dabei muss er so höllisch echt gewirkt haben, dass aus Furcht alle – Zuschauer wie Spieler – die Flucht ergriffen haben.“

Das Faustus-Spiel ist nur eines von zehn Stücken, die im Prettauers Theaterbuch gesammelt sind. Dieses stammt von Gregors Sohn Friedrich, der die Texte, die sein Vater auf lose Zettel geschrieben hat, in einem Heft zusammengetragen hat. Dieses ist heute im Museum im Kornkasten von Steinhaus ausgestellt. Darin sind auch das Zillertal-Spiel und andere Stücke, die in Prettau lange als *Nigglas*-Spiele aufgeführt wurden. Erich, der Altbauer, hat daran noch selber mitgewirkt.

Doch aufregender ist für diesen heute das alte Bauernhaus und all die Jahreszahlen, die überall herum zu finden sind. „Das Haus, so wie es heute steht, stammt aus dem Jahre 1616. Diese Jahreszahl ist in den Türstock am Söller eingeritzt. Die Malereien, die zuletzt vor 30 Jahren renoviert wurden, tragen das Datum 1618. Im Glockenstuhl haben wir die Jahreszahl 1780 gefunden und ein alter Brief belegt, dass bereits 1470 hier ein Haus gestanden hat. Die Stegerischen unserer Linie kamen aber erst 1748 mit Veit Steger, einem *Dregg*-Sohn aus St. Peter, auf den Hof. Seine Nachfahren hatten zwischenzeitlich auch einmal *die Wiese* in Besitz, wobei man allerdings nicht mehr weiß, ob nun der Steg zur Wiese oder die Wiese zum Steg gehörte.“ Aber das ist heute auch belanglos. Wichtiger ist schon die Frage, wie das wertvolle Erbe in die Zukunft getragen werden kann.



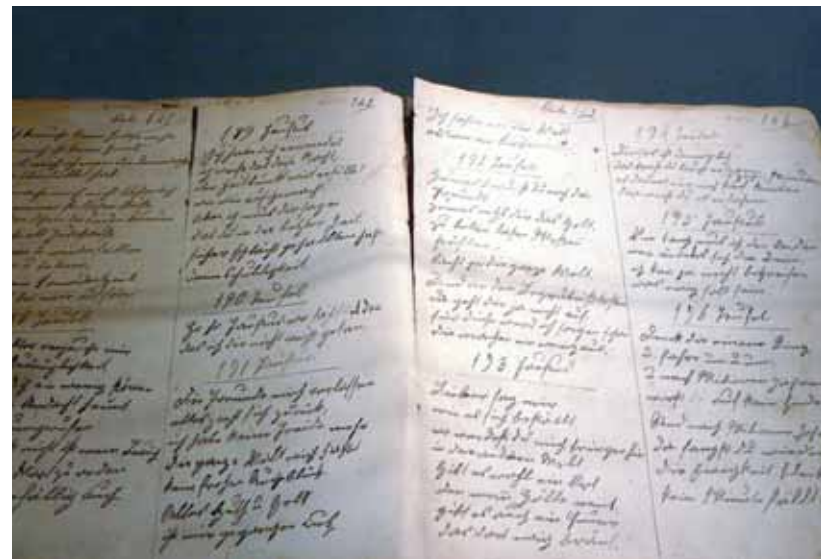


**Links:** Do Steg, als Ensemble ein einzigartiges Kunstdenkmal, geht in der heutigen Form auf das Jahr 1616 zurück; seit 1748 ist der Hof im Besitz der Stegerischen.

**Oben:** Die Malereien an der Fassade stammen aus dem Jahre 1618.

**Mitte:** 1943 auf der Alm: Erich Steger als Jugendlicher (rechts) mit seinen Brüdern Alois (vorne) und Adolf, in der Bildmitte Vater Robert Steger

**Unten:** Das Prettauener Theaterbuch von Friedrich Steger findet sich heute im Museum Kornkasten in Steinhaus.





## Der Laden mit der Geschichte im Angebot

Als 1890 das Geschäft *ban Thekla* öffnete, war noch der Kaiser Herr und Prettau lag noch im Süden



**Rosa Tasser**

geb. Kofler

Geboren 1934 in Prettau.  
Seit Kindesbeinen an im Laden ihrer Patin,  
mit 18 Jahren Lehrlin, seit 1965 Inhaberin  
des Gemischtwarengeschäfts *ban Thekla*.  
Verheiratet seit 1963 mit Hermann Tasser,  
der 2002 verstarb. Mutter von drei Kindern.  
Seit dem sechsten Lebensjahr leidenschaftliche  
Theaterspielerin und lange Jahre auch  
Obfrau der Volksbühne Prettau.  
Förderin der Freiwilligen Feuerwehr  
und Fahnenpatin.

### Prettau ist für mich

...Heimat – und Heimat ist mir  
vor allem der Laden  
und dann natürlich auch die Familie.

**Eigentlich ist es ja nicht zu glauben: Vor knapp 120 Jahren gab es in Prettau fünf Lebensmittelgeschäfte, vier davon im Kirchdorf – *ban Schocha* und *ban Kroma*, *ban Thekla* und *ban Honna* und dann noch eins *ban Laira* in Kasern.**

Das jüngste davon war *s Thekla*, damals noch *Schneida*. Heute ist die Handlung Tasser eines der ältesten Geschäfte im Tal. Seit 55 Jahren schon steht dort Rosa Tasser hinterm Ladentisch, zuerst als Angestellte ihrer Tante, seit 1965 als Chefin. Der Name *Thekla*, der nicht nur auf das Geschäft, sondern gleich auf die ganze Gasse übergang, führt zurück zu den Anfängen.

Thekla Kofler war die erste Ladeninhaberin. Deren Tochter Rosa übernahm das Geschäft und machte es zur Drehscheibe des Spitzenhandels. Es war dies dieselbe *Thekla Röise* oder eben Rosa Kofler Mittermair, die sich als Meisterin der Prettauer Klöppelkunst einen Namen machte. Da die *Röise* aber kinderlos blieb, übernahm das Geschäft die Nichte zusammen mit ihrem Mann Hermann.

Mehr als 2000 verschiedene Produkte stehen heute noch *ban Thekla* in den Regalen und im Magazin – dazu unzählige Erinnerungen und ein bisschen auch der beklemmende Hauch von Nostalgie und Wehmut. Wollte man den Wandel der Zeit in Bilder fassen, *ban Thekla* im Laden wären sie zu haben, sauber sortiert und spannend dokumentiert *van Rëisl*, der Geschäftsfrau hinterm Ladentisch. Sie erzählt von Zeiten, als die Preise noch mit Kreide auf

dem hölzernen Ladentisch zusammengezählt wurden. Bezahlt wurde damals selten mit Geld, viel öfter mit Spitzen, auch mit Eiern und Schmalz. Dann kamen die kleinen „Büchlein“, in denen die täglichen Einkäufe notiert blieben, bis der Mann die Lohntüte nach Hause brachte. Zuletzt kamen die Registrierkassen – und der Lockruf der Discounter, draußen.

Und es war einmal, da wurde die Schuhcreme in Kilodosen geliefert und im Geschäft dekawise in kleine Blechdosen abgefüllt. Ebenso die Marmelade. Auch Öl und Essig wurden wie eigentlich alle Lebensmittel offen verkauft. „Am besten“ sagt *s Rëisl*, „war es in den 1970er Jahren. Damals haben wir das Geschäft erweitert, denn es kamen immer mehr Produkte auf den Markt. *Do Berg* hatte noch offen und es gab kaum Autos. So blieben die Leute im Dorf und haben auch hier eingekauft. Heute sind wir zum Laden fürs Allernotwendigste geworden.“

In den letzten zehn Jahren ist der Umsatz an Lebensmitteln um rund 70 Prozent zurückgegangen.“ Vieles ist ganz aus dem Sortiment verschwunden: Stoff, Konfektionsware, Wolle, Krafttierfutter. Selbst Tabak und Zigaretten gibt es *ban Thekla* nicht mehr.

Auch der öffentliche Telefondienst, seit 1969 im Geschäft, ist seit 2001 Geschichte. Dem allerdings trauert die Geschäftsinhaberin wenig nach: „Wie oft wir nachts wegen eines dringenden Anrufs aufgestanden sind und wie viele Wege wir gemacht haben, um die Leute von überall her ans Telefon zu holen, davon allein ließe sich ein Buch schreiben.“





Spitzenhandlung Kofler



**Links:** Die Klöppelmeisterin Rosa Kofler Mittermair (gest. 1969), die den Theklaloudn bis 1965 führte, gilt den Prettauern als Pionierin der Klöppelkunst.

**Oben:** Die „Spitzenhandlung Kofler“ um 1910 – das Gemischtwarengeschäft wurde von Thekla Kofler, der Großmutter der heutigen Geschäftsinhaberin, 1890 aufgebaut.

**Mitte:** Die Handlung Kofler Tasser heute (im Bild hinten)

**Unten:** Seit 55 Jahren steht Rosa Kofler Tasser – in Prettau einfach s Thekla Reisl – hinter dem Ladentisch.



## Eine Sozialmaßnahme namens Raubmahd

Wichtiger Zugewinn in Notzeiten und in Prettau gab es für viele lange Zeit keine andere Zeiten



### Norbert Pipperger

Geboren 1927 *an Außpichl* in Prettau.  
Bauer, Zimmerer, Bergknappe, Maurer, Rentner.  
Verheiratet seit 1960 mit Johanna Kottersteger  
und Vater von drei Kindern.

### Prettau ist für mich

...harte Arbeit und karges Leben.  
Hätte ich nicht den Hof übernommen,  
ich wäre wahrscheinlich nicht hier geblieben.  
Am besten gefallen hat es mir in Gsies:  
Dort ist alles weiter und breiter  
und fast alle Felder sind „viel mehr eben“.

**Eigentlich**“, so sagte er, „**habe ich mich dort oben nie wohl gefühlt. Ich wollte in Lahna immer meiden**“. Als Siebenjähriger musste Norbert Pipperger mitansehen, wie dort sein Freund, der 12-jährige Adolf Leiter *va do Sunne*, von einem Stein erschlagen wurde. Doch auf Gefühle Rücksicht zu nehmen, hat die Zeit nicht erlaubt: „Wir brauchten das Wildheu unbedingt!“

Der Ertrag aus der Raubmahd entschied darüber, ob *an Außpichl* eine Geiß oder ein Schaf mehr im Stall stand. Zudem war das Wildheu extra trocken und deshalb ein bewährtes Mittel, wenn Kühe Durchfall hatten.

Die Bauern *an Omasberg* hatten das Recht in *Pichllahna zi raabmouhdan*: Dieser – für Kenner noch einmal unterteilt in *Kraiz-* und *Stualahna, Schlechto, Guaßlahna, Stiëfabrandl, Këllgroubm, Stauda und Kelbogfäill* – zieht sich im Wald oberhalb *van Außpichl* bis zur Waldgrenze *an Piëtregge*.

So penibel und für Außenstehende undurchsichtig wie all die Namen waren auch die Regelungen, nach denen dieser Fraktionsgrund einstens genutzt werden durfte. Da galt die Regel, dass bis zum Fest Peter und Paul (am 29. Juni) die Schafe weiden durften. Dann sollte das Wildheu ungestört wachsen dürfen bis zum Fest des Apostels Jakobus (25. Juli). „*An Jouggastog* war *s Raabmohd* frei gegeben. Vorher war es strengstens verboten, dort die Sense anzusetzen.“ Wenn der Norbert *an Außpichl* heute davon erzählt, dann ahnt man noch, wie genau es einst zuging. „Man

ist schon in den Tagen vor dem Stichtag hinauf zum Schauen, wo denn die besten Flecken zu finden sind. Auch wurden bereits vorher Sensen und Tengglstock nach oben getragen und *an Jouggastog* ging's dann meist schon vor Tagesanbruch los. Man ist hinauf und *isch igstonn*.“ Das heißt, man hat sich sein Revier gesichert. In unmittelbarer Nähe eines Mahders durfte nämlich kein anderer mähen. Da war es schon wichtig, sich die besten Flecken zu sichern. Und weil jeder, der zur Familie gehörte, das Recht hatte, sich an der Raubmahd zu beteiligen, war es von Vorteil, mit möglichst vielen Leuten aufzumarschieren. Jede Person durfte nämlich nur ein Plätzchen besetzen. Das Heu durfte auch nicht an Ort und Stelle gelagert werden: Schupfen oder auch Dristen waren streng untersagt.

Gleich nach dem Dörren musste das Heu in Kopfkragen heim getragen werden. Auch das war eine Kunst und äußerst kräftezehrend. Das kurze Bergheu konnten nämlich nur geübte Hände so auf die Kragen betten, dass es dort auch während des beschwerlichen Wegs hinunter zum Hof blieb. „Wir haben es oft in Säcke getan. Allerdings mussten wir auch da äußerst vorsichtig sein, dass es nicht schon beim Auflegen zerfiel. Mit 60 oder 70 Kilo am Buckel ging's dann eineinhalb Stunden steil hinunter.“

So war's noch in den 1960er Jahren. Die Letzten, die das Recht auf das Raubmahd nutzten, waren die *Griüba*. „Die haben noch vor 20 Jahren dort gemäht. Allerdings war es zuletzt lange nicht mehr so streng wie einst.“





**Links und oben:** Welch große Bedeutung s Raabmohd einst für viele Prettauer hatte, zeigen die minutiösen Vorschriften, mit denen das Recht auf dieses Wildheu belegt war.

**Mitte:** Da es untersagt war, den Ertrag der Raabmohd vor Ort zu lagern, musste das kurze Bergheu oft stundenlang bergab getragen werden. Bis zu 70 kg schulterten sich manche Raabmahder auf.

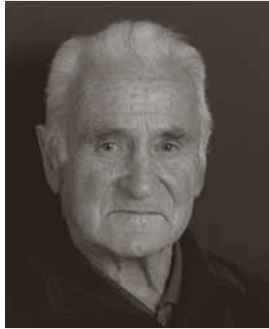
**Unten:** Im Schweiße deines Angesichts – Norbert Pipperger bei der Feldarbeit





## Als die Politik den Jägern hinterher jagte

Wie sich Prettau zehn Jahre vor der Errichtung der Gemeinde schon einmal vom Ahrntal lossagte



### Johann Mair

Geboren 1930 *ban Noggl* in Prettau.  
Rentner und Nebenerwerbsbauer, arbeitete unter anderem als Senner, Aufsichtsjäger und Fraktionsarbeiter.  
1962 Heirat mit Katharina Duregger *van Hölza*,  
Vater von vier Kindern, seit 2001 Witwer.  
Leidenschaftlicher Jäger, Wanderer und Naturfreund.

### Prettau ist für mich

...Heimat – da bin ich einfach daheim,  
besonders in der Natur.  
Da kenne ich jeden Winkel,  
jeden Fleck im Wald, auf den Wiesen und am Berg.  
Ich habe jeden Bergkamm, jeden Felsgrat,  
jeden Gipfel bestiegen –  
auf dem Dreiherrnspitz zum Beispiel war ich achtmal,  
auf dem Rötspitz siebenmal.

**E**r war noch minderjährig, als er vor 58 Jahren Jäger wurde. Heute ist er der dienstälteste unter den noch aktiven Prettauer Weidmännern. Als solcher weiß er von Dingen, die drohen bald schon vergessen zu werden. „Deshalb sollte man sie aufschreiben“, meint *do Noggl Hansl*. Nicht seiner Person, sondern der Sache wegen.

Wer zum Beispiel erinnert sich noch, dass die Prettauer Jäger die Abtrennung von der Großgemeinde Ahrntal schon 1948 vorweg genommen haben. Johann Mair weiß um Einzelheiten und Hintergründe. „Damals war Pfarrer Korin Revierleiter in Prettau. Unser Jagdgebiet war vor allem der Murmeltiere und Gämsen wegen begehrt. Viele Ahrntaler Jäger kamen herein und haben hier ihre Abschlüsse gemacht. Deshalb stellten die Prettauer 1948 den Antrag auf Jagdteilung. Der aber wurde von der Vollversammlung mit 30 zu 11 Stimmen abgeschmettert. Schließlich hätten sich die Jäger weiter draußen so ja nur selbst einen Nachteil genehmigt.“ Das letzte Wort in der Sache hatte jedoch die Behörde in Bozen und deren Bescheid war eindeutig: „Und doch wird geteilt!“ Allerdings ging das nicht ohne Kompromisse: Die Prettauer mussten drei auswärtigen Jägern das Jagdrecht im Talschluss zugestehen und die Reviergrenzen wurden „nach hinten verschoben: *ins Pichl Mös* sonnseitig und *ins Hasental* schattseitig.“

Als es zehn Jahre später dann zur Wiedererrichtung der Gemeinde kam, hat der damalige Revierleiter Johann Eder *van Laita* sofort

nach Bozen geschrieben, dass die Prettauer Jäger das gesamte Gemeindegebiet für sich beanspruchen. „Zusammen mit Bürgermeister Zitturi haben wir schließlich die Grenzverschiebung erstritten!“

Hansl erinnert sich noch an mehr Finessen Prettauer Geschichte. Etwa, dass es sich bei einer der ersten Lawinverbauungen in Prettau, bei der Errichtung der Erdterrassen *an Pichllahna*, *in do Riëpe* und *in Woldnaköffla* um ein Arbeitslosenprogramm handelte, das vom Vatikan mitfinanziert wurde. Vor allem aber weiß er bis in alle Einzelheiten, wie sich die Jagd in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat. Schließlich war er 13 Jahre lang nebenberuflicher Aufsichtsjäger.

Besonders seit den 1980er Jahren hat sich die Palette an freigegebenem Wild erweitert. Fuchs und Hase, Murmeltier und Schneehuhn, Reh- und Gamswild durften eigentlich immer schon gejagt werden. 1972 wurde in Prettau dann seit langem wieder ein Hirsch geschossen. Anfänglich kam das Rotwild aus dem Zillertal, heute zieht es aber zunehmend mehr vom Ahrntal herein und ist schon dabei, das Rehwild zu verdrängen. Auch einzelne Wildschweine wurden letztthin aufgespürt.

Wirklich höher schlagen lässt ein Jägerherz aber das Steinwild. Den ersten von bisher neun Steinböcken erlegte 1995 in Prettau *do Picka Franz*. Ein Jahr später war dann *do Noggl Hansl* an der Reihe. „Das“, so sagt er, „war überhaupt mein bestes Jahr. Damals habe ich nicht nur den Steinbock, sondern auch noch einen Hirsch abgeschossen.“





*Die Jagd im Aufschwung: 27 Jäger und eine Jägerin, dazu eine Anwärtlerin und einen Anwärter, gibt es derzeit in Prettau.  
Letzthin werden auch wieder Wildtiere zum Abschuss frei gegeben, die zu jagen lange Zeit streng verboten war. Dazu zählen die Steinböcke – im Bild am Ahrner Kopf.*

*Johann Mair (im Bild rechts, neben Josef Enzi) erlegte „seinen“ Steinbock im Jahre 1996.*

*Selbst die lange Zeit fast ausgerotteten Murmeltiere sind in großer Anzahl in die Prettauer Berge zurückgekehrt.*

*Weidmanns Heil: erfolgreiche Jäger und ihre Trophäen; das Bild entstand im Oktober 2007.*



## Die bewegte Geschichte einer Eigenverwaltung

1958 wurden die Gemeinnutzungsgüter als Besitz der Fraktion Prettau ins Grundbuch eingetragen



### Johann Duregger

Geboren 1940 *ban Hölza* in Prettau.  
Übernahm 1970 nach dem Tod des Vaters *s Hölza*, das er zusammen mit Mutter und Schwester, letzthin unterstützt vom Neffen Martin bewirtschaftet.  
Heute stehen *ban Hölza* 16 Großvieheinheiten im Stall.  
In jungen Jahren war Hans Skilehrer, begeisterter Skifahrer ist er geblieben; seine große Leidenschaft aber ist das Flügelhorn, welches er seit dem zwölften Lebensjahr in der Knappenkapelle spielt.  
Von 1990 bis 2000 Bauernbundobmann, seit 2001 Präsident der Fraktionsverwaltung von Prettau.  
Mehrere Perioden im Gemeinderat, eine davon auch im Ausschuss.

### Prettau ist für mich

...die Heimat – ich kann's nicht anders sagen:  
Hier bin ich verwurzelt, woanders zu leben, ist für mich undenkbar.

**E**s hat der Lauf der Zeit so mit sich gebracht: Viel von ihrer wirtschaftlichen und auch politischen Kraft der 50er, 60er und 70er Jahre hat die Fraktionsverwaltung seither verloren, abtreten müssen an andere Entscheidungsträger. „Doch einfacher ist die Verwaltung der Gemeinnutzungsgüter damit nicht geworden.“

Das sagt Johann Duregger, *do Hölza Hansl*, seit nunmehr sieben Jahren Präsident der Fraktionsverwaltung von Prettau. „Wir haben heute kaum mehr Entscheidungsspielraum: Für alles braucht es formelle Beschlüsse und Rechnungen. Unseren Haushalt müssen wir in Bozen ebenso zur Begutachtung vorlegen wie allfällige Beschlüsse über Grundverkäufe. Auch als Arbeitgeber können wir praktisch nicht mehr auftreten, weil die arbeitsrechtlichen und sicherheitstechnischen Vorschriften immer engmaschiger werden. Anfallende Arbeiten werden heute an autorisierte Unternehmen übergeben oder, so wie die Aufforstungsmaßnahmen, von der Forst übernommen, der dafür ein Teil unserer Einnahmen zusteht.“

Das war vor 30, 40 Jahren anders. Damals war die Fraktionsverwaltung ein bedeutender Arbeitgeber im Dorf: Ob bei Holzarbeiten, im Plattenbruch, beim Bau von E-Werken oder Erschließungswegen – bei der Fraktion fanden viele Prettauer in jenen kargen Jahren Arbeit und Brot. „Nicht alles war finanziell rentabel, wie zum Beispiel der Plattenbruch“, sagt Johann Duregger heute. „Doch es ging auch

darum, Familienvätern im Dorf eine Arbeit zu sichern.“ Wie finanzkräftig und für die Dorfentwicklung bedeutsam die Fraktionsverwaltung einst war, zeigt sich nicht zuletzt beim Bau des E-Werkes am Fuchsbach und des Schulhauses, welche in den 1950er Jahren unter ihrer Federführung geplant und auch finanziert wurden. Gemeinde und Land waren dazu nicht imstande. Unter der Präsidentschaft von Josef Zitturi (1953-1961) fungierte die Fraktion sogar als eine Art Ersatzgemeinde. Wäre es nach dem Wunsch des Präsidenten und späteren Bürgermeisters gegangen, wäre 1959 sogar die Verwaltung von Gemeinde und Fraktion zusammengelegt worden, um der jungen Gemeinde das wirtschaftliche Überleben zu sichern. Doch aus Angst, im Falle einer Rückkehr von Prettau zur Großgemeinde Ahrntal auch die Fraktionsgüter zu verlieren, sprachen sich die Prettauer in einer Abstimmung für eine getrennte Verwaltung aus. Das gilt bis heute. Und so verwaltet der *Hölza*-Bauer neben seinem Hof zusammen mit vier weiteren gewählten Komiteemitgliedern auch noch 2012 ha Fraktionsgüter – rund 467 ha Weide, 622 ha Wald und 923 ha unproduktive Fläche. Der Ertrag daraus ist bescheiden: Rund 20 Prozent davon muss an die Bauern gehen, etwa für die Instandhaltung von Erschließungswegen und -brücken. Darüber hinaus werden kulturelle, soziale und kirchliche Initiativen unterstützt. „Für die Vereine im Dorf bleiben so jährlich rund 6.000 Euro. Nicht viel, aber doch 6.000 Euro mehr als nichts“, wie der Präsident meint.





*Im Windtal*



## Als es in Pretttau noch eine Hebamme gab

... und der Kreissaal *in Weibokammolan ba do Motzile Moidl* war



### Anna Brugger

geb. Klammer

Geboren 1959 *ban Motzila* in Pretttau.  
Nach der Pflichtschule in Pretttau und St. Johann  
Besuch des Klassischen Lyzeums in Bruneck  
und Mathematikstudium in Innsbruck.  
Unterrichtete mit kurzen Unterbrechungen seit 1978  
Mathematik an der Mittelschule St. Johann,  
war dort mehrere Jahre Vizedirektorin  
und ein Jahr lang auch Direktorin;  
nach bestandnem Direktorenwettbewerb  
im Jahre 2007 wechselte Anna im Herbst 2008  
als Direktorin in die Mittelschule Klausen.  
Die Mutter von zwei Kindern ist seit 1984  
mit Helmut Brugger aus St. Peter verheiratet  
und wohnt auch dort.  
Besonders begeistern kann sich Anna  
neben der Schule für Bücher, ihren Hund und  
die Bewegung an der frischen Luft.

### Pretttau ist für mich

...die Wurzel, zu der es mich immer wieder hinzieht.

**W**ie aufregend für sie als Kind doch das morgendliche Aufstehen war! Daran erinnert sich Anna noch genau. Denn nicht selten lag auf dem warmen Stubenofen ein Baby, das in der Nacht zuvor *in Weibokammolan* das Licht der Welt erblickt hatte, fürsorglich betreut und überwacht von ihrer Mutter, *do Motzile Moidl* – Pretttaus letzter Dorfhebamme.

Das ist lange her. Maria Niederkofler Klammer, trat 1956 in die Fußstapfen ihrer Nachbarin, der alten *Weiherin*, die bis dahin in Pretttau als Hebamme wirkte, zuletzt unterstützt von ihrer Tochter, der 2002 verstorbenen *Weiha Moidl*. Maria Klammer, selber Mutter von vier Kindern, verstarb hingegen bereits 1970, im Alter von 43 Jahren. Ihre Tochter Anna war damals elf. Diese ist heute Mittelschuldirektorin, in Pretttau aber immer noch *s Motzile Nannile*. „Bei uns daheim war damals eine richtige Entbindungsstation“, erzählt Anna. „*In Stibilan* hatte die Mamma ein Untersuchungszimmer eingerichtet und im ersten Stock war *s Weibokammole*, Gebär- und Wöchnerinnenzimmer zugleich.“ Bei 20 und mehr Pretttauer Geburten jährlich herrschte *ba do Motzile Moidlan* stets geschäftiges Treiben. „Besonders nachts war bei uns oft Bewegung im Haus. Das war für uns damals Alltag“ erinnert sich Anna. „Wir haben uns stets gefreut, wenn Wöchnerinnen im Haus waren. Da hat die Mamma eine Köchin angestellt und es gab meist etwas Besonderes zum Essen – und auch weniger Kontrolle für uns. Und wenn

die Wöchnerinnen Besuch bekamen, sind wir danach zu ihnen geschlichen und wurden oft mit dem beschenkt, was der Besuch mitgebracht hatte.“ Fast alle Pretttauer Kinder, die zwischen 1957 und 1970 auf die Welt kamen, taten dies im Hause Klammer. Nur wenn sich Komplikationen abzeichneten, erfolgte eine Einweisung ins Spital. „Manche wünschten auch eine Hausgeburt“, erzählt Anna. „Doch die meisten Frauen kamen gerne, weil sie bei uns mehr Ruhe hatten und auch weil es daheim oft schwierig war, jemanden privat für die Betreuung von Mutter und Kind anzustellen.“

Stellt sich die Frage nach der Bezahlung. Ganz genau weiß Anna darüber nicht Bescheid. „Soweit ich mich erinnere, bekam die Mamma als Hebamme einen Grundlohn und für bestimmte Leistungen, wie die Geburt eines Kindes oder die Verabreichung von Spritzen, eine Zusatzvergütung. Für die Verpflegung haben die Frauen selber bezahlt.“ Doch diesbezüglich war die *Motzile Moidl* äußerst sozial eingestellt. „Viel verlangt hat sie wirklich nicht. Und in Notfällen hat sie auch oft etwas verschenkt“, so die Erfahrung vieler, die *ban Motzila* gebären durften. Doch die *Moidl* war den Pretttauern nicht nur Hebamme: Sie wurde auch bei allen möglichen Kinderkrankheiten konsultiert und selbst Erwachsene suchten bei ihr medizinische Hilfe. Diese hat sie in Absprache mit Doktor Reden oft auch gegeben. Ernste Fälle wurden am Telefon *ban Thekla* besprochen – damals, als es in Pretttau noch keine privaten Telefonanschlüsse, dafür aber eine Hebamme gab.





**Links:** Maria Niederkofler Klammer (Motzile Moidl) mit Sigfried, ihrem Ältesten, im Herbst 1958

**Oben:** Anna mit ihren Eltern sowie den Brüdern Sigfried und Seppl

**Mitte:** Die Motzile Moidl mit ihrem Vater, ihren Kindern Seppl und Klara sowie dem Neffen Arnold

**Unten:** Eines der letzten Bilder der 1970 im Alter von 43 Jahren verstorbenen Hebamme zeigt sie mit Klara, ihrer Jüngsten.



## Tirols einzige Klöppelschule lehrt in Prettau

Einst Rettungsanker in Not – heute der Garant dafür, dass Prettau das Klöppeln erhalten bleibt



### Adelheid Bacher

geb. Walcher

Geboren 1950 *ban Wölgong* in Prettau.  
Klöpelt seit ihrem fünften Lebensjahr.  
Heiratete 1972 Otto Bacher vom *Liechn*  
und wurde Mutter von zwei Kindern.  
Arbeitet als Hausfrau,  
klöpelt und wird Lehrerin an der Klöppelschule.  
1997 wurde sie zur Präsidentin  
des „Vereins Klöppelschule Prettau“ gewählt,  
dem sie seit nunmehr 12 Jahren vorsteht.

### Prettau ist für mich

...Heimat, denn wo man geboren und  
aufgewachsen ist, ist man am liebsten.  
...Berge, Landschaft und Leute, vor allem  
aber die Ruhe – die Hektik des Stadtlebens  
wäre unerträglich für mich.

**D**as gibt es nur in Prettau, dort aber bereits seit 114 Jahren. Man schrieb das Jahr 1894, als im Knappendorf, dem mit der Schließung des Bergwerks der Ruin droht, eine Klöppelschule errichtet wird. Franz Kleinlercher, der Pfarrer des 800 Seelendorfes, will so die drohende Not abwenden oder zumindest erträglich machen.

Der Rest ist Geschichte: Anna Mittermair und zwei andere junge Frauen, die in der damaligen Weltmetropole Wien den Zentral-Spitzenkurs besucht haben, geben dem Klöppeln, das man in Prettau wohl schon seit Jahrhunderten kennt, einen Innovationsschub, modernisieren Muster und Technik, machen aus dem Handwerk ein Kunsthandwerk, das in der Krisenzeit des Bergwerks 60 brotlose Knappenfamilien überleben lässt. Nach Pfarrer Kleinlercher übernimmt 1908 die junge, talentierte Rosa Kofler *van Thekla* die Leitung der Klöppelschule und trägt sie durch die dunklen Zeiten von Krieg, Faschismus, Weltwirtschaftskrise und noch einmal Krieg.

Die *Röise* versorgt die Frauen des Dorfes mit bescheidenen Aufträgen, Leinenzwirn und Lebensmitteln, gegen die die Spitzen *in Thekla-Loudn* umgetauscht werden können. Doch die vorübergehende Schließung der ehemals „königlich-kaiserlichen Klöppelschule“ in den dunkelsten Jahren des 20. Jahrhunderts kann sie nicht verhindern. Die Klöppelschule öffnet ihre Tore Anfang 1950 wieder, jetzt gefördert durch die neuen Herren in Rom. Die nunmehr fast 70-jährige Rosa Mittermair

legt die Geschicke in jüngere Hände: Antonia Rubner, Aloisia Voppichler und Hilda Brugger garantieren den Fortbestand der Klöppelschule. Später kommen noch weitere Lehrerinnen dazu: Paula Innerbichler, Emma Enzi, Anna, Rosa und Rita Grießmair sowie Adelheid Bacher.

Das Jahr 1994, eigentlich der 100. Geburtstag der Klöppelschule, bringt noch einmal tiefgreifende Neuerungen. Adelheid Bacher erzählt: „Damals kam ein Gesetz, das die Weiterführung und Finanzierung der Klöppelschule nur mehr über einen eigenen Verein ermöglichte. So haben wir den ‚Verein Klöppelschule Prettau‘ gegründet. Zur ersten Präsidentin wurde die *Lemprau Paula* gewählt.“

1997 fiel die Wahl dann auf die *Wölgong Adlheid*. Seither leitet sie den Verein, dem derzeit 42 Mitglieder angehören, darunter auch drei Männer. „Neben der Abhaltung der Klöppelschule im Sommer, an der zuletzt immerhin 25 Mädchen im Pflichtschulalter teilgenommen haben, ist die Werbung für das Klöppelhandwerk die zweite große Aufgabe“, erzählt die Präsidentin. „Im Sommer gibt es zahlreiche Vorführungen: zweimal wöchentlich im Bergwerk, je einmal im Naturparkhaus in Kasern und im Haus Prettau. Dort hat uns die Gemeinde einen eigenen Ausstellungsraum eingerichtet, den wir auf Anfrage immer wieder für Interessierte öffnen. Dann klöppeln wir dort, führen die Gäste durch die kleine Ausstellung und erzählen von früher: wie alles begann, damals vor 114 Jahren, als das Knappendorf vor dem Ruin stand.“





*Ein Blick in die Klöppelschule um das Jahr 1950 – in der Bildmitte hinten stehend Rosa Kofler Mittermair, die Thekla Röse*

*Früh übt sich ...  
Fleißige Mädchen mit Pinggl  
ban Klompra 1938*



*Die Klöppellehrerinnen  
Hilda Duregger Brugger und Aloisia Mittermair Voppichler  
mit ihren Schülerinnen 1960*



*Die Klöppelschule im 21. Jahrhundert:  
Klöppellehrerin Adelheid Walcher Bacher  
mit zwei ihrer Schülerinnen*



## Vom Glück, in der Fremde eine Arbeit zu finden

Vor 50 Jahren suchten und fanden viele junge Südtiroler in Deutschland Arbeit und eine Zukunft



### Albert Stolzlechner

Geboren 1939 *ban Honna* in Prettau.

Zog 1962 nach Deutschland, um im Rhein-Main-Gebiet Arbeit und Ausbildung zu finden; absolvierte im zweiten Bildungsweg die Technische Hochschule in Darmstadt, welche er als Maschinenbau- und Feinwerktechnik-Ingenieur abschloss; wurde schließlich Abteilungsleiter bei Siemens.

1967 Heirat mit Helga Schmidt aus Frankfurt.

Ist seit der Pensionierung „auf dem Weg heim, nach Prettau“, wo Albert und Helga 1986 das ehemalige *Maschienhaisl* erworben haben.

Zu seinen Hobbys zählt Albert den Garten, Ski- und Radfahren, Wandern, Fotografieren und Filmen.

### Prettau ist für mich

...die Heimat –

obwohl ich mich in Deutschland sehr wohl gefühlt habe, wollte ich nie die deutsche Staatsbürgerschaft, denn ich wusste: Irgendwann will ich aus der Fremde wieder heim.

Dieses Irgendwann ist jetzt!

Allerdings ist das Heimkommen ein langer Prozess, der seine Zeit braucht.

**Mit dem bisschen Geld, das er als Skilehrer *ban Wiesa Lift* verdiente, kaufte er sich einen Koffer. Der war allerdings fast leer, als ihn Urlaubsgäste im Auto mit nach Deutschland nahmen. Das erste Jahr als Gastarbeiter in Frankfurt war schwer, das Heimweh groß. Doch Albert Stolzlechner spürte: „Einen Weg zurück in das Dorf am Ende des Tales, den gibt es für ihn nicht – zumindest nicht vor der Pensionierung.“**

Die Zeit meinte es nicht gut mit den jungen Leuten, die sich vor 40 Jahren in Prettau auf den Weg ins Leben machten. So zumindest sieht es im Rückblick *do Honn Albert*. Als eines von zehn Kindern *ban Honna* aufgewachsen – vier Geschwister starben noch im Kindesalter – war er „übrig: Das ist nicht böß gemeint, nur realistisch. Daheim gab es höchstens für einen eine Zukunft. Und um die wenige Arbeit im Dorf – bei der Fraktion, bei der Lawinenverbauung oder beim Lawinenschöpfen – wurde fast gerauft.“ Was Albert aber noch mehr vermisste als eine Arbeitsstelle, war die fehlende Möglichkeit, etwas zu lernen. „Ich habe stets davon geträumt, etwas zu lernen, mich für einen Beruf so gut auszubilden, dass ich davon leben kann.“

Doch für solche Träume gab es im Prettau der 1950er und 1960er Jahre keinen Platz. Also entschloss sich Albert, wie sein Bruder Rudolf und viele andere junge Südtiroler damals auch, in der Ferne sein Glück zu suchen. Und er fand es! In den Schoß fiel es ihm allerdings nicht. Er musste hart dafür arbeiten.

Und der Anfang war schwer, obschon er auf die Hilfe von Freunden wie der Familie seiner späteren Frau Helga zählen durfte. „Das erste Jahr war entsetzlich“, erinnert sich Albert. „Ich habe mich unheimlich verloren gefühlt, wie auf einem fremden Stern. Das Heimweh hat mich immer wieder geplagt.“ Also flüchtete er sich in die Arbeit und bekam bereits im zweiten Jahr seines Aufenthalts in Deutschland die Chance des Lebens: einen Ausbildungsvertrag zum technischen Zeichner bei der Firma Siemens. „Diese Ausbildung war hart, aber ebenso hochwertig – einfach spitze. Die haben die jungen Leute damals – es war die Zeit des deutschen Wirtschaftswunders – enorm gefördert, aber auch gefordert.“

Diese Ausbildung wurde zur Grundlage für den weiteren Berufsweg. In dessen Verlauf wechselte Albert zur Firma VDO Automotive, wo er als Detailkonstrukteur begann. Parallel dazu studierte er im zweiten Bildungsweg an der Technischen Hochschule Darmstadt. Nach Abschluss des Ingenieurstudiums stieg er schließlich zum Konstrukteur für Messwerke auf. Ein Traum sollte sich erfüllen: Albert brachte es bis zum Abteilungsleiter, arbeitete an neuesten technischen Entwicklungen auf den Gebieten Messinstrumente und Sensoren für Kraftfahrzeuge sowie Navigationssysteme. An insgesamt 19 patentierten Erfindungen war er beteiligt.

Doch alt werden wollen Albert und Helga trotz des beruflichen Erfolgs und trotz eines Eigenheims nahe Frankfurt woanders: Alt werden wollen sie „daheim in Prettau.“





***Links:** Albert Stolzlechner auf schnellen Brettern  
im Köflfeld Ende der 1950er Jahre*

***Oben und Mitte:** Ein Prettaufer, der in der weiten Welt sein Glück  
(ver-)sucht – und findet: do Honn Albert in Frankfurt am Main.*

***Unten:** Drei der neun Geschwister von Albert –  
von links Max, Maria und Rudolf Anfang der 1940er Jahre*



## „Das war damals ein harter Schlag für Prettau!“

Das Aus für das Bergwerk änderte die wirtschaftliche Struktur des Dorfes – und die Menschen



### Otto Bacher

Geboren 1944 in Stegahaislan in Prettau, 1963 erwarb sein Vater s *Liëchn*.

Im November 1965 verdingte sich Otto im Prettauener Kupferbergwerk und blieb Knappe bis zu dessen Schließung.

Nach einer Übergangszeit als Hilfsarbeiter arbeitete er von 1973 bis zur Pensionierung im Jahre 2001 in verschiedenen Industriebetrieben in Bruneck.

1972 ehelichte er Adelheid Walcher *van Wölfong*, gemeinsam haben sie zwei Kinder.

Seit 50 Jahren begeisterter Flügelhornist in der Knappenkapelle, drei Perioden im Gemeinderat und zwei Perioden im Pfarrgemeinderat.

Heute liest Otto viel, wobei vor allem politische Geschehnisse sein Interesse wecken.

### Prettau ist für mich

...das Beste! Jetzt überhaupt, da ich in der Rente bin – früher freilich hätte ich mir oft schon gewünscht, näher beim Arbeitsplatz wohnen zu können. Deswegen ist ja auch das Bergwerk für Prettau so wichtig gewesen.

**M**ir ist um Menschen und Bergwerk leid!“ So schließt das Gedicht, das Hugo Graf Enzenberg bei der Schließung der Prettauener Kupfergrube im Jahre 1893 verfasste. Dieser Satz könnte aber ebenso gut *van Liëchna Otto* sein – von ihm oder einem anderen Knappen, der Ende 1971 plötzlich vor dem Nichts stand – weil er nicht länger Bergmann sein konnte.

1957 hatte die Firma Manica & Cipriani aus Rovereto das aufgelassene Prettauener Bergwerk wieder in Betrieb genommen. Damals war Otto Bacher 13 Jahre alt. Bergknappe wurde er erst acht Jahre später, 1965. Seinerzeit erreichte die Bergmannschaft mit 35 Arbeitern ihren Höchststand. Das Bergwerk florierte und war ein Segen für das Dorf am Ende des Tales. Otto erinnert sich: „Damals haben sie immer wieder Arbeiter gesucht. Mich haben sie, 21-jährig, gleich genommen. Zu jener Zeit sind wir ständig zwei Schichten gefahren. Einer Schicht gehörten ungefähr 15 Mann an, Turnus gewechselt wurde wöchentlich. Das Mahlwerk vor dem Stollen war rund um die Uhr in Betrieb. Dort gab es noch eine Nachtschicht. Die Arbeit im Berg war kräfte-raubend, staubig, nass und dunkel. Doch sie hat eine Zufriedenheit gegeben, wie ich sie sonst bei keiner Tätigkeit erfahren habe. Die Zeit verging schnell, das Arbeitsklima war einzig, der Zusammenhalt unter den Knappen mit nichts zu vergleichen: Die Dunkelheit, die Enge des Raumes, die Gefahr, das alles hat uns zusammengeschweißt – und ein bisschen

wohl auch das Gefühl, die Tradition der Alten hochzuhalten. Ein Prettauener Bergknappe zu sein, war schon etwas Besonderes.“

So hatte Otto auch gar keine Freude, als er nach vier Jahren im Berg Lokführer werden sollte. Mit der elektrischen Grubenbahn musste er dreimal pro Schicht um Material in den Berg, musste die sechs Waggons – in der Bergmannssprache *Hunte* genannt – beladen und das Geröll vor dem Stollen mahlen. „Zuerst wollte ich nicht“, erzählt Otto, „aber später hat mir diese Aufgabe richtig gefallen.“ Doch dann kam der 30. November 1971: das Aus! „Nicht ganz überraschend zwar, aber doch als gewaltiger Schock“, erinnert sich Otto. „Man hat schon gehört, dass die Umweltauflagen immer strenger würden. Das Abwasser aus dem Bergwerk wurde damals ja einfach in den Bach geleitet und für die toten Fische leistete die Firma eine Ausgleichszahlung. Das wurde dann verboten und neue Investitionen hätten sich nicht mehr gelohnt, hat man gesagt. So standen wir plötzlich alle auf der Straße. Da ist etwas zerbrochen in mir: Die Sicherheit und das Vertrauen in die Zukunft sind weg gebrochen. Ich hatte im Jahr zuvor Haus gebaut und wollte heiraten.“

Den Knappen mit Kindern konnte relativ bald in Brunecker Industriebetrieben eine Arbeit beschafft werden. Dort fand 1973 auch Otto eine Anstellung. Zweimal hat er im Laufe seines Berufslebens noch eine Betriebsschließung mitmachen müssen. „Leicht war auch das nicht, doch nichts hat mich so getroffen wie das Aus für unser Bergwerk.“





**Links:** Schichtwechsel – die Bergknappen Johann Steinhauser, Thomas Kammerlander und Josef Astner auf dem Heimweg

**Oben:** Feier anlässlich der Segnung der neuen Werkshalle beim St. Ignaz-Stollen am Barbaratag 1959

**Mitte:** In geselliger Runde: Bergknappen einmal anders

**Unten:** Am 1. Dezember 1971 kam das endgültige Aus: 32 Bergknappen verloren nicht nur ihre Arbeit, sondern auch ein Stück ihrer selbst ...



## Des Prettauers Schicksal heißt Pendeln

Seit der Schließung des Bergwerks fahren viele Industriearbeiter täglich stundenlang zur Arbeit



### Adolf Steinhauser

Geboren 1956 *ban Kilgan* in Prettau.  
Nach der Fachschule für Maschinenschlosser in der Berufsschule Brixen fand er eine Anstellung in einem Brunecker Industriebetrieb, in dem er nunmehr seit 34 Jahren arbeitet.  
1986 Heirat mit Elisabeth Innerbichler, Vater von zwei Kindern.  
Seit 13 Jahren Präsident des Prettauers Skiclubs.  
Begeistert sich außerdem fürs Theater-Spielen, Oldtimer-Fahren und fürs Feiern mit Freunden.

### Prettau ist für mich

...alles. Ich wünschte mich nie weg von Prettau:  
Hier bin ich geboren, hier habe ich meine Wurzeln, meine Familie, meine Freunde, mein Daheim; da komm ich her, da will ich sein und bleiben.  
Anderswo, etwa in der Stadt, wüsste ich nicht was anfangen.

**Er bringt es auf den Punkt: „Hätte ich Näher zur Arbeit, so würde ich zwar Zeit, aber keine Lebensqualität gewinnen!“ Das sagt er nicht einfach so. Er weiß, wovon er redet: Seit 34 Jahren fährt Adolf Steinhauser jedes Mal fast drei Stunden, um zur Arbeit und wieder heim zu kommen.**

Das verlängert die Arbeitszeit um fast 40 Prozent. Im Laufe eines Jahres sind das fast 700 Stunden Fahrt. Zum Vergleich: Ein Monat, rund um die Uhr gerechnet, zählt 720 Stunden. Doch solche Rechenspiele sind nur ein Teil der Lebenswirklichkeit eines Prettauers Fabrikarbeiters. Der andere heißt, je nach Schicht, um 3.45 Uhr in Prettau starten oder nach 23.00 Uhr dort ankommen. Mitten in der Nacht ist beides. „Am schlimmsten aber ist die Nachtschicht“, sagt Adolf. „Die geht von zehn Uhr abends bis fünf Uhr in der Früh. Wenn ich dann gegen halb sieben ins Bett komme, wache ich gegen halb neun wieder auf. Dann bin ich zwar putzmunter, doch steinmüde. Ich bin einfach nicht der Typ, der untertags schlafen kann.“

Doch solche Klagen scheinen die Gesetze und Sachzwänge des Arbeitsmarktes nicht zu beeindrucken. Es geht nämlich noch härter: „Seit kurzem gibt es bei uns im Betrieb ein neues Arbeitszeitmodell. Wir heißen es Viererschicht. Dann heißt es auch übers Wochenende arbeiten und jeden zweiten, dritten Tag die Arbeitszeit wechseln. So könnten wir uns dann nie an einen Schlafrhythmus gewöhnen und bräuchten uns daher auch nicht ständig umstellen.“ *Do Stegahaisl Adolf* ist

bekannt dafür, dass er gerne Scherze macht. Doch das ist keiner. „Da lässt sich überhaupt nichts mehr planen, kein Familienleben und kein Vereinsleben. Ich weiß nie mehr, wann ich für Theaterproben oder Vereinsaktivitäten frei bin – nicht unter der Woche und nicht am Wochenende. Außerdem fährt samstags und sonntags kein Pendlerbus. Wir müssen mit dem Privatauto fahren und da ist es dann nicht ratsam zu schlafen.“ Lange hält es Adolf doch nicht aus, ohne einen Witz zu reißen.

Dann erzählt er von der Freude, als die Prettauers im Frühjahr 1976 den ersten Pendlerbus erhalten haben. „Das erste Mal haben wir auf der gesamten Fahrt gesungen. Vorher mussten wir zu viert, zu fünft mit Privatautos in die Fabrik fahren. Dabei wurde es dann auch schon einmal später – oder früher ...“

Adolf schmunzelt, als er erzählt, wie sie *mitn Sunn Piëto* und *mitn Pöschtl Friedl* im Pik-Klub eingekehrt und wie diese dann den Kellner in Verlegenheit gebracht haben, weil sie nach Wattkarten verlangten. Bisweilen soll es auch vorgekommen sein, dass die Pendler von der Spätschicht sich mit denen von der Frühschicht gekreuzt haben.

Dann erzählt Adolf noch von den ersten Busfahrern, *van Wölgong Lois*, *van Schwoagile Hons*, *van Felix Lois*. Später fuhr er auch selber, abwechselnd *mitn Böitn Lois*. „Die andere Schicht fuhr in Kleinbussen *mitn Botto Piëto* und *mitn Laita Seppl*.“

Und während Adolf so erzählt, ahnt man, wie schnell zwischen Bruneck und Prettau die Zeit vergeht.





*Links: Die Kilgan-Familie im Jahre 1978; links Adolf Steinhauser*

*Oben: Auf der Straße aus Leidenschaft und Liebe zu den Oldtimern ...*

*Mitte: ... und der Arbeit wegen: 1½ Stunden pendelt Adolf jedes Mal, um seinen Arbeitsplatz in der Fabrik zu erreichen, und ebenso lange fährt er nach getaner Arbeit auch wieder heim.*

*Unten: Seit 34 Jahren arbeitet Adolf als Maschinenschlosser in einem Brunecker Industriebetrieb – bei rund 700 Stunden Fahrzeit jährlich sind das 28.300 Stunden oder fast drei volle Jahre Fahrt!*



## Ein Dorf, fünf Schilfte und zwei Spitzenathleten

Ein Mann der ersten Stunde über die Zeit, als Prettau im alpinen Skisport von sich reden machte



### Siegfried Enzi

Geboren 1948 *ban Böitna* in Prettau.

Von 1968 bis 1989 bei der Sportgruppe der Staatspolizei „Fiamme d' Oro“, heute Schilehrer.

Gewann zweimal den Italienpokal und wurde 1990 sogar Skilehrer-Weltmeister.

Hat sich mit der Veröffentlichung seines Buches „Der waghalsige Ahrntaler Wilderer in den Zillertaler Alpen“ im Jahre 2005 einen Namen als Prettauer Wilderer gemacht.

### Prettau ist für mich

...eine wunderschöne Heimat.

Jeder Waldfleck, jeder Feldstrich und jeder Stein ist mir bekannt und vertraut.

...dort, wo ich hinfahre, wenn ich heim will.

Ich war viel in der Welt herum und hatte auch nie Heimweh, aber doch bin ich immer wieder gerne heim nach Prettau gefahren.

**E**s war beinah schon Ritual: Kaum von der Schule daheim, flog die Schultasche in einen Winkel und schon standen sie auf den Skiern. Darauf ging's, allein mit Beineskräften, den *Schlössapichl* hinauf und dann Schuss hinunter. Der wilden Fahrt ein Ende machte dann stets eine Aufsehen erregende *Stiëba-Raide*. Und die ist in Prettau Legende.

So begann dereinst in Prettau der Sturm auf die steilsten Abfahrtspisten der Welt. Siegfried brachte es bis in den nationalen C-Kader, sein um einen Monat älterer Cousin Toni kam sogar in die italienische A-Nationalmannschaft. Dort wurde er Anfang der 1970er Jahre als große Hoffnung gefeiert. Siegfried erinnert sich an jene Zeiten, als Gustav Thöni sich anschickte, der Größte zu werden. „Toni war ein wilder Hund und ließ immer wieder durch gute Trainingszeiten aufhorchen. Doch dann hat er sich beim Abfahrtstraining in Ponte di Legno zweimal das Bein gebrochen.“ Dieser Beinbruch bereitete den Weltcup-Träumen *van Böitn Toni* ein bitteres Ende. Siegfried erzählt: „Er heilte die Verletzung nie richtig aus. Und bereits ein Jahr später war das Bein wieder ab. Aber immerhin: Toni ist die härtesten Pisten der Welt hinuntergejagt: in Garmisch, in Kitzbühel, in Gröden ...“. Toni hat es sogar noch weitergebracht: zum Trainer der Nationalmannschaft. „Auch da war er ein Streber und Draufgänger“, erinnert sich sein Cousin. „So kam es dann, wie es wohl kommen musste. In Saas-Fee in der Schweiz war

die A-Mannschaft zum Training eingeladen. Es war der 13. Oktober 1979, ein nebeliger Tag. Doch Toni wollte unbedingt auf den Gletscher hinauf, wollte dort die Lage erkunden, um bei Wetterumschwung sofort trainieren zu können. Bei dieser Erkundung ist er mit dem Pistengerät in eine Gletscherspalte gerutscht und zusammen mit dem Fahrer tödlich verunglückt.“ Das war das Ende des ersten großen Prettauer Ski-Traums. Ein zweiter namens Bruno Nöckler hatte bereits begonnen.

Wie aber war es möglich, dass Prettau damals solche Spitzenathleten hervorbringen konnte? Siegfried macht sich so seinen Reim darauf: „Wir sind halt den ganzen Winter auf den Skiern gestanden. Damals gab es in Prettau fünf Lifte: *an Auößopichl*, *an Köifl*, *in Wiesafelde*, *zi Bruggn* und *zi Kason*.“ Abgesehen von den Tellerschleppliften beim Wieser und in Kasern handelte es sich um primitivste Drahtseillifte, in die man sich mit den legendären *Knëbilan* einhängen musste. Doch der Freude und dem Ehrgeiz tat das keinen Abbruch.

Das ganze Dorf ist zusammen gestanden, um die Buben zu unterstützen. „Seine ersten Rennski bekam der Toni von seinem Bruder Othmar. Der hat damals in der Schweiz gearbeitet und von dort hat er richtige Metallski mitgebracht“, berichtet Siegfried.

Bestens in Erinnerung sind ihm auch noch die umständlichen Fahrten zu den Rennen auswärts etwa „mit dem Taxi *van Noggl Seppl* oder auf dem Lastauto *van Noggl Fidel*, mit dem er montags immer Kälber lieferte.“





**Links:** Ein Draufgänger aus Prettau lässt die Skiwelt aufhorchen: Toni Enzi beim Kandahar-Rennen 1973 in St. Anton am Arlberg.

**Oben:** Polizeisportgruppe mit starker Prettaufer Besetzung, Moena, im Mai 1971 – vorne rechts Toni, links Vinzenz Nöckler (Brugga Zenz), daneben Tonis Cousin Siegfried (Böitn Sigi)

**Mitte:** Toni mit Tante und Müito und einer stolzen Pokalesammlung: links Aloisia Enzi (Böitn Loise), in der Mitte Tonis Mutter (Böitn Zille)

**Unten:** Daheim in Prettau – von links Bruno Enzi, Siegfried Enzi, Ferdinand Notdurfter und Toni Enzi mit Sohn Ivo



## In Neuseeland ... auf dem Weg nach ganz oben

Das Sommertraining machte den *Brugga Bruno* zum Hoffnungsträger und endete dann im Tod



### Johann Nöckler

Geboren 1943 *zi Bruggn* in Prettau.  
Zwischen 1964 und 1970 Präsident vom „Sci-Club Vetta d’Italia Predoi-Prettau“.  
Verheiratet seit 1969 mit Rita Hofer und Vater eines Sohnes; seit 1970 wohnhaft in St. Georgen.  
Von 1970 bis 1977 Jagdaufseher im Bezirk Bruneck, danach 20 Jahre Landesjagdaufseher; seit 1977 in Pension.  
Jäger aus Passion ist *Hansl* aber geblieben, er wurde Mitglied der Trophäenbewertungskommission und legte sich die Trophäenbearbeitung als Hobby zu.

### Prettau ist für mich

...die erste oder die zweite Heimat oder doch ...  
Eigentlich weiß ich nicht, ob es die erste oder die zweite ist. Ich wohne zwar auswärts, Jäger bin ich aber immer noch in Prettau und auch sonst bin ich oft dort anzutreffen.

**E**r kann sich an den Schock noch erinnern, so als wäre es gestern gewesen. *Do Brugga Hansl* war mit einer Gruppe Jäger unterwegs, „in Welsberg, im Gasthof Heiß. Da kam Telefon und, ohne zu denken, dass ich mit am Tisch sitze, fragt die Wirtin in die Runde, ob wir schon gehört hätten, dass der Bruno tödlich verunglückt sei? Ich konnte zuerst einmal gar nichts sagen. Beim Heimfahren aber, da musste ich dann anhalten, um das alles erst einmal sitzen zu lassen.“

Es war am 18. August 1982, einem Mittwoch. In Neuseelands Bergen war schlechtes Wetter angesagt. Die italienische Nationalmannschaft, die dort ihr Sommertraining absolvierte, bekam frei. Bruno Nöckler und einige Mitglieder des Trainerstabs nutzten den freien Tag für einen Ausflug in den nahen Nationalpark. Dabei geschah das Unfassbare – eine Tragödie für den Skisport und mehr noch für die Angehörigen daheim: Der Mietwagen prallte frontal gegen ein entgegenkommendes Fahrzeug, das auf der vereisten Straße auf die Gegenfahrbahn geraten war. Bruno Nöckler, Ilario Pegorari sowie die Trainer Karl Pichler und Ivano Ruzza verloren ihr junges Leben.

Dabei hatte die Vorbereitung auf die neue Saison so verheißungsvoll begonnen. Zwei Mal hatte Bruno in den Tagen zuvor ein Europacuprennen gewonnen – hinter ihm so klingende Namen wie Peter Lüscher oder Peter Müller. „Bruno war überzeugt, dass der Winter 1982/83 den Durchbruch bringen wird“, erzählt sein Bruder Hansl. Dass diese

Erwartung nicht übertrieben war, das spürten auch die Betreuer. Immerhin war Bruno schon 1981 Italienmeister geworden, viermal war er Vize-Italienmeister. Bei der Olympiade 1980 in Lake Placid war er Sechster im Riesentorlauf und zweimal stand er bei Weltcuprennen schon am Treppchen: Dritter 1977 beim Slalom in Furano und Dritter 1981 beim Riesentorlauf in Voss.

Noch lebhafter als an Brunos Sternstunden draußen in der großen Welt erinnert sich sein Bruder aber an die Anfänge in Prettau. Er war, wenn man so will, Brunos erster Trainer – am *Brugga Pichl*. „Bruno ist mir immer nachgefahren. Ich bin voraus und hab’ geschaut, ob er sich traut, mir nachzufahren.“ Das war schon was. Immerhin war Hansl, der nach dem frühen Tod des Vaters diesem als Präsident des Skiclubs nachgefolgt war, selber Landesmeister im Riesenslalom.

Eine Legende geworden ist vor allem *s Knoppmlahna-Renn*, ein Provinzialrennen jeweils am Ostermontag. Aufregender als das Rennen selbst waren dabei fast noch die Vorbereitungen. „Wir haben die Piste noch selber getreten, zuerst mit den Schuhen und dann haben wir sie mit den Skiern zugeschliffen. Das halbe Dorf tat mit. Der Anführer schlechthin war *do Böttn Sepl*. Dass zum Start zu Fuß aufzusteigen war, versteht sich von selbst. Daran mussten sich auch die Ladiner gewöhnen. Und die waren für uns damals das Maß aller Dinge, besonders was die Ausrüstung betraf. Die hatten immerhin schon richtige Rennhelme“, lacht Hansl.



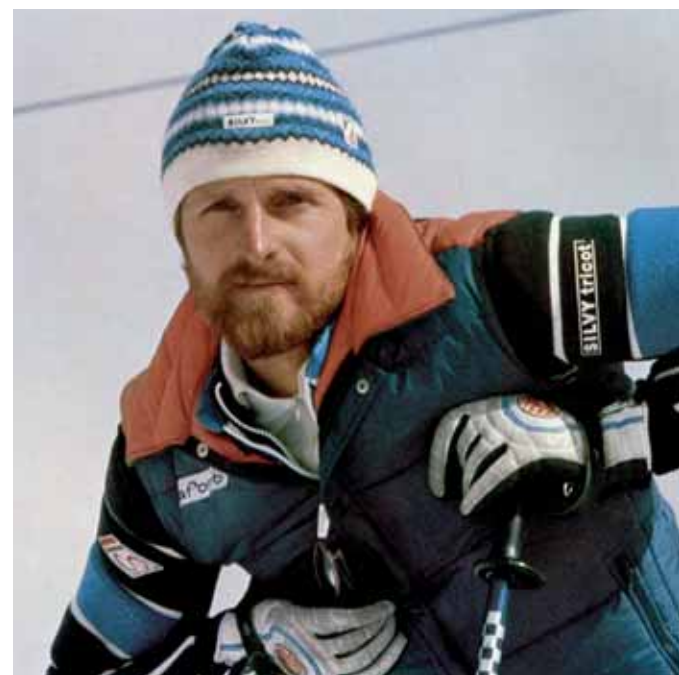


*Preisverteilung beim „Müller-Rennen“ 1957 – in der Bildmitte vorne Johann Nöckler, rechts Namensgeber und Hauptsponsor Johannes Müller  
1961 stand Bruno Nöckler, mit fünf Jahren der damals jüngste Teilnehmer, ein erstes Mal bei einem „Müller-Rennen“ am Start.*

*Do Brugga Bruno,  
Prettaus erfolgreichster Skirennläufer*

*Bruno mit Gustav Thöni beim Empfang  
der Olympiateilnehmer in Prettau am Ostermontag 1980*

*Bruno war überzeugt, dass die Saison 1982/83  
den Durchbruch bringen würde ...*



## Als das Postauto noch Noggl Seppl hieß

30 Jahre lang prägte Josef Mair den Linienverkehr nach Prettau und Generationen von Schülern



### Josef Mair

Geboren 1933 *ban Noggla* in Prettau.

Arbeitete nach der Schulzeit als landwirtschaftlicher Arbeiter und fuhr seit 1956 Taxi, „einen Elfhunderter-Fiat“.

Von 1963 bis 1993 Fahrer

beim Busunternehmen Oberhollenzer:

„Der Kontakt mit den Schülern im Bus hielt jung.“

Verlor seine erste Frau Katharina Stolzlechner 1975 unter der Lawine *ban Schocha*.

Ihr gemeinsamer Sohn starb nach vier Stunden, die Tochter mit sechseinhalb Jahren.

Begeisterter Musikant: 60 Jahre bei der Knappenkapelle und ihren Vorläufern, zehn Jahre Kapellmeister;

seit 61 Jahren beim Kirchenchor

und seit 40 Jahren dessen Leiter.

Aufmerksamer Naturbeobachter:

„Das bin ich geworden, weil die Leute im Bus immer gefragt haben, nach der Landschaft, nach dem Wetter und so ...“

### Prettau ist für mich

...das Paradies – die Natur und alles, was da ist.

...etwas, das mein Herz immer höher schlagen lässt.

Wenn ich unterwegs war und irgendwo der Name Prettau gefallen ist, wurde ich sofort hellhörig.

**B**ereits bei der Wiedererrichtung der Gemeinde hatte sich Josef Mair mit dem Gedanken getragen, selber eine Buslinie nach Prettau einzurichten, die seinen Namen trug. Von Bürgermeister Zitturi war er in seinem Ansinnen zuerst auch bestärkt worden. Er hatte sogar schon einen eigenen Kleinbus gekauft, als ihm die Lizenz in Bozen verweigert wurde.

So blieb dem *Noggl Seppl* nur mehr, beim Ingenieur Oberhollenzer in Sand anzuheuern. Als der damals 30-Jährige im Jahr 1963 seinen Dienst antrat, fuhr nun auch im Winter werktags täglich ein Bus nach Prettau. Vorher steuerte das Postauto den Talschluss nur im Sommer an. Zugleich hieß das auch, dass die Dorfjugend die neu errichtete Einheitsmittelschule in Ahrn draußen besuchen konnte. Allerdings startete *do Seppl* in den ersten Jahren erst *an do Wiese*. Die Mittelschüler aus dem Obertal mussten zu Fuß ins Kirchdorf. Um sechs Uhr ging's dort los. Denn vor Unterrichtsbeginn wartete noch der Ahrner Pfarrer mit der Frühmesse. Und wehe dem, der da fehlte.

Als rund 15 Jahre später auch noch am Abend ein Bus fuhr, konnte man von Prettau aus sogar die Handelsschule in Sand und später die Oberschulen in Bruneck besuchen. Für seine Schüler fühlte sich Seppl stets in ganz besonderer Weise verantwortlich. „Die allermeisten, ich würde sagen 98 Prozent, waren auch sehr brav und gut.“ Und dann erzählt Seppl, wie ihm die Schüler, allen voran

*do Schocha Hermann*, beim Montieren der Ketten geholfen haben, wie die Buben einen Fuchs, der beim Hinausfahren unter die Räder gekommen war, im Schnee vergraben haben, um ihn auf dem Heimweg mitzunehmen und ausstopfen zu lassen. Und er erzählt mit feuchten Augen von den Ansichtskarten, die ihm *do Brugga Bruno* später aus aller Welt geschickt hat. „Der Bruno war einer meiner Lieblinge und er muss wohl auch mich gern gehabt haben.“

Doch der Buschauffeur beförderte nicht nur Schüler. Er lieferte auch die Post. Schließlich fuhr er ja das Postauto: Jahrzehntlang kamen und gingen sämtliche Postsendungen durch Seppls Hände.

Und Seppl brachte auch sonst alles, was seine Landsleute brauchten. Die meisten Prettauener hatten in den 60er und 70er Jahren ja noch kein eigenes Auto. Wem der Doktor Medikamente verschrieb, wer irgendwelche Sonderwünsche an Eisenwaren hatte oder sonst etwas *van Grohe* in Bruneck brauchte, wer ein Paket oder Amtspapiere zustellen musste, der ging *zin Noggl Seppl*. Bis zum frühen Abend des nächsten Tages hatte Seppl in der Regel das Gewünschte erledigt. Und weil es manchmal der Wünsche viele waren, begleitete ihn *s Kathile*, seine Frau, und übernahm die Besorgungen. „Wir haben ja auch eine Kleinigkeit damit verdient“, erzählt er heute. „Beim Einkauf gab's eine kleine Ermäßigung und *s Kathile* hat mich nicht ungerne begleitet. Die Leute haben halt gebettelt und waren um unsere Hilfe froh.“





*Do Noggl Seppl – so als wäre es gestern gewesen ...*

## Wie etwas ganz Alltägliches den Alltag verändert

Fehlende Busverbindungen und keine Möglichkeit, von Prettau aus in Bruneck Schule zu gehen



### Hubert Enzi

Geboren 1969 in Bruneck.

Arbeitete nach der Ausbildung zum Elektrotechniker zwölf Jahre in Bruneck, zuerst in einem Industrie-, später in einem Handwerkerbetrieb.

Betrieb dann einen Computerfachhandel in St. Jakob und ist heute selbständiger Computertechniker in einem Handwerksbetrieb.

Seit seiner Schulzeit ist Hubert begeisterter Musikant bei der Knappenkapelle.

### Prettau ist für mich

...die Heimat,

wo ich aufgewachsen und daheim bin.

...irgendwie alles bis Bruneck.

Erst dort ändert sich für mich das Lebensgefühl.

Selbst wenn ich mittlerweile in St. Jakob wohne, weil das für meine Arbeit einfach praktischer ist, bleibe ich vom Gefühl her immer Prettau.

**E**r war der Erste. „Doch das“, so sagt er, „ist nun wirklich nichts, worüber es sich zu schreiben lohnt!“ Auf seine Person bezogen hat Hubert Enzi damit auch Recht. Und doch steht er, steht das Schuljahr 1984/85 für eine Entwicklung, die das Leben der Prettauer Oberschüler grundlegend veränderte.

Vorher musste, wer von den Prettauern Matura machen wollte, ins Heim. Und wer, so wie Hubert, eine Vollzeit-Fachschule besuchte, ebenfalls. Der Grund dafür ringt der Schuljugend heute, 25 Jahre später, nur mehr ein müdes Lächeln ab. Damals fuhr nämlich am Abend einfach kein Bus mehr nach Prettau. Und allein das hat Jahr für Jahr eine Handvoll Prettauer Buben und Mädchen ins Heim gezwungen: nach Bruneck zu den Ursulinen, ins Josefs- und Notburgaheim, nach Brixen ins Vinzentinum, nach Bozen ins Freinademetzhaus und noch früher gar zu den Patern auf Marienberg ...

Eine erste Wende brachte das Schuljahr 1977/78, als es eine Busverbindung erstmals erlaubte, am Abend von Sand nach Prettau zu kommen. So war es möglich, von Prettau aus die damals noch dreijährige Handelsschule in Sand zu besuchen. Doch wer nach den drei Jahren weiter wollte, wer die Matura anpeilte, der musste halt doch wieder ins Heim, wenn er nicht zu den Privilegierten gehörte, die ein Privatzimmer nehmen durften.

Und dann kam *do Böitn Hubert!* Nein, nicht seinetwegen wurde die allabendliche

Busverbindung Bruneck – Prettau eingerichtet, er war lediglich der Erste, der sie zu Studienzwecken nutzte. Und auch das hat seine Vorgeschichte. Hubert wollte „nach der Mittelschule eine praktische Schule machen. Damals war ein gewisser Pater Franz viel in Prettau und er hat gemeint, die Gewerbeoberschule in Bozen wäre da das Richtige. So bin ich halt, wie andere Prettauer vor mir, ins Heim, das der Pater geleitet hat.“ Doch in Bozen/Haslach wollte Hubert nicht froh werden: „Ganz abscheulich verdrossen hat mich. Richtig krank vor Heimweh bin ich geworden“, erzählt er unumwunden. „Und die Schule war auch nicht das, was ich mir unter etwas Praktischem vorgestellt hatte.“ So hat der Hubert nach 14 Tagen in Bozen seine Koffer gepackt und ist wieder heim, zurück nach Prettau.

„Das Jahr war natürlich verloren, aber im Herbst darauf konnte ich dann täglich mit dem Postauto in die Fachschule für Betriebselektriker in Bruneck.“ Das war's dann, was Huberts Erwartungen traf. Dafür nahm er in Kauf, dass er täglich vor 6.00 Uhr aufstehen musste und am Abend erst nach 7.00 Uhr wieder heim kam. „Oft hat mich der Vater um halb fünf, als er in den Stall ging, zum Lernen geweckt, weil ich abends nach den schriftlichen Aufgaben dafür zu müde war. Doch das hat mir nichts ausgemacht.“ Ebenso wenig wie die drei Stunden, die er sechs Mal in der Woche im Postauto *van Noggl Sepp!* saß, und die gute Stunde, die er täglich in Bruneck darauf wartete. „Hauptsache“, sagt er heute noch erleichtert, „ich musste nicht mehr ins Heim.“





**Links:** Die Schneeräumung war bis 1963 „Handarbeit“: im Bild an Weiha (nach dem Lawinenabgang 1962) ...

**Oben:** ... und nach einer noch viel gewaltigeren Lawine an Eissteg.

**Mitte:** Erst als auch in Prettau Fahrzeuge zur Straßenräumung eingesetzt wurden (im Bild do Fischa um 1970), konnten im Winter Linienbusse verkehren. Dies war vor allem für die Schüler interessant. Vorher war „Studieren“ nur im Heim möglich.

**Unten:** Busfahren im Winter bleibt aber bis heute ein Abenteuer.



## Vom Wandel in der Schule und drum herum

100 Prettauers Volksschüler, täglich Schülermesse, zu Mittag Milchreis und donnerstags schulfrei



### Josef Klammer

Geboren 1961 daheim *ban Motzila* in Prettau.  
Nach dem Besuch der Volksschule in Prettau,  
der Mittelschule in St. Johann  
und des Wissenschaftlichen Lyzeums in Bruneck  
Studium der Mathematik an der Universität Innsbruck.  
Unterrichtet seit 1980 Mathematik,  
zuerst an der Ahrner Mittelschule,  
seit 1998 an der LEWIT in Sand in Taufers.  
In seiner Freizeit sucht Seppel  
mit Vorliebe sportliche Betätigungen:  
Waren es in seinen jungen Jahren vor allem  
der Fußball und das Skifahren, die ihn begeisterten,  
so widmet er sich heute vornehmlich dem Laufsport.

### Prettau ist für mich

...Heimat und Geborgenheit

**Z**uerst ging er in die Schule, weil er musste, dann weil er Matura machen wollte; anschließend, weil zufällig eine Stelle als Aushilfslehrer für Mathematik frei wurde. Weil ihm diese Arbeit gut gefiel, entschloss er sich schließlich, Lehrer zu bleiben. So kommt es, dass Josef Klammer 40 seiner 47 Lebensjahre in der Schule verbrachte.

Vieles hat sich im Laufe dieser Jahre verändert. Etwas vom Augenscheinlichsten sind die Schülerzahlen: 1958 besuchten in Prettau insgesamt 98 Schüler die sechs Klassen Volksschule, Mittelschule gab es damals noch keine. Bei der Einführung der Mittelschule im Jahre 1963 zählte die Gemeinde 84 Volks- und 11 Mittelschüler in der 1. Klasse. Ihren Zenit erreichte diese Statistik 1976 mit insgesamt 145 Prettauers Pflichtschülern. In den Jahren zwischen 1989 und 1999 sank diese Zahl zeitweise auf 42 ab. Seither zählt das Dorf wieder um die 60 Pflichtschüler.

Doch das sind bei weitem nicht alle Veränderungen. Vor 50 Jahren, als das Schulgebäude, das derzeit umgebaut wird, noch ganz neu war, galt für die Schüler die Fünftageweche: Donnerstags war schulfrei, dafür sonst bis drei Uhr nachmittags Unterricht – Mittagessen inbegriffen. Dem Unterricht voraus ging allmorgendlich die heilige Messe, auch noch in der Mittelschule. Schülertransport war in Prettau noch ein Fremdwort und, wer mit der Volksschule noch nicht genug hatte, musste auswärts Unterkunft suchen, zumeist in einem kirchlich-geführten Heim. Die meisten dieser

äußeren Veränderungen hat der Professor, der den Prettauern einfach *do Motzile Seppel* ist, selbst erlebt. Sein Rückblick holt aber noch weiter aus: „Schüler und Schule sind ein Produkt der Gesellschaft. Es ist komplizierter geworden: Die bürokratischen Anforderungen, die Schreibearbeiten und Sitzungen nehmen ständig zu und auch die Eltern verlangen zusehends mehr. Die Individualisierung und der Verlust von verbindlichen Werten machen es Schülern und Lehrern nicht einfacher. Früher war zwar vieles strenger, doch die allgemein akzeptierten Denk- und Verhaltensnormen gaben auch Halt und Orientierung – etwas, das viele heute nur schwer finden. Die vielfachen Möglichkeiten, die Schüler heute haben, machen die Wahl oft zur Qual, erdrücken die jungen Leute.“ Schulisch hat Prettau aber noch etwas Bemerkenswertes zu bieten. Allein fünf Schulführungskräfte stammen aus dem Dorf am Ende des Tales: Josef Duregger, heute sogar Schulinspektor, sein Bruder Peter, ebenfalls langjähriger Direktor und jetzt Amtsdirektor für Berufsausbildung, weiters Werner Mair, Direktor im Schulsprengel Sarntal, Seppels Schwester Anna, seit Herbst Direktorin in Klausen und schließlich Alois Benedikter, langjähriger Schuldirektor in Sand. Dazu noch Bernhard Steinhauser als Südtirols einziger Kindergarten-Direktor mit Dienstsitz in Brixen. Sechs Direktoren aus einer Gemeinde mit 600 Einwohnern – das liegt weit über dem Durchschnitt! Dazu passt auch eine Statistik, die Prettau bereits vor Jahrzehnten die höchste Akademikerrate Italiens bescheinigte.





*Links: Die Prettauer Grundschüler des Jahres 2007/08*

*Oben: Schulklasse aus dem Jahre 1942  
mit ihrem Lehrer Otto Notdurfter (Wiesa Otto)*

*Mitte: Lehrer Josef Zitturi mit Schülern  
vor dem alten Schulhaus Mitte der 1950er Jahre*

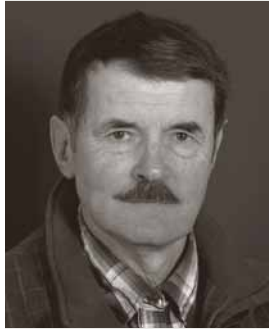
*Unten: Die Erstklassler des Jahres 1964/65*





## Von Urlaubern, Höhenwegen und Langlaufloipen

Als der Tourismusverein noch Verschönerungsverein hieß und Gäste Familienanschluss suchten



### Albert Hofer

Geboren 1938 *zi Olprech* in Prettau.  
In jungen Jahren Hütbub, Senner und Knecht bei Bauern in Prettau und St. Peter, dann, weil es im Land keine Verdienstmöglichkeit gab, Holzarbeiter am Tegernsee in Deutschland.  
Nach der Rückkehr Fraktions- und später Fabrikarbeiter.  
1967 Heirat mit Zita Innerbichler, Vater zweier Söhne.  
Von 1972 bis zur Pensionierung im Jahre 1995 Straßenarbeiter.  
Seither hat sich Albert einige Sommer als Senner versucht, ist Kleintierhalter, schnitzt gelegentlich und wandert leidenschaftlich gern.

### Prettau ist für mich

...logisch viel, sonst hätte ich vielleicht wohl versucht, auswärts ein Häuschen zu bauen.  
...besonders wertvoll wegen der Natur und dann auch wegen der Verwandtschaft – der eigenen und der meiner Frau.  
Das alles hat für mich einen großen Wert.

**E**r ist einfach ein Mensch, der es gern ordentlich, schön und sauber hat. Schon als Knecht und Senner hatte Albert Hofer in jungen Jahren seine Freude damit, wenn die Kühe nicht nur sauber waren, sondern geradezu glänzten. Sein Hang zur gepflegten Ordnung war es auch, der ihn Ende der 1960er Jahre dazu bewog, im Verschönerungsverein Prettau mitzuarbeiten.

Albert erinnert sich: „Als mich *do Hiëcha Zenz* und *do Luggile Sepl* gefragt haben, ob ich nicht im Verschönerungsverein mitmachen wolle, da ging es nicht um die Touristen. Es ging in erster Linie darum, das Dorfbild zu verschönern: Wir haben hier und dort ein Bäumchen gesetzt, haben Blumenwettbewerbe ausgeschrieben und überlegt, was das Dorf schöner und gepflegter aussehen lässt. Erst später wurde aus dem Verschönerungsverein der Verkehrsverein und damit rückte auch der Fremdenverkehr in den Mittelpunkt. Nun ging es um Maßnahmen, mehr Gäste nach Prettau zu holen. Das schlug sich auch im Vereinsvorstand nieder, wo vor allem *do Kasra Pepe* und *do Fischa Otto* die Vorreiterrolle übernahmen. Nach einigen Perioden war man aber der Meinung, dass es gut wäre, wenn an der Spitze des Verkehrsvereins nicht immer nur Wirte ständen.“

Als Zimmervermieter und auch von seinem besonnenen Wesen her schien *do Olprech Albert* geeignet, innerhalb des Verkehrsvereins für einen Interessensausgleich zwischen Gastwirten und Privatzimmervermietern zu

sorgen. Doch nicht nur dafür war er gut. Als Präsident setzte er nachhaltige Akzente. Vor allem der Langlauf und das Wegenetz lagen ihm am Herzen. „Irgendjemand hat einmal gemeint, eigentlich müsste man mich Wegmacherpräsident nennen“, lacht Albert. „In einer Zeit, als es unter Einheimischen wie unter Gästen noch kaum Wanderer gab, haben wir uns daran gemacht, das Wanderwegenetz, das heute zweifelsohne zu den touristischen Schätzen in Prettau gehört, auszubauen. Bis zu 15 Arbeiter waren einige Sommer lang mit dem Wegebau in den Prettauern Bergen beschäftigt. Und nicht zu vergessen die vielen freiwilligen Helfer damals.“

Ähnlich weitsichtig war Alberts Engagement für den Langlauf in Prettau. Den Ankauf von zwei Motorschlitten und später einer Schneekatze zählt er zu den wichtigsten Entscheidungen, an denen er im Laufe seiner 27-jährigen Tätigkeit im Vereinsausschuss, davon zehn Jahre als Präsident und ebenso viele Jahre als Vize, mitwirken konnte.

Doch das ist lange her. In der Zwischenzeit ist aus dem Präsidenten ein begeisterter Almer geworden, der sich damit pünktlich zur Pensionierung einen Jugendtraum erfüllt hat. Ein aufmerksamer Beobachter der Entwicklungen im Tourismus ist er geblieben, einer der auch eine Meinung hat, zum Beispiel zur Zusammenlegung der Tourismusvereine im Ahrntal. „Die war unbedingt notwendig und gut“, sagt er. „Heute kann man ein Dorf wie Prettau touristisch nur im Verbund mit anderen erschließen und bewerben.“





*Das Wanderwegenetz (im Bild der Weg ins Röttal) gehört heute zweifelsohne zu den Schätzen, mit denen Prettau Einheimische wie Feriengäste erfreuen kann; einer der sich beharrlich dafür eingesetzt hat, ist Albert Hofer – 27 Jahre lang war er im Ausschuss des Verkehrsvereins, zehn Jahre davon als Präsident.*

*Immer wieder hat Albert beim Bau und Erhalt von Wanderwegen auch selbst Hand angelegt.*

*Langlaufloipe in Kasern und Langlaufsport allgemein: Anliegen und Verdienst des Tourismusvereins*

*Der sogenannte Ruhestand machte aus Albert wieder einen begeisterten Almer.*





## Vom hochalpinen Stützpunkt zum Ausflugsziel

Einer der dienstältesten Hüttenwirte des Landes über sein sich wandelndes Reich in den Bergen



**Richard Steger**

Geboren 1952 *ban Fische* in Prettau.  
Hüttenwirt im Sommer,  
im Winter verantwortlich dafür,  
dass die Straße nach Prettau selbst bei  
Schneetreiben befahrbar bleibt.  
Seit 1984 verheiratet mit Maria Leimegger,  
Vater von zwei Kindern im jugendlichen Alter.

### Prettau ist für mich

...daheim sein – hier und nirgendwo sonst  
...nicht wegzudenken aus meinem Leben  
...*s Lenkl*, meine Arbeit, meine Familie –  
und am besten alles zusammen

**N**ein, etwas anderes als *s Lenkl* kommt für ihn nicht in Frage. Nicht mehr! Als Richard Steger mit Anfang 20 seine Arbeit in der Birfield an den Nagel hängte, ahnte er nicht, wie hoch hinaus ihn dieser Schritt einmal bringen wird. Seit 34 Jahren verbringt er jeden Sommer 2603 Meter über dem Meer.

Am Anfang waren die Schutzhütten. Diese These hat Gültigkeit. Nicht generell vielleicht, aber für den Fremdenverkehr unter Dreiherrn- und Rötspitze gewiss. Die ersten Gäste kamen der Berge wegen ins Tal und auf dem Weg nach oben suchten sie Schutz. Den boten die Schutzhütten – seit 1886 die Lenkjöchl-, seit 1900 die Birnlücken-, seit 1907 die Neugersdorferhütte. Wie wichtig solche Stützpunkte in der Pionierzeit waren, zeigt der Umstand, dass die Buslinie nach Kasern des *Lenkls* wegen eingerichtet wurde. Noch früher kamen die Gipfelstürmer mit Pferdefuhrwerken. Auf der Schutzhütte wurde übernachtet, um tags darauf, meist mit heimischen Bergführern, den Gipfel zu bezwingen.

Von all dem ist nicht viel mehr als die Erinnerung geblieben. „Heute kommen kaum noch Bergführer, die mit ihren Kunden bei uns übernachteten, um am nächsten Tag auf die Gipfel zu steigen. Und Alpingruppen schon erst recht nicht. Diese Zeiten sind vorbei“, erzählt Richard. „Die Geübten packen unsere größten Berge problemlos an einem Tag und andere gehen kaum mehr hinauf. Für uns *in Lenklan* ist der Ahrnerkopf heute wichtiger als die

Rötspitze. Und am meisten profitieren wir sowieso vom Rundweg Windtal-Röttal. Heute zieht eine Schutzhütte in erster Linie Wanderer an. Und Wanderer gibt es zunehmend mehr, auch unter den Einheimischen.“

Gewandelt hat sich aber nicht nur die Kundenschaft, die *ins Lenkl* aufsteigt. Verändert haben sich auch die Ausstattung und Einrichtung der Hütte – und das Umfeld. Als Richard im Jahre 1975 die Schutzhütte erstmals vom CAI Bruneck gepachtet hat, folgte er seinem Bruder Otto nach, der zwei Jahre zuvor Hüttenwirt *in Lenklan* war. Zusammen führten die zwei *Fische*-Brüder damals das Gasthaus Wieser. *S Lenkl* war so etwas wie eine hochalpine Außenstelle des traditionsreichen Prettau Dorfgasthauses, das seit 1980 nicht mehr in Betrieb ist.

„Am meisten geändert hat sich aber das Klima“, erzählt Richard. „Es ist viel wärmer geworden. Die ersten 15, 20 Jahre zum Beispiel musste ich nie Getränke kühlen. Heute wäre es undenkbar, ohne Kühlung Bier zu zapfen. Am deutlichsten aber sind die Veränderungen beim Gletscher und noch mehr beim Wasser. Das ist ein Wahnsinn! Vor 35 Jahren war Wasser überall mehr als genug. Heute versiegen Quellen, Rinnsale und Bäche. In den letzten Jahren mussten wir deshalb eine Wasserleitung vom Windtal herauf legen.“

Etwas aber ist in all den Jahren gleich geblieben: „Immer, wenn es Sommer wird, kann ich es kaum erwarten, wieder hinauf zu kommen.“ Und während der 56-Jährige so redet, beginnen seine Augen zu funkeln.





**Links:** Dort, wo das Röttal auf das Windtal trifft, wartet in 2600 m Meereshöhe s Lenkl auf Wanderer und Bergsteiger.

**Oben:** Lange vor dem Aufstieg zum Hüttenwirt: Waltraud, Otto, Richard und Hans Steger mit den Nachbarsbuben Othmar und Valentin Astner van Urbila (von links)

**Mitte:** Garant für Geselligkeit und Gastlichkeit seit Generationen: die Lenkjöchlhütte und ihr Wirt – die Aufnahme entstand um 1980.

**Unten:** Ein beliebtes Ausflugsziel im Talschluss ist auch die Birnlückenhütte, bewirtschaftet seit knapp 30 Jahren von der Fam. Untergassmair.





## Bäuerin aus Überzeugung und Freude

Zita Gruber ist Bäuerin am nördlichsten „Urlaub auf dem Bauernhof“-Betrieb des Landes



### Zita Gruber

geb. Hofer

Geboren 1964 an Hölfe in Prettau.

Nach dem Besuch der Handelsschule und der Schule der Altenpfleger und Sozialbetreuer arbeitete sie zuerst als Sekretärin, dann als Altenpflegerin.

1990 heiratete sie Josef Gruber, kam von einem Bauern zum anderen, vom Untertal nach Kasern.

Heute ist sie Mutter von zwei jugendlichen Kindern – und Bäuerin mit Mut zu Neuem.

### Prettau ist für mich

...daheim sein!

...wo mein Mann, meine Kinder, meine Mutter und die Geschwister sind.

...lebenswertes Leben – trotz des langen Winters und trotz des heftigen Windes, der uns am *Kasrapichl* immer wieder heimsucht.

**Schreibt“**, sagt sie, **„dass wir sehr zufrieden sind, weil wir das, was wir tun, gerne tun. Ich habe meine Arbeit daheim, kann mir viel Zeit selber einteilen, muss nicht pendeln und nicht zur Schicht. Der Urlaub auf dem Bauernhof wirft etwas ab und entspricht unserer Einstellung.“** Zita Gruber weiß, wovon sie redet. Bevor sie 1990 heiratete und damit *Kroupl*-Bäuerin wurde, arbeitete sie als Altenpflegerin.

*S Kroupl* gehört zu den ältesten Häusern in Prettau. Im Steuerkataster aus dem Jahre 1630 wird das Anwesen am „Krähenpichl“ – daher der Name *Kroupl* oder auch „Krahpichl“ – bereits erwähnt. Zeitweise wurde der Hof in direkter Nachbarschaft zum Knappeneck auch von Bergknappen bewohnt. 1905 kauften die Vorfahren der heutigen Besitzer den Hof.

Bereits 1981 wurden *zi Kroupl* Fremdenzimmer vermietet, anfangs Übernachtung mit Frühstück. „Das war irgendwann nicht mehr gefragt“, erzählt Josef Gruber, der Bauer. Doch aufgeben wollten die jungen Bauersleute nicht. So haben sie umgebaut und sind umgestiegen – auf Ferienwohnungen und Biolandwirtschaft. Als bisher einziger in Prettau wurde der Hof schon 1997 mit dem „Roten Hahn“ ausgezeichnet und so als „Urlaub auf dem Bauernhof“-Betrieb anerkannt. „Die Anforderungen sind hoch, vor allem wenn man mit drei Blumen eingestuft ist. Die Wohnungen müssen nicht nur gut ausgestattet sein. Wir müssen auch bäuerliche Produkte und verschiedene Aktivitäten rund um den Bauernhof anbieten. Doch

es macht auch viel Freude, wenn Gäste sich für unsere Arbeit interessieren, wenn sie dankbar wegfahren und gerne wiederkommen“, erzählt die Bäuerin.

Doch der „Rote Hahn mit den drei Blumen“ ist nicht das einzige, womit der *Kroupl*-Hof um Gäste wirbt. Neben der Eingangstür finden sich weitere Plaketten, die den Betrieb auch als Mitglied bei „Ahrntaler Aktivbauernhöfe“, bei „Bioland“ und „Respiration Health Hotels“ ausweisen. Letzteres ist eine Gruppe von Beherbergungsbetrieben, die zusammen mit dem Heilstollen im nahen Bergwerk allergikergerechte Ferienunterkünfte anbieten. „Wir bemühen uns, verschiedene Ansprüche zu bedienen“, erklärt Zita. „Das eine zum anderen. So bringt uns gerade der Klimastollen neue Gäste, solche die länger bleiben und nicht nur in der Hauptsaison buchen, die bei uns ja besonders kurz ist.“

Leben von dem, was der Hof auf rund 1600 m Meereshöhe abwirft, könnte die Familie trotzdem nicht. Dafür reichen drei Ferienwohnungen, ein paar Milchkühe und Jungtiere, zwei Ziegen und eine Schar Federvieh nicht aus. So arbeitet der Bauer nebenberuflich im Büro eines Industriebetriebes in Taufers. Im Herzen aber ist er Bauer, ein Bauer, der zusammen mit seiner Frau Neues wagt. „Unsere Arbeit am Hof ist Teamarbeit“, erzählen sie. „Und wenn auch noch manche über die Biobauern lächeln, wir sind aus Überzeugung dabei. Und es ist auch eine Art des Dankes dafür, dass wir an so einem wunderbaren Fleckchen Erde daheim sein dürfen.“





**Links:** *Leben mit und von dem, was der Hof hergibt, und damit zufrieden sein – nach diesem Motto wirtschaftet des Landes nördlichster „Urlaub auf dem Bauernhof“-Betrieb.*

**Oben:** *Kroupl – ein stattlicher Paarhof*

**Mitte:** *Valentin Mittermair (vorne zweiter von links) mit seinen Geschwistern und der Mutter; Valentin kaufte s Kroupl im Jahre 1905.*

**Unten:** *Vor 1905 war der Hof in Gemeindebesitz und diente zwischendurch auch als Unterkunft für die Knappen.*



## 13 gute Jahre im Prettauener Schaubergwerk

Über eine halbe Million Besucher, 27.000 Führungen, neue Arbeitsplätze und eine Diplomarbeit



### Daniel Steinhauser

Geboren 1981 in Bruneck.

Nach der Oberschule am Vinzentinum in Brixen Studium der Geschichte in Innsbruck, welches Daniel im April 2008 mit einer Arbeit zur Bergwerksgeschichte abschloss.

Jobbte während der Studienzeit als Museumsführer im Schaubergwerk, in dem seine Mutter, Luisa Steinhauser geb. Mairamhof, als Koordinatorin arbeitet.

### Prettau ist für mich

...Heimat – dort bin ich verwurzelt,  
davon komme ich nicht los.

...wo ich mich wohl fühle und worauf ich stolz bin.

Für mich ist es eine Auszeichnung, Prettauener zu sein!  
...Auftrag, als Schütze und Historiker zur Bewahrung  
von Tradition und Brauchtum beizutragen.

**D**er Kurat hatte genug! Soviel Laster und Unsitte konnten nicht länger geduldet werden. Eine Volksmission musste her: Sollten doch die Patres von auswärts den liederlichen Knappen ins Gewissen reden, sie wieder auf den Pfad der Tugend bringen... Solches und Ähnliches hat Daniel Steinhauser in den Archiven aufgestöbert und in seiner Magisterarbeit festgehalten.

Mit einer Untersuchung über „Die Knappen des Prettauener Kupferbergwerks im 19. Jahrhundert“ hat Daniel sein Studium an der Universität Innsbruck abgeschlossen. In der von ihm untersuchten Zeit war die Blüte des Prettauener Kupferbergwerks schon im Welken begriffen. Den Knappen ging es aber immer noch besser als anderen im Dorf. Nur so ist es zu erklären, dass ein Prettauener Lehrer jener Tage, nachdem er bei der Kaiserlichen Schulbehörde den zu geringen Lehrergehalt beklagt hatte, sich um einen Nebenjob im Bergwerk beworben hat. Mit doppeltem Erfolg, wie der frischgebackene Historiker zu erzählen weiß: „Die Schulbehörde hat das Gehalt des Lehrers aufgestockt und ihm darüber hinaus erlaubt, als Hauer im Bergwerk zu arbeiten – allerdings erst nach Schulschluss.“

Und noch weitere Merkwürdigkeiten hat *do Picka Daniel* aus verstaubten Archivregalen geholt: „Ich habe Aufzeichnungen gefunden, aus denen hervorgeht, dass vorübergehend auch Frauen im Bergwerk angestellt waren, etwa als Erzieherinnen im Winter.“ Und er belegt in seiner Diplomarbeit, dass

es sich offensichtlich um ein Vorurteil handelt, wenn immer wieder behauptet wird, die Knappen hätten eine ausgesprochen kurze Lebenserwartung gehabt.

Dass Daniel im Lauf seines Studiums gerade zu den Knappen und ins Bergwerk kam, ist kein Zufall. Er war nämlich schon vorher dort. Als am 18. Mai 1996 das Schaubergwerk seine Tore öffnete, war Daniels Mutter dabei – zunächst als Museumsführerin und später als Koordinatorin, zuständig für die Einteilung der Führungen sowie der Ein- und Ausfahrten, für die Buchhaltung und den Museumsshop. Um die 20 Angestellte hat Luisa Steinhauser in der Hochsaison zu organisieren: einige davon Fixangestellte, der Rest arbeitet je nach Besucherstrom. Im Sommer sind es vor allem Studenten, welche die Gäste – bis zum Juli 2008 waren es 500.000 – durch die Welt unter Tage führen. Daniel war einer davon. Seit 1999 jobbt der Student als Bergwerksführer „und bis ich eine passende Arbeit finde, werde ich wohl weiter aushelfen“, sagt der, der nunmehr zum Experten in Sachen Prettauener Bergwerk geworden ist.

Als solcher weiß er auch, wie die Sache mit der Volksmission im Jahre 1855 ausgegangen ist: „Die Patres haben die Lasterhaften wohl bekehrt. Jedenfalls hat sich Kurat Franz Weber in einem Brief über die vorbildliche Beteiligung der Bevölkerung und die gestiegene Moral gefreut.“ Für die ledigen Kinder der Knappen aber musste, laut einem Urteil des Landgerichts Taufers, der Ahrner Handel als Arbeitgeber aufkommen.





*Ein Bergwerk, das zum Museum und Erlebnis wurde ...*

## Durchatmen im stillgelegten Bergwerksstollen

Wo einst die Knappen nach Kupfer schürften, suchen Menschen heute reine Luft zum Atmen



### Albin Voppichler

Geboren 1952 *ban Trippocha* in Prettau.  
Studium der Betriebswirtschaftslehre  
an der Universität Innsbruck.  
Über 20 Jahre lang Professor für BWL  
in Bozen, Bruneck und Sand in Taufers.  
Seit 2003 Leiter des Projektes Klimastollen.  
Verheiratet mit Marlene Notdurfter  
und Vater einer Tochter.  
Langjähriger Gemeinderat,  
Ausschussmitglied und Vizebürgermeister;  
als solcher maßgeblich am Aufbau  
des Bergbaumuseums beteiligt.  
Passionierter Mineraliensammler und Sänger.

### Prettau ist für mich

...Heimat – ein buntes Mosaik von vielem:  
Geburtsort, Vergangenheit und Gegenwart,  
Bekannte und Verwandte  
...im Zusammenhang mit dem Klimastollen ein Ort  
mit großem Entwicklungspotential, aber nur  
unter der Voraussetzung, dass das auch  
erkannt und genutzt wird.

**N**ein, gesund war sie nun wirklich nicht, die Arbeit der Bergknappen unter Tage: Die Nässe, der Staub und die Zugluft haben dem stärksten Manne im Lauf der Jahre zugesetzt. Wie hätten die Knappen von einst wohl gestaunt, hätte man ihnen erzählt, dass irgendwann nach dem Jahr 2000 Menschen aus halb Europa nach Prettau kommen, um in ihrem Bergwerk gesund zu werden.

Dabei will er „gar nicht von Heilung reden, sondern lieber von Linderung und Besserung für Menschen mit Atemwegkrankungen: mit Chronischer Bronchitis, Asthma, Heuschnupfen, Pollenallergie, Pseudokrapp ... 85 Prozent unserer Kunden schreiben einer Kur im Klimastollen eine gute bis sehr gute Wirkung zu. Sie werden zwar nicht geheilt, doch ihre Beschwerden nehmen ab, verschwinden zum Teil sogar ganz.“ Der, der das sagt, ist Albin Voppichler, Leiter des Projekts Klimastollen im Prettauer Bergwerk.

Seit der Klimastollen am 2. August 2003 seine Tore öffnete, wurden mehr als 25.000 Einfahrten gezählt. „Es sind keine typischen Touristen, es sind auch nicht Wellness-Gäste, die unser Angebot suchen. Zu 98 Prozent fahren die Menschen in den Berg, weil sie gesundheitliche Probleme haben.“

Wie gesagt, bei den allermeisten hilft's. Doch warum nicht bei allen? Was ist mit den 15 Prozent der Klimastollen-Besucher, die keine Linderung ihrer Beschwerden erfahren? Albin Voppichler, in Prettau als *Trippoch Albin* bekannt, weiß die Antwort: „Das sind

Menschen mit einem ungünstigen Krankheitsbild. Für Herzasthma-Kranke etwa bringt der Aufenthalt im Klimastollen gar nichts. Das weiß man schon vorher. Wir zählen uns zur Komplementärmedizin: Unser Ziel ist in erster Linie Linderung von Leiden.“

An sechs Tagen der Woche zwischen Ostern und Allerheiligen kann in den Klimastollen eingefahren werden. Montag ist Ruhetag, im Klimastollen ebenso wie im Schaubergwerk. Noch, müsste man hinzufügen. Denn wenn es nach den Zukunftsplänen des Klimastollen-Koordinators geht, soll das nicht mehr lange so bleiben: „Wir arbeiten darauf hin, die Saison zu verlängern, also den Klimastollen auch im Winter zu öffnen und zwar ohne wöchentlichen Ruhetag. Ja, und dann streben wir vor allem eine offizielle Anerkennung als therapeutische Struktur an, die von den Krankenkassen bezuschusst und von Ärzten verschrieben wird. In Österreich und Deutschland gibt es solche Kurzentren bereits, in Italien aber spielen wir Prettauer die Vorreiterrolle.“ So wie der Projektleiter das sagt, spürt man die Last dieser Vorreiterrolle.

Dabei ist der Klimastollen bereits jetzt ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, „nicht nur für Prettau, sondern für das gesamte Ahrntal“, betont Albin. „So brachte der Klimastollen allein im Jahr 2007 eine Wertschöpfung von rund 1,1 Millionen Euro. Denn unsere Kunden kommen in der Regel ja nicht alleine, sondern in Begleitung. Und sie liegen nicht nur im Klimastollen, sondern sie übernachten auch hier, essen, kaufen ein ...“





*Ein Bergwerk, das zum Klimastollen und Kurzentrum wurde ...*



## Ein Handwerker aus altem Korn und Schrot

Am meisten freut er sich, wenn er von seinen Kunden nichts mehr hört, weil sie zufrieden sind



### Konrad Daverda

Geboren 1964 in Prettau ban *Motzila*, wo damals Maria Klammer, die Prettauer Hebamme, eine kleine Geburtsstation eingerichtet hatte.

Nach der Pflichtschule lernte Konrad bei seinem Vater das Tischlerhandwerk und übernahm 1989 den Familienbetrieb. Lebt mit Ida Innerbichler *ban Nouta* und ist Vater von zwei Kindern.

Betreibt „aus Freude und zum Ausgleich“ eine kleine Landwirtschaft und „wandert noch ein bisschen mit den Kindern“. Andere sportliche Aktivitäten hat Konrad mittlerweile aufgegeben, engagiert sich aber nach wie vor im Sportverein des Dorfes.

### Prettau ist für mich

...das Dorf, in das ich hineingeboren wurde und in das ich deshalb wohl einfach gehöre.  
 ...ein Bergdorf mit Vorzügen, aber auch Nachteilen:  
 Ich schätze die Ruhe und Abgeschiedenheit, die ganzjährig Erholung bieten;  
 weniger freut es mich,  
 wenn ich im Winter zuerst zwei Stunden Schnee schaufeln muss,  
 bevor ich zur Arbeit komme.

**I**n Prettau ist er der Letzte seiner Art. Wenn man unter einem Handwerker jemanden versteht, bei dem man einen Gebrauchsgegenstand des Alltags nach individuellen Bedürfnissen oder Vorstellungen zur Fertigung in Auftrag geben kann und diesen gegen Bezahlung geliefert bekommt, dann ist Konrad Daverda der letzte Handwerker, den Prettau noch hat.

Er liebt die Freiheit, die Unabhängigkeit und ein bisschen wohl auch das Gefühl, auf seine Art den Großen draußen die Stirn bieten zu können. Dabei ist es wahrlich kein Erfolgskonzept, das er mit seinem Ein-Mann-Betrieb als Massivholztischler verfolgt. Bestenfalls ist es eine Strategie, um wirtschaftlich zu überleben, seine Strategie.

„Es gibt im Grunde nur zwei Möglichkeiten“, meint Konrad Daverda, der *ban Nouta* auch noch zwei Kühe im Stall stehen hat. „Entweder du arbeitest allein und machst alles, was die Kundschaft von dir wünscht, von Flickarbeiten bis zu kniffligen Sonderanfertigungen oder du musst wenigstens drei, vier Arbeiter anstellen, musst ein Büro betreiben, gezielt Werbung machen und jede Menge Vorschriften zu Arbeitssicherheit, Tarifverträgen oder Steuerrecht erfüllen. Dann wird alles kompliziert und als Chef hast du mehr mit dem Computer zu tun als mit dem Holz.“ Konrad hat sich für den ersteren der zwei Wege entschieden, den einfacheren, wie er meint. Auch weil er sich mit dem Computer gar nicht anfreunden kann und will. Wer von ihm eine

Skizze will, der bekommt eine handgezeichnete. Selbst die Rechnungen schreibt er noch per Hand. „Das geht“, erzählt er. Keiner seiner Kunden habe sich je beklagt, dass er etwas nicht hätte lesen können.

So sehr Konrad Computertechnik und Bürokratie verabscheut, so sehr liebt er es, selbst etwas herzustellen, den gesamten Produktionsweg in seinen Händen zu haben: vom Brett bis zum fertigen Schrank oder Tisch.

Er weiß um seine Stärken: Einerseits ist es die auserlesene Qualität seiner Einzelstücke und zum anderen seine Flexibilität und Kundennähe. „Reparaturarbeiten sind immer wieder gefragt. Das ist eine der Stärken von kleinen Betrieben vor Ort. Und es kann auch schon einmal vorkommen, dass eine Kundschaft anruft und bittet, *a Kaschtl*, das sie aus dem Katalog bestellt hat, zusammenzustellen. Da musst du dann halt *s Kaschtl* zusammenbauen. Arbeit ist Arbeit.“ Aber Konrad kann mehr: Zu seinen Glanzstücken zählt er die getäfelte Stube im Pfarrwidum und den Verbau der Orgel in der Prettauer Kirche.

Preislich kann *do Nouta-Tischla* mithalten. „Büro und Werbung kosten mich ja nichts“, rechnet er vor. Anderes dagegen kommt ihm teuer zu stehen. Vor allem die Abgeschiedenheit seiner Werkstätte. Wenn ich rasch einen Beschlag brauche, muss ich 80 km fahren, einen halben Tag lang. Auch der Weg zu den meisten Kunden lässt sich vom letzten Dorf eines Tales aus schwerer bahnen als von einem Zentrum. Und doch ist er zufrieden – auch als der Letzte seiner Art.





## In Pfarrers Rückblick überwiegt das Gute

Aufschwung des Wallfahrtswesens, gelungene Restaurierungen, neue Orgel, schöne Feste



### Gottfried Kaser

Geboren 1940 in Ehrenburg.  
 Pflichtschule in Ehrenburg, Mittel- und Oberschule  
 am Knabenseminar Vinzentinum  
 und Studium der Theologie am Priesterseminar in Brixen.  
 1965 Priesterweihe (unter anderem zusammen  
 mit dem verstorbenen Bischof Wilhelm Egger).  
 1965-1980 Kooperatorenstellen in Mühlwald, Aldein,  
 Laas, St. Michael/Eppan, Sexten und St. Ulrich/Gröden.  
 1980-2004 Pfarrer von Prettau – zugleich von  
 St. Peter (1981-1997) und Steinhaus (1997-2004).  
 Seit 2004 Dekan von Deutschnofen  
 und seit 2006 auch Pfarrer von St. Nikolaus/Eggen.  
 Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen zählt der  
 gewesene Prettauer Pfarrer „Ausflüge ins Blaue“,  
 Almwanderungen, Skifahren und Schwimmen.

### Prettau ist für mich

...meine erste selbständige Pfarrei  
 und war lange Zeit meine Heimat.  
 ...dort, wo ich mit vielen guten, netten Leuten  
 zusammengelebt und -gearbeitet habe.

**So lange wie er hat es seit dem im Jahre 1813 verstorbenen Kuraten Michael Praxmarer kein Seelsorger mehr in Prettau ausgehalten: Fast ein Vierteljahrhundert lang wirkte Gottfried Kaser als Pfarrer in St. Valentin/Prettau – von 1980 bis 2004.**

Dabei war es nichts Prettau-Spezifisches, das den aus Ehrenburg stammenden Priester bewogen hatte, um die Pfarrei Prettau anzuschauen. „Es war der Wunsch, nach 14 Kooperatorenjahren endlich selbständig zu werden.“ Dass Bischof Gargitter mit der Berufung des damals 40-Jährigen bereits daran dachte, ihm auch einmal St. Peter zu übertragen, das hat Pfarrer Kaser erst später erfahren.

„O ja, es hat sich viel verändert“, sagt der heutige Dekan von Deutschnofen mit Blick auf die Dorfentwicklung in den 24 Jahren, in denen er Prettauer Pfarrer war. Kaser nennt „vor allem den zuerst recht schleppend anlaufernden Wohnbau, weiters die Verbesserung von Straßen und Zufahrtswegen – auch nach verschiedenen Muren, Lawinen und nach dem großen Unwetter 1987 – und schließlich den Aufschwung des Bergwerks als Museum.“

Mehr beschäftigt hat den Seelsorger jedoch der Wandel im kirchlich-religiösen Bereich: „Die Arbeit in zwei, vorübergehend auch schon einmal drei Pfarreien ist mehr geworden, der Gottesdienstbesuch zurückgegangen. Das ist zwar kein spezielles Prettauer Problem, aber es ist uns trotz allem Bemühen nicht gelungen, dem allgemeinen Trend entgegenzuwirken. Sicher hat auch die Zahl

der Menschen, die wirklich in Prettau leben, stärker abgenommen, als die Einwohnerstatistik das sagt. Dennoch habe ich mich an Sonntagen oft gefragt: Wo sind all die geblieben, die wir mit so viel Aufwand und Prunk zur Erstkommunion und zur Firmung geführt haben? Stark rückläufig waren wie überall auch die kirchlichen Trauungen.“ Zu diesen Sorgen kamen noch „dunkle Stunden“, die dem Seelsorger menschlich sehr nahe gegangen sind, etwa der Tod von engen Mitarbeitern oder die Suizidfälle, welche in den 1990er Jahren auch Prettau erschüttert haben.

Doch klagen will der Pfarrer nicht: „Mit Sicherheit überwiegt das Gute, das gelungen ist, das Erfreuliche, das mir geschenkt wurde, und so manche Entwicklung, die in eine gute Zukunft weist.“

Gottfried Kaser zählt auf: „Die vielen Hochfeste und Feiern – Erstkommunionen und Firmungen, Jubiläen und Wallfahrten oder das Dreiländertreffen mit den Landeshauptleuten Magnago, Wallnöfer und Haslauer gleich nach meinem Einstand im Oktober 1980. Spuren hinterlassen haben auch die Glaubensmission und die Initiativen im Rahmen der 500 Jahr-Feier der Pfarrkirche. Das Wallfahrtswesen hat einen großartigen Aufschwung erfahren, besonders in Heilig Geist, aber beispielsweise auch beim Ehrenburger-Kreuzgang. Dazu kamen noch umfangreiche und gelungene Arbeiten zur Instandhaltung von Friedhof, Pfarrkirche und Heilig Geist, eine neue Glocke und nicht zuletzt die Orgel, die wir 1990 einweihen konnten.“





*Links:* 24 Jahre wirkte Gottfried Kaser in Prettau – so lange hat es seit 1813 keinen Pfarrer mehr in Prettau gehalten.

*Oben:* Juli 1983: der Pfarrer (links im Bild) bei der Feier zum 25-Jährigen der wiedererrichteten Gemeinde Prettau

*Mitte:* Juni 2001: mit Bischof Egger bei der Feier zum 600. Geburtstag von Kardinal Cusanus in Heilig Geist

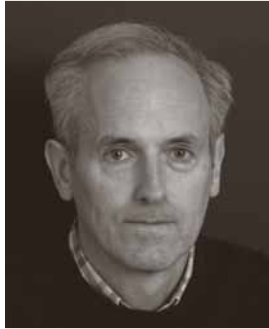
*Unten:* August 2001: Kardinal Joseph Ratzinger, seit 2005 Papst Benedikt XVI., besucht Heilig Geist und kehrt beim Pfarrer im Widum ein, wo er vor dem Original des durchschossenen Kreuzes verweilt.





## Edle Steine dort, wo Afrika auf Europa trifft

Die Berge um Prettau bergen kostbare Schätze, geboren aus Feuerbergen und tropischen Riffen



### Johann Hofer

Geboren 1956 *ban Luggla* in Prettau.

Volksschule in Prettau,

Mittel- und Oberschule in Bruneck,

Germanistikstudium in Innsbruck.

Wohnte nach der Heirat mit Doris Obernosterer

im Jahre 1984 zwei Jahre in Sand;

seitler lebt er mit Frau und Sohn in Gais.

Ist seit 1980 Deutschlehrer, zuerst in der Handelsschule

und seit 1984 in der Mittelschule in Sand.

Sucht Mineralien, fotografiert gern und liest viel.

### Prettau ist für mich

...Heimat –

Gais ist Wohnort: Dort wohne ich mit meiner Familie, daheim bin ich aber in Prettau.

Das klingt zwiespältig, ist es vielleicht auch.

Aber an Prettau hänge ich, auch mit vielen Erinnerungen an Kindheit und Jugend.

...Erholung: ich mag es, allein in der unberührten oder halb-unberührten Natur unterwegs zu sein.

**D**amals lag die Geschichte noch in der Zukunft und Prettau kommt erst 100 Millionen Jahre später. Da bebte und brodelte es dort, wo heute Ahrntal ist. Erdplatten prallten aufeinander, schoben riesige Gesteinsmassen in den Himmel, umschlossen Meere mit siedendem Wasser, aufgeheizt durch Vulkane. Gewaltiger Druck im Innern der Erde – in Hohlräumen und Klüften – und Millionen von Jahren machten aus den Bergen, die uns heute umgeben, ein Reich der verborgenen Schätze.

Das war vor Jahrtausenden. Später, viel, viel später – irgendwann in den 1960er Jahren ist *do Luggl Sepp* mit seinen zwei Buben in diesen Bergen unterwegs. Besonders im Röttal und unter der Birnlücke sucht er nach den verborgenen Schätzen. Den älteren der Buben lassen die geheimnisvollen Findlinge nicht mehr los. Seither sucht und findet *do Luggl Hons* Steine. Nicht immer, aber immer wieder. „Die große Leidenschaft“, so erzählt der 52-Jährige, „legt sich mit den Jahren, aber die Freude bleibt.“ Und so zieht es ihn Sommer für Sommer hinauf. Auch Wandern und Fotografieren gehören zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, doch recht weit kommt er dabei oft nicht. „Immer, wenn ich in die Nähe einer alten Fundstelle komme, zieht es mich dort hin. Und nicht selten finde ich noch etwas, obwohl ich vielleicht schon 20 Mal dort war.“

Seinen ersten Fund machte Hons bereits in den Oberschuljahren. Eine Bergkristallgruppe *an Archpichl öbo do Muahitte*. Aber es

muss nicht immer der sagenhafte Bergkristall sein. „Es gibt an die 20 Mineralien, von denen man in Prettau Exemplare großen Formats finden kann, und 40 bis 50 Kleinmineralien, oft nicht größer als wenige Millimeter“, weiß Hons. „Feldspate, Rutile, violette Amethyste, Bergkristalle, Apatite, Sphene, Rauchquarze. Manchmal sieht man erst daheim nach der Reinigung eines Fundes, welcher Schatz sich unter der Überkrustung verbirgt.“

Heute findet man am ehesten etwas in der Nähe von Gletscherzungen. Doch ein Mineralienparadies wartet nicht unter dem schwindenden Eis. „Der Temperaturwechsel, die Kälte und der Druck haben einfach vieles zerbrochen.“

Dann erzählt Hons fast Unglaubliches. „Die niedrigste Fundstelle in Prettau liegt direkt im Kirchdorf, unterm *Köjfl* neben *do Schocha Brugge*. Auch in *Wiesabachl* auf der Höhe *van Liëchna Blattlan* habe ich schon etwas gefunden. Der wertvollste Fund, der in Prettau je gemacht wurde, stammt aus dem Bergwerk. *Do Eggeschmid Sepp* hat dort das wohl größte Bergkristallgwindl der Alpen gefunden.“ Heute ist dieses „Gwindl“ ein Star im Mineralienmuseum Kirchler in St. Johann.

Auch in Prettau gibt es großartige Mineraliensammlungen. „Die schönste hat ganz sicher *do Fuchs Sepp*. Die ist schon sehr sehenswert“, bestätigt Hons. „Der *Eggeschmid* hatte ebenfalls sehr kostbare Steine.“ Und natürlich auch sein Vater und er, müsste man hinzufügen. Doch dazu sagt *do Luggl Hons* lieber nichts.





*Das Tauernfenster, das sich vom Brenner über 160 km bis zum Katschberg erstreckt, zeugt vom Aufeinandertreffen von Ur-Afrika und Ur-Europa vor Hunderten von Millionen Jahren; diesem Aufeinanderdriften verdankt Prettau seine einzigartige Bergwelt (im Bild die Dreiherrnspitze) und auch seinen außergewöhnlichen Mineralienreichtum.*

*Das Prettauer Bergkristallgwindl (heute im Mineralienmuseum Kirchler) gilt in Fachkreisen als Besonderheit.*

*Klein, aber ...  
Rutil auf Albit aus Hons'ns Sammlung (Fund um 1977)*

*Do Luggl Hons (rechts im Bild) mit seinem Vater  
und Lehrmeister in Sachen Steine-Suchen*





## Vom Ewigen Eis und dem Fluss der Zeit

Mit den Gletschern schwinden die Wasserreserven, die zugleich immer unentbehrlicher werden



### Erich Tasser

Geboren 1969 *ban Pöschta* in Prettau.  
Studium der Biologie in Innsbruck,  
1994 Abschluss des Magister-  
und 2000 des Doktoratsstudiums; 2008 Habilitation.  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Eurac  
und langjähriger Lektor an der Universität Innsbruck.  
Seit 2003 verheiratet mit Sonja Gamper aus Vahrn,  
Vater von zwei Kindern.  
Lebt mit seiner Familie in Zirl bei Innsbruck.

### Prettau ist für mich

...obwohl, oder gerade weil ich  
nicht mehr dort wohne: meine Heimat!  
...der Treffpunkt mit der Familie und vielen Freunden  
...ein Markenzeichen  
...der schönste Fleck auf der Welt

**Auf die Bergmäher und Gletscher, die Almen und rutschgefährdeten Hänge der Hochalpen kam er auf Umwegen. Als Bub wollte er Bauer werden – mit unzähligen Tieren. Heute ist er in der Forschung tätig, als Mitarbeiter der Europäischen Akademie Bozen und als Lehrender an der Universität Innsbruck, spezialisiert auf die Erforschung der alpinen Umwelt und der Berglandwirtschaft.**

Eines der Interessensgebiete *van Pösch* *Erich*, wie Erich Tasser in Prettau genannt wird, ist das Ewige Eis, das, wie sich immer mehr zeigt, gar nicht ewig ist – auch nicht in Prettau. Doch das ist für den Forscher gar nicht so verwunderlich. „Das Klima und damit die Gletscher waren immer schon einem Wandel unterworfen“, sagt er. „In der Tat ist es seit 1850 deutlich wärmer geworden. Man muss aber auch sagen, dass Mitte des 19. Jahrhunderts eine Zeit mit Gletscherhochständen war. Es gab bereits vorher Perioden, die deutlich wärmer und durchaus den derzeitigen Verhältnissen ähnlich waren, etwa zur Römerzeit oder im 13. und 14. Jahrhundert.“

Die Gletscher dehnten sich also im Laufe der Jahrtausende einmal aus, dann schwan- den sie wieder. Entwarnung will der Biologe aber dennoch nicht geben. „Unbestritten ist, dass es seit etwa 1980 eine zusätzliche, nicht natürliche Erwärmung gibt, die heute den Gletschern massiv zu schaffen macht. Die Folgen sind deutlich sichtbar: Waren um 1860 in Prettau noch 12,3 qkm des Gemeindegebietes

eisbedeckt, so sind es heute nur mehr 4,4 qkm.“ Die Ausdehnung der Gletscher hat also um 64 Prozent abgenommen! Besonders augenscheinlich ist dieser Rückgang beim Lahner Ferner, beim Röttal- und beim Dreiherrngletscher. Andere sind überhaupt verschwunden. Dazu gehören etwa der Merb- und der Arventalferner. Vor 150 Jahren gab es zudem noch einige kleinere Gletscherfelder auf der Sonnenseite, etwa unter dem Heiliggeistjöchl und unter der Schittalschneide.

Probleme könnten sich aus dieser Entwicklung für den Wasserhaushalt ergeben. Noch nie wurde das kühle Nass nämlich so stark genutzt wie heute: Der Trink- und vor allem der Nutzwasserbedarf ist stark gestiegen. Das Wasser wird ja immer intensiver zur Bewässerung und Stromerzeugung genutzt. Dabei ist neben den natürlichen Niederschlägen gerade das Schmelzwasser der Gletscher für die talwärts fließende Wassermenge maßgeblich. Die Ahr hat ihren Ursprung im „Ewigen Eis“ und im Hochsommer wird sie bis zu 40 Prozent durch die Gletscherschmelze gespeist. Nach der Schnee- beginnt die Eisschmelze. Dies lässt sich im Hochsommer gut an den tageszeitlichen Schwankungen erkennen: Morgens fließt in den Bächen nur wenig, glasklares Wasser, nachmittags beträchtlich mehr und zudem milchiges. Grund für diese Farbänderung ist mitgeführtes, feines Gesteinsmehl vom Gletscheruntergrund.

„Was aber“, so gibt der Forscher zu bedenken „wenn der Ahr und damit uns dieses Gletscherwasser einmal abhanden kommt?“





***Links:** Prettau ist die niederschlagreichste Gemeinde des Landes und zudem noch relativ stark vergletschert: dem entspringt der Reichtum Wasser.*

***Oben:** Ein Vergleich, der zu denken gibt: die Dreiherrnspitze mit Prettau- und Lahnerkees vor 145 Jahren (in einer Aufnahme von 1863) ...*

***Mitte:** ... und heute.*

***Unten:** Was, so fragt der Forscher, „wenn uns dieses Gletscherwasser einmal abhanden kommt?“*





## Je weniger Beeren, desto besser für den Wald

Prettau und die Not mit dem Wald, dessen Schutz fürs Dorf und das Geheimnis der Preiselbeere



### Wolfgang Weger

Geboren 1964 *ban Vowesa* in Prettau.  
Nach der Pflichtschule in Prettau und St. Johann  
Besuch des Wissenschaftlichen Lyzeums in Bozen  
und Studium der Forstwirtschaft an der Universität Wien.  
Forstrat, zuerst im Landesinspektorat in Bozen,  
seit 2001 im Forstinspektorat Bruneck.  
1997 Heirat mit Monika Enz; Vater von drei Kindern.  
Seit 2000 ist der begeisterte Langläufer im Gemeinderat.

### Prettau ist für mich

...mein Zuhause

**Dem Prettau Wald geht es heute verhältnismäßig gut. Diese Aussage klingt banal, „ist aber so selbstverständlich nicht. Das war vor 50 Jahren noch anders“, erklärt Wolfgang Weger *van Vowesa* in Prettau. Der Forstrat mit abgeschlossenem Studium der Forstwirtschaft ist ein ausgewiesener Kenner der Materie.**

Der Wald hatte in Prettau seit jeher keinen leichten Stand: *Do Wega Wolfgang* erklärt, warum: „Prettau ist eine relativ waldarme Gemeinde. Das hängt einmal damit zusammen, dass der Baumbestand auf einen schmalen Höhenstreifen zwischen 1400 und 2000 Metern Meereshöhe beschränkt ist. Zum anderen wurde der Wald in den vergangenen Jahrhunderten durch den Bergbau stark in Mitleidenschaft gezogen, nicht nur weil das Bergwerk extrem viel Holz zum Schmelzen brauchte, sondern weil die vielen Knappen im Dorf einen hohen Bedarf an Bau- und Brennholz hatten. Das hat dazu geführt, dass Prettau noch vor 50 Jahren als relativ waldarme Gemeinde galt“.

Die Wunden, die dem Wald dereinst geschlagen wurden und die zu gefährlichen Lawenstrichen und Erosionsflächen geführt haben, wurden in den vergangenen Jahrzehnten gezielt aufgeforstet. Dazu waren massive technische Unterstützungsmaßnahmen wie die Lawinenverbauung notwendig. Dies soll den Abbruch von Lawinen solange verhindern, bis sich der Wald in den Lawenstrichen soweit erholt hat, dass er diese Funktion wieder selber übernehmen kann. Dann könnte

die Schutzverbauung auch wieder abgebaut werden. Wolfgang berichtet von interessanten Details: „Wirksamen Schutz gegen Lawinen bietet der Wald nur in den Anbruchgebieten. Eine bereits losgebrochene Lawine vermag der Wald nicht aufzuhalten. Dort aber, wo Lawinen abbrechen können, sind besonders immergrüne Bäume sehr wichtig. Diese halten den Schnee in den Kronen, und später, wenn dieser dann abfällt, bildet sich unter den Bäumen eine verfestigte Zone, so dass die Schneedecke großflächig keine einheitliche Spannung mehr aufweist und es kaum zur Auslösung von Schneebrettlawinen kommt. Deshalb ist die Zirbe als Schutz vor Lawinen auch weit wertvoller als die Lärche. Hier wirkt sich auch nachteilig aus, dass es in Prettau kaum mehr Zirben gibt. Eine natürliche Verjüngung mit dieser Baumart ist wegen der Beschaffenheit des Samens aber viel schwieriger als bei Lärchen oder Fichten.“

Und mit einer weiteren Feststellung verblüfft der Forstrat. „Wenn gelegentlich festgestellt wird, dass heute in den Prettau Waldern immer weniger Preiselbeeren wachsen, so ist das im Grunde erfreulich. Gerade die Preiselbeere bevorzugt nämlich stark saure Böden, die auf ein unproduktives Ökosystem Wald hinweisen. Weil aber die für den Wald extrem schädliche Streunutzung vor Jahrzehnten ausgesetzt wurde, weil also nicht mehr *Strëibe* gehackt wird, hat sich die Qualität des Waldbodens stark verbessert und deswegen wachsen auch weniger Preiselbeeren.“ Den Wald, den freut's!





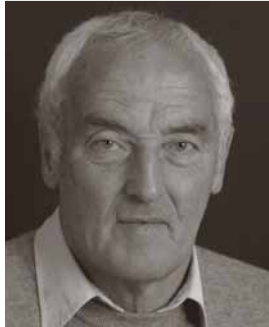
*Nach dem verheerenden Lawinenjahr 1951 setzten in Prettau umfangreiche Lawinenverbauungsmaßnahmen ein, für die das Land Südtirol allein in den letzten 30 Jahren 4,9 Millionen Euro ausgegeben hat. Technische Verbauungen sind temporär, also Maßnahmen auf Zeit, bis sich der Wald soweit erholt hat, dass der natürliche Baumbestand die Auslösung von Schneebrettlawinen verhindern kann. Solange aber schützen Schneebrücken und -zäune die Menschen im Dorf und den Jungwald. Danach wird der künstliche Lawinenschutz wieder abgebaut.*





## Trotz Naturpark gibt es der Gefahren noch genug

Alemagna-Autobahn, Zerstörung der Artenvielfalt auf Almwiesen und noch mehr E-Werke



**Alois Steger**

Geboren 1946 in Köfl in Prettau.  
Studium der „Lettere“ in Padua.  
Mittelschullehrer für Deutsch,  
Geschichte und Geographie,  
zuerst in Vintl und Sand in Taufers,  
seit 1980 in St. Johann/Ahrn;  
dort auch wohnhaft.  
Verheiratet seit 1972 mit Margareth Kamelger,  
Vater von drei Kindern.  
Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen  
zählt Lois den Sport ganz allgemein,  
besonders aber das Bergsteigen,  
weilers das Fotografieren  
und die Beschäftigung  
mit und in der Natur.

### Prettau ist für mich

...ein schöner Ort  
mit allseits geschätzten Naturkleinoden

**Aufgeschreckt hat der Plan, auf den AGletschern in Rein ein Sommerskigebiet zu errichten. Das war gleichsam die Geburtsstunde des Naturparks Rieserferner. Doch dass dieser sich schließlich auch über das Ahrntal und Prettau erstrecken sollte, das ist vor allem der Idee von Exbürgermeister Josef Steger zuzuschreiben. So sieht es zumindest einer, der sich seit der ersten Stunde in der Umweltgruppe Ahrntal für den Naturpark Rieserferner-Ahrn stark gemacht hat.**

Alois Steger, *do Köfl Lois*, erinnert sich noch gut an die Zustimmung, auf welche die Umweltgruppe Ahrntal zuerst mit ihrer Idee eines überregionalen, grenzüberschreitenden Schutzgebietes in Verbindung mit dem Nationalpark Hohe Tauern gestoßen war. Doch plötzlich tauchten Widerstände auf. Landesregierung und Bürgermeister gerieten unter Druck, weil Grundbesitzer und Wirtschaftstreibende vom Umweltschutz nicht zu stark umarmt werden wollten. Prof. Lötsch aus Wien brachte die Stimmung damals auf den Punkt, wenn er sagte: „Willst du die Menschen richtig kennen lernen, so plane einen Naturpark!“

„Die Folge waren jahrelange, teils hitzige und unsachliche Diskussionen, indem alle möglichen Fesseln und Schikanen, die ein Naturpark mit sich bringen würde, an die Wand gemalt wurden“, erzählt Lois.

Am 10. November 1993 rang sich der Prettauer Gemeinderat schließlich aber doch zu einem Ja zur Erweiterung des Naturparks

Rieserferner durch. Als bald sprach sich die Erfahrung herum, dass vieles nicht so streng war, wie von den Gegnern behauptet: „Ein Naturpark in Südtirol ist nicht mit den strengen Bestimmungen eines Nationalparks in Übersee zu vergleichen. Viele Gelder flossen und fließen in die Erhaltung von Forstwegen und Almhütten. Auch die Jagd wurde kaum beschnitten. Sogar die Erweiterung des Skigebietes Klausberg konnte gegen viele negative Gutachten durchgeboxt werden und die Verwirklichung der E-Werk-Pläne geht zügig voran.“ Wer genau hinhört, der ahnt, dass Lois nicht mit allem glücklich ist, was heute in den Naturparkgemeinden umgesetzt wird.

Doch eines hat sich mit der Zeit deutlich herausgestellt: Die Bevölkerung will das Schutzgebiet und zwar mit überwältigender Mehrheit. Das hat eine groß angelegte Studie der Europäischen Akademie Bozen im Jahre 2001 klar gezeigt: Sogar in Prettau, wo der Widerstand auch im Gemeinderat lange Zeit am größten war, sprachen sich 77,4 Prozent der Befragten für und nur 9,7 Prozent gegen den Naturpark aus.

„Die Ergebnisse zeigen, dass den Menschen der Erhalt der Natur- und der Kulturlandschaft, der Tier- und Artenschutz ein großes Anliegen ist“, freut sich Alois Steger. „Es geht um die Qualität des Wohn- und Urlaubsortes. Wir leben hier noch in einem kleinen Paradies mit hoher Luftqualität und unschätzbaren Wassermengen: Der Gast kommt aber sicherlich nicht, um E-Werke anzuschauen, sondern naturnahe Gewässer.“





*1993 sprach sich der Prettaufer Gemeinderat nach zähem Ringen für die Erweiterung des Naturparks Rieserferner-Ahrn auf das Gemeindegebiet aus – zum Schutz und zur Wertschätzung einer einmaligen und unwiederbringlichen Kultur- und Naturlandschaft (im Bild die Lobisau).*

*Der geschichtsträchtige Tauernweg  
mit Dreiherrnspitze*

*Das Biotop Wiesa Werfa –  
ein faszinierendes Kleinod*

*Das Röttal – ein Juwel  
im Naturpark Rieserferner-Ahrn*





## „Dann krachte das Haus über uns zusammen“

1975 verschüttete eine Lawine im Dorfkern ein Haus, tötete eine Frau und verletzte zwei Kinder



### Guglielmo Gandi Marinoni

Geboren 1965 in Salò am Gardasee.

Nach dem Unfalltod seines Vaters zog seine Mutter, die *Schocha Moidl*, mit den zwei Kindern Willy (5) und Franca (3) zu den Eltern *ban Schocha*.

Nach der Volksschule in Prettau und der Mittelschule in Ahrn besuchte Willy die Handelsschule in Sand in Taufers. Seit 1885 ist Willy Beamter der Stadtgemeinde Bruneck.

Er lebt mit seiner Frau Claudia Felder und den drei Kindern in Aufhofen.

Zu seinen Hobbys zählt Willy „Autos und Reisen, Sprachen, gute Küche und guten Wein“.

### Prettau ist für mich

...ein besonderer Ort, aber Vergangenheit.

In Prettau habe ich den Großteil meiner Kindheit verbracht und dort besuche ich heute das Grab meiner Mutter und meiner Großeltern.

*Do Vouto* hat immer gesagt:

„Bub, du musst dir draußen eine Arbeit und eine Zukunft suchen!“ So ist es dann auch gekommen, und ich bin eigentlich froh darüber.

...die Erinnerung an „goldene Momente“:

an die Wattrunden am Sonntag nach dem Amt daheim in der Stube, an die *Kasnöckn* und *s Gipochne*, an die *Kropfn* und die *Kneidlan va do Schocha Müito*“.

**A**ls er fünf war, starb sein Vater bei einem Verkehrsunfall. Deshalb kam er vom Gardasee nach Prettau *zin Schocha*, zu seinen Großeltern. Als er zehn war, kam er dort unter die Lawine – die einzige, die in Prettau nach dem tragischen Lawinenjahr 1951 mit zwei Toten *zi Olprech* noch ein Wohnhaus zerstört und dabei Menschenleben gefordert hat.

Willy Marinoni erinnert sich noch genau an den Unglückstag, damals am Samstag nach Ostern 1975: „Es war der 5. April. In den Tagen vorher hatte es unwahrscheinlich viel geschneit. Wir hatten schulfrei – wegen Lawinengefahr. Ich war damals in der fünften Klasse Volksschule, meine Schwester Franca in der dritten. Auch der Hermann, unser Onkel, der als Skilehrer arbeitete, war wegen der Lawinengefahr daheim geblieben.“

Zu Mittag hat die *Müito*, eigentlich ja meine Großmutter, Krapfen gemacht. Wie an anderen Samstagen auch kam *do Noggl Sepp* *mitn Kathile* – alle haben seine Frau *s Kathile* genannt – um einen Krapfen zu essen und Karten zu spielen. Plötzlich hört *do Vouto*, also *do Schocha Todl*, die Lawine kommen. Wir sind dann alle vor das Haus und haben zugesehen, wie drüben über den *Fölkschtuagroubm* die Lawine herunterkam – gewaltig groß, doch ganz langsam. Wir fühlten uns im Haus sicher. Aber dann, urplötzlich flog uns die Holzhütte, die neben dem Haus stand, um die Ohren. Zugleich hörte ich den *Vouto* schreien: „*Schnell, schnell olla in Kelldo!*“ Wir sind alle

zurück ins Haus. Mein Lieblingsplatz aber war ein kleines Bankl in der Stube, gleich neben der Ofenbank. Dort wusste ich mich immer sicher. Also bin ich wohl ganz instinktiv nicht in den Keller, sondern in die Stube. Franca und *s Kathile* sind mir nach. Dann wurde es dunkel: Es knirschte ganz fürchterlich und das Haus krachte über uns zusammen.“

Alle anderen, Willys Großeltern Aloisia und Anton, sein Onkel Hermann sowie Josef Mair flohen in die Küche, wo ein kleiner Erdkeller in den Berg hineinführte. Der galt als absolut lawinensicher, was sich an jenem Weißsamstag auch bewahrheiten sollte. Während Willy, seine Schwester und die 35-jährige Katharina Mair in der Stube verschüttet und eingeklemmt wurden, blieben die vier im Keller unversehrt, aber auch eingeschlossen.

Für Willy begannen nun die bangsten Stunden seines Lebens. „Franca hat fürchterlich geschrien. Sie lag neben der Tür. Ich konnte sie von meinem *Bankl* aus nicht sehen, nur hören. Ich selber war von Mauerwerk und Holz eingekleimt, konnte mich nicht bewegen und hatte schreckliche Schmerzen. Ein Holzbalken direkt über meinem Kopf war von einem Wandschrank aufgehalten worden. Irgendwann haben wir den *Vouto* gehört, der uns von der Küche aus zu beruhigen versuchte. Vom *Kathile* haben wir gleich nichts mehr gehört. Später haben wir erfahren, dass sie neben der Tür von einem Holzbalken erdrückt wurde und auf Franca draufgefallen ist. So hat *s Kathile* der Franca wohl das Leben gerettet. Ihr selbst konnte aber niemand mehr helfen.“



Inzwischen riss Hermann die Gitter vom Küchenfenster und kroch hinaus. Mit bloßen Händen grub er sich durch die Schneemasen nach oben. So konnte er den Rettern, die mittlerweile aus dem ganzen Tal, ja sogar aus Bozen eingetroffen waren, den Weg zu den Verschütteten weisen. Die in Keller und Küche Eingeschlossenen konnten körperlich unversehrt gerettet werden.

Viel schwieriger gestaltete sich aber die Befreiung der in der Stube Verschütteten. Es dauerte Stunden, bis die Helfer zu ihnen vordringen konnten. Die Rettung kam schließlich durch die Küche. „Dort haben die Männer die Steinwand abgetragen und mit einer Motorsäge haben sie die Stubentäfelung zerschnitten. Das war der schrecklichste Augenblick überhaupt – als plötzlich unter fürchterlichem Lärm das Sägeblatt neben mir aus der Wand gekommen ist...“

Aus den Geröllmassen gerettet wurde der schwer verletzte Bub nach Bruneck gebracht. An die Fahrt im Rettungswagen mit Blaulicht und Sirene erinnert sich Willy noch lebhaft.

Noch heikler war die Bergung von Franca. Die Retter arbeiteten unter steter Einsturzgefahr und weitgehend ohne passende Gerätschaft. Im letzten Augenblick befreit, wurde auch Franca ins Brunecker Spital eingeliefert, wo die zwei Kinder zusammen mit ihrer Großmutter, die unter schwerem Schock stand, in einem Zimmer aufgenommen wurden. Zuerst sah es so aus, als würde Franca gelähmt bleiben. Deshalb wurde sie in die Klinik nach Innsbruck verlegt, welche sie erst im Herbst, dann aber weitgehend genesen, verlassen konnte. „Das grenzt wohl an ein Wunder“, sagt Willy. „Niemand hat damals daran geglaubt, dass sie jemals wieder ganz normal laufen kann.“

**PUSTERTAL**

**„Weißer Tod“ schlägt in Prettau zu**

Lawine verschüttet einen Hof im Dorf – 35jährige Frau getötet – Katastrophenlage

Die seit einigen Tagen anhaltenden Schnee- und Regenfälle verursachten am Samstag und am gestrigen Sonntag im Raum Ahrntal den Abgang von mindestens 14 Lawinen. In Prettau im hintersten Ahrntal erfaßte eine gewaltige Schneelawine am frühen Samstag nachmittag gegen 13.30 Uhr den am linken Talboden gelegenen Schacherhof, in dem sich gerade sieben Personen befanden. Während sechs mehr oder weniger glimpflich davorkamen, wurde die 35jährige Katharina Mair geb. Stolzlechner ein Opfer des „Weißen Todes“. Sie wurde wahrscheinlich im eingedrückten Gebäude zuerst von einem Holzbalken am Kopf getroffen, bevor das tödliche weiße Element sie verschüttete. Nach diesen neuen Lawinenabgängen vom Wochenende ist Kasern völlig von der Außenwelt abgeschnitten, ebenso wie Lappach und Rein. Die bis zum gestrigen Abend anhaltenden Niederschläge – in größeren Höhen schneit es ununterbrochen seit 105 Stunden – haben die Lawinengefahr erhöht.

Bereits am Samstagmorgen donnerte gegen 8.30 Uhr eine gewaltige Lawine auf Prettau nieder und verschüttete in der Nähe des Kupferbergwerks die Straße nach Kasern auf einer Länge von 500 Metern. Gleichzeitig wurden auch die Drähte der Telefonleitung unterbrochen. Personen kamen dabei glücklicherweise nicht zu Schaden. Wenig später wurde wegen akuter Lawinengefahr der Autobusverkehr von Prettau talwärts eingestellt. Wie richtig diese Maßnahme war, erwies sich bereits gestern, als im Bereich der Klamm zweimal Lawinenabgänge zu verzeichnen waren, welche die Staatsstraße absperren. Der eingestellte Busverkehr bewirkte auch, daß der Chauffeur der Ahrntaler Linie, der 42jährige Josef Mair (der Gemahl der tödlich verunglückten Katharina Stolzlechner), in Prettau blieb.

Es war 13.30 Uhr, als ein Pensionsgast des „Knappenhofes“ vom Balkon aus den Abbruch einer mächtigen Lawine auf der orographisch linken Talseite unterhalb des sogenannten „Einschn“ beobachtete. Die Schneemasen kamen mit dumpfem Grollen und Rumpeln über den „Stoangraben“ und teilten sich dann in mehrere Stränge. Knapp 100 Meter am Hof des Bürgermeisters vorbei ging ein Teil nieder bis zur Ahr und überrollte den



Kathi Mair geb. Stolzlechner (Flengler)

Schacherhof, in dem sich – wie erwähnt – sieben Personen befanden. Als die Schneemasen endlich zum Stillstand gekommen waren, reichten sie über die Ahr hinweg fast bis zum neuen Kulturhaus an der Staatsstraße. Von dort führt ein Steg über die Ahr zum erwähnten Hof.

„Die Lawine bricht alle Jahre fast mit Sicherheit ab, aber sie bleibt dann auch immer weit oben stehen, ohne Schaden anzurichten. Ober den Stoangraben kommt sie selten hinaus“, erzählten uns Prettauer. Und weiter: „Der Schacherhof steht seit einigen hundert Jahren, seit Gedenken wurde er nie irgendwie von einer Lawine bedroht oder gar erfaßt. Da er außerdem am Fuße eines Kofels liegt, galt er als ziemlich sicher. Oben im Einschn hängt jetzt eine noch größere Lawine. Wir haben Angst.“

Tatsächlich hatte die Lawine den Schacherhof nicht in direkter Linie erfaßt, sondern hatte sich am Fuße des Felsens breitgemacht und so das Anwesen begraben. Zum Unglücksort eilten die Freiwilligen Feuerwehren von Prettau und jene des gesamten Tales bis einschließlich Bruneck sowie die Männer der Finanzwache, der Carabinieri, des Militärs und des Weißen Kreuzes. Sechs Menschen konnten lebend geborgen werden, für Katharina Mair kam jede Hilfe zu spät.

Wir versuchten mit Hilfe von Ausgüssen verschiedener Prettauer und mit amtlichen Angaben ein Bild der schrecklichen Stunden am Samstagnachmittag zu rekonstruieren. Josef Mair (42) hatte sich nach dem Mittagessen zusammen mit seiner Frau Katharina (35) zum Schacherhof begeben. Zuvor waren die Eheleute noch in der nahen Bar zurückgekehrt. In der Stube des Schacherhofes war alles darauf eingestellt, einen gemü-

lichen Nachmittag bei Krämpfen und einem unterhaltsamen „Karterle“ zu verbringen. Dort befanden sich außer dem Ehepaar Mair die Hofbesitzer, Anton (67) und Aloisia Enzi (64), ihre Enkelkinder Franz (7) und Wilhelm Gandi (10) und Hermann Stolzlechner (22), ein Bruder Katharinas. Das unheimliche Grollen und Säusen der abstürzenden Schneemasen wurde auch im Schacherhof wahrgenommen. Die Gefahr blitzschnell erkennend, riet Anton Enzi allen, so schnell wie nur möglich, in den Keller zu laufen, der an den Felsen angebaut ist. Das Ehepaar Enzi, Josef Mair und Hermann Stolzlechner erreichten den rettenden Raum. Katharina Mair und die zwei Kinder schafften es angeblich nicht mehr. Unter der Wucht des Schnees barsten die Wände, Holz splitterte und ein Balken stürzte auf Katharina Mair, bevor sie unter dem Schnee begraben werden sollte. Die beiden Kinder sollen sich zum Bauernofen gedrückt haben bzw. auf diesen geklettert sein.

Die im Kellerraum Eingeschlossenen hatten etwas Bewegungsfreiheit und hatten sich fast schon ins Freie gewöhnt, als die Rettungsmannschaften eintrafen. Wesentlich schwieriger war die Bergung der beiden Kinder. Sie wurden aus dem Schnee ausgegraben und nach Erster Hilfe unverzüglich mit einem Rettungswagen des Weißen Kreuzes ins Brunecker Krankenhaus gebracht, wo übrigens ihre Mutter beschäftigt ist. Bei Wilhelm Gandi und seinem Bruder Franz stellten die Ärzte Quetschungen und andere Verletzungen an den Gliedmaßen fest. Die Heilungsdauer wurde vorläufig mit rund drei Wochen angegeben. Katharina Mair gab, als man sie unter einem Holzbalken eingeklemmt fand, keine Lebenszeichen mehr. Mit einem Hubschrauber mußte schnell ein Spezialgerät aus Sand in Taufers geholt werden, um den Körper zu bergen. Für die arme Frau gab es aber keine Hilfe mehr: Der Weiße Tod hatte sein Opfer gefordert.

Die erste Lawine war am Samstag in Mühlwald um 7.30 Uhr von den rechtsseitig gelegenen Hängen abgegangen. Sie brach auf rund 2000 Meter Höhe unten im Loch ab, stürzte – Bäume mit sich reißen – über den „Graben“ und teilte sich schließlich in einem Jungwald in mehrere Zungen. Ein Teil knickte einen Gittermasten der ENEL-Hochspannungsleitung und rollte über den Stadel des Oberlechnerhofes im Dorfgebiet von Mühlwald hinweg. Das Futterhaus wurde dabei arg beschädigt. Das nur zehn Meter entfernte Wohnhaus blieb glücklicherweise völlig verschont; glücklicherweise, da die Lawine eine Breite von 100 Metern und eine Tiefe bis zu 10 Metern aufwies. Das teilweise vernichtete Waldstück wird auf zwei Hektar geschätzt, der Schaden am Holzbestand auf 300 Kubikmeter.

Mehrere Schneelawinen verschütteten im Laufe des Samstags wiederum die Straße von Mühlwald nach Lappach, so daß Lappach erneut für längere Zeit von der Außenwelt abgeschnitten sein dürfte. Ausgefallen ist auch die Versorgung des Bergdorfes mit Strom, die Telefonleitung wurde unterbrochen. Lappach war erst am Freitag nach fünf-



Franziska Gandi („Dolomiten“/Flengler)



Wilhelm Gandi („Dolomiten“/Flengler)

tägiger Isolierung wieder erreichbar gewesen. In Lappach sind angeblich im Bereich des Knollbaches einige Höfe von noch hängenden Schneebrettern bedroht. Große Gefahr soll auch für die Landesstraße von Mühlen nach Mühlwald bestehen. In diesem Bereich gingen im Jahre 1951 die größten Lawinen Südtirols nieder.

Von der Außenwelt abgeschnitten ist die Fraktion Rein (Gemeinde Sand in Taufers). Gegen 10 Uhr des Samstagvormittags wurde sie bei km 8,00 auf einer Länge von 500 Metern verschüttet. Großer Schaden am Holzbestand ist zu verzeichnen. Die Telefonleitung wurde unterbrochen.

**Stromunterbrechung**

Am Samstag, dem 12. April, muß wegen dringender Instandsetzungsarbeiten an der Hochspannungsleitung von 13.30 bis 17 Uhr in Sand, Kematen, Mühlen und Uttenheim der Strom abgeschaltet werden.

**Diplome abholen!**

Die Direktion der staatlichen Lehranstalt für Kaufmännische Berufe Bruneck gibt bekannt, daß die Diplome für das vergangene Schuljahr 1973/74 und

**20%  
RABATT**  
auf  
**ALLE ARTIKEL**  
ausschl. „Enny“  
**NUR FÜR EINE WOCH**  
vom 7. bis 12. April.  
**olly**  
**LEDERWAREN**  
BOZEN-GRIES  
6695  
**GEMEINDE VILLNÖSS**











## „Binnen weniger Minuten hatten wir nichts mehr

... außer gute Menschen, die uns aufgenommen und aus dem Ärgsten herausgeholfen haben“



### Antonia Tasser

geb. Klammer

Geboren 1935 *an do Hieche* in St. Peter.  
1963 heiratet sie Friedrich Tasser *van Pöschta*,  
mit dem sie ein Jahr später nach Prettau übersiedelt.  
Hausfrau und Mutter von 5 Kindern,  
seit 1985 Witwe.

Neben ihrer Familie gilt Tonias Einsatz vor allem  
kirchlichen Belangen: 30 Jahre Pfarrgemeinderätin,  
21 Jahre Vorsteherin der Kath. Frauenbewegung,  
30 Jahre Mitarbeit im KVV (derzeit als Witwenvertreterin  
und Verantwortliche für den Seniorenclub);  
jahrelang hat sie auch die Heiligeist-Kirche aufgeräumt.

### Prettau ist für mich

...Heimat:

Ich bin gern in Prettau  
und fühle mich heute auch unbedingt als Prettauerin.  
Das war nicht immer so:  
Mich in Prettau einzuleben, ist mir nicht leicht gefallen.  
Aber heute bin ich zufrieden.  
Hier bin ich daheim und ich bin froh,  
wenn die Kinder immer wieder heimkommen.

**S**chon um Mitternacht ließ es ihr keine Ruhe mehr. Sie sah den besorgten Nachbarn mit der Taschenlampe zwischen Haus und Bach hin und her leuchten und sie weckte deshalb ihre jugendlichen Kinder, um Vorkehrungen für das Schlimmste zu treffen. Doch die schickten die Mutter wieder ins Bett. Es werde schon nichts passieren. Zwei Stunden später passierte es dann doch ...

Antonia Tasser, *die Pöschta Tonia*, hat den Schock bis heute nicht ganz verwunden, den die Nacht vom 24. auf den 25. August 1987 zurückgelassen hat. In den drei Tagen zuvor hatte es Dauerregen gegeben und am Abend des 24. August war es ungemein dunstig geworden. Der Bach führte seit Tagen Hochwasser. Doch das war so außergewöhnlich nicht. Als sie am Abend schlafen gingen, ahnten sie noch nichts Schlimmes, erzählt Tonia. „Dann aber ging alles blitzschnell. Als um 2 Uhr der Sirenenalarm ausgelöst wurde, kam zugleich *do Luggla*. Agnes solle schnellstens das Auto aus der Garage neben dem Bach holen und ins *Aua*-Feld stellen. Das dauerte keine fünf Minuten. Als sie wieder zurückkam, stand sie auf der Straße schon knietief im Wasser. In der Zwischenzeit hat uns *do Wölgong Lois* – er war damals Feuerwehrkommandant – angewiesen, schnellstens aus dem Haus zu verschwinden. Rasch haben die Buben und einige Feuerwehrleute Betten und Matratzen gepackt und nach oben getragen. Doch dann war auch schon das Wasser da. „Von überall her

ist es gekommen: durch die Fenster und vom Boden herauf. Innerhalb weniger Minuten stand das Haus unter Wasser.“ Zu retten gab’s da nichts mehr – außer das nackte Leben.

„Wir hatten damals die Tante, die Klosterfrau aus Innsbruck, auf Heimaturlaub“, erzählt Tonia weiter. „Die war von all dem ebenfalls im Schlaf überrascht worden und fand sich in der ungewohnten Umgebung überhaupt nicht mehr zurecht. Das Licht war ja auch weg. Wir wollten sie *van Stibilan*, wo sie geschlafen hat, herausholen. Allerdings hat sie beim Schlafengehen ihr Gebiss auf das Nachtkästchen gelegt und dort wurde es vom Wasser weggespült. Doch ohne ihr Gebiss war die Tante nicht aus dem Zimmer zu bringen. Schließlich hat *do Thekla Manfred* so lange im Schlamm und im Wasser gewühlt, bis er die Zähne wirklich gefunden hat.“ Erst dann war die Klosterschwester dazu zu bewegen, die Schlafkammer zu räumen.

Aber anstatt das überflutete Haus zu verlassen, sind *die Pöschta* in die einzige Kammer geflüchtet, die nicht ebenerdig liegt. Vom ersten Stockwerk aus haben Tonia, ihre Schwägerin Sr. Ida, die Kinder Erich, Sepl und Agnes sowie deren acht Monate alter Sohn Fabian den Unbilden der Natur zugehört. „Nachdem die Feuerwehr nämlich gesehen hatte, dass bei uns eh nichts mehr zu retten ist, sind sie dorthin geeilt, wo der Bach sonst noch überall Unheil angerichtet hat: in *do Neuhaus- und Hërmonngosse, ban Raina, zi Gëtsch* ... Die *Theklagosse* war lediglich als erste von der Katastrophe heimgesucht



worden.“ Doch es sollte noch schlimmer kommen: Tonia steht heute noch der Schrecken jener Stunden im Gesicht, wenn sie davon erzählt: „Um 4 Uhr kam noch einmal ein gewaltiger Wasserschwall, so hoch, dass er drohte, über den Balkon auch den ersten Stock zu überfluten. Da bekamen wir es mit der Angst zu tun: Was, wenn die Wassermassen die Hausmauer einreißen? Hals über Kopf ergriffen wir die Flucht, wateten über Stiege und Gang in die Küche. Das Wasser stand uns bis zum Bauch: Erich hat den kleinen Fabian getragen, Agnes und ich haben die Tante gestützt und so sind wir beim Küchenfenster hinaus und den Feldhang *zum Liëchna* hinauf gekrochen.“

Von der Feuerwehr war zu der Zeit niemand zur Stelle. Doch dafür zeigt Tonia volles Verständnis. „Die hatten sonst alle Hände voll zu tun. Ganz Prettau stand unter Wasser, überall drohte der Bach, Häuser mitzureißen. Außerdem hat wohl niemand angenommen, dass wir noch *ban Pöschta* sind“, vermutet Tonia.

Barfuß und mit nichts außer den nassen Kleidern am Leib fanden *die Pöschta* schließlich in der Siedlung Aufnahme: bei Tonias Schwester Marianna und *ba do Olprech Nanne*. „Nach einer Woche“, erzählt Tonia, „hatten wir den Schlamm und den Dreck bereits so weit aus dem Haus geräumt, dass wir wieder heim konnten.“ Eine Generalsanierung stand aber noch aus: Fußböden, Fenster, Türen, Waschmaschine, Küchengeräte und alle Möbel waren zerstört.

„Zum Glück haben uns viele, viele Menschen geholfen: die Feuerwehr, vor allem aber *die Aua, die Klamma-Kindo* und *die Grüiba*. Sie haben tagelang mit uns im Dreck gewühlt, erzählt Tonia und schiebt noch 20 Jahre später ein dankbares „Vergelt's Gott“ nach.

## Die Ahr wurde zu einem reißenden Bach

Milliardenschäden in Prettau und in der Gemeinde Ahrntal – Von der Außenwelt abgeschnitten

**Prettau/Ahrntal/Bruneck (HP)** — Ein verheerendes Unwetter, das sich in der Nacht auf gestern wolkenbruchartig über weiten Teilen des Pustertales, besonders aber über dem Ahrntal entlud, löste im hinteren Ahrntal eine schwere Wasserkatastrophe aus. Die Ahr brach an verschiedenen Stellen im ganzen Tal aus und riß die Straße und rund 20 Brücken mit, zerstörte drei Häuser und beschädigte in Prettau und Ahrntal viele weitere, während man weiter talauswärts glücklicherweise glimpflicher davonkam. Völlig von der Außenwelt abgeschnitten sind Prettau und Rein; während man die Verbindung nach Rein vermutlich bereits morgen wiederherstellen kann, dürfte es länger dauern, bis man das nördlichste Dorf Südtirols, nämlich Prettau, wieder erreichen kann. Der Schaden wird allein in Prettau mit vielen Milliarden Lire angegeben. Rund 50 Familien mußten aus ihren Häusern evakuiert werden. Den ganzen gestrigen Tag über standen Feuerwehrmänner, Freiwillige, Männer der Forstbehörde, der Sicherheitskräfte, des Amtes für Wildbachverbauung und anderer Behörden im pausenlosen Katastropheneinsatz. Am gestrigen Abend war das Wasser zwar um rund einen Meter Höhe zurückgegangen, die Gefahr war aber angesichts der unsicheren Wetterlage noch nicht gebannt.

Die ungewöhnlich warme Witterung der letzten Tage, welche das Abschmelzen der Gletscher begünstigte, und die starken Niederschläge der Nacht auf gestern ließen die Ahr und ihre linksseitigen Zuflüsse gewaltig anschwellen. Um 1 Uhr früh mußte die Feuerwehr von Prettau bereits ausrücken, da die Ahr an vielen Stellen über die Ufer zu treten

drohte. Um 4 Uhr wurde dann Großalarm gegeben. Prettau erlebte eine Wasserkatastrophe wie seit Menschengedenken nicht mehr. Im gesamten Gemeindegebiet riß die Ahr die Uferbefestigungen mit und bahnte sich teilweise auch einen neuen Weg. Rund 80 Prozent der Staatsstraße wurden weggeschwemmt. Die Ahr ging schließlich

mitten durch das Dorf, auch die Feuerwehrhalle wurde vom reißenden Wasser umspült: die Einsatzfahrzeuge konnten nur mehr im allerletzten Moment herausgeholt werden. Zwei Häuser wurden so beschädigt, daß sie voraussichtlich abgebrochen werden müssen, wie uns Bezirksfeuerwehrrinspektor Geom. Siegfried Außerhofer als Augenzeuge mitteilte. Mehrere Pkws wurden vom Wasser mittransportiert. Etwa 50 Häuser mußten, da größte Gefahr bestand, geräumt werden. Wie wir von Vizebürgermeister Dr. Albin Voppichler erfuhren, haben die tobenden Wasser zwischen zwölf und fünfzehn Brücken in der Gemeinde Prettau weggerissen.

Prettau ist zu Zeit und wohl auch in den nächsten Tagen oder Wochen nur zu Fuß über St. Peter über einen Steig erreichbar. Die Bevölkerung und die rund 400 Urlauber sind — wie uns versichert wurde — ausreichend versorgt. Bereits gestern wurde mit ersten Versorgungsflügen eingesetzt, wobei der Landesrettungshubschrauber aber vor allem Einsatzmaterial und Techniker sowie Feuerwehrleute und zuständige Politiker ins hinterste Ahrntal einflieg.

Am gestrigen Abend fand in Prettau eine Krisensitzung statt, an der sich u. a. Senator Dr. Hans Rubner, Bezirksforstinspektor Dr. Schmidhofer, Landesrat Sepp Mayr, Feuerwehrinspektor Siegfried Außerhofer und die Ahrntaler Gemeindeverwalter mit Bürgermeister Josef Steger an der Spitze beteiligten. Zu einem Lokalaugenschein weilten auch die Ingenieure Watschinger und Mumelter vom Amt für Wildbachverbauung in Prettau. Bei der Krisensitzung wurde erste Bilanz gezogen, außerdem erörterte man die notwendigen Hilfsmaßnahmen. Heute werden Landesrat Mayr und Senator Rubner beim Regierungskommissariat vorsprechen, um Soforthilfsmaßnahmen zu erwirken. In Prettau gab es glücklicherweise keine ernsthaft Verletzten, nur ein Feuerwehrmann mußte zur Behandlung ins Brunecker Krankenhaus geflogen werden. Den Notarztendienst hat im Knappendorf ein Urlauber, nämlich Dr. Kottersteger, übernommen. Probleme bringen zerstörte Kanalisierungen und Trinkwasserleitungen.

Die Ahr zog talauswärts eine Spur der Zerstörung: Besonders bange Minuten erlebten die Bewohner von drei Häusern nahe der Ahr in St. Peter beim „Klammwirt“. Die Ahr bahnte sich einen neuen Weg und schuf sich ein Seitenbett dort, wo die Staatsstraße verlief: ein Haus stand so mitten im Fluß. Da auch die Brücke talwärts weggerissen war, blieben den Bewohnern der Häusergruppe im engen Talboden nur der Fluchtweg über die steilen Hänge in Richtung St. Peterdorf. Mit drei Baggern, die über das Gelände herangebracht werden konnten, sicherte man die Häuser durch Aufschütten eines Steinwalls weitgehend ab.



Dolomiten vom 26.08.1987, S. 4











## „Sie sind schon etwas ganz Besonderes“

Der Pfarrer über das Bergdorf und seine Menschen, über seine Freuden und Sorgen und Träume



### Josef Profanter

Geboren 1940 in Villnöss.

Wollte in jungen Jahren eigentlich Missionar werden, wurde dann aber für zwei Jahre Mathematikprofessor an einer Mittelschule,

trat später in Brixen ins Priesterseminar ein, studierte Theologie und wurde 1969 zum Priester geweiht. Übernahm nach Seelsorgeeinsätzen in Eggen, Taufers i.P., St. Martin/Passeier und Don Bosco/Bozen im Jahre 2004 die Pfarreien Prettau und Steinhaus. Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen zählt der Pfarrer Fotografieren, Bergsteigen und Tonaufnahmen.

### Prettau ist für mich

...immer mehr die zweite Heimat.

Sollte ich meine Pfarrstelle in Bozen einmal verlassen, so war ich fest entschlossen, zuhinterst in ein Tal zu ziehen: Prettau war dabei immer die erste Wahl!

**E**s stimmt, sagt er: „Die Leute hier sind ein eigener Volksschlag, selbstbewusst und zufrieden, Prettau zu sein. Bessere Christen sind sie deshalb nicht: Dem Einfluss der Medien können und wollen auch sie sich nicht entziehen und der Glaube ist im Talschluss ebenso im Schwinden wie anderswo. Trotzdem sind viele Familien noch tief im Glauben verwurzelt.“

Das sagt Josef Profanter, seit dem Jahr 2004 Pfarrer in Prettau. Vor allem durch den Versehgang habe er die Prettauener schätzen und lieben gelernt, habe erfahren, wie zufrieden die Leute hier sind, wie zufrieden sie geworden sind durch die Bescheidenheit, die ihnen über Jahrhunderte hindurch von der kargen Natur und von wirtschaftlichen Notlagen aufgezwungen wurde. Und noch etwas ist dem Pfarrer aufgefallen: „Die Kinder in Prettau kennen noch das *Vogel's Gött*. Das Wort und die Haltung. Das ist nicht nur mir aufgefallen. Das höre ich auch immer wieder, wenn ich mit den Prettauener Kindern irgendwo unterwegs bin. Vergelt's Gott zu sagen und zu meinen, ist doch eine tiefreligiöse Haltung.“

Dann fällt Josef Profanter, einem gebürtigen Villnösser, noch eine Prettauener Eigenart ein, die er so nicht erwartet hat. Bevor er nämlich Pfarrer der nördlichsten Pfarrei der Diözese wurde, war er 27 Jahre lang Stadtviertelpfarrer in der Landeshauptstadt. „Anfangs habe ich mir gedacht, man müsste in Prettau etwas für die alten, allein stehenden Menschen tun. Doch bald schon musste ich erkennen: So

etwas wie einen Seniorenclub mit regelmäßigen Treffen brauchen die Prettauener nicht. Die haben ihren *Pinggl* und eine Beschäftigung und wissen, dass sie gebraucht werden und einen Wert haben.“

Doch ganz ohne Sorgen darf ein Pfarrer auch in Prettau nicht sein. „Etwas Neues zu probieren, ist in Prettau vielleicht schwieriger als anderswo. Das beginnt bei kleinen Neuerungen etwa bei Gottesdiensten und geht hin bis zur Jugendarbeit. Ich muss zugeben, dass ich noch nicht ganz den Weg gefunden habe, die Jugend anzusprechen und mitzuziehen.“

Auch die geplanten Seelsorgeeinheiten bereiten dem Pfarrer Kopfzerbrechen und Stirnrundeln. „So unproblematisch ist das für kleine entlegene Pfarreien nicht, wie man sich das in Bozen denkt. Einfach Pfarrgemeinderäte und Gottesdienste zentral zusammenlegen – da bleiben die Kleinen auf der Strecke.“ Und er stellt sich mit seiner Person an die Seite dieser Kleinen am Rande. „Ich jedenfalls bleibe als Pfarrer in Prettau. Ich gehe hier nicht weg!“

Besondere Freude bereitet dem Priester Heilig Geist: „Im Sommer wie im Winter eine einzigartige Kraftquelle, die nicht hoch genug geschätzt werden kann“, sagt er und beginnt zu träumen: „von einem Klimastollen für die Seele, von spirituellen Wanderungen auf heilsamen Wegen zu mystischen Orten, von Naturmeditationen an geheimnisvollen Plätzen rund ums Heiligtum.“ Der Seelsorger ist überzeugt, damit auf die Sehnsucht der Zeit antworten zu können. Er weiß aber auch, dass das Träume sind – noch.





*Im Herbst 2004 übernahm Josef Profanter, aus Bozen kommend, die Pfarrei Prettau – damit begann seine Entdeckungsreise zur viel besagten Prettauer Eigenart.*

*Neben den Menschen haben es dem Pfarrer vor allem die Berge angetan: Bergmessen (im Bild bei der Rötalm) zählen deshalb zu seinen bevorzugten Seelsorgsdiensten.*

*Dem Pfarrer von Prettau wächst auch die Aufgabe eines Wallfahrtspriesters in Heilig Geist zu – im Bild mit Bischof Egger bei der 550 Jahr-Feier des Heiligtums*

*Heilig Geist ist dem Pfarrer „eine einzigartige Kraftquelle von unschätzbarem Wert: ein Klimastollen für die Seele.“*





## Seine Art von Liebeserklärung an die Heimat

Ein Schulinspektor, *s Hutztraibm an Liechna Blattlan* und die Sorge um den Dialekt des Tales



### Josef Duregger

Geboren 1949 *ban Hölza* in Prettau.  
LBA in Meran und Doktoratsstudium in Padua;  
seit 1977 Mittelschullehrer, später Direktor,  
unter anderem an der Mittelschule St. Johann;  
vor vier Jahren Ernennung zum Schulinspektor.  
Seit seiner Heirat 1981 mit Irmgard Niederbacher  
wohnhaft in Gais, Vater von zwei Kindern.  
Schwärmt von Büchern und Musik,  
vom Wandern und seit einigen Jahren  
vor allem von der Jägerei.

### Prettau ist für mich

...immer wichtiger,  
besonders seit ich dort Jäger bin.  
...der Ort, wo ich meine Wurzeln  
gut aufgehoben weiß.  
...der Ort, der mit vielen wunderbaren Bildern  
aus meiner Kindheit und Jugend behaftet ist.  
...der Ort, an den ich mit zunehmendem  
Alter immer lieber zurückkehre.

**I**n Bozen ist er der „Inspektor am Deutschen Schulamt, Doktor Josef Duregger“. In Prettau ist er das natürlich auch. Dort aber ist er darüber hinaus noch *do Hölza Seppl*. Und der trägt viele „wunderbare Kindheitserinnerungen“ mit sich – und macht daraus ein riesiges Forschungsprojekt auf höchstem wissenschaftlichem Niveau.

Wer weiß noch, was *s Hutztraibm* ist? Der Seppl wird nächstes Jahr 60 und weiß es, hat es auch selber gespielt, früher als Schulbub, als der Sportunterricht noch am *Liëchna Blattlan* stattfand, wo die Buben mit hochroten Köpfen und einem Stecken in den Händen einer Blechdose nachjagten. „Die *Tëldra* Variante von Rasenhockey, vielleicht die erste Art von Rasenhockey überhaupt“, erklärt der Schulbub von damals.

„Solche Kindheitserinnerungen voller Emotionen“ sind es, die den Anstoß für ein Projekt zur Dokumentation des Ahrntaler Dialektes gaben. Der Schulinspektor mit Zuständigkeit für die Spracherziehung erklärt die Hintergründe: „Unser Dialekt ist der am ursprünglichsten erhaltene im gesamten Alpenraum, ein von Bergen eingerahmtes Sprachmuseum. Doch die Gefahr ist groß, dass vieles davon unheimlich schnell verloren geht. Und mit den Worten geht auch die Erinnerung an die Dinge, die sie bezeichnen, geht ein Stück Kultur, ein Teil von uns selbst für immer verloren.“

Als Ahrner Mittelschuldirektor hat Duregger erlebt, wie zwei Deutschlehrer mit

ihren Klassen eine Sammlung mit Dialektwörtern erarbeitet haben. Seither lässt ihn der Dialekt nicht mehr los. Irgendwann war die Zeit dann „einfach reif, etwas zu tun.“

Und was der Seppl tut, das tut er 200-prozentig. Er rief ein Forschungsprojekt ins Leben, das auf wissenschaftlicher Ebene den Dialekt von Weißenbach bis Prettau in allen seinen Facetten dokumentieren soll. Für die wissenschaftliche Begleitung dieser Erhebung konnte eine Südtiroler Professorin der Uni Innsbruck gewonnen werden. Fachleute wurden ausgebildet, die bei ausgesuchten Gewährspersonen in allen sieben Dörfern des Ahrntals nach dem echten Dialekt, nach beinahe schon vergessenen Mundartwörtern forschten. Im Mai 2008 war diese Erhebung abgeschlossen und in einer eigenen Datenbank erfasst. Seither werden die Tonbandaufnahmen verschriftlicht. Kostproben daraus sollen 2009 publiziert werden. „Das aber“, so erzählt der Initiator des Projektes, „soll kein reines Wörterbuch werden. Darin sollen Fotos ebenso Platz haben wie Geschichten, Mundartgedichte und eine CD mit Hörproben.“

Bleibt noch die Frage an den Fachmann, was denn so außergewöhnlich am Prettauener Dialekt ist. „Charakteristisch ist die besondere *o*-Lautung, der Abfall des auslautenden *-n* und *-r* wie bei *Zau* oder *Hou*, dazu die Zweilaute *üi*, *öa*, oder *öi* – und dann natürlich der Bilderreichtum und der Wortklang: Wo sonst gibt es so herrlich lautmalerische Worte wie *gröggazn*, *giggazn*, *himmlazn*, *zwöugn* oder den sprichwörtlichen *höüongatn Böck*?“





*„Kindheitserinnerungen voller Emotionen“  
waren Josef Duregger der Anstoß für ein Projekt zur Dokumentation des Ahrntaler Dialektes; im Bild die Hölzahitte.*

*“Do Pinggl nebm do Schaitolëgggn” –  
etwas, das so nur in Prettau zu finden ist.*

*Drei Prettauer Originale, die bereits voraus gegangen ...  
do Schocha Todl, do Liëchna- und do Wossra-Papa (v.l.).*

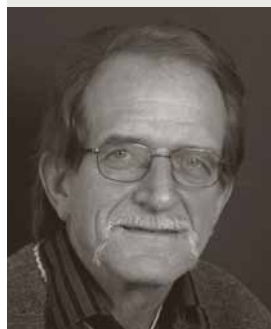
*„S Stifflamannl ba Döiong an Stoudl“ –  
soviel Umstände darf Viehfutter machen.*





## Reinholds G'schichtlan, Gidichtlan und Sticklan

Mit Reinhold Bacher hat Prettau einen Mundartdichter, der auch kritische Töne nicht scheut



### Reinhold Bacher

Wohnhaft seit der Geburt 1951 *ban Picka* in Prettau.

Seit 1991 ist Reinhold mit Claudia Enzi verheiratet und hat zwei Kinder.

Um sich und den Seinen den Lebensunterhalt zu verdienen, ist Reinhold Werkstoffprüfer in einem Brunecker Industriebetrieb.

Seine Leidenschaft gehört aber der Prettauer Mundart und dem Prettauer Theater.

Reinhold war und ist Spieler, Regisseur, Stückeschreiber.

### Prettau ist für mich

...*wou i dahoame bin.*

...wo meine Geschichte läuft.

...etwas Besonderes – und doch nicht:

*Ba schien Wetto hobos netto*

*Ban bliëdn doloadits an jedn.*

**G**eboren *in tiefn Winto, zwischn Noijouh Gund Kinigtog*, kam der Bub schon in seinen ersten Lebenstagen *in Keldo, weil's lahgfahrig giwesn isch, dahoame ban Picka*. In den 57 Jahren, die zwischen damals und heute liegen, war Reinhold Bacher immer wieder im Keller – nicht nur wegen Lawinengefahr, sondern auch gesundheitlich, menschlich. Dass er dort nicht blieb, sondern sich immer wieder hochrappeln konnte, verdankt er unter anderem seiner großen Leidenschaft: *do Schreibarei*.

Seine ersten Gehversuche in Sachen Reime-Schreiben machte Reinhold der Liebe wegen: *Hon i giwelt a Madl liebm, / Hon i ihn a Reiblg schriebm, / dei missn na romantisch weang. / a Gedicht hot jeda geang.*

Doch diese Anfänge lesen sich erst im Rückblick in Mundart. Reinholds frühe Texte sind in der Hochsprache abgefasst. Damals ist er *a pou Jouh Hondlsschüile in Bruneggngong, galign gilott – doloadit. Etlina Jouh Schüile giholtn – als Hilfslehra.*

Das war Anfang der 1970er Jahre. Da stieß der Aushilfslehrer auf seine zweite Leidenschaft: das Theater. 1971 gründete er die Volkshöhne Prettau und war jahrelang ihr Obmann, spielte mit Begeisterung, führte Regie, schrieb selber Stücke: „Die Knappen von Prettau“ und „Der Wanderer, der Teufel und die Natur“ sind die zwei bedeutendsten davon.

Eigentlich waren es die Leute, die ihn auforderten, ihn bettelten, etwas zu reimen: für *Nigglas*-Spiele, für Hochzeiten und Jubiläen.

Später kamen kritische Texte dazu: Gedanken, Stellungnahmen, Bemerkungen zu Land und Leuten. Mit den vielfach in Dialekt verfassten Gedichten will Reinhold zum Nachdenken anregen, will unterhalten, Fehler aufzeigen, will Einblick in „sein“ Dorf und „sein“ Tal geben. Er möchte aber auch seltene, typische Ausdrücke und Redewendungen festhalten, um so das Heimatbewusstsein zu stärken. Ganz besonders jedoch will er Mut machen: Es ist ihm ein Anliegen, den Ereignissen und Erfahrungen des Alltags positive Seiten abzugewinnen, dem Lebenslied – wie er es nennt – „eine vierte Strophe“ anzudichten, die dem Licht nach dem Dunkel, der Sonne nach dem Regen eine Chance gibt.

Vor zwei Jahren erschien ein Querschnitt seines Schaffens zwischen zwei Buchdeckeln: „*Lisn amó*“ nennt sich der Gedichteband, mit dem Reinhold weit über Prettau hinaus Lesevergnügen bereitet und zum Nachdenken anregt. Zur Zeit schreibt er als „Bachrei“ für eine Bezirkszeitung und auch das 50-Jährige der Gemeinde hat ihm einige Reime entlockt. Im Folgenden eine kleine Kostprobe – ein längeres Gedicht zum selben Anlass findet sich zudem an anderer Stelle dieser Publikation:

*„Wio Prettnaua tin giwiss net moan,  
wio wangn bessa as wie die oan.*

*Dass wo extrina san, hobo schu giheascht,  
wio san ebm a mea ougiteascht.*

*Wio hobm olm schu gimisst a bissl mea liang,  
Um stork gegn Kälte und Winto zi wiang.*

*Sebmpegn san wio Prettnaua,  
Va do Nöet he schu awi schlaua.“*





*Reinhold einst und jetzt, Reinhold wie er leibt und lebt ...*

**Links:** *Denker, Dichter und Spieler – Porträtbild um 1980*

**Oben:** *Immer wieder setzt sich Reinhold in selbst geschriebenen Kurzstücken auch mit aktuellen Themen auseinander, so etwa mit der Ökologie im Rahmen einer Umweltwoche in den 1980er Jahren.*

**Mitte:** *Reinholds Traumrolle: der rebellische Bauernführer Duregger in „Die Knappen von Prettau“ 1997*

**Unten:** *Vorstellung des Gedichtebandes „Lisn amó“ im Oktober 2006*



## Schätzen und bewahren, was noch nicht verloren

Über Prettau und die Kunst und den Maler mit dem unverkennbaren, skizzenhaft-lockeren Stil



### Josef Steger

Geboren 1954 in Bruneck.

Abschluss der Kunstschule in Gröden als „Maestro d'Arte“, Lehrbefähigung und seit 1972 Kunstlehrer, hauptsächlich an der Ahrner Mittelschule.

Verheiratet seit 1984 mit Waltraud Hopfgartner.

Leidenschaftlicher Mineraliensammler, erfolgreicher Schafzüchter, vielseitiger Sportler, geschätzter Künstler mit Wandmalereien in der Aula der Grundschule Weißenbach, im Hotel Reichegger in Uttenheim, in der Ahrner Mittelschule, dazu Installationen und plastische Arbeiten etwa im Infozentrum in Kasern, unzählige Aquarelle und grafische Arbeiten für Plakate, Buchumschläge und Kunstprojekte wie „überGehen“ oder „Bergkunstmystwerk“.

### Prettau ist für mich

...ein ruhiges *Fleckl* Erde, an dem sich's gut leben lässt. Ich bin viel unterwegs, genieße es aber immer wieder heimzukommen und in der Werkstatt ungestört zu arbeiten. Der Sommer in den Bergen, der Prettau zu einem offenen „Geologiebuch“ macht.

**E**r ist ein „Maestro d'Arte“ mit Brief und Siegel. Und manchmal, wenn er malt und zeichnet, fühle er sich auch wirklich als Künstler. In erster Linie sei er aber doch Lehrer, „Kunsterzieher seit 35 Jahren, der versucht in den Schülern die Kreativität zu wecken und das Gespür, dass es noch mehr gibt als Wachstumskurven und Kilowattstunden.“

Das sagt Josef Steger, *do Fuchs Seppl*, und fügt sogleich hinzu, dass er sich aber ebenso wie als Künstler auch als Schäfer und Mineraliensammler fühle.

Wie dem auch sei, so viel ist sicher: Er hat etwas zu sagen, wenn die Rede auf Prettau und die Kunst kommt. „Richtig groß zu tun ist da nicht“, sagt er. „Aber doch: Wer genauer hinsieht, entdeckt eine Menge wertvoller Kleinode und künstlerischer Raritäten, die für ein kleines, entlegenes Dorf wie Prettau nicht selbstverständlich, auf alle Fälle aber eine Bereicherung und Zeugen einer einzigartigen Geschichte und Identität sind.“

Seppel nennt an erster Stelle „die Heiliggeist-Kirche mit den gotischen Fresken in Apsis und Triumphbogen, aber auch den Altar aus der Renaissancezeit sowie die Votivtafeln anlässlich von Lawinenabgängen und Stollendurchstichen, die aus Heilig Geist stammen und heute in der Pfarrkirche zu sehen sind. In der Pfarrkirche selber sind vor allem das Hochaltarbild von Unterberger und das Christophorus-Fresko an der Außenwand erwähnenswert. Als Volkskunst von beachtlicher Qualität gelten

weilers die Gemälde *in Indopichl-Kirchlan* und als einzigartige Rarität weitem *s Mëiso-Kirchl* zur Kummernus“.

Doch nicht nur kirchliche Kunstdenkmäler hat Prettau zu bieten, meint Seppl. „Sicher ein Juwel ist, jetzt nach der Restaurierung, *do Olte Widn*.“ Nicht weniger schützenswert hält er das Ensemble *Neuhausgasse* mit den drei historischen Gebäuden und dem zentralen Platz sowie *s Bruggn* mit dem Schmelzturm davor und natürlich den *Steg* sowie die *Mëiso*, neben dem *Schienu* das einzige erhaltene Prettauer Söllhaus.“ In ihrer Vielfalt und Qualität „als Prettauer Reichtum“ stuft der Kunstlehrer auch die zahlreichen Wandbilder an Privathäusern ein: „die ganz alten *an Steg*, dann jene *ban Lenza*, *an do Wiesn*, *ban Jaggila* und *ban Honna*; aber auch solche jüngeren Datums wie die Oberkofler Bilder *ban Webola*, die Pescoller Gemälde *ban Brugga Loudn* und das Pörnbacher Sgraffito an der Grundschule.

Unbedingt erwähnt haben will Josef Steger auch das Klöppel-Kunsthandwerk und das Maskenschnitzen, das in Zusammenhang mit dem Doktor-Faustus- und den *Niggilas*-Spielen entstanden ist. „Vor allem die *Lorvn van Luggile Franz* sind unverkennbare Originale.“ Und die zeitgenössische Kunstszene? „Die ist in Prettau nicht organisiert“, kommentiert Seppl, „aber es gibt sie.“ Und er verweist *afn Stega Klaus* und seinen Bruder Alfons. Ja, und er selber habe auch Verschiedenes gemacht, sagt er. Mehr aber auswärts, in Uttenheim, in Weißenbach, in St. Johann ... und anlässlich diverser Kunstprojekte.





*Links:* Die Heiliggeist-Kirche zählt zum Wertvollsten, was Prettan an Kunstdenkmälern zu bieten hat.

*Oben:* Die Krönung Mariens – gotisches Fresko aus dem 15. Jahrhundert im Chorschluss der Heiliggeist-Kirche

*Mitte:* Das Jüngste Gericht – Darstellung aus der Volkskunst des 18. Jahrhunderts in der Kapelle Mariä Heimsuchung an Indopichl

*Unten:* Ausschnitt aus einem Kunstwerk der Gegenwart: Pörnbacher-Sgraffito an der Fassade der Grundschule



## Eine Weihnachtskrippe fürs Leben eines Kindes

Weil der Pfarrer ihren Buben rettete, schuf Ida Weger für ihn ein einzigartiges Kunstwerk



**Maria Hofer**

geb. Weger

Geboren 1944 in Prettau.

Ihre Mutter verstarb fünf Tage nach ihrer Geburt, weshalb sie *ban Binta* aufwuchs,

wo sie an Kindes statt angenommen wurde.

1966 heiratete sie Johann Hofer *van Olprech* und wurde Mutter von zwei Kindern.

Vor 20 Jahren begann sie Krippen zu schnitzen – mit großer Hingabe und beeindruckendem Talent.

### Prettau ist für mich

...in erster Linie Heimat,

wo ich herkomme und zuhause bin!

...ein Ort mit Herz, wo man sich wohl fühlt,

wo man einander kennt, sich anschaut und stets

ein paar Worte wechselt, wenn man sich begegnet.

...dort, wo es nett ist und ruhig und menschlich!

**Ihre Liebe zu den Krippen hat Maria Hofer von ihrer Mutter, die sie nie gekannt hat. Ida Weger war eine begnadete Schnitzerin. Sie schuf eine der schönsten und wertvollsten Weihnachtskrippen weitem. Geschnitzt für den Pfarrer zum Dank für das Leben von Willi.**

Es war 1936 oder 1937. Der achtjährige Willi vom Verweser tritt barfuß in eine Gabel und holt sich eine schwere Entzündung. Doktor Kiener kann nicht helfen. „Da bleibt nur mehr, nach Brixen ins Spital, um den Fuß abzunehmen!“

Die Eltern sind verzweifelt. Selbst wenn eine Beinamputation ihrem Buben das Leben retten könnte, den Transport auf dem Pferdefuhrwerk nach Brixen würde der von hohem Fieber geschwächte Willi nicht überleben.

In ihrer Not wendet sich die Mutter an den Herrgott – und den Pfarrer in Prettau. Josef Obergasser wollte, bevor er Priester wurde, einmal Doktor werden und hat vor seinem Wechsel ins Priesterseminar einige Semester Medizin studiert. Als der Geistliche das schwer kranke Kind sieht, erkennt er gleich, dass er hier nichts mehr falsch machen kann: Es geht um Leben oder Tod und das sofort!

Er macht dem mittlerweile vom Fieberkoma bedrohten Buben Umschläge mit „Bleiwasser“. „Das ist essigsaurer Tonerde“, erzählt er 50 Jahre später. Er öffnet und reinigt die eitrigen Geschwüre und verordnet, viel Holundertee zu trinken. Mehrere Tage lang ringt der kleine Willi mit dem Tod. Dann die Wendung zum

Guten: Das Fieber beginnt zu sinken, die Entzündung klingt ab. Willi kommt wieder zu Kräften – und das auf beiden Beinen.

Die Mutter weiß, was ihre Familie dem Pfarrer verdankt und will das auch zeigen. Doch außer viel Not hat sie nichts – nur ihre künstlerische Begabung. Und so beginnt sie eine Krippe zu schnitzen. Eine Krippe für den Pfarrer zum Dank, dass er ihrem Buben das Leben gerettet hat. Voll Hingabe arbeitet sie an dem Werk, erweitert das heilige Geschehen Figur um Figur.

1941 verlässt Pfarrer Obergasser mit dem wertvollen Geschenk Prettau. Drei Jahre später stirbt die *Luggile Ida*, fünf Tage nach der Geburt der kleinen Maria.

Die bewegten Ereignisse der Kriegsjahre nehmen die Erinnerung an die Krippe mit. Erst Jahrzehnte später erfährt Maria von der Existenz einer Krippe, die ihre Mutter geschnitzt hat. Sie besucht den Pfarrer, der nunmehr pensioniert bei Meran lebt. Von ihm erfährt sie die ganze Geschichte. Pfarrer Obergasser hat die Krippe all die Jahre wie ein Juwel gehütet – und wünscht sich das Kunstwerk nach seinem Tode dorthin zurück, wo es herkommt. Testamentarisch vermacht er der Tochter der Krippenbauerin seine Krippe. Für diese wird es das Wertvollste, das sie „an materiellen Dingen je geschenkt bekam.“

Im Anblick der anmutigen Krippenfiguren erahnt sie, wie viel Liebe ihre Mutter in das Werk gelegt hat. Dies bewegt sie, Mitte der 1980er Jahre selbst mit dem Schnitzen zu beginnen ... und es der Mutter gleichzutun.





*Als das Wertvollste, das sie an materiellen Dingen je geschenkt bekam, bezeichnet Maria Hofer die Krippe, die ihre Mutter vor 80 Jahren für den Prettaufer Pfarrer geschnitzt hat. Dieser verfügte, dass das Werk nach seinem Tod dorthin zurückkommt, wo es her ist. Im Bild die Figuren von Ida Weger, für die die Tochter einen besonders wertvollen Rahmen schuf.*

*Das heilige Geschehen im Stall von Bethlehem –  
geschnitzt von Maria Hofer*

*Vollständig aus Holz schnitzte Maria den Krippenberg  
für die Figuren aus den Händen ihrer Mutter.*

*Das Talent von der Mutter geerbt: Der Liebreiz  
der Schnitzereien va do Moidl ist Beleg genug.*





## Als die „Pfössn“ noch unentbehrlich waren

Ihre Mutter war vor 40 Jahren eine der letzten Handwerkerinnen im Dorf, die auf die Stör ging



**Katharina Steinhauser**

geb. Pursteiner

Geboren 1928 in Prettau.

In ihrer Jugend erlernte sie von der Mutter *s Pfössmochn* und begleitete diese auf die Stör.

1958 heiratete sie Johann Steinhauser, wurde Hausfrau und Mutter von zwei Kindern.

Ganz aufgegeben hat die 80-Jährige *s Pfössmochn* aber bis heute nicht.

### Prettau ist für mich

...ein nettes Dorf und ein nettes Daheim

...dort, wo ich aufgewachsen bin,  
wo mir jedes Plätzchen und all die Menschen  
bekannt und vertraut sind.

...der Ort, von dem ich nie weg möchte,  
auch wenn ich immer wieder gern ein Stück fahre,  
um etwas anderes zu sehen.

**M**an muss gar nicht so alt sein, dann sieht man *die Ongo Moidl* noch: Hager und klein sitzt sie, das Tageslicht nutzend, in Fensternähe und schiebt mit ihren von Arbeit und Kälte gezeichneten Fingern die Nadel durch den dicken Lodenstoff. Jeder Handgriff kraftvoll, flink und doch würdevoll, elegant beinah.

So arbeitet nur, wer will, nicht muss. Dabei ist Sozialromantik fehl am Platz. Die Moidl, Jahrgang 1901, hat die Härte des Lebens und die Mühe des Daseins in allen Facetten erfahren. Sie hat gearbeitet, um zu leben, um zu überleben – hart und viel. Doch so war das Leben und das war gut so.

Mit Klöppeln, viel *Grantnklaubm* und vor allem mit *Pfössmochn* hat sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter verdient. Damals waren die *Pfössn* noch ein unentbehrliches Kleidungsstück – für Jung und Alt, Winter wie Sommer. Man trug sie im Haus, immer. Und man stapfte darin im Winter zum Rorate. Wenn man sie einmal nicht trug, dann warteten sie auf dem Stubenofen, bis der Besitzer nach getaner Arbeit in Hof und Feld sich ihrer wieder bediente.

Dementsprechend war *s Pfössmochn* einstens ein gesuchtes Handwerk. *Die Ongo Moidl* erlernte es in jungen Jahren *va do Lutzm Marianna* und hat es später an ihre Tochter Katharina weiter gegeben. Diese begleitete sie auch viele Jahre, als sie in Prettau von Hof zu Hof, von Haus zu Haus gerufen wurde, um die Hausbewohner mit neuen *Pfössn* zu versorgen.

„So zwei Jahre sollte ein Paar schon halten“, erinnert sich Kathl. „Dann aber war es Zeit für neue. Mehr als ein Paar an einem Tag haben wir dabei selten geschafft.“

Und so ein Tag ging von sechs Uhr früh bis sieben Uhr abends. „Da war die Mutter streng.“ Unterbrochen wurde der Lauf der Arbeit nur durch die Mahlzeiten: kurz zwar, aber doch etwas Besonderes – für die Hausleute nicht weniger wie für die Handwerker. Denn so weit es die bescheidenen Verhältnisse zuließen, wurde der Speiseplan durch Handwerker auf der Stör aus dem Rhythmus gebracht. Das war Brauch.

Die Arbeit selber war anspruchsvoll, kraftraubend und vor allem staubig. Mit bloßen Händen lässt sich der dicke Loden nur von geübten Händen zusammennähen. Nähmaschinen brachten im Laufe der Jahre zwar eine gewisse Erleichterung, aber die Filzsohlen wollen bis heute per Hand angenäht werden. Übrigens: Die Filzsohlen kamen Mitte der 1960-Jahre auf und wurden stets vom Gemischtwarenhandel *ban Thekla* geliefert. Viel älter dagegen sind die Holzleisten, die bis heute gute Dienste tun. Diese hat noch Kathls Großvater Vinzenz Pursteiner gemacht.

*Die Gibau Kathl* hat *s Pfössmochn* bis auf den heutigen Tag nicht aufgegeben: „Doch heute versorge ich nur mehr die eigene Familie“, erzählt die 80-Jährige.

Dabei wäre die Nachfrage immer noch groß, besonders vor Weihnachten. Wenn's also jemand lernen möchte, *s Pfössmochn* – der Kathl wär's recht.





*Die Pfössn, einst ein unentbehrliches Kleidungsstück für jung und alt, Winter wie Sommer – s Pfössnmochn, ein Handwerk, das wohl vom Fluss der Zeit fort getragen wird.*

*Diese Holzleisten aus den Händen  
van Ongo Zenz tun seiner Enkelin heute  
noch gute Dienste.*

*Ban Ongra 1957  
links Vinzenz Pursteiner, do Näne (Großvater),  
und rechts Maria Pursteiner, die Müito va do Kathl*

*Seit 70 Jahren macht Katharina Steinhauser Pfössn.  
An der Nachfrage mangelt es nicht,  
aber an Nachfolgerinnen, sagt sie.*





## „Wer einmal geht, der geht immer wieder“

Weit über 50 Mal nahm Valentin Innerbichler am Bittgang zur Kornmutter nach Ehrenburg teil



### Valentin Innerbichler

Geboren 1929 *zi Gëtsch* in Prettau.  
Bauer, Forstangestellter.  
1958 Heirat mit Anna Fischer,  
Vater von neun Kindern, seit 2005 Witwer.  
Seit der Gründung im Jahre 1957  
Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr  
und langjähriger Fahnenbegleiter.  
Im Wald zu sein und im Wald zu arbeiten,  
ist Beruf und Hobby zugleich.

### Prettau ist für mich

...was soll ich sagen? Ich bin halt in Prettau daheim,  
obwohl wir uns lange in St. Peter heimeliger fühlten.  
Wir gingen in St. Peter zur Kirche  
und hatten dort unsere Bekannten.  
Erst durch die Vereine und später durch die Autos  
hat es uns dann mehr hinein ins Dorf gezogen.  
Einerseits sind wir der Anfang des Dorfes,  
andererseits aber ganz weit weg vom Trubel –  
und das halbe Jahr auch von der Sonne:  
im Herbst kann das manchmal *schu doluadla* werden.

**E**s stimmt wirklich. Er hat es selber gesehen. Manche Kreuzgänger, die hatten in Ehrenburg noch nicht genug. „*Do Ebma Voltan und do Ebma Alfons* waren solche, unwahrscheinlich stark und nach dem 18-stündigen Kreuzgang noch zum Ranggl'n aufgelegt.“ So einer war *do Gëtsch Voltan* nie. Dafür wurde er einer jener, der am öftesten mit die *Ehrnburga Kraize* ging.

Mit 75 war er noch dabei. Nächstes Jahr wird er 80 und in Gedanken geht er immer noch mit. „Es ist einfach ein schöner Kreuzgang und wer einmal geht, der geht immer wieder. Den lässt er einfach nicht mehr los“, sagt *do Voltan* und erzählt, wie er an den Tagen vor Christi Himmelfahrt ständig daran denkt, wo die Kreuzgänger wohl gerade gehen, in welcher Kirche sie einkehren, wie sie dort knien, singen und beten. Und dann hört er in Gedanken den vierstimmigen Gesang der Vorbeter, der nirgendwo sonst so feierlich klingt ... und ist froh, dass zumindest vier, fünf seiner Buben noch dabei sind.

Momentan braucht es einem um den altherwürdigen Bittgang, der im fernen Jahr 1370 das erste Mal aus dem Tal zur Kornmutter nach Ehrenburg geführt haben soll, nicht bang zu sein. Um die 180 Männer nahmen heuer wieder daran teil. In den 1980er Jahren, als die Teilnehmerzahl einen Tiefpunkt erreichte, waren es insgesamt kaum mehr als 50. So viel sind es heute bereits, wenn der Bittgang nach alter Tradition um Mitternacht in Prettau startet. „Aber die Prettauener sind immer noch recht

dünn gesät“, gibt *Voltan* zu bedenken. „*Do Schwoagile Sepl* und *do Brugga Zenz*, die waren bei den ganz Fleißigen, sind wohl nicht weniger oft dabei gewesen als ich. *Do Klompo Richard*, der geht auch schon lange mit, und dann halt die Unseren: *do Franz*, *do Sepl*, *do Martin*, *do Bernhard* ... und *do Piëto*, aber dem ging's heuer erst ab Mühlen. Ja, und *do Ebma Patrick*, der geht auch schon seit Jahren mit. Alle anderen, die in Prettau starten, sind Auswärtige.“

Als wir wissen wollen, ob er denn nicht noch ein paar lustige *G'schichtlan* zu erzählen wüsste, schmunzelt *do Voltan*. „Einmal, es ist schon lange her, da gab es in Kiens noch das *Schloufomp*: Da hat *do Ebma Hansl* einmal alles verschlafen. Geschlafen haben bei dem Amt, es war immerhin kurz nach vier Uhr in der Früh, ja viele. Deswegen hieß es ja auch so. Aber so fest geschlafen, dass er direkt das Weitergehen verschlafen hat, das ist nur dem Hansl passiert. Er blieb einfach schlafend in der Bank zurück. Wir merkten erst in Pfalzen, dass er fehlt. In St. Georgen war er dann aber schon wieder da.“

Grundsätzlich sei der Bittgang aber schon eine ernste Sache, bei dem viel und aufrichtig gebetet wird. Am schönsten sei es immer, wenn die Beter nach Ehrenburg kommen: „Der Empfang mit den Fahnen und den Glocken ist immer ganz groß und das Amt sehr, sehr feierlich – einfach schön.“ Und während *do Voltan* so erzählt, ahnt man, dass er eigentlich schon wieder ganz woanders, dass er wieder unterwegs zur Kornmutter ist ...





**Links:** Das durchschossene Kreuz von Heilig Geist begleitet seit Jahrhunderten den Kreuzgang der Ahrntaler nach Ehrenburg.  
**Oben:** Rund 17 Stunden hin und 17 Stunden zurück: der Kreuzgang nach Ehrenburg stellt hohe Ansprüche an Glaube und Kondition.  
**Mitte:** Im Mai 2005 empfing Bischof Egger die Wallfahrer bei deren Rückkehr in Prettau; im Bild links neben dem Bischof do Gëtsch Voltan, der mit gut 75 Jahren das letzte Mal am Kreuzgang teilnahm.  
**Unten:** Ein halbes Jahrhundert treuer Ehrenburg-Pilger und ebenso lang eifriger Feuerwehrmann – in der Bildmitte der Voltan neben Sohn Bernhard





## Vom „Möttoliäd“ und noch mehr Sangeskünsten

Die dienstälteste Kirchensängerin und die reiche Vergangenheit des Prettauener Kirchenchores



### Ida Benedikter

Geboren 1929 *ban Aua* in Prettau.  
Besuchte in Prettau die italienische Volksschule und ging mit 14 Jahren *ban Pichl Schneida* (Valentin Pipperger) in die Schneiderlehre.  
Übt seither in Prettau das Schneiderhandwerk aus und ging zeitlebens viel auf die Stör: in Prettau, im Ahrntal, in Kiens, Ehrenburg, Hofern, Meran, sogar in Nürnberg und Mailand; das letzte Mal war die damals 78-Jährige 2007 am Ritten im Einsatz.  
Seit 1970 ist Ida im Besitz des Meisterbriefs als Herren- und Damenschneiderin.  
Seit 1940 singt sie im Kirchenchor und ist so die dienstälteste Kirchensängerin im Dorf.

### Prettau ist für mich

...Heim, ist Heimat – einfach alles.  
Ich bin als Schneiderin viel herumgekommen, hatte aber immer Heimweh.  
Da gehöre ich hin:  
Dort bin ich immer daheim gewesen und dort möchte ich auch einmal begraben sein.

**Z**um Kirchenchor kam sie, da hat es diesen noch gar nicht richtig gegeben. *Kirchnsinga* gab's in Prettau zwar immer schon, zumindest immer seit Menschengedenken. Aber als während des Krieges fast alle Männer ausfielen, weil sie irgendwo auf den Schlachtfeldern der Welt unter Waffen standen, bemühte sich Kooperator Mittich mit einem Mädchenchor, das Lob des Herrn in Prettau nicht ganz verstummen zu lassen.

Damals war die kleine Ida *van Aua* noch keine zehn Jahre alt. Ihre Sangesgabe aber war bereits aufgefallen. Alles andere hätte in der *Aua*-Familie auch sehr verwundert. Doch als der Kooperator in der Schule fragte, wer denn im einstimmigen Mädchenchor mitsingen möchte, da hat Ida zuerst gar nicht gewagt, aufzuzeigen und sich zu melden. „Schließlich durfte ich dann aber doch mitun“, erinnert sich die Ida, die Schneiderin. Sie steht nunmehr in ihrem 80. Lebensjahr, doch während sie erzählt, legt sie Nadel und Faden nur manchmal aus der Hand. „Später“ sagt sie, „später, aber noch während des Krieges, da kamen auch wieder Männer zum Chor: *do Laita Hansl*, *do Ebma Lois* und *do Ebma Voltan*, *do Schocha Todl*, *do Luggile Franz*, *do Böitn Chrischl* ... Damals hat noch der Pfarrer selber den Chor geleitet.“ Ida erinnert sich an die Andachten, bei denen Pfarrer Korin das Vorbeten Nicht-Geweihten überließ, um selber am Chor dirigieren zu können. Und Ida erzählt von den Zeiten, als der Kirchenchor Sonntag

für Sonntag zweimal im Einsatz war – zuerst bei der Frühmesse um sechs und dann beim Amt um acht Uhr. Dazu kamen noch Beerdigungen und Rorateämter.

Als Pfarrer Korin Prettau verließ, trat der Schullehrer an seine Stelle als Chorleiter. „*Do Widn Sepl* war auch noch Chorleiter, als er bereits Bürgermeister war“, weiß Ida. Erst als Josef Zitturi mit seiner Familie nach Luttsch übersiedelte, übernahm der, der heute Seele und Motor des Prettauener Kirchenchores ist: Josef Mair, Chorleiter seit nahezu 50 Jahren. Ida erzählt, wie sie beim *Noggl Sepl* „geschoben“ haben, damit er die Leitung übernimmt. Wir mussten uns bereit erklären, „ihm zu helfen – fleißig zu den Proben zu kommen, gemeinsam Lieder auszusuchen oder die Notenblätter zu verräumen.“

Auf einem dieser Notenblätter steht auch *s Möttoliäd*, das „Auf, ihr frommen Hirtenleut“, das in Fachkreisen auch als Prettauener Doppellied bekannt und vielleicht sogar in Prettau umgedichtet wurde. Ansonsten singt Ida besonders gern Marien- und Weihnachtslieder, aber auch lateinische Messen. „Doch dazu sind wir jetzt zu schwach“, gesteht sie.

Seine besten Zeiten hatte der Prettauener Kirchenchor Ende der 1960er Jahre, meint die Sopranistin. „Und dann noch einmal in den 1980er Jahren. Da war jede Stimmlage drei bis vier Mal besetzt und wir hatten auch einige schöne Auftritte. Jetzt aber werden wir immer weniger und irgendwann wird's wohl fertig werden“, meint sie gedankvoll. Man möchte ihr wünschen, dass sie Unrecht hat.





*Damals, als alles begann: Der Prettauer Kirchenchor geht auf Pfarrrer Josef Korin (vorne dritter von links) zurück, der von 1941 bis 1951 in Pretttau nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Chorleiter, Sänger und Musikant wirkte; öfters verließ er bei Andachten den Altar, um auf dem Chor zu dirigieren.*

*Der Prettauer Kirchenchor Mitte der 1950er Jahre*



*Auftritt auf Schloss Taufers 1984 (Ausschnitt)*



*In Heilig Geist 1998 (Ausschnitt)*



## Wo der Mann sagt: „Wir sind der Frauenchor!“

Der langjährige Sänger der Schwarzensteiner leitet heute einen Mädchen- und einen Frauenchor



### Adolf Kofler

Geboren 1958 *ban Thekla* in Prettau.  
Nach der Mittelschule in Ahrn  
Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Meran,  
welche er aus Heimweh aber nach zwei Monaten abbrechen  
musste, dann zweijährige Metallfachschule in Brixen.  
Anschließend arbeitete Adolf je ein Jahr  
als Maschinenschnitzer in Gröden und St. Johann  
sowie elf Jahre als Metallfacharbeiter  
in einem Brunecker Industriebetrieb.  
Heute ist er Schulwart im Schulsprengel Ahrntal.  
Seit 1990 verheiratet mit Brigitte Nöckler  
und Vater von vier Kindern.  
Gemeinderat und Pfarrgemeinderat.

### Prettau ist für mich

...in erster Linie natürlich Heimat und Familie  
...aus drei Gründen der Ort, den ich nicht missen möchte:  
Wir haben in Prettau  
ein gutes, gesundes und frisches Wasser  
und genug davon,  
immer noch gute frische Luft  
und die längste Zeit im Jahr Ruhe.

**S**ein Leben ist die Musik. So könnte man von Adolf Kofler, *van Thekla Adolf*, wie er im Dorf heißt, sagen. Doch da ist noch die Familie, und *s Schnitzn und s Werkl und s Baschl* – und das alles ist ihm nicht minder ans Herz gewachsen. Das alles macht sein Leben aus, macht es lebenswert und reich ... und ganz gewiss nie langweilig.

„Mein eigentlicher Musiklehrer war *do Noggl Sepl*, damals Kapellmeister der Knappenkapelle“, erzählt Adolf. Und, wie er es erzählt, ist so etwas wie Hochachtung und Dankbarkeit zu hören. „Ich war 14, als ich zur Knappenkapelle ging, gehen durfte. Damals gab es für uns Prettau keine Musikschule. Ich habe im Sommer im Plattenbruch gearbeitet und am Abend bin ich dann einmal in der Woche zum *Noggl Sepl* geradelt. Dort in der Stube habe ich unter seiner Anleitung auf dem S-Horn geübt und versucht, die Noten zu lernen. Ich habe aber immer mehr nach dem Gehör gespielt.“

Doch richtig losgegangen ist es dann in der Metallfachschule in Brixen mit dem Heimleiter: „Oswald Psenner hieß er. Der hat uns Buben das Gitarre-Spielen beigebracht. Im Jahr darauf kam dann ein neuer Heimleiter: Hans Tauber. Mit dem waren wir viel unterwegs. Der hat uns oft mitgenommen, wenn er mit seiner Tanzkapelle Auftritte hatte.“ Besonders für die Oberkrainer-Musik konnte sich Adolf begeistern.

Als 1978 „Die Schwarzensteiner“ zwei Sänger und einen Gitarristen suchten, meldeten

sich er und sein Bruder Helmut. Daheim beim Thekla in der Stube gab's ein Probesingen und schon waren die Brüder engagiert. Für 30 Jahre lang wurden *die Thekla* das Aushängeschild der Tanzkapelle – mit bis zu 50 Auftritten jährlich. Nebenher war Adolf auch beim Kirchenchor und spielte in der Knappenkapelle: zuerst S-, dann Flügelhorn, später Klappenposaune und schließlich auch noch Zugposaune. Um letztere zu lernen, besuchte er noch einen Musikkurs. „Für die eigentliche Musikschule war ich schon zu alt. Weil ich bereits über 30 war, wurde ich von den Lehrern der Musikschule, wie andere Prettau auch, nach dem Feierabend in St. Jakob unterrichtet.“

Vor zwei Jahren hat er die Tanzmusik an den Nagel gehängt – aber nicht die Gitarre. Mit der ist er zur Jugend gewechselt – ans Lagerfeuer. „Es war beim Hüttenlager der Ministranten in *Tschantschenon*. Meine Frau und ich haben dem Pfarrer da geholfen. Ich hatte natürlich die Gitarre mit und habe am Lagerfeuer ein bisschen gespielt. Darauf waren die Jugendlichen ganz narrisch. So ist die Idee geboren, auch nach dem Hüttenlager ab und zu miteinander zu singen.“ Das war die Geburtsstunde des Mädchenchores. Ein Jahr später folgte dann der Frauenchor. „Für mich ist das ein Beitrag zum Dorfleben: Wenn man die Möglichkeit und auch ein bisschen die Fähigkeit hat, so soll man etwas daraus machen. Gerade die Frauen sind dankbar für die Möglichkeit, um miteinander zu singen – und mehr noch um die Gemeinschaft im Dorf zu pflegen.“





*Adolf, der Musikant: in ganz jungen Jahren als Mitglied der Schwarzensteiner, die anfangs noch als Sextett mit Bläsern auftraten*

*Fast 30 Jahre tourte der Sänger und Gitarrist mit seinem Bruder Helmut und Sepl Oberkofler als „Die Schwarzensteiner“ durch das Land (von links).*

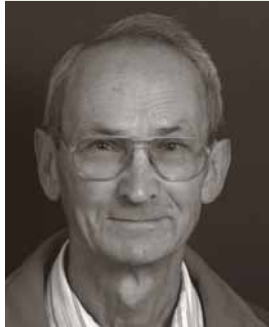
*Adolf, der Künstler: angetan von allem, was aus Holz ist, und folgt damit der Prettaufer Tradition des Larvenschnittens.*

*Unterwegs zu neuen musikalischen Abenteuern: mit Gitarre, viel Können und Erfahrung leitet Adolf heute den Mädchen- und Frauenchor (im Bild).*



## Als die Prettauern das Fliegen lernten

Zwei der schneidigsten und abenteuerlustigsten Pioniere des Drachenflugs kamen aus Prettau



### Othmar Enzi

Geboren 1940 *ban Böttna* in Prettau.

Von 1971 bis 1997 war der ausgebildete Tischler Gemeindediener.

Verheiratet ist Othmar seit 37 Jahren mit Emma Duregger, zusammen haben sie eine Tochter.

So unauffällig und bescheiden er nach außen wirkt, so draufgängerisch und zäh ist er als Sportler.

### Prettau ist für mich

...ein Liebhaberstück!

...ein Glücksfall: Ich durfte meine Arbeit im Dorf haben und für meine Freizeitaktivitäten ist Prettau natürlich besonders interessant.

...ein Nest, in einer noch halbwegs ruhigen, unberührten Umgebung.

Das führt einem gerade der Blick aus der Luft in beeindruckender Weise vor Augen.

**Er ist 68 und ein Sportler, wie es in Prettau nicht viele gibt. Skifahrer und Tourengänger, Mountainbiker und Kletterer, der den 7. Schwierigkeitsgrad nach wie vor meistert. So mancher von den Jungen beneidet den Pensionisten um seine Kondition und seinen Mut. Aufsehen erregt hat Othmar Enzi aber vor allem als wagemutiger Drachenflieger vor 30 Jahren.**

Anfangen hat es im Herbst 1975 *ban Laira*. Dort saß eine Gruppe junger Prettauern beisammen und fachsimpelte über einen ganz neuen Sport: In der Brunecker Gegend würde man neuerdings Drachenfliegen. Dass das eine bärige Sache wäre, gerade recht für schneidige Prettauern, darüber war man sich schnell einig – und dass man eigentlich so einen Drachen haben müsste, darüber auch. Als es dann aber ernst wurde, waren von der schneidigen Runde nur noch zwei übrig: *do Böttn Othmar* und *do Schocha Hermann*.

Um einen „guten Monatsgehalt“ kauften sich die zwei zusammen einen gebrauchten „Aquilone“. Und damit ging's dann ab in die Lüfte. Das heißt, zuerst ging's ins Bruggerfeld zu den ersten Flugversuchen – auf Skiern. „Beigebracht haben wir uns das Fliegen eigentlich selber. Wir haben halt den anderen zugeschaut, haben gefragt und dann probiert. Wir ließen uns – den offenen Drachen auf den Schultern – mit dem Bruggerlift ein Stück hinaufziehen, haben dann auf den Skiern Schwung genommen – und ab ging's.“ Dass dabei die Landung für Flieger und Gerät

nicht immer sanft erfolgte, leuchtet ein. Doch Othmar und Hermann hatten findige Helfer. Ging eine Aluminiumstange in Brüche, wurde in der Tischlerwerkstatt *ban Schocha* geflickt: Mit Buchenholz und ein paar Schrauben wurde die Bruchstelle überbrückt und schon flog der „Aquilone“ wieder. „Originale Ersatzteile waren uns zu teuer“, erinnert sich Othmar.

Im Sommer waren sie dann schon richtige Meister ihres Faches und sorgten im Dorf immer wieder für Gänsehaut, wenn sie sich von den Gipfeln ins Tal stürzten. Ein Flug ist Othmar noch besonders in Erinnerung: „Es war beim Dorffest im Sommer 1977. Ich wollte vom Rauchkofl hinunter zum Festplatz fliegen. Dazu habe ich den Drachen in einem Korb auf den Rauchkofl hinaufgeschleppt – immerhin gut 35 kg. *Do Schocha Eduard* hat mir geholfen. Der Start auf dem Rauchkofl erfolgte problemlos, doch schon wenige Meter unterm Gipfel kam ich über einen Felsen nicht mehr drüber. Mit den ersten Drachen konnte man nämlich nicht aufwärts, sondern nur abwärts fliegen. Ein bisschen gekracht hat es bei der Notlandung schon, doch zum Glück war nichts gebrochen. Wir haben das Ärgste ausgebogen, ich bin noch einmal hinauf und wieder hinaus in die Luft. Diesmal war ich erfolgreicher und flog wunderschön über Prettau nach unten.“ Dort landete Othmar dann unter dem Beifall der Festbesucher. Der Flug selber dauerte keine zwei Minuten. „Länger ließ sich so ein Gerät damals nicht in der Luft halten“, erzählt Othmar. „Doch gelohnt hat sich die Schinderei allemal!“





*Abheben: Othmar beim Start mit seinem „Phantom“ im Jahre 1978 ba do Pichlhitte*

*Auf dem Weg nach oben:  
Othmar und Hermann Enzi  
mit der Materialseilbahn zur Stegahütte.*



*Das war einmal ... in Prettau:  
Tandemflug mit Landung  
in Wiesafelde.*



*Nach waghalsigen Flugmanövern  
mit seinem Drachen immer wieder  
glücklich gelandet: Othmar 1976.*



## Die Junggesellen und die Usche auf dem Baum

Zwei Prettauere Raritäten, die sich gefunden haben und ohne einander nicht mehr sein wollen



### Andreas Tasser

Geboren 1968 *ban Thekla* in Prettau.  
Begeisterter Fußballer, gelernter Maurer  
und seit 1996 Arbeiter in einem Brunecker Industriebetrieb.  
Andi ist Vizepräsident des Prettauere Junggesellenvereins,  
der zur Zeit 25 Mitglieder zählt.

### Prettau ist für mich

...weit weg vom Arbeitsplatz.  
Viele loben das prächtige Panorama  
und die beeindruckende Naturlandschaft in Prettau  
und sie haben sicher Recht.  
Mir aber wären kürzere Wege zur Arbeit,  
zum Tanken oder in die Apotheke  
oft nicht unlieber.

**A**ndreas Tasser *van Theka* ist Junggeselle. **A**und was für einer. Er ist sogar Vizepräsident des Prettauere Junggesellenvereins, der weitum wohl seinesgleichen sucht. Zu seinen vortrefflichen Aufgaben zählt der Verein seit der Gründung am Valentinstag 1981 unter dem Vorsitz *van Niedowiesa Anton* das Aufstellen der *Usche*.

Über „ihre *Usche*“ lassen die Prettauere nichts kommen, kirchlich wie weltlich nicht. Ursula – so die standarddeutsche Version von *Usche* – ist die erste der drei Nebenpatrone in Heilig Geist und anlässlich ihres Gedenktages am 21. Oktober findet alljährlich ein Bittgang zum Heiligtum im Talgrund statt.

Das weiß der Andi, und so manches Mal ist er auch selber mitgegangen. Doch aufregender ist für ihn eine andere *Usche*. In Kasern wird nämlich nicht der *Kischtamichl*, sondern sein weibliches Gegenstück, die *Usche*, aufgestellt. Dies geschieht am Sonntag vor oder nach dem *Uschntog*, der in Prettau *va Nüetröf* bis Heilig Geist gefeiert wird. Woher der einzigartige Brauch herrührt, weiß niemand mehr. Es darf aber vermutet werden, dass sich einst die Bergknappen mit dieser eigentümlichen Variante des *Kischtamichls* von der bäuerlichen Bevölkerung abgrenzen wollten. Aus demselben Grund haben diese ja auch Heilig Geist und nicht die Prettauere Pfarrkirche als Knappenkapelle genutzt.

Außer dem Termin und der ausgestopften Weibsperson an der Spitze des aufgerichteten Baumes unterscheidet sich der Brauch aber

kaum von jenem des *Kischtamichls*: Das Aufrichten des *Uschn*-Baumes bereitet nicht minder Mühe und macht ebenso durstig. Auch will die *Usche* in Kasern genauso streng bewacht werden wie ihr männlicher Kollege.

Das jedoch bereitet dem Andi und seinen Vereinskameraden einiges Kopfzerbrechen. „Heute ist das alles nicht mehr so locker wie früher. Wenn wir heute die *Usche* aufstellen und danach feiern wollen, brauchen wir eine Lizenz und erhalten eine Menge Auflagen.“ Auch zieht das urige Fest mitunter ein Publikum an, bei dem es nicht ratsam wäre, nach alter Tradition die Entführung der *Usche* durch eine handfeste Rauferei zu verhindern.

Mühe geben sich die Junggesellen aber allemal, dass die *Usche* zu den ihr gebührenden Ehren kommt. Daran lassen sie sich auch durch die Unbilden des Wetters nicht hindern.

„Vor Jahren“, erinnert sich Andi, „mussten wir beim Aufstellen dreimal abgehen. Dreimal hat es nämlich von Neuem zu schneien begonnen.“ Dass so eine Warterei natürlich Durst, und das wiederum die schwere Arbeit nicht leichter macht, brauchen Junggesellen nicht weiter zu erklären.

Erklären wollen sie aber – und das nicht ohne Stolz – dass ihr Verein unter dem Vorsitz des Präsidenten Klaus Enzi auch eine Patin hat. Deren Aufgabe ist es, die *Usche* einzukleiden und ihr, nicht wie dem *Michl* Schnaps und Krapfen, sondern „einen anständigen *Buschn* in die Hand zu geben.“ Schließlich wissen Frauen halt doch besser, wie Frauen gefallen.





*Das Aufrichten der Usche –  
jährlich Ende Oktober in Kasern:  
Brauchtum, fast schon Kult,  
Ritual, fast schon Kunst,  
auf jeden Fall anstrengend und unterhaltsam –  
und nirgendwo sonst außer in Prettau!*





## Daheim sein „mit viel Wohlfühlgefühl“

Auch das ist Prettau: von auswärts zuziehen, heimisch werden und nie mehr weg wollen



**Evi Rubner**

geb. Innerbichler

Geboren 1962 in Bruneck,  
Tochter *va do Woldna Moidl* aus Prettau.  
Lebte mit ihren Eltern zuerst sechs Jahre in Steinhaus,  
dann 15 Jahre in St. Martin bei St. Lorenzen  
und schließlich in St. Lorenzen selber.  
1984 Heirat mit Dietmar Rubner aus Prettau,  
Mutter von zwei Töchtern.  
Zwischen 1979 und 1990 Bürokräft  
in einem Brunecker Industriebetrieb.  
Liest viel, wandert gern und freut sich über  
einen gemütlichen *Feira* in netter Runde.

### Prettau ist für mich

...Zuhause:  
der Ort, an dem ich gerne lebe, mich wohl fühle  
und an dem ich sehr gute Freunde habe.

**S**ie kennt die Klagen. Prettau, so sagt man, sei ein Dorf, dem die jungen Leute davonlaufen. In Prettau sei nichts los und alles so weit weg. Und die Prettauer, so sagt man, seien doch ein recht eigenes Völk, das sich jemand von auswärts nicht antun müsse. „Stimmt alles nicht!“, sagt sie. „Es gibt auch junge Leute, die nach Prettau ziehen, dort herzlich aufgenommen werden und nirgendwo sonst mehr leben möchten.“ Und Evi Rubner hat einen Beweis für ihre Gegenrede: **Sich selbst!**

Sie kam durch die Heirat nach Prettau: „Wir konnten bei meinem Mann daheim ausbauen und so war es für uns klar, dass wir in Prettau bleiben.“ Schon bei der Hochzeit im Mai 1984 bekam sie zu spüren, dass ihr neues Daheim etwas Besonderes ist: Nach der Trauung in der Kirche war *Kraizaraabm* angesagt. Ein Brauch, den es nirgendwo sonst im Land gibt. Auch mit Schnaps ist sie im Brautstand gegangen. „Für mich war das selbstverständlich“, erzählt Evi, die Junge vom *Ebmahaisl*. „Wenn ich irgendwo hinkomme, dann will ich auch die Bräuche halten, die es dort gibt. Das ist ja so schön in Prettau: Hier ist noch nicht alles so, wie überall.“

Dass es auch Zeiten gab, in denen Auswärtige, die nach Prettau geheiratet haben, schwer Anschluss gefunden haben, von einzelnen auch schief angeschaut oder gar gemieden wurden, davon weiß Evi nichts. Im Gegenteil: „Ich meine, wenn die Bereitschaft vorhanden ist, findet jemand in einem kleinen Dorf wie

Prettau leichter Anschluss als in einer Stadt. Du brauchst nur einkaufen gehen. Da reden die Leute auf der Straße mit dir und auch im Geschäft. In Prettau einkaufen ist Lebensqualität, die es zu sichern gilt. Lebensqualität ist es aber auch, viele andere Einrichtungen wie Post, Bibliothek oder die Gemeindeämter im Dorf zu haben.“

Als besonders praktisch schätzt Evi „die guten Busverbindungen. Die Straße ist auch im Winter immer geräumt. Da spürst du gar nicht, dass du auf 1450 Metern und zuhinterst im Tal lebst. Dazu die Vorteile eines Lebens inmitten der Natur: Die Wanderwege beginnen schon vor der Haustür. Du brauchst nur zehn Minuten zu gehen und schon bist du mitten im Paradies. Außerdem“, so ist Evi überzeugt, „wachsen die Kinder in einem Dorf wie Prettau noch etwas behüteter, geschützter auf als in größeren Zentren.“

Langeweile ist Evi fremd. Die Oma, in Prettau als *Ebmahaisl Tonia* und Meisterin der Klöppelkunst eine Institution, ist froh, wenn ihr die Schwiegertochter manchmal etwas zur Hand geht. Und Evi spürt, dass man auch im Dorf um ihre Mitarbeit froh ist. So war sie schon Schriftführerin bei der Fraktion und arbeitet jetzt ehrenamtlich im KVW und in der Bibliothek mit.

Dann fällt ihr aber doch noch etwas ein, was ihr „Wohlfühlgefühl“ in Prettau trübt: „Das ist der Winter. Der dauert mir einfach zu lang, weil ich ein Sommermensch bin. Aber etwas, etwas ist überall – und umso schöner ist dann der wiederkehrende Sommer.“





*Daheim sein mitten im Paradies: die Schönheit, die Ruhe und die Harmonie der Natur bestimmen ganz wesentlich Evis „Wohlfühlgefühl“ in Prettau.*

*Ein Brauch, den man nur in Prettau kennt: s Kraizaraabm; im Bild Evi nach der Trauung ban Kraizawerfn ...*

*Mitarbeit, um die man im Dorf vielerorts froh ist: ehrenamtlich engagiert sich Evi unter anderem im KVW und in der Bibliothek (im Bild).*

*Eingeheiratet in ein Haus mit großer Tradition: Evis Schwiegermutter ist heute eine der bekanntesten Vertreterinnen der Prettauer Klöppelkunst.*





## „Hier ist es nett, alles andere ist kein Problem“

Eine 15-Jährige über die Vorzüge und die Nachteile, in Prettau daheim zu sein



### Katrin Kottersteger

Geboren 1993 in Bruneck, daheim *ban Woldna* in Prettau. Jüngste Tochter von Walter und Cilli Kottersteger, zwei ältere Geschwister. Kindergarten und Grundschule in Prettau, dann Mittelschule in St. Johann und Berufsgrundstufe für Handel, Verwaltung, Körperpflege und Bekleidung an der Berufsschule in Bruneck. Zur Zeit absolviert Katrin die Landwirtschaftsschule in Dietenheim – zumindest so lange, bis sie eine Lehrstelle als Friseurin findet. Katrins Lieblingsbeschäftigungen sind Singen, Reiten und Wandern.

### Prettau ist für mich

...mein Heimatdorf

**G**ewiss, das eine oder andere wäre **G**draußen vielleicht einfacher, bequemer. **Aber dennoch will Katrin nirgendwo anders daheim sein als in Prettau. „Ich wohne gerne in Prettau. So schön wie hier ist es sonst nirgends.“**

Mag sein, dass die überschwängliche Begeisterung der 15-Jährigen für „ihr“ Prettau etwas abklingt im Laufe dessen, was die Jahre für sie noch bereithalten – doch es ist schon was, wenn junge Leute gern in Prettau daheim sind! Dabei sieht Katrin durchaus die Vorzüge, die ein Leben „weiter draußen“, in Steinhaus, Sand oder Bruneck bieten könnte: kürzere Wege in die Schule, zur Arbeit oder zum Einkauf, mehr Treffpunkte und Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung mit Gleichaltrigen, die Chance nach dem Discobesuch ohne teures Taxi heimzukommen ... Doch all dem stellt sie die Vorzüge entgegen, die Prettau ihr bieten kann: Die schöne Landschaft, weniger Verkehr und Stress, einen einzigartigen Dialekt und die Tatsache, jeden im Dorf zu kennen, auch von den Erwachsenen gesehen und geachtet zu werden. So etwa singt Katrin im Frauenchor mit. „Dort ist es“, wie sie verrät, „oft noch lustiger als im Jugendchor. Die Frauen erzählen immer Witze.“

Katrin ist nicht nur Mitglied im Jugend- und im Frauenchor, sondern auch noch bei den Ministranten und im Skiclub. Rennen so wie früher fährt die 15-Jährige aber nicht mehr. Dafür lassen die Schule und ihre Leidenschaft für die Pferde keine Zeit mehr. Skifahren

aber geht sie immer noch gerne, am liebsten mit ihren Freundinnen aus der Kindergartenzeit. „Mit diesen verstehe ich mich immer noch am besten“, sagt sie. „Die gemeinsame Kindheit verbindet.“ Schade findet sie es nur, dass es nicht mehr Möglichkeiten gibt, sich mit diesen zu treffen. „Wir haben zwar den Jugendraum, aber da ist nie jemand. Auch wenn wir den Schlüssel in der Gemeinde holen dürfen, bringt das nicht viel. Es bräuchte jemand wie im Jugendtreff Steinhaus, der den Raum betreut.“ Das weiß man auch in der Gemeinde. Doch einen Weg, Jugendarbeit zu bezahlen, hat man dort noch nicht gefunden.

Die Jugendarbeit ist auch ein besonderes Anliegen von Pfarrer Profanter. Mit den Ministrantenlagern in *Tschantschenon*, dem Aufbau des Jugendchors und einer Jungschargaruppe ist es ihm und seinen Mitarbeitern auch gelungen, wertvolle Schritte zu setzen. Allerdings sucht er, wie er selber sagt, „noch nach Wegen, auch mit der älteren Jugend ansprechende Aktivitäten zu starten.“

Im Jahre 1980 war das schon einmal der Fall: Damals bildete sich – angesteckt durch die Aufbruchstimmung infolge der Jugenddienst-Gründung – die KJP, die Katholische Jugend Prettau. Diese entwickelte über mehrere Jahre ein buntes Tätigkeitsprogramm mit Kinderfesten, Partys, Jugendmessen, Pitschilesingen, Vorträgen ... Davon weiß Katrin nichts mehr, aber sie kennt noch so manches, das auf jene Zeit zurückgeht: den Jugendraum, die Kreuzwegstationen in Heilig Geist, die Jugendwallfahrt oder die Osterfeier in Taufers.





*Daheim sein, wo es schön ist und nett – Bilder, aus dem Leben einer jungen Prettauern, die nirgendwo lieber ist als dort, wo sie ist:  
im Bild oben der Waldnersee, auch dieser ein Stück von Katrins Daheim.*

*Im Mädchenchor (dritte von rechts)*



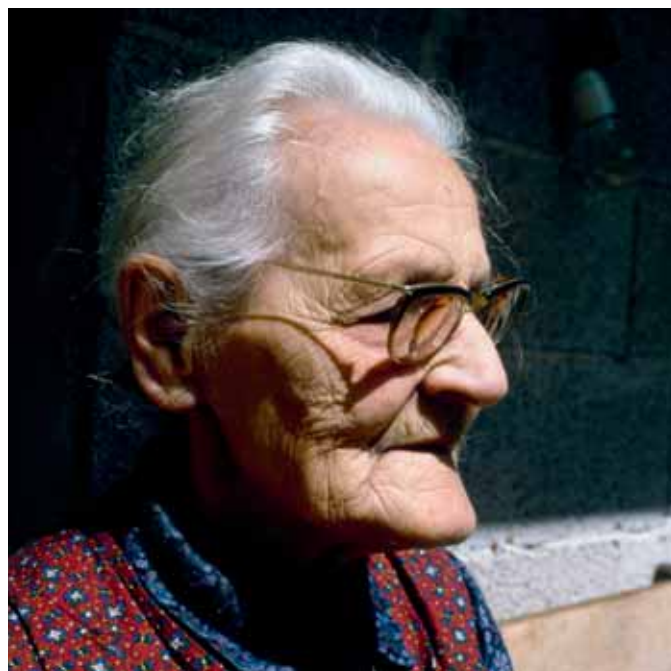
*Bei den Prettauern Meisterschaften 2005*



*Auf dem Rücken der Pferde liegt alles Glück dieser ...*



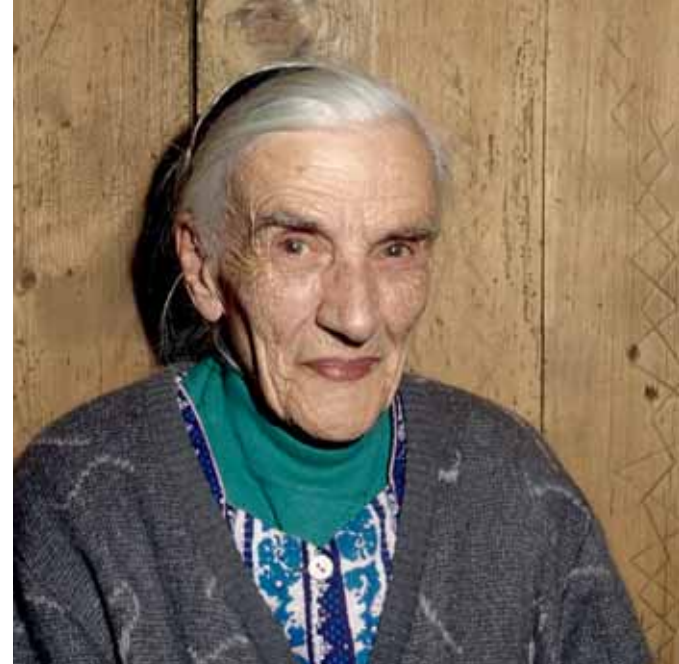














# prettau.

## Ein Essay

Pretttau ist zweifellos eine geographische Entität und Realität.  
Es hat klar umrissene Konturen, ist kleinräumig-eng.  
Berge grenzen und begrenzen, sie grenzen ein und grenzen aus.  
Landschaften determinieren zwar nicht Mentalitäten, prägen sie aber.  
Gibt es in Pretttau eine psychophysische Identität, d. h. eine Übereinstimmung der Topographie mit der Seelenlandschaft? Ist es folglich auch eine substantiell-ideelle Entität?

Über Pretttau und die Prettauer gibt es zahlreiche Klischees (meistens mit positiver Konnotation) und das Verwunderliche ist, dass die allermeisten zutreffen.  
Es gibt zwar keine historischen Indizien und schon gar nicht Beweise, aber die Vermutung liegt nahe, dass der schwäbisch-preußische Star- und Staatsphilosoph Hegel sein dynamisch-dialektisches Denk- und Weltbild der Vereinbarkeit des Unvereinbaren im hintersten Ahrntal kennen gelernt hat.  
Der Prettauer ist nämlich nicht so, auch nicht ganz anders, er ist beides.  
Er ist These, deren Negation und die Negation der Negation.  
Die territoriale Klein- kontrastiert mit der ideellen Großräumigkeit.  
Das auf Bayern gemünzte Bonmot „Laptop und Lederhose“ charakterisiert auch den Hintern des Ahrntales in idealtypischer Weise.

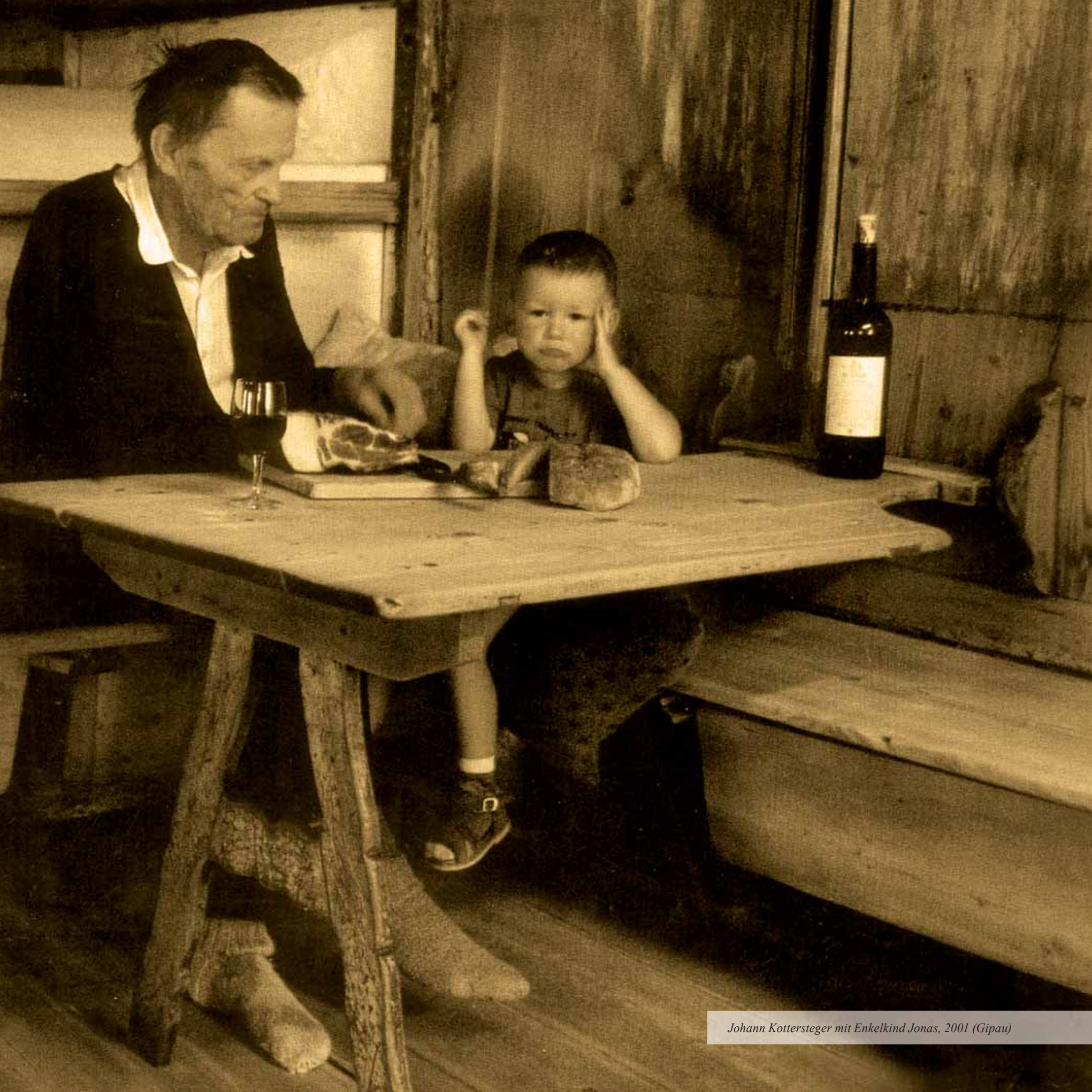
Auf engstem Raum kontrastieren und ergänzen sich Tradition und Moderne.  
Der bodenständige, wertkonservative Bauer trifft sich im Gasthaus mit dem idealistisch-dogmatischen Ökofreak, der päpstlicher als der Papst agierende Kirchgänger mit dem nonchalanten Atheisten oder Agnostiker, der italienischer als jeder Italiener sich gerierende „Azzurro“ mit dem österreichtreuen Tirolnostalgiker oder großdeutschen Nationalisten.

Diese Heterogenität hat sicherlich historische Wurzeln. Das Ahrntal stand immer schon und nicht nur windmäÙig auf Durchzug. Die romfixierten, ultramontanen deutschen Könige und Kaiser hinterließen zwar nur im Geschichtsbuch Spuren, umso wirkungsträchtiger war die Erweiterung des Genpools durch die Zuwanderung arbeits- und zeugungswilliger Bergknappen. Die in vielen Alpentälern grassierende Inzucht wurde somit im Ahrntal nicht heimisch, das exogame Paarungsverhalten mag einer der Gründe für die dem Prettauer wahrscheinlich zu Recht zugesprochene Intelligenz sein. Manifestation derselben ist die sehr pragmatische Bauernschläue und die statistisch wohl höchste Akademikerdichte Italiens. Die Neigung zur Nonkonformität impliziert und subsumiert auch einen konsistenten Widerspruchsgeist, der aber von einer gewissen Ambivalenz gekennzeichnet ist. Bürgersinn und Zivilcourage kontrastieren des Öfteren mit sturer Rechthaberei, die zumindest mental M. Kohlhaas'sche Dimensionen annehmen kann. Vorauseilender Gehorsam und willfähriger Untertanengeist ist dem Prettauer auf jeden Fall nicht eigen. So mancher Hegemon, sei es religiös-kultureller oder politischer Natur, hat sich im Knappendorf seine blutige Nase geholt.

Berge grenzen und begrenzen. Sie grenzen ein und aus. Für Pretttau jedoch besitzt diese Sentenz nur eine rudimentäre Validität. Die zu konstatierende Heterogenität und -doxie auf der Ebene des Bewusstseins, des Denkens und Handelns versetzt Berge. So gesehen ist Pretttau zumindest bis heute ein erstaunlicher psychophysischer Dualismus eigen.

*Sigfried Klammer*





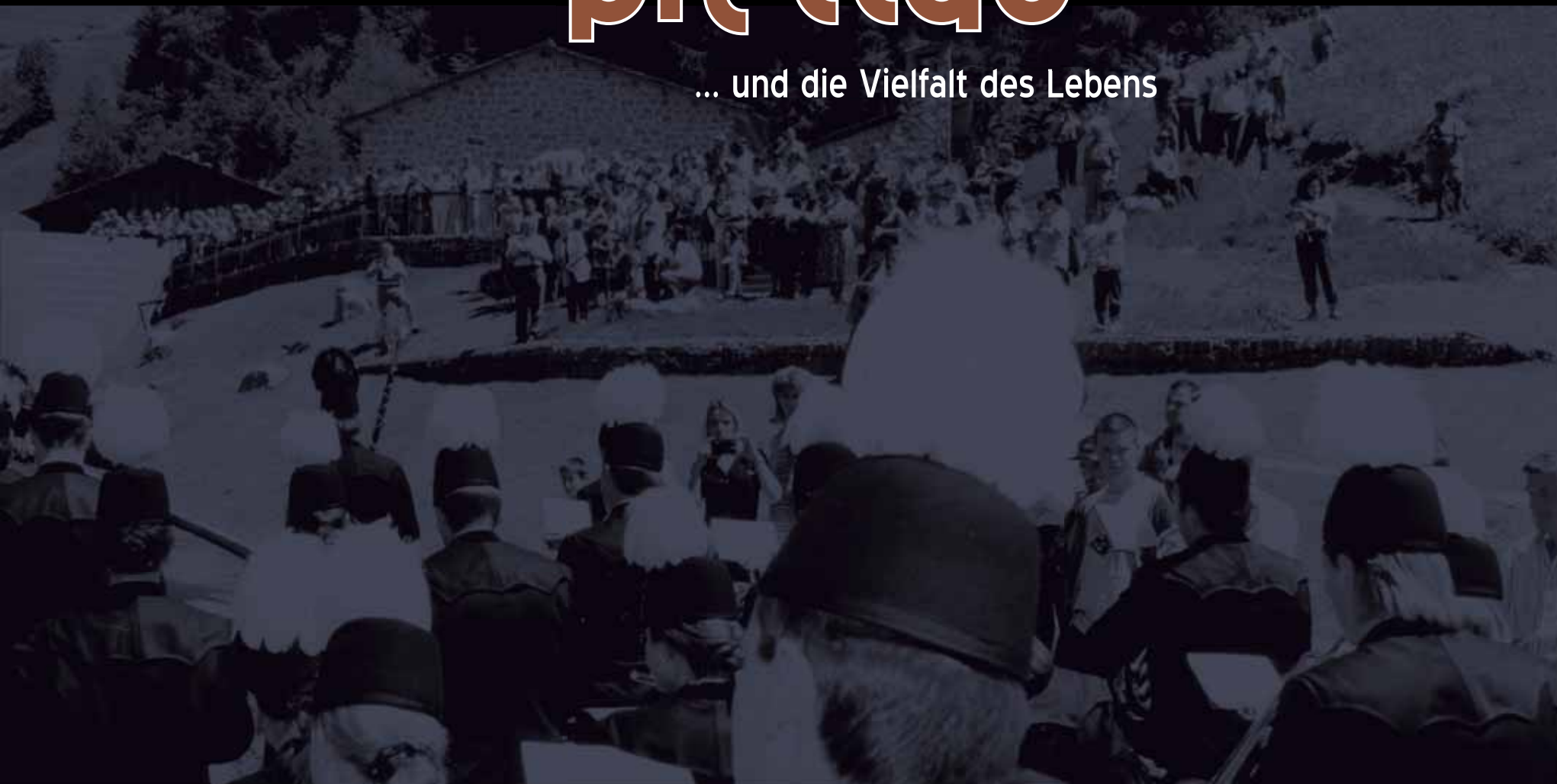
*Johann Kottersteger mit Enkelkind Jonas, 2001 (Gipau)*



50 Jahre kurz gefasst

# vielfalt prettau

... und die Vielfalt des Lebens





## 50 Jahre kurz gefasst Prettau und die Vielfalt des Lebens

### Vorausgeschickt

Nachfolgende Zeittafel ist der Versuch, (Be-)Merkenswertes, das sich in Prettau im Lauf der vergangenen 50 Jahre zugetragen hat, dem Vergessen zu entreißen. Eine entsprechende Aufzählung kann aber nicht anders als unvollständig bleiben und die Entscheidung darüber, wer und was noch angeführt wird und was nicht mehr, wird ab einem bestimmten Punkt zur Ermessensfrage. Dennoch waren wir bemüht, uns von sachlichen Kriterien leiten zu lassen, welche wir vorweg kurz vorstellen wollen:

Neben dem Rückblick auf die Tätigkeit der Gemeindeverwaltungen lag uns vor allem die Dokumentation des Vereinslebens am Herzen. Basis dafür waren die Unterstützung aus der Bevölkerung, die Beiträge von Prettauer Verbänden, Vereinen und Privatpersonen. Wiederholt haben wir im Vorfeld zur Mitarbeit eingeladen und um Mithilfe ersucht. Sämtliches Daten- und Bildmaterial, das uns im Laufe des Jahres zugetragen wurde, haben wir in die Zeittafel eingebunden. Kam es zu Widersprüchlichkeiten oder Unsicherheiten hinsichtlich Daten, Namen oder anderer Angaben, die sich selbst durch Nachfragen und Nachforschen nicht klären ließen, so hielten wir uns an das Wort der Verbandsverantwortlichen.

Die Ergebnisse von Wahlen sind immer dann umfassend wiedergegeben, wenn es

sich um Wahlgänge handelt, bei denen in der Regel alle Dorfbewohner wahlberechtigt waren: dies betrifft die Wahl des Gemeinde- und Pfarrgemeinderates sowie der Fraktionsverwaltung. Bei Wahlen von Vereinsgremien haben wir uns, soweit bekannt gegeben, auf die Nennung der Vorsitzenden beschränkt. Auf die Anführung akademischer Titel haben wir grundsätzlich verzichtet.

Nicht unerwähnt lassen wollten wir das wirtschaftliche Leben im Dorf. Grundlage hierfür boten uns die Lizenzen für Handwerk, Handel, Dienstleistung und Tourismus, sofern sie in den öffentlichen Ämtern

einschbar waren. Angeführte Daten zu Betriebseröffnungen bzw. -schließungen orientieren sich in der Regel an den entsprechenden Ermächtigungen.

Erinnern wollten wir schließlich auch an jene Mitbürger, die in den vergangenen fünf Jahrzehnten durch einen Unfall ihr Leben verloren haben. Darüber hinaus haben in Prettau wiederholt auch Menschen von außerhalb, Feriengäste und Freizeitsportler, Arbeiter und Verkehrsteilnehmer, ihr Leben gelassen. Dies wurde allerdings nur dann notiert, wenn bei einem Unglück mehrere Personen zu Tode kamen.



Walter Benedikter, 1973



## 1958

## 8. Juni 1958

Volksbefragung über die Zustimmung zur Wiedererrichtung einer eigenständigen Gemeinde Prettau: Am Referendum beteiligen sich in Prettau 309 der 374 Wahlberechtigten. 75 Prozent davon sprechen sich für die Eigenständigkeit aus. Auch im übrigen Ahrntal überwiegt mit rund 60 Prozent Ja-Stimmen die Zustimmung. Allerdings nehmen dort nur 16 Prozent der Wahlberechtigten an der Volksbefragung teil. In Steinhaus, St. Jakob und St. Peter überwiegt die Anzahl der Nein-Stimmen.

## Pustertal

## Wiedererrichtung der Gemeinde Prettau

Am vergangenen Sonntag, 8. Juni, fand in der Gemeinde Ahrntal die vom Regionalausschuß angeordnete Volksbefragung für die Wiedererrichtung der ehemaligen Gemeinde Prettau statt, die unter der faschistischen Regierung zusammen mit den anderen ehemaligen Gemeinden Lutlach, St. Jakob, St. Johann und St. Peter zur einzigen Gemeinde Ahrntal mit dem Sitz in Steinhaus vereinigt wurde.

Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: von den 2752 in der Gemeinde eingeschriebenen Wählern schritten 714 zu den Wahlurnen und gaben 468 gültige Ja-Stimmen, 227 gültige Nein-Stimmen, 12 ungültige Stimmen und 7 weiße Stimmzettel ab. In der zur eigenen Gemeinde zu errichtenden Ortschaft Prettau wählten 311 von den 374 eingeschriebenen Wählern. Die Anzahl der in Prettau gezählten Stimmzettel setzt sich aus 232 gültigen Ja-Stimmen, 73 gültigen Nein-Stimmen, 2 ungültigen Stimmen und 4 weißen Stimmzetteln zusammen.

Aus obigem Ergebnis kann entnommen werden, daß in der Fraktion Prettau reges Interesse für die Wiedererrichtung zur eigenen Gemeinde herrscht, während in den übrigen Fraktionen geringes Interesse an der Sache vorhanden ist.

*Dolomiten vom 11. Juni 1958, S. 8*

## 8. August 1958

Mit Regionalgesetz Nr. 17 wird Prettau von der Gemeinde Ahrntal abgelöst und wieder

selbständige Gemeinde „mit der Gebietsabgrenzung, mit der Benennung und mit dem Hauptort“, wie sie vor der Gemeindegemeinschaft im Jahre 1929 bestanden hat.

## 31. Oktober 1958

Im Amtsblatt der Region wird das Dekret veröffentlicht, welches die Gemeinderatswahlen in der wiedererrichteten Gemeinde Prettau für den 30. November festsetzt. Mit 800 Einwohnern erhält die Gemeinde einen Rat mit 15 Mitgliedern.

## 1. November 1958

Pfarrer Mieler weiht das neue Kriegerdenkmal, ein Holzkreuz mit der überlebensgroßen Figur des Gekreuzigten aus der Werkstatt eines Grödner Künstlers, dazu zwei Tafeln mit den Namen der 34 Gefallenen bzw. Vermissten des Zweiten Weltkrieges aus Prettau. Das Denkmal findet seinen vorläufigen Platz an der Nordost-Seite der Sakristei.

## Anfang November 1958

Im Kirchturm bricht die große Glocke aus der Verankerung und durchschlägt den oberen Turmboden. Die zwei „Läutbuben“ Josef Voppichler und Adolf Leiter kommen wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

## 22. November 1958

Ein Gebäude vor dem Bergwerk, in welchem der Kompressor steht, der die Bohrer im Stollen mit Pressluft versorgt, „fliegt in die Luft“. Arbeiter kommen keine zu Schaden. Allerdings muss der Betrieb zwischenzeitlich eingestellt werden, „was für die Arbeiter, alle Prettau, sehr zu bedauern ist, da sie nun ohne Verdienst dastehen“ (Dolomiten vom 27.11.1958, S. 11).

## 30. November 1958

**Erste Gemeinderatswahlen** in der wiedererrichteten Gemeinde Prettau.

**Gewählte:** Josef Zitturi, Gabriel Nothdurfter, Valentin Voppichler, Alfons Hofer, Johann Griebmair, Alois Mittermair, Peter Griebmair, Johann Steger, Valentin Rubner, Johann Voppichler, Josef Innerbichler, Johann Walcher, Johann Hofer, Josef Kottnersteger, Johann Eder (alle SVP).

## 9. Dezember 1958

Erste Sitzung eines Gemeinderates nach Wiedererlangung der Eigenständigkeit: Der bisherige kommissarische Verwalter Josef Zitturi wird zum Bürgermeister gewählt. Alfons Hofer dagegen scheidet wegen Nichtwählbarkeit aus. Da nur 15 Wahlwerber zur Wahl angetreten sind, wird sein Sitz nicht nachbesetzt.

## 1959

## 3. Februar 1959

Die Gesellschaft Manica & Cipriani aus Rovereto erhält für 20 Jahre die Konzession für den Bergbau in Prettau.

## 10. März 1959

Bei einem Arbeitsunfall im Bergwerk verliert der 21-jährige Stefan Steinhauser (*Schüischa*) sein Leben.

## 8. Juni 1959

Weil die Pferde plötzlich scheuen, verunglückt der 35-jährige Familienvater Alois Enz mit einem Pferdegespann auf der Straße in *do Hërmonngosse* (*ban Schmidt*) tödlich.

## 29. Juni 1959

Großes Unwetter, in dessen Folge *s Longocko-*, *s Fuchs-*, *s Wiesa-* und *s Weihabachl* Schaden anrichten. „Beim Klamperer hat es besonders arge Schäden gegeben und beim Kramer floß der Bach bei der Bergseite hinein und vorne heraus“ (Volksbote vom 2. Juli 1959,



S. 7). Noch verheerender sind die Vermurungen talauswärts. Besonders die Seitenbäche des Zillertaler Hauptkammes vermuren zahlreiche Häuser und Felder. Insgesamt 16 Brücken über die Ahr werden weggerissen, die Verkehrsanbindung ist ab St. Jakob unterbrochen, ebenso die Stromversorgung. Zwischen Luttach und Sand werden zwei Alpinisoldaten bei Sicherungsarbeiten von den Fluten der Ahr mitgerissen und getötet.

#### 4. Dezember 1959

Segnung der neuen Werkshalle beim St. Ignaz-Stollen: Die Firma Manica & Cipriani aus Rovereto nimmt den Kupferabbau mit 35 Beschäftigten wieder auf.

#### 1959

Nach der Wiedererrichtung der Gemeinde strebt Bürgermeister Zitturi, zugleich auch Fraktionsvorsteher, die Übertragung der Fraktionsverwaltung an den Gemeindevorstand an. In verschiedenen Abstimmungen sprechen sich die Prettau Familienoberhäupter aber für eine getrennte und eigenständige Verwaltung der Fraktionsgüter aus.

#### 1959

Neugründung der Schützenkompanie Prettau. Josef Kammerlander (*Goschpo*) wird zum Hauptmann gewählt.

## 1960

#### 6. Jänner 1960

Nach dreijähriger Bauzeit wird von Pfarrer Mieler das neue Schulhaus gesegnet (Kosten rund 42 Mio. Lire). Darin untergebracht sind neben den Klassen auch Räumlichkeiten für die Schulausspeisung, die Klöppelschule, ein Arztambulatorium, die Gemeindeganzlei und ein Probelokal für die Knappenkapelle.

#### 20. Februar 1960

Die Feierlichkeiten zum Gedenken an Andreas Hofer finden in diesem Jahr das erste Mal im Beisein der wiedergegründeten Schützenkompanie statt.

#### 19. Juni 1960

Segnung der neu errichteten Feuerwehrrhalle sowie des Einsatzfahrzeugs und der Gerätschaft unter Kommandant Alois Notdurfter (*Nöetröf*). Im Rahmenprogramm der Feier finden sich eine Schauübung der Feuerwehr und ein Konzert der Knappenkapelle.

#### 1960

Gründung eines Verschönerungsvereins, welcher seine Tätigkeit alsbald wieder einstellt. Zur definitiven Gründung des Vorläufers des heutigen Tourismusvereins kommt es 1969.

## 1961

#### 23. Februar 1961

Der Skiclub Prettau richtet ein Wettrennen für alle Kategorien aus. Die Preise (Schokoladen, Schärpen, *Krachalan* ...) stiftet Johannes Müller, ein Feriengast aus Düsseldorf. Als jüngster Teilnehmer steht der fünfjährige Bruno Nöckler am Start. Die sogenannten „Müller-Rennen“, gehören neben den *Knoppmlahna-Renn* zu den Traditionsveranstaltungen jener Zeit, an die sich viele Prettau noch lebhaft und gerne erinnern.

#### Februar 1961

Der Volksbote vom 28. Februar (S. 11) berichtet vom Auftritt einer Prettau Schuhplattlergruppe, die es in jenen Jahren unter der Leitung von Alois Kofler gegeben hat.

#### 11. Juni 1961

#### Fraktionswahlen.

**Gewählte:** Ignaz Steger, Alfons Rubner,

Josef Kammerlander, Johann Steger (*Fischa*), Johann Steger (*Bocha*). Zum Präsidenten wird Ignaz Steger gewählt, der damit die Nachfolge von Josef Zitturi antritt. Am 31. März 1964 erklärt der Präsident Ignaz Steger seinen Rücktritt. An seiner Stelle rückt Valentin Steinhäuser in das Verwaltungskomitee nach; neuer Präsident wird Alfons Rubner.

## 1962

#### 28./29. Jänner 1962

Feuer beim *Schmidt* in *do Hërmonngosse*: Die Feuerwehr, damals ohne Kommandanten (Alois Notdurfter war 1961 zurückgetreten und auf einen Nachfolger konnte man sich innerhalb der Wehr vorerst nicht einigen), versuchte den Brand mit Schnee und Wasser zu löschen – erfolglos: *S Schmidthaus* wird ein Raub der Flammen und nach dem Brand nicht wieder aufgebaut.

#### 18. Februar 1962

Johann Steger sen. (*Fischa*) wird zum neuen Feuerwehr-Kommandanten gewählt.

#### Februar 1962

Walter Benedikter (*Aue*) wird zum 1. Ortsobmann des Prettau Bauernrates gewählt. Damit folgt auch die bäuerliche Ständeververtretung der Gemeindeverwaltung in die Eigenständigkeit. Bis 1962 hatte Prettau lediglich einen Vertreter in den Ahrntaler Bauernrat entsandt – ab 1958 zuerst Josef Kottersteger (*Woldna*), später Otto Notdurfter (*Wiese*). Walter Benedikter wird das Amt des Prettau Ortsobmanns im Bauernrat fast 32 Jahre lang bekleiden.

#### 23. April 1962

Am Ostermontag feiert in Prettau der Missionar Hermann Battisti seine Primiz.

**20. Oktober 1962**

Feuer *an do Wiese*: In der Nacht zum 20. Oktober werden das in Holz erbaute Dach- und Obergeschoss des Gasthauses ein Raub der Flammen, ebenso wie das dort untergebrachte Archiv der Schützenkompanie (samt Chronik, Trachten und Kompaniekasse).

**2. Dezember 1962****Gemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Josef Zitturi, Alfons Rubner, Otto Notdurfter, Valentin Voppichler, Bruno Enzi, Alois Mittermair, Alois Duregger, Gabriel Nothdurfter, Vinzenz Klammer, Josef Innerbichler, Eduard Grießmair, Johann Eder, Walter Benedikter, Josef Kotttersteger, Johann Steger (alle SVP). Letzterer nimmt am 12. Februar 1963 das letzte Mal an einer Ratsitzung teil und bleibt danach unentschuldig abwesend.

**11. Dezember 1962**

In der konstituierenden Sitzung bestätigt der Gemeinderat Josef Zitturi als Bürgermeister.

**1963****Winter 1962/63**

Zum ersten Mal wird von der Landesverwaltung zur Schneeräumung auf der Straße zwischen Steinhaus und Prettau eine Schneefräse eingesetzt.

**Prettau, (Die Schneefräse)** (-schleuder), die heuer zum erstenmal auch von Steinhaus bis Kasern von der Landesverwaltung eingesetzt wurde, wird von der Bevölkerung mit einem lachenden und einem weinenden Auge, wie man so sagt, begrüßt. Einerseits ist die Straße besser und schneller für den Verkehr freigemacht, andererseits verlieren viele Männer den einzigen kargen Verdienst, den es hier im Winter durch das Schneeschäufeln für sie gab.

*Volksbote vom 7. Februar 1963, S. 12*

**März 1963**

Kandidus Benedikter, *do Kroma Kande*, begeht sein 50-jähriges Dienstjubiläum als Pfarrmesner.



*Beim Kartenspiel: v. l. Kroma Lois, Noggl Hansl, Kroma Kande, Wiesa Hansl*

**April 1963**

Wegen zahlreich aufgetretener Scharlachfälle wird die Schule für zehn Tage geschlossen.

**5. September 1963**

Der 15-jährige Hanspeter Steger (*Rauta*) wird von der Ahr mitgerissen. Sein Leichnam kann erst 20 Tage später geborgen werden.

**1. Oktober 1963**

Die Mittelschule von St. Johann öffnet ihre Tore – im ersten Jahr ihres Bestehens für 73 Schüler. In den zwei 1. Klassen sitzen auch elf Jugendliche aus Prettau.

**27. November 1963**

Pfarrer Mieler verlässt nach siebenjährigem Wirken die Pfarrei.

**1. Dezember 1963**

Erich Schneider wird als neuer Pfarrer von Prettau in sein Amt eingeführt.

**1963**

Die Fraktionsverwaltung erteilt Bruno Enzi die Erlaubnis zum Abbau von Steinplatten. Im Lauf der Zeit übernimmt die Fraktion

selbst die Führung des Plattenbruches. Von 1973 bis 1996 baut die Fraktion im Jahreschnitt 2.000 qm Prettauer Platten ab.

**1964****6./7. Juni 1964**

Sommerfest der Knappenkapelle unter Mitwirkung des Spielmannszuges aus Böhl in der Pfalz, mit dem die Prettauer Musikanten eine Partnerschaft verband. Diese bot in jenen Jahren wiederholt Anlass, um sich gegenseitig zu besuchen und bei Musik und Gesang miteinander zu feiern.

**6. September 1964**

Pfarrer Valentin Brugger feiert in Prettau sein 40-jähriges Priesterjubiläum.

**Herbst 1964**

Im Laufe der zweiten Jahreshälfte werden in der Pfarrkirche umfangreiche Erneuerungsarbeiten durchgeführt, welche unter anderem die Instandhaltung des Glockenstuhls und die Elektrifizierung des Geläutes, die Installation einer elektrischen Kirchenheizung sowie die Restaurierung der Empore betreffen.

**November 1964**

Johann Hofer jun. (*Untoolprech*) übernimmt als Kommandant die Leitung der Freiwilligen Feuerwehr Prettau.

**15. Dezember 1964**

Bei der Holzarbeit in Deutschland verunglückt der 52-jährige Alois Kotttersteger tödlich.

**1964**

In diesem Jahr wird auch das neu errichtete Gemeinde-E-Werk in Betrieb genommen.

**1964**

Johann Stolzlechner (*Stöffla*) wird zum Schützenhauptmann gewählt. 20 Jahre lang wird er an der Spitze der Prettauer Kompanie stehen.



## 1965

## 24. Jänner 1965

Der Gemeinderat beschließt den Bau einer Trinkwasserleitung. Die veranschlagten Kosten belaufen sich auf gut 75 Mio. Lire.

## Frühjahr 1965

Im Rahmen der fortgesetzten Restaurierungsarbeiten in der Pfarrkirche werden die Wände innen und außen neu gestrichen sowie das Hochaltarbild und die Tafeln der Kreuzwegstation aufgefrischt. Zudem lässt Pfarrer Schneider die Seitenaltäre entfernen.

## 22./23. Juni 1964

Starke Unwetter führen zu Hochwasser, welches vor allem das Kirchdorf und *s Longoeko* bedroht.

## 11. Juli 1965

## Fraktionswahlen.

**Gewählte:** Alfons Rubner, Johann Steger (*Fischa*), Josef Kammerlander, Valentin Steinhauser, Johann Steger (*Bocha*). Alfons Rubner wird als Präsident des Verwaltungskomitees bestätigt.

## 2./3. September 1964

Abermals Hochwasseralarm in Prettau: Eine Mure im *Größbochgroubm* richtet großen Schaden am E-Werk an. Die Bewohner der umliegenden Häuser müssen evakuiert werden. Weiters wird die Straße zwischen Weiher und Kasern stark beschädigt und ist für längere Zeit unpassierbar.

## 1965

Rosa Kofler Tasser übernimmt von ihrer Patin und Tante Rosa Kofler Mittermair in *Theklaloudn*, den sie bis heute führt. Der Gemischtwarenhandel, welcher auf das Jahr 1890 zurückgeht, ist zur Zeit das einzige Lebensmittelgeschäft im Dorf.

## 1966

## 23. Mai 1966

Der Misstrauensantrag des Gemeinderates gegen Bürgermeister Josef Zitturi im Rahmen der Haushaltsdebatte löst eine Gemeindegriese aus. Die Amtsgeschäfte übernimmt am 10. Juni zuerst Kommissär Hermann Moresco. Ihm folgt bereits am 17. Juli Josef Pilser, der die Gemeinde bis März 1967 kommissarisch verwaltet.

## 25. September 1966

In der Nähe des Klockerkarkopfes kommt es zu einem Schusswechsel zwischen Unbekannten und Finanzbeamten.

## Schießerei im hintersten Ahrntal

Nach einer amtlichen Mitteilung ist es in der Nacht zum Sonntag im hintersten Ahrntal zu einem Feuergefecht zwischen Finanzern und einer Gruppe von Terroristen gekommen.

Kurz nach 21 Uhr bemerkten zwei Finanziere in der Nähe ihres Schutzhauses unterhalb des Glockenkarkopfes (2000 Meter Seehöhe) auf einer Entfernung von 30 Metern drei Schatten, die offenbar von der nahen österreichischen Grenze her kamen. Die Finanziere forderten die Unbekannten auf, stehen zu bleiben. Anstatt dieser Aufforderung nachzukommen, eröffneten die drei Männer das Feuer. Die Finanziere warfen sich zu Boden und schossen zurück. Im Verlauf des Feuergefechtes bemerkten die Finanziere, daß sie auch von rückwärts beschossen wurden. Die Schußdetonationen wurden alsbald auch im nahen Schutzhaus vernommen, aus dem den beiden unter Feuer genommenen Finanzern mehrere Kameraden zu Hilfe kamen. Die Terroristen zogen es daraufhin vor, über die nahe österreichische Grenze zu flüchten. Im Lichte einer

## 30. Oktober 1966

Am Christkönig-Fest, damals noch der letzte Sonntag im Oktober, wird der unter Pfarrer Erich Schneider restaurierte und erweiterte Friedhof mit Kriegerdenkmal und Friedhofskapelle eingeweiht.

## 13. November 1966

In Luttach wird die Raiffeisenkasse Ahrntal gegründet, in deren Einzugs- und Betätigungsfeld auch Prettau liegt.

## Ende 1966

Nach dem Rücktritt von Johann Hofer jun. wird Adolf Notdurfter (*Wiesa/Knoppmhöf*) neuer Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Prettau.

Leuchtkugel sahen die Finanziere einen der Flüchtenden stürzen. Seine Begleiter halfen ihm auf und eilten mit ihm über die Grenze. Man vermutet, daß der Mann im Verlauf des Feuergefechtes verwundet wurde.

## Fußgänger von Auto gerammt

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern früh um 7.30 Uhr auf der Pustertaler Straße in der Nähe von Bruneck. Ein Fußgänger, der 78jährige Michele Demario aus San Stefano im Cadore wurde, als er von St. Lorenzen in Richtung Bruneck ging, von einem nachkommenden Auto angefahren, das von Adriano Demartin aus Padola (Prov. Belluno) gelenkt war. Der Fußgänger wurde dabei in hohem Bogen auf die Straße geschleudert, wo er schwerverletzt liegen blieb. Man brachte ihn in das Brunecker Krankenhaus, wo die Aerzte neben anderen Verletzungen den Bruch beider Oberschenkel feststellten. Der alte Mann schwebt in äußerster Lebensgefahr.

*Volksbote vom 29. September 1966, S. 9*

**1966**

Antonia Voppichler Rubner beantragt und erhält eine Lizenz für den Handel mit Prettau-er Klöppelspitzen. Bis heute „beschäftigt“ die *Ebmahaisl Tonia* zahlreiche Frauen mit ihren Klöppelarbeiten und garantiert so vielen Familien über vier Jahrzehnte einen wertvollen Zuverdienst. 1998 veröffentlicht die langjährige Lehrerin in der Prettau-er Klöppelschule zudem das Buch „Südtiroler Klöppelkunst am Beispiel der Prettau-er Schule“.

**1967****5. März 1967**

**Gemeinderatswahlen** mit insgesamt 441 Wahlberechtigten.

**Gewählte:** Johann Benedikter, Josef Zitturi, Josef Steger, Alfons Rubner, Alois Hofer, Vinzenz Klammer, Vinzenz Steger, Eduard Griesmair, Norbert Pipperger, Erich Steger, Walter Benedikter, Johann Hofer, Gabriel Nothdurfter, Johann Steger, Valentin Voppichler (alle SVP).

**14. März 1967**

Hans Benedikter (*Kroma Hansl*) wird vom Gemeinderat zum Bürgermeister von Prettau gewählt und ist mit seinen 27 Jahren der damals jüngste Bürgermeister Südtirols.

**20. März 1967**

Eine Staublawine beschädigt mehrere Häuser in *do Theklagosse* und bringt 15 Personen in Gefahr (siehe Bild).

**Mai 1967**

Die Hütte am Klockerkarkopf wird bei einem Anschlag durch eine 15 kg schwere Sprengladung stark beschädigt.

**4. Juni 1967**

Adolf Steinhauser erliegt im Alter von 19

Jahren seinen Verletzungen, die er sich bei einem Arbeitsunfall zwei Tage zuvor zugezogen hat.

**23. August 1967**

Wenige Wochen vor ihrem 86. Geburtstag verliert Barbara Nothdurfter (*Brindl Barbl*) auf dem Kirchweg *an Weiha* durch einen Sturz in die Ahr das Leben.

**1967**

Im Laufe des Jahres werden der Ausbau und die Absicherung der Straße durch die berüchtigte Klamme in Angriff genommen.

**1968****30. Oktober - 3. November 1968**

In Prettau wird eine Volksmission durchgeführt.



*Ban Thekla, 20. März 1967*

**1968**

Der Gemeinderat beschließt in diesem Jahr die Verwirklichung mehrerer Infrastrukturen, die das Dorf nachhaltig prägen werden, unter anderem den Bau eines umstrittenen Gemeinde- und Kulturhauses, die Verbauung der Bachwehren an der Ahr, die Errichtung einer Telefonzentrale sowie einer Straßenbeleuchtung vom Weiher bis zur Feuerwehrhalle.

**1968**

Für die „Pension Knappenhof“ wird eine Lizenz als Beherbergungsbetrieb für Feriengäste erteilt.

**1969****5. Jänner 1969**

Neugründung des Verschönerungsvereins Prettau, Vorläufer des heutigen Tourismusvereins. Josef Pörnbacher wird erster Präsident.

**27. Februar 1969**

84-jährig verstirbt die verdiente Klöppellehrerin Rosa Kofler Mittermair (*Thekla*).

**Mai 1969**

In den ersten Maitagen wird in Heilig Geist das durchschossene Kreuz schwer beschädigt vorgefunden.

**15. Juni 1969**

Am Herz-Jesu-Sonntag gehen die Feierlichkeiten zur Fahnenweihe der Freiwilligen Feuerwehr Prettau über die Bühne. Als Fahnenpatin fungiert Ada Modena Manica, die Gattin des Bergwerksbetreibers.

**20. Juli 1969****Fraktionswahlen.**

**Gewählte:** Josef Mair, Alfons Rubner, Josef Zitturi, Vinzenz Steger, Raimund Griesmair. In seiner konstituierenden Sitzung wählt



das Verwaltungskomitee Josef Mair zum Präsidenten.

### Sommer 1969

Verbauung und Regulierung des Wieserbaches.

### 12. Oktober 1969

Fahrt der alten Leute zum Lappacher Stausee: Dafür stellen alle Prettauener Autobesitzer sich und ihre Fahrzeuge „vollzählig zur Verfügung“ (Volksbote vom 23.10.1969, S. 13).

### Herbst 1969

Im Herbst wird der Rohbau des neuen Gemeinde- und Kulturhauses fertig gestellt.

### 5. Dezember 1969

61-jährig stirbt Martin Benedikter, einer der damals besten Kenner der chinesischen Sprache in Europa, Universitätsprofessor für Sinologie in Neapel, Rom, Padua und San Francisco, verdienter Schulmann an der Seite von Josef Ferrari, Gründer und Direktor des Wissenschaftlichen Lyzeums in Brixen. Martin ist, wie sein Bruder, der langjährige Landtagsabgeordnete und Landeshauptmann-Stellvertreter Alfons Benedikter, Prettauener Abstammung (*Kroma*). Der Vater war vor dem Ersten Weltkrieg in Prettau Postmeister.

## 1970

### 11. Jänner 1970

Nach dem frühen Tod von Adolf Notdurfter am 12. Dezember 1969 wählen die Feuerwehrmänner Johann Steger jun. (*Fischa*) zu ihrem Kommandanten.

### 23. Februar 1970

Eine Lawine beschädigt – einmal mehr – die eben restaurierte Heiliggeist-Kirche: Türen und Fenster werden eingedrückt, Statuen und Malereien in Mitleidenschaft gezogen.

### 24. April 1970

Ein großer Erdrutsch *van Liëchnafeld* reißt die *Honn-Brennhütte* weg und vermurt *s Maschinhaisl*, dessen Bewohner über Leitern in Sicherheit gebracht werden müssen. Die Straße ist auf einer Länge von gut 30 Metern blockiert. An der Neuen Wehre geht am gleichen Tag eine große Lawine nieder.

### 5. Juni 1970

Maria Niederkofler Klammer (*Motzile Moidl*), seit 1956 Hebamme in Prettau, stirbt im Alter von 43 Jahren. Im gleichen Monat, am 28. Juni, verstirbt auch ihre Vorgängerin Maria Oberarzbacher. Die *Weiherin* war Prettaus Hebamme von 1902 bis 1956 und ersetzte oft auch den Arzt.

### 29. Juni 1970

Brand *zi Öboolprech*: Bauernhaus und Stall werden ein Raub der Flammen. Zwei Personen geraten bei den Löscharbeiten in einen Stromkreis und müssen ärztlich versorgt werden. Der Hof wird danach nicht wieder aufgebaut.

### 25. Juli 1970

Weiher- und Wieserbach treten über die Ufer und setzen mehrere Häuser unter Wasser (*Schmolzhaus, Olto Widn, Kroma*).

### 4. August 1970

Der dreijährige Martin Steinhauser (*Stegahaisl*) verunglückt in der Nähe der Hoferbrücke tödlich.

### Oktober 1970

Bei einem Unfall im Bergwerk wird Josef Kammerlander (*Goschpo*) schwer verletzt und verliert ein Bein.

### 1. November 1970

Gründung des Sportvereins Fußballclub Prettau; Alois Brugger (*Hölzahaisl*) wird erster Präsident (bis 1977). Bei der Gründung

zählt der SV Prettau 76 Mitglieder. Ein provisorischer Sportplatz wird *in Brindlfelde* errichtet.

### 1970

Hans Steger jun. (*Fischa*) wird Feuerwehrhauptmann.

### 1970

Die Besitzer der „Lahner-“ und „Waldneralm“ erhalten eine Lizenz für den Ausschank auf Almhöfen. Andere folgen: 1993 für die „Prastmannalm“, 1994 für die „Jagahütte“, 1999 für die „Adler-“ und die „Rötalm“, 2002 für die „Steger-“, die „Alprecht-“, und die „Labesau- bzw. Theklaalm“, 2004 für die „Kehreralm“, 2007 für die „Tauernalm“ und 2008 schließlich für die „Theklaalm“.

## 1971

### 11. März 1971

Mit dem Schwank „Der Hunderter im Westentaschl“ betritt die im selben Jahr gegründete Volksbühne Prettau das erste Mal „die Bretter, die die Welt bedeuten“. Erster Obmann der Volksbühne wird Reinhold Bacher (bis 1984).

### 28. März 1971

#### Gemeinderatswahlen.

**Gewählte:** Johann Benedikter, Alois Brugger, Alois Duregger, Gabriel Nothdurfter, Erich Steger, Adolf Voppichler, Josef Steger, Vinzenz Klammer, Johann Stolzlechner, Alfons Rubner, Alois Hofer, Adolf Innerbichler, Valentin Voppichler (SVP); Anna Notdurfter Stolzlechner, Karl Griebmair (SFP). Adolf Innerbichler wird 1975 zum Waldaufseher berufen und tritt deshalb am 9. August 1975 wegen Unvereinbarkeit zurück; ihm folgt am 11. November Walter Benedikter.

**17. April 1971**

Johann Benedikter wird vom Gemeinderat als Bürgermeister bestätigt.

**22. Juli 1971**

Die Kommission der landesärztlichen Amtsstelle verfügt die sofortige Einstellung des Kupferbergbaus in Prettau wegen Umwelt- und Sicherheitsmängeln. Nach 14-tägiger Unterbrechung kann der Bergwerksbetrieb am 5. August aber wieder aufgenommen werden – vorerst ...

**19. August 1971**

Die Landes- und Gemeindestraße von Bruneck nach Trinkstein wird als Staatsstraße Nr. 621 deklariert.

**10. Oktober 1971**

Großer Tag für Prettau: Dekan Michael Oberhollenzer segnet das neue Gemeinde- und Kulturhaus. Gleichzeitig werden zwei ausgebaute Straßenstücke feierlich eröffnet: ein 1,2 km langes Teilstück in der Klamme mit Schutzgalerien und ein zweiter Abschnitt vom Weiher ins Kirchdorf. Letzterer ist auch mit einer Straßenbeleuchtung ausgestattet.

**1. Dezember 1971**

Auf den Festtag folgt ein schwarzer Tag für das Knappendorf: Im Bergwerk wird der Betrieb eingestellt. Der 30. November ist der letzte Arbeitstag für 32 Prettauer Bergknappen (siehe Zeitungsbericht).

**1971**

Gabriel Nothdurfter (*Brindla*), der der KVW-Ortsgruppe Prettau seit deren Gründung im Jahre 1950 vorgestanden ist, übergibt die Obmannschaft an Josef Kammerlander (*Goschpo*). Dieser leitet den Katholischen Verband der Werktätigen auf Pfarrebene bis zum Jahre 1977.

**1972****7./8. Mai 1972**

Prettaus Bürgermeister Hans Benedikter wird zum Abgeordneten der SVP nach Rom gewählt; damit wird der Bürgermeistersessel in Prettau vakant.

**1. Juni 1972**

Am Fronleichnamfest geht unmittelbar nach der Prozession vom Lenkspitz eine gewaltige Lawine zwischen *Köifl* und *Indopichl* nieder, welche in jenem Jahr nicht mehr apert.

**25. August 1972**

Einstand von Pfarrer Elias Seeber; Pfarrer Schneider verlässt Prettau nach knapp neunjährigem Wirken in der Pfarrei.

**17. September 1972**

Der Gemeinderat wählt den bisherigen Vizebürgermeister Josef Steger (*Köifl*) zum neuen Bürgermeister von Prettau.

**4. Oktober 1972**

Auf der Rückfahrt von der *Mua-Alm* gerät ein Auto *an Liächna Egge* über die Forststraße hinaus, stürzt den steilen Abhang hinunter und kommt erst *an Liächna Blattlan* zum Stillstand. Während der Fahrer nur leicht verletzt wird, kommen zwei weitere Insassen des Fahrzeuges, ein älteres Ehepaar aus Gais, ums Leben: Anna Mairhofer Niederkofler verstirbt noch an der Unfallstelle; ihr

## Kupferbergwerk Prettau schließt heute

Gemeinde bemüht sich um Wiedereröffnung / Sitzung der SVP-Landtagsfraktion

Mit der Entlassung von 32 der insgesamt 35 Beschäftigten, die — wie bereits ausführlich berichtet — heute in Kraft tritt, schließt das Kupferbergwerk Prettau seine Tore und bringt damit knapp einen Monat vor Weihnachten rund 150 Einwohner des Knappendorfes im Ahrmtal in eine kritische Lage. In Prettau wurde vorgestern auf einer Sitzung gefordert, das Bergwerk auf jeden Fall wieder in Betrieb zu setzen, und zwar entweder unter der jetzigen oder auch unter einer neuen Führung. Sollte das unmöglich sein, so müßten die Knappen mindestens in die Lohnausgleichskasse überstellt werden. — Die Landtagsfraktion der SVP wird heute zu einer Sondersitzung zusammentreten, um ihrerseits die Lage in Prettau zu behandeln, die durch die Arbeiterentlassung entstanden ist.

Bis nach Mitternacht diskutierten vorgestern im Gemeindehaus sämtliche Knappen des nun stillgelegten Bergwerkes mit dem Bürgermeister Dr. Hans Benedikter, dem Gemeindevorstand und dem ASGB-Sekretär von Bruneck, Kerschbaumer, um eine Lösung der kritischen Lage zu finden. Kurz vor Weihnachten sind die Ernährer von rund 150 Personen brotlos geworden und haben kaum eine Aussicht, in absehbarer Zeit einen neuen Arbeitsplatz zu finden.

Als Hauptziel wurde in Prettau bezeichnet, das Bergwerk unter allen Umständen wieder in Betrieb zu setzen. Für den Fall, daß der Firmeninhaber Manica einlenkt und den Betrieb mit finanzieller Unterstützung der Region wieder aufnimmt, wurde gefordert, daß die Beiträge an bestimmte Bedingungen geknüpft werden. Und zwar sollte die Erhaltung der Arbeitsplätze für einen gewissen Zeitraum vertraglich gesichert und zudem die soziale Lage der Knappen verbessert werden.

Für den Fall, daß der Inhaber nicht geneigt ist, das Bergwerk weiter in Be-

trieb zu halten und somit die moralische Verpflichtung zu erfüllen, die er erst im August dieses Jahres mit dem Versprechen, das Bergwerk nicht vor 1979 stillzulegen, eingegangen war, so soll ihm, wie in Prettau gefordert wurde, die Lizenz entzogen werden. Der Entzug der Lizenz wäre Aufgabe der Region, die dann einen neuen Unternehmer finden müßte, der bereit wäre, mit finanzieller Unterstützung der Region und unter genau festgelegten Bedingungen das Bergwerk weiterzuführen.

Nur als Notlösung für den Fall, daß die dringend erwünschte Weiterführung des Bergwerkes nicht möglich sein sollte, wurde in Prettau gefordert, die 32 entlassenen Knappen in die regionale Lohnausgleichskasse zu überstellen, damit sie ohne Not über den Winter kommen und sich einen neuen Arbeitsplatz suchen können.

Bürgermeister Dr. Hans Benedikter von Prettau konnte durch seine Intervention die Landtagsfraktion der SVP dazu bewegen, heute um 9 Uhr zu einer Sondersitzung über den „Fall Prettau“

zusammentreten. Benedikter wird auf dieser Sitzung einen ausführlichen Bericht über die Lage in Prettau und die berechtigten Forderungen bzw. Hoffnungen der Knappen erstatten, worauf die Landtagsfraktion ihrerseits über die zu unternehmenden Schritte beraten wird.

Derzeit läßt es sich noch nicht sagen, wie die Aussichten für die 32 betroffenen Arbeitnehmer in Prettau stehen, denen mitten im Winter urplötzlich das Gespenst der Arbeitslosigkeit droht. Wie Bürgermeister Dr. Hans Benedikter gestern meinte, müßte sich die Angelegenheit bei genügend Verständnis von seiten der zuständigen Stellen jedoch befriedigend lösen lassen.



Dolomiten vom 1. Dezember 1971, S. 6



Gatte, der 71-jährige Engelbert Niederkofler, erliegt auf der Fahrt ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

### 3. Dezember 1972

In Prettau wird zum ersten Mal in der Geschichte ein **Pfarrgemeinderat** gewählt. **Gewählte:** Adolf Voppichler, Ida Benedikter, Alois Brugger (*Fölkschtua*), Alfons Eder, Vinzenz Klammer, Helmut Kofler, Maria Oberarzbacher, Siegfried Pipperger, Antonia Voppichler Rubner, Bruno Voppichler, Albert Hofer (*Olprech*).

### 1972

Hildegard Duregger Brugger beantragt die Handelslizenz für Gemischtwaren und eröffnet die „Handlung Brugger“. Nach 36 Jahren wird das Geschäft Ende Oktober 2008 aufgegeben.

### 1972

Das Fernsehen erreicht Prettau: Über einen primitiven Umsetzer in einem Baumwipfel, welcher auf Privatinitiative errichtet wird, ist es in diesem Jahr erstmals möglich, in einzelnen Häusern im Dorf die Programme der ARD zu empfangen. *Ban Bocha* steht der erste Fernsehapparat jener Tage.

Zwei Jahre dauert es noch, bis die RAS (Rundfunkanstalt Südtirol) den Baumsender *an Piëtregge* übernimmt und ihn bis zur Errichtung einer professionellen Anlage im Jahre 1984 weiter führt.

Im Jahre 1982 kann endlich auch der Rai-Sender Bozen in den meisten (aber bis heute nicht in allen) Prettauer Haushalten empfangen werden. Damit es soweit kommt, müssen zuvor jedoch zahlreiche Hürden überwunden werden, welche die Gemeindevertreter sogar mit einer Eingabe vor Gericht ziehen lassen.

## 1973

### 14. Jänner 1973

Im Speisesaal der Volksschule findet die konstituierende Sitzung des Pfarrgemeinderates statt. Pfarrer Elias Seeber übernimmt für die erste Periode den Vorsitz des Gremiums.

### 1. April 1973

Am Sonntagnachmittag protestieren in Prettau rund 120 Prettauer und Ahrntaler gegen den schlechten Straßenzustand im hinteren Ahrntal.

### 10. April 1973

Wieder geht an der Neuen Wehre eine große Lawine nieder.

### 25. April 1973

Beginn der Renovierungsarbeiten am Pfarrwidum.

### Sommer 1973

Nachdem im April zwischen St. Jakob und Kasern – trotz massiver Proteste der Bevölkerung – alle Brücken für Fahrzeuge über vier Tonnen gesperrt worden sind, werden im Laufe des Sommers die Holzbrücken durch provisorische Eisenkonstruktionen, wie das Militär sie baut, ersetzt.

### Sommer 1973

Die im Jahre 1887 von der Sektion Leipzig des DÖAV errichtete Lenkjöchlhütte nimmt als erstes hochalpines Schutzhaus in Prettau seinen Betrieb wieder auf. Pächter und Hüttenwirt ist Otto Steger (*Fischa*), ihm folgt 1975 sein Bruder Richard, der *s Lenkl* seither ununterbrochen bewirtschaftet.

### 26. August 1973

Unter der Patenschaft von Rosa Kofler Tasser (*Thekla*) segnet Pfarrer Elias Seeber die neue Spritzpumpe der Freiwilligen Feuerwehr Prettau (siehe Bild).

### 2. September 1973

Feierliche Segnung des Kindergartens und der neuen Trinkwasserleitung (siehe Zeitungsbericht S. 179).

### 9. September 1973

Segnung der neuen Carabinieri-Kaserne. Für besonderes Aufsehen sorgt dabei ein Hubschrauber, der die Farben der italienischen Nationalfahne an den Himmel zeichnet. Vor der Fertigstellung der neuen Kaserne (um 35 Mio. Lire) war die Carabinieri-Station im Erdgeschoss *ban Ebma* untergebracht.

### Oktober 1973

Die Schnitzschule von St. Jakob, welche in der Folge auch mehrere Prettauer Jugendliche besuchen, beginnt mit dem ersten Kurs.

## 1974

### 1. Mai 1974

Protestaktion zwischen *Garba* und *Ochna-Brugge* gegen die katastrophalen Zustände der Straße nach Prettau: Pendler und Gastwirte greifen selbst zu Spitzhacke und Schaufel, um auf einem Teilstück jene Arbeiten zu verrichten, welche in die Kompetenz der staatlichen Straßenverwaltung ANAS fallen (siehe Zeitungsbericht S. 180).



Neue Spritzpumpe, 26. August 1973



# Ein einmaliger Festtag in Prettau

„Stille Hilfe“ vermittelt Finanzierung des Kindergartens durch bundesdeutsche Ärzte  
Lösch- und Trinkwasserleitung fertiggestellt — Die Straße fehlt noch — Ansprachen

Eine intensive Tätigkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Einrichtungen formte die Entwicklungsphase der Gemeinde Prettau in den letzten Jahren. Der Verbauung der berühmten Klamm folgte das neue Gemeindehaus, die öffentliche Beleuchtung sowie die Verbreiterung und Asphaltierung der Straße vom Unterdorf bis zum Dorfkern. Vorher wurden eine neue Volksschule erbaut und die Stromversorgung verbessert — das zu diesem Zwecke erbaute neue E-Werk ist dann verstaatlicht worden. Am vergangenen Sonntag konnten nun zwei weitere wichtige Baulichkeiten — wir

Ein herrlicher Spätsommertag, eine selten starke Behördenvertretung und alles, was von der Sonntagsküche abkömmlich war, prägen diesen denkwürdigen Tag für die kleine Berggemeinde. Zum Auftakt spielte die Knappenkapelle flotte Märsche, während zwischendurch sinnvolle Verse aus Kindermund vorgetragen wurden. Rund 200 Personen hatten sich im Halbkreis vor dem geschmückten Haupteingang des Kindergartens versammelt und gedachten in stillem Danke jener Personen, deren Opferbereitschaft und Nächstenliebe Bausteine zum Baustein dieses gelungenen Werkes anstreckte.

Eine Gruppe von Kindern im Vorschulalter, die Knappenkapelle von Prettau, die Freiwillige Feuerwehr und die Schützen von Prettau, die Volkstanzgruppe Kasern und die Tiroler Landesfarben bildeten eine prächtige Kulisse. Nicht rein zufällig wurde die Einweihung des Kindergartens zu einem Zeitpunkt vorgenommen, an dem in Meran deutsche Ärzte tagen. Auf Ersuchen der „Stillen Hilfe“ griffen 5000 deutsche Ärzte in ihre Geldtasche und schütteten 100.000 DM für diese Erziehungsstätte für die Kleinsten von Prettau aus.

Der erste Vorsitzende der „Stillen Hilfe“, Gerhard Bleitschacher, rühmte in seiner Ansprache die Ethik der Ärzte, die, wie er betonte, heute noch ebenso hoch steht, auch wenn manche Sensationspresse ein falsches Bild vom Arzt zu prägen versucht. Er begann mit den Worten von Paracelsus: „Im Herzen

Es ist für uns eine hohe Auszeichnung, daß einer der vielen von uns geförderten Kindergärten in Südtirol den Namen dieses noblen Mannes trägt.

Bürgermeister, Vögte, Pfarrer, Verwaltungsbeamte, Juristen, Ärzte und Kaufleute aus der Schwäbischen Alb, sein Vater Baurat in Ludwigsburg und seine Mutter Tochter einer Engländerin und eines Elsaßers waren die Ahnen dieses Mannes, der als fünftes Kind einer großen Familie aufwuchs. Der tiefe, christliche Charakter seines Elternhauses hat Professor Dr. Neuffer geprägt. Könnte es einen besseren Namenspatron für einen Kindergarten geben?

Um ein in früher Jugend eingegangenes Gelübde zu erfüllen, verwarf er den Plan einer Habilitation bei seinem Lehrer und ging, jung verheiratet, nur seiner inneren

## Ehrengäste

Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkten wir: Gerhard Bleitschacher, 1. Vorsitzender der „Stillen Hilfe für Südtirol“, Dr. Hans Benedikter, Abgeordneter und ehemaliger Bürgermeister von Prettau, die Landesassessoren Dr. Alfons Benedikter, Dr. Karl Vaja, Waltraud Gebert-Deog und Dr. Anton Zelger, Schulamtsleiter Dr. David Kofler, SVP-Bezirksobmann und Volksschulinspektor Dr. Adolf Lechthaler, Max Pörnbacher, Vertreter des Tauferehrtales in der Talgemeinschaft, die Bürgermeister einiger benachbarter Gemeinden und viele Mitglieder der „Stillen Hilfe“.

berichten in der Montagausgabe kurz darüber — offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden: der Kindergarten — er ist nach dem verstorbenen deutschen Arzt Prof. Dr. Neuffer benannt — und die Lösch- und Trinkwasserleitung. Zusammen verschlangen diese beiden Anlagen nahezu 150 Mio. Lire. Die Finanzierung erfolgte über die Region, über das Land und, was den Kindergarten betrifft, so wäre er ohne die „Stille Hilfe“ sicherlich ein Wunschtraum geblieben. Als nächstes großes Ziel strebt die Gemeinde den Ausbau der Staatsstraße an.

diesen untadeligen Menschen, der Ruf seiner Kollegen, die ihn zum Präsidenten der Württembergischen Ärztekammer wählten. 1949 dann wählte der Deutsche Arzttag Professor Dr. Neuffer zu seinem ersten, freigewählten Präsidenten.

Die Ethik war für ihn der Gradmesser seines Tuns, Ethik, die oberstes Ziel der Ärzte ist. Schon 1950 öffnete sich, dank der Wertschätzung dieses Mannes, die Türe des Weltärztebundes für die deutsche Landesorganisation.

Als Mitbegründer der Internationalen Fortbildungskongresse in Meran, der gerade jetzt wieder stattfindet, war er auch mit Südtirol auf das engste verbunden.

Der Name des Professors Dr. Neuffer hier an diesem Kindergarten ehrt seine Persönlichkeit, ist aber gleichzeitig auch ein Spiegelbild der humanitären Verpflichtung der gesamten Ärzteschaft. Dieses Haus ist der sichtbar gewordene Beweis des Paracelsus-Wortes.

Im Anschluß an seine Ausführungen überreichte Bleitschacher im Namen der deutschen Ärzte dem Bürgermeister von Prettau einen weiteren Scheck in der Höhe von zehn Millionen Lire.

In seiner einleitenden Begrüßungsrede streifte BM Josef Steger kurz die verschiedenen Etappen in der Entwicklungsphase der Gemeinde. Dabei erwähnte er besonders die fruchtbare Tätigkeit seines Vorgängers, Dr. Hans Benedikter, dessen Zielstrebigkeit der Gemeinde neuen Aufschwung verliehen habe. Sein besonderer Dank galt der „Stillen Hilfe“ und der deutschen Ärzteschaft, ohne deren Unterstützung der Kindergarten nie verwirklicht worden wäre. Trotzdem die Landesverwaltung einen Beitrag von fünf Millionen Lire gewährt habe, stünde eine Restfinanzierung in derselben Höhe noch offen, die die Gemeindeverwaltung im Sinne des neuen Gesetzes für öffentliche Arbeiten gedeckt wissen möchte. Die Fertigstellung des Kindergartens, betonte der Bürgermeister, habe ein neues Problem aufgeworfen, dem man in nächster Zeit unbedingt Rechnung tragen müsse. Man könne von den Kleinsten nicht verlangen, daß sie den zum Teil mehrere Kilometer langen Anweg zu Fuß zurücklegen, weshalb die Gemeinde beabsichtige, einen Kleinbus anzuschaffen, der auch gleichzeitig die Volksschüler befördern könnte. Der Bürgermeister bat die anwesenden Landesverwalter, das Gesuch der Gemeinde für die Finanzierung positiv zu behandeln.

Die Lösch- und Trinkwasserleitung ansprechend, meinte Bürgermeister Steger, daß dieses Unterfangen sich ungemein schwieriger gestaltet habe, als es bei der Errichtung des Kindergartens der Fall war. Schon 1963 wurde ein erster Versuch unternommen, der allerdings an der Finanzierung scheiterte. Erst 1969 gelang es, das kostspielige Projekt in Angriff zu nehmen, das nach einer dreijährigen Bauzeit abgeschlossen werden konnte. Die Gesamtkosten des



Assessor Dr. Alfons Benedikter gibt das Wasser für die Löschübung durch entsprechende Betätigung am Hydranten frei



Bürgermeister Josef Steger von Prettau

den in sinnvollen Abständen Hydranten angebracht, die hauptsächlich für die Einsätze der Feuerwehr von großer Bedeutung sind.

Abschließend bedauerte der Bürgermeister den katastrophalen Zustand der Staatsstraße. Prettau, so meinte er, besäße nun alle notwendigen Infrastrukturen, um die Entwicklung im Fremdenverkehr vorantreiben zu können. Diesem Bestreben werde aber kein Erfolg beschieden sein, solange der katastrophale Zustand der Staatsstraße nicht beseitigt sei.

Schritt nach vorne gemacht, was nicht zuletzt dem beispielhaften Verständnis zu danken sei, mit dem sich die Landesverwaltung für die Belange von Prettau eingesetzt habe. Als nächstes großes Ziel müsse der Ausbau der Staatsstraße angestrebt werden, denn die Bevölkerung von Prettau werde im nächsten Jahrzehnt maßgeblich auf den Fremdenverkehr angewiesen sein, wofür aber eine einwandfreie Zufahrtsstraße als erste Voraussetzung zu betrachten sei.

Nach musikalischen Einlagen der Knappenkapelle und der Volkstanzgruppe Kasern beglückwünschte Ass. Dr. Anton Zelger die Bevölkerung von Prettau zu dem schmucken Kindergarten. Im Namen der Landesregierung dankte er allen, aber insbesondere der „Stillen Hilfe“, der das Gelingen dieses Werkes zu danken sei. Er benützte die Gelegenheit, um einen kurzen Überblick über den Bildungsstand und die damit zusammenhängenden Probleme in Südtirol geben. Seit 1945 habe unser Land wieder deutsche Schulen, die aber nicht so bestellt seien, wie sie es sein könnten. In diesem Zusammenhang erwähnte er das Lehrproblem, den Schulhausbau und die Lehrprogramme, die seiner Meinung nach viel besser sein könnten. Zwar werde sich die Situation im Zuge der Verwirklichung des neuen Autonomiestatutes etwas verbessern, aber eine Schulhoheit, wie sie die Bundesrepublik habe, werde sich daraus nicht ergeben. Eine richtige Schulautonomie sei nicht erreichbar, wohl aber, wenn zielstrebig danach getrachtet werde, das geistige und kulturelle Existenzminimum, das eine Minderheit braucht. Angehoben werden müsse auch der Ausbildungsstand. Die Südtiroler Jugend besuche heute etwa nur zu 60 Prozent eine höhere Mittelschule. Andererseits dürfe man sich nicht der sogenannten Chancengleichheit verschreiben, die nicht möglich sei. Es sei völlig unmöglich, jeden Heranwachsenden mit dem Maturazeugnis von der Schule abgeben zu lassen. Wohl aber müsse jedem eine Ausbildung gewährt werden, die eine Minderheit für ihre Existenz braucht. Unsere Chance liege darin, daß wir mehr können als die anderen.

Was die Kindergärten betreffe, so meinte Ass. Zelger, würden sie vielfach noch unter ihren Werten eingestuft. Dabei erfülle gerade diese Heimstätte eine wichtige pädagogische Aufgabe, die das Kind in einem Alter formt, in dem es am empfänglichsten ist und in dem die Gesamtpersönlichkeit stark geprägt werde. Aber gleichzeitig wird mit ihm schon die deutsche Hochsprache gepflegt, die das gütigste Bindeglied mit dem deutschen Sprachraum darstellt, dem wir laut Geschichte, Brauchtum und Kultur angehören.

Die Rednerreihe schloß Ass. Dr. Alfons Benedikter, der dem Bürgermeister bezüglich des Straßenausbau eine hoffnungsvolle Antwort lieferte. Benedikter erklärte, daß das Land den besagten Straßenstrang wieder in seine Kompetenz „zurückerobern“ wolle, um dann den Ausbau so schnell als möglich voranzutreiben.

Nach der Segnung der Anlagen durch Pfarrer Elias Seiber durchtrennten Gerhard Bleitschacher und Ass. Zelger gemeinsam das symbolische Band an der Eingangstür zum Kindergarten. Abschließend sprach Ass. Dr. Benedikter über die Hydranten zu schenken. Die Wasserleitung wurde durch den Bürgermeister freigegeben.



Gerhard Bleitschacher, 1. Vorsitzender der „Stillen Hilfe“, spricht anlässlich der Einweihung des von den deutschen Ärzten finanzierten Kindergartens von Prettau. Aufnahmen: Ideal

Dolomiten vom 8./9. September 1973, S. 9 (Auszug)



# Empörte Ahrntaler erheben Protest

Talstraße gleicht einer Mondkraterlandschaft – Seit 30 Jahren nur Versprechungen

Zu einer eindringlichen Protestaktion benutzten jene Ahrntaler, welche direkt vom katastrophalen Zustand der Staatsstraße zwischen St. Jakob und Kasern betroffen sind, den „Tag der Arbeit“, um die Aufmerksamkeit der Behörden auf dieses ungelöste Problem zu richten und um ihrer Unzufriedenheit in friedlicher Weise Ausdruck zu geben: Rund 50 Bewohner des hinteren Ahrntales, vorwiegend Pendler und

Wie lange die nun schon seit über 30 Jahren ständig verrosteten Ahrntaler ihrem Unmut noch auf solch zivilisierte Art und Weise Ausdruck geben, bleibt fraglich; der Zorn hat ein Höchstmaß erreicht, und man ist nicht mehr gewillt, weiterhin den derzeitigen Zustand der Staatsstraße zu dulden, welche von Tausenden von Schlaglöchern gekennzeichnet ist und außerdem nicht genügend Platz für das Kreuzen von zwei Personautos gibt. Abgesehen davon, hat die ANAS die Staatsstraße auch nicht asphaltiert, was für eine Staatsstraße in einem europäischen Lande wohl einmalig sein dürfte.

Die eigentliche Misere der Staatsstraße ins Ahrntal beginnt in St. Peter, wo man von Asphalt auf eine „Schotterstraße“ überwechseln muß; vom Schotter merkt man allerdings nur auf wenigen hundert Metern etwas. Die Fahrbahnbreite ist ab St. Peter auf ein Minimum reduziert, so daß nicht an allen Stellen zwei Personautos aneinander vorbeifahren können. Man kann sich die Schwierigkeiten vorstellen, wenn schwerere Fahrzeuge, um auszuweichen, langwierige Fahrmanöver einleiten müssen.

Derzeit kann ein Omnibus Kasern noch erreichen, vermutlich aber nicht mehr lange, wenn gegen den weiteren Verfall nicht etwas unternommen wird. Denn abgesehen davon, daß die Staatsstraße nicht ausgebaut wird, sind in letzter Zeit auch die Instandhaltungsarbeiten (Einschottern) eingestellt worden, angeblich weil die drei entlang der

Gastwirte, griffen selbst zu Spitzhacke und Schaufel, um auf einem Teilstück jene Arbeit zu verrichten, welche in die Kompetenz der staatlichen Straßenverwaltung ANAS fällt. Innerhalb weniger Stunden wurden auf einer Länge von rund einem Kilometer die Schlaglöcher mit Material aufgeschüttet, Unebenheiten beseitigt und die Straße um fast einen Meter verbreitert.

Strecke eingesetzten Arbeiter für andere Arbeiten im Abschnitt Sand in Taufers—Bruneck abgezogen worden sind. Tausende von Schlaglöchern sind die Folge dieser unverantwortlichen Nachlässigkeit, der man mit den üblichen Mitteln einen Tag vor der Protestaktion begegnet ist: Die ANAS hat einfach entlang der Strecke Hinweisschilder aufgestellt, mit dem Hinweis „Schotterstraße“ und mit Geschwindigkeitsbeschränkung „30 km/h“; so einfach löst man Probleme.

Die Ahrntaler wollen aber von solchen Lösungen nichts mehr wissen, sie empfinden sie geradezu als Herausforderung. So hatte man im letzten Jahr auch die Schikane hinnehmen müssen, daß gerade vor der Hauptsaison im Sommer die zahlreichen Brücken zwischen St. Jakob und Prettau für den Schwerverkehr gesperrt worden waren. Erst nach zahlreichen Protesten und nach Interventionen der lokalen Politiker hatte man provisorisch Eisenbrücken über den Bach geschlagen, welche den Schwerverkehr bis zu einem Gesamtgewicht von 20 Tonnen ermöglichen.

Die weitere Entwicklung des Ahrntales hängt zur Gänze von der Staatsstraße ab; einerseits finden die meisten Arbeiter in Sand oder in Bruneck Beschäftigung und müssen daher täglich die Straße auf dem Weg zu ihrem Arbeitsplatz benutzen; andererseits dient die Staatsstraße dem Fremdenverkehr, welcher im hinteren Ahrntal endlich auch zum Tragen kommt.

Für die Pendler wird die Benützung

der Staatsstraße zu einer täglichen Tortur. Für die rund 14 km von Prettau bis St. Jakob brauchen sie ungefähr doppelt so viel Zeit, wie für die mehr als zweimal so lange Strecke von Sankt Jakob bis Bruneck, und dies zweimal am Tag. Die ungezählten Schlaglöcher

zur Selbsthilfe und verbreiterten am 1. Mai einen Teil der Straße bzw. beseitigten die Schlaglöcher. Dieser zivilisierte Protest sollte aber nicht ungehört verhallen. Das nächste Mal würden die Ahrntaler vermutlich nicht mehr zur Schaufel greifen, sondern energischer vorgehen. Wie uns einige empörte freiwillige Arbeiter entlang der Strecke versicherten, werde man es nach über 30 Jahren leerer Versprechungen nicht mehr zulassen, daß vielleicht auch die kommende Generation sich mit diesem leidigen Straßenproblem beschäftigen muß. Das bearbeitete Teilstück zwischen „Garber“ und der „Ochnabrugge“ soll Beweis dafür sein, daß die Geduld nun zu Ende sei. Was man will, ist vorläufig nichts anderes als die Asphaltierung und Verbreiterung der Straße, welche lediglich



Die Ahrntaler mußten zur Selbsthilfe greifen, um die Straße wenigstens auf einem kleinen Teilabschnitt befahrbar zu machen. Seit über 30 Jahren werden die Talbewohner seitens der zuständigen Stellen nur mit leeren Versprechungen abgefertigt. Photo: Rapid, Bruneck

mit einer Tiefe bis zu 25 cm tragen außerdem dazu bei, daß den Ahrntalern das Autofahren erheblich teurer kommt als sonstwo. Durch die dem Zustand der Straße angepaßte Fahrweise in den niedrigen Gängen (Höchstgeschwindigkeit: 30 km/h) und durch die überaus große Beanspruchung von Fahrgestell und Motor ergibt sich eine wirtschaftlich nicht tragbare Belastung für den Straßenbenützer. Wenn es außerdem zu Zusammenstößen auf der zu engen Fahrbahn kommt, so werden in der Regel stets beide Verkehrsteilnehmer zur Verantwortung gezogen, da beide „zu weit in der Mitte“ waren.

In den letzten Jahren hat die Bevölkerung des hinteren Ahrntales ständig abgenommen, obwohl dort ein erheblicher Geburtenüberschuß zu verzeichnen war. Das Fehlen einer ordentlichen Straße macht es unmöglich, sichere Arbeitsplätze zu schaffen, und die Verlockung, im Tal zu bleiben, ist sehr gering.

Absolut nicht mehr länger wollen die Benutzer der Straße den Versprechungen der Behörden Glauben schenken; daher griffen sie in friedlicher

auf dem Teilstück in der „Klamm“ ordentlich ausgebaut ist.

Symptomatisch für den guten Willen zum Ausbau der Ahrntaler Staatsstraße ist auch eine Wette, die vor mehr als zehn Jahren vom damaligen Assessor Dr. Peter Brugger und einem Ahrntaler abgeschlossen worden ist: Demnach sollte die Ahrntaler Staatsstraße innerhalb von fünf Jahren ausgebaut werden. Es wurde nichts daraus, Dr. Brugger bezahlte seine Wertschuld, die aber in keiner Weise ausreichte, etwas für die Straße zu tun. Allerdings dürften die Bemühungen seitens der ANAS auch heute nicht allzu groß sein, den Zustand zu ändern.

Versprechen wurden den Prettauern auch jüngst erst wieder gegeben. Davon konnten wir uns in der Stube des Rathauses des Knappendorfes überzeugen. Im Februar des laufenden Jahres waren die Techniker der ANAS Bozen, denen man den guten Willen nicht absprechen kann, unter Führung von Ing. Ortolan ins hintere Ahrntal gekommen, um einen Lokalaugechein vorzunehmen, um auf Betreiben von



Die Musikanten von Steinhaus gaben den freiwilligen Arbeitern nach vollbrachtem Werk einige Stücke zum Vortrag und unterstrichen so ihre Solidarität. Photo: Rapid

Dolomiten vom 4./5. Mai 1974, S. 11 (Auszug)

**30. Juni 1974**

Nach der Segnung durch Pfarrer Anton Steger wird der neue Fußballplatz *in Brindfeld* feierlich seiner Bestimmung übergeben. Der SV Pretttau, damals 90 Mitglieder zählend (davon 30 aktive), zahlt für den Platz einen jährlichen Pachtzins von 70.000 Lire an Gabriel Nothdurfter.

**Sommer 1974**

Verbauung und Regulierung des Weiherbaches.

**1974**

Abschluss der umfangreichen Renovierung des Pfarrwidums. Pfarrer Elias Seeber, der bei seinem Einstand im Herbst 1972 *in Stegahaus* Quartier bezogen hat, zieht ins Pfarrhaus um.

**1974**

Im Dorfzentrum öffnet die *Kroma Bar* und ist – nach der Schließung *va do Wiese* im Jahre 1980 – wenn auch mit einigen Unterbrechungen – das einzige Lokal mit Ausschank im Kirchdorf.

**1975****26. Jänner 1975****Fraktionswahlen.**

**Gewählte:** Josef Mair, Alfons Rubner, Adolf Voppichler, Vinzenz Steger, Raimund Griebmair (jun.). Josef Mair wird als Präsident des Verwaltungskomitees bestätigt.

**5. April 1975**

Eine verheerende Nassschneelawine verschüttet *s Schocha* mitten im Dorf: Die 35-jährige Katharina Stolzlechner Mair stirbt den Lawinentod. Die Kinder Willy und Franca Marinoni können von den Helfern schwer verletzt geborgen werden.

**28. Mai 1975**

In der Klamme verschüttet eine Mure die Straße zwischen der vorletzten und der letzten Galerie, wodurch die Ahr aufgestaut wird.

**27. Juli 1975**

Großes Sommerfest in Pretttau, ausgerichtet von Knappenkapelle und Feuerwehr. Dazu bemerkt die Vereinschronik der Knappenkapelle: „So viele Leute hatte Pretttau bei einer Veranstaltung noch nie gesehen. Rege Feststimmung herrschte bis in die Morgenstunden hinein. Der Erlös war dementsprechend hoch.“

**August 1975**

Arthur Untergassmair und seine Frau Edith beginnen auf der Birnlückenhütte mit Aufräum- und Instandsetzungsarbeiten, um das im Jahre 1900 von Alois Voppichler (*Laira Lois*) errichtete Schutzhaus wieder seinem eigentlichen Zweck zuzuführen. Arthur Untergassmair wird 1993 dann auch Vorsitzender des Vereins der Südtiroler Hüttenwirte. Nach dessen frühen Tod am 17. Jänner 2006 führt die Familie des Verstorbenen die Schutzhütte weiter. Edith Notdurfter Untergassmair ist seit 1975 ununterbrochen Hüttenwirtin.

**Oktober 1975**

Die Arbeiten an der Straße zwischen der Klamme und dem Bergwerk, die auf rund 100 Millionen Lire zu stehen kommen und unter anderem die Verbreiterung sowie die längst überfällige Asphaltierung umfassen, werden abgeschlossen. Besagte Ausbauarbeiten sind auch die Folge der Protestaktion vom 1. Mai des Vorjahres. „Nach wie vor bleibt das 600 Meter lange Teilstück vom Bergwerk bis nach Kasern ein Sorgenkind“ (Dolomiten vom 11./12.10.1975, S. 9).

**16. November 1975****Pfarrgemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Vinzenz Klammer, Josef Mair, Ida Benedikter, Alfons Eder, Maria Oberarzbacher, Siegfried Pipperger, Josef Steger (*Fuchs*), Otto Steger, Katharina Pursteiner Steinhauser, Antonia Klammer Tasser. Pfarrer Seeber wird in der konstituierenden Sitzung abermals der Vorsitz übertragen.

**1976****5. Jänner 1976**

Im Heizraum des Gasthofs Stern (*Laira*) bricht ein Schadenfeuer aus. Der Feuerwehr gelingt es – damals noch etwas Neuartiges – den Brand allein mit Trockenlöschern zu bekämpfen und unter Kontrolle zu bringen.

**Frühjahr 1976**

Bereits im Dezember des Vorjahres hat Landesrat Pasquali die Errichtung eines Arbeitertransportdienstes in Aussicht gestellt. Ein direkt vom Land mitfinanzierter Bus bringt nun die Prettauer (und Ahrntaler) Pendler zum jeweiligen Schichtbeginn in die Brunecker Industriebetriebe und nach der Arbeit wieder zurück. Damit ist das tägliche Pendeln in den Privatautos der Fabrikarbeiter Geschichte.

**6. Mai 1976**

Auch in Pretttau verspürt man gegen 21.00 Uhr das verheerende Erdbeben von Friaul; im Spätsommer bebte die Erde noch einige Male: am 11. September gegen 18.30 Uhr und am 15. September gegen 5.15 Uhr und 11.20 Uhr.

**6. Juni 1976**

Die Dorfbevölkerung freut sich mit der Feuerwehr über das neue Einsatzfahrzeug



des Typs „Fiat Campagnola“, welches am Pfingstsonntag unter der Patenschaft von Paola Filippi Voppichler (*Laira*) gesegnet wird.

### 20. Juni 1976

#### Gemeinderatswahlen.

**Gewählte:** Josef Steger, Alois Brugger, Alois Duregger, Otto Steger, Walter Benedikter, Josef Mair, Anna Notdurfter Stolzlechner, Vinzenz Klammer, Adolf Voppichler, Erich Steger, Alois Hofer, Alfons Rubner, Josef Steger, Johann Stolzlechner, Thomas Kammerlander (Einheitsliste, Symbol Gemeindewappen). Anna Notdurfter Stolzlechner tritt später, am 18. November 1977, zurück und wird von Alois Walcher ersetzt.

### 28. Juni 1976

In der konstituierenden Sitzung bestätigt der Gemeinderat Josef Steger als Bürgermeister.

### Sommer 1976

In der Heiliggeist-Kirche wird der wertvolle und deshalb Diebstahl gefährdete Flügelaltar abgebaut und entfernt. Zunächst gelangt das Werk aus der Renaissancezeit nach Brixen, wird später aber in der Pfarrkirche von Prettau aufgestellt.

## 1977

### 29. Jänner 1977

Wieder geht eine Lawine an der Neuen Wehre nieder.

### Februar 1977

In Kasern fällt ein Fuchs zwei Männer an, die sich jedoch des Tieres erwehren und dieses zur Strecke bringen können. Eine Untersuchung des Kadavers in Padua ergibt, dass das Tier von der Tollwut befallen war. Dies

bestätigt den Verdacht, dass sich die Tollwut über den Zillertaler Hauptkamm auch ins Ahrntal ausbreiten konnte, woraufhin der Landestierarzt für das gesamte Pustertal Vorbeugemaßnahmen anordnet.

### 6. März 1977

Eine Mure in der Klamme verschüttet die Ahrntaler Straße auf einer Länge von rund 30 Metern. 63 Mittelschüler sowie rund 50 Pendler können das Dorf nicht verlassen.

### 21. Juli 1977

Der Großbach- und der Langackerbach vermuren die umliegenden Felder.

### 19. September 1977

Mit seinem Motorrad verunglückt der 66-jährige Lorenz Astner (*Pichl Lenze*). Sein Leichnam wird erst fünf Tage später in der Ahr entdeckt und geborgen.

### 1977

Johann Daverda (*Nouta*) wird zum neuen KVW-Obmann bestellt (bis 1992).

### 1977

Josef Steger (*Fuchs*) wird Präsident des Fußballclubs (bis 1979). In dieser Saison spielt eine Prettauer Fußballmannschaft auch das erste Mal in der 3. Amateurliga.

## 1978

### 10. April 1978

Der 46-jährige Bruno Notdurfter (*Wiesa*) stirbt bei einem Verkehrsunfall in Elmau (Österreich).

### 6. Mai 1978

Wieder geht an der Neuen Wehre eine große Lawine nieder.

### 24. September 1978

Visitation und Firmung in Prettau durch Weihbischof Heinrich Forer.

### 28. September 1978

In Taufers stirbt im 61. Lebensjahr der gebürtige Prettauer Georg Nothdurfter (*Brindl Jërgl*), Tierarzt und bekannter Heimatkundler.

## 1979

### 29. Jänner 1979

Eine gewaltige Lawine geht am Montagabend gegen 21.00 Uhr an der Neuen Wehre nieder. Einen Tag lang suchen Rettungsmannschaften (unter anderem mit Lawinhunden) im Lawinenkegel nach Verschütteten. Der Verdacht, die rund 400 Meter breiten und sieben Meter hohen Schneemassen hätten ein Urlauberauto verschüttet, bestätigt sich glücklicherweise nicht.

### 8. Februar 1979

Im Krankenhaus verstorbt, 66-jährig, Johann Eder (*Laite*) an den Verletzungen eines Arbeitsunfalls: Er ist zuvor daheim in die Gattersäge geraten.

### 8. Juli 1979

Primiz von Missionar Peter Mair (*Hölzlechn*).



*Einzug des Primizianten*

**15. August 1979**

Prettaus ehemaliger Bürgermeister Josef Zitturi erhält die Verdienstmedaille des Landes Tirol.

**Sommer 1979**

Neutrassierung (Verschiebung und Verbauung) der Ahr im Bereich Kirchdorf.

**15. September 1979**

Gründung des Jugenddienstes Taufers unter Dekan Leo Munter und Jugendreferent Robert Hochgruber; Prettau tritt ein Jahr später bei.

**13. Oktober 1979**

Toni Enzi, ehemaliger Rennläufer und seit zwei Jahren Trainer der italienischen Ski-Nationalmannschaft, verunglückt im Alter von 31 Jahren in der Zentralschweiz tödlich. Bei der Besichtigung der Trainingsstrecke in Saas Fee wird das Raupenfahrzeug, in dem sich Toni befindet, von einer plötzlich losrollenden Schneelawine erfasst und in eine Gletscherspalte gerissen. Für den Trainer sowie den Fahrer des Pistengerätes kommt jede Hilfe zu spät.



*Eines der letzten Bilder von Toni von links Bruno Nöckler, Horst Kröger, Toni Enzi*

**20. Oktober 1979**

In St. Johann wird der Grundstein für ein neues Mittelschulgebäude gelegt.

**Oktober 1979**

Beginn der Kurse der Musikschule Ahrntal.

**Winter 1979**

Errichtung einer Langlaufloipe in Kasern und Belegung des Langlaufsports durch den Verkehrsverein.

**1979**

Im Dorfzentrum wird der Gasthof „Weiherhof“ eröffnet.

**1979**

Werner Mölgg aus St. Peter wird Präsident des Fußballclubs (bis 1983).

**1980****1. März 1980**

Alois Walcher (*Wölgong*) wird neuer Feuerwehr-Kommandant.

**30. März - 6. April 1980**

Volksmission durch Redemptoristen-Patres in der Karwoche.

**7. April 1980**

Am Abend des Ostermontags gibt die Gemeinde im Kulturhaus einen feierlichen Empfang für den Olympiateilnehmer Bruno Nöckler. Bruno wird dabei von mehreren Kollegen aus der italienischen Alpinnationalmannschaft begleitet, darunter Gustav Thöni und Herbert Plank.

**2. Mai 1980**

Der Gasthof Wieser, eines der traditionsreichsten und bedeutendsten Wirtshäuser im Tal, wird aufgelassen.

**8. Juni 1980****Gemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Josef Steger, Kassian Nairz, Alois Brugger, Erich Steger, Alfons Rubner, Bruno Enzi, Albin Voppichler, Walter Benedikter, Otto Steger, Adolf Voppichler, Alois

Duregger, Stefan Steinhauser, Josef Steger (SVP); Anna Notdurfter Stolzlechner, Georg (Josef) Menghin (SPS). Letzter tritt am 20. November 1980 zurück und wird von Roman Rubner abgelöst.

**17. Juni 1980**

Der Gemeinderat bestimmt abermals Josef Steger, den Meistgewählten, zum Bürgermeister.

**7. September 1980**

Einstand von Gottfried Kaser als Pfarrer; Elias Seeber verlässt Prettau Richtung Gufidaun.

**7. September 1980**

Die Katholische Jugendgruppe Prettau, die sich in den Monaten zuvor formiert hat und in den kommenden Jahren umfangreiche Aktivitäten entwickelt, tritt mit einem Kinderfest ein erstes Mal in Erscheinung.

**28. September 1980**

Mit der ersten Dekanatsjugendwallfahrt von Taufers nach Heilig Geist beginnt die Wiederbelebung des Wallfahrtswesens zum Heiligtum im Talschluss.

**12. Oktober 1980**

Freundschaftstreffen der drei Landeshauptleute Silvius Magnago (Südtirol), Eduard Wallnöfer (Tirol) und Wilfried Haslauer (Salzburg) in Prettau.

**Oktober 1980**

Verleihung der Goldenen Ehrenmünze der Stadt Kirchheimbolanden an Ignaz Steger (*Rauta*) in Würdigung seiner Verdienste um die Partnerschaft zwischen der Schützenkompanie Prettau und der Schützenjugend des Donnersbergkreises (Pfalz, Deutschland).

**23. November 1980****Pfarrgemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Josef Mair, Alfons Eder,



Hartmann Daverda, Katharina Innerbichler Hofer, Valentin Innerbichler, Siegfried Pipperger, Otto Steger, Katharina Pursteiner Steinhauser, Antonia Klammer Tasser, Rosina Brugger Weger, Josef Gruber, Paul Leiter. Der Pfarrer gehört dem Gremium von Amts wegen an. In seiner ersten Sitzung wählte der Rat Josef Mair zum Vorsitzenden.

**30. November 1980**

#### Fraktionswahlen.

**Gewählte:** Josef Enzi, Josef Mair, Vinzenz Steger, Raimund Grieslmair (jun.), Johann Steger. Abermals wird Josef Mair als Präsident der Fraktionsverwaltung bestätigt. Johann Steger (*Bruch*) macht sich besonders für Aufforstungsmaßnahmen stark.

**1980**

In Kasern öffnet der Gasthof „Tauernrast“.

**1980**

Der Fußballplatz erhält eine Flutlichtanlage.

**1981**

**1. Februar 1981**

Hermann Lunger tritt seinen Dienst als Basisarzt in Prettau an.

**20. April 1981**

Am Ostermontag gerät der 17-jährige Siegfried Kofler (*Thekla*) im Schneetreiben mit seinem Motorrad an der Neuen Wehre über die Fahrbahn hinaus, stürzt in die Ahr und kommt dabei zu Tode.

**3. Mai 1981**

Der Prettauer Pfarrer Gottfried Kaser übernimmt als einer der ersten Seelsorger im Land mit St. Peter eine zweite Pfarrei.

**1980/81**

Die Mannschaft des SV Prettau erreicht in der 3. Amateurliga den dritten Gesamtplatz.

**26. Juli 1981**

Großes Schützenfest anlässlich der Weihe der restaurierten Schützenfahne. Als Fahnenpatin fungiert Maria Zitturi Lechner (*Oltwidn*). Die Fahne aus der Zeit der ersten Gründung im Jahre 1914 hatte als übliche Herz-Jesu-Tafel in der Stube *ban Thekla* den Faschismus überlebt. Alois Mittermair hatte damals die Standarte zu einem Herz-Jesu-Bild gefaltet und damit geschickt versteckt.

**20. September 1981**

Weihbischof Heinrich Forer weiht im Rahmen der 2. Jugendwallfahrt des Dekanates Taufers den neu errichteten Jugendkreuzweg von Kasern nach Heilig Geist.

**1981**

Josef Gruber (*Kroupf*) erhält eine Genehmigung zur Vermietung von Fremdenzimmern, anfangs Übernachtung mit Frühstück. Heute ist sein Hof in Kasern der einzige „Urlaub auf dem Bauernhof“-Betrieb im Dorf, der mit drei Blumen ausgezeichnet ist.

**1982**

**4. Juli 1982**

Während des Festgottesdienstes zum 50-jährigen Priesterjubiläum von Missionar Lorenz Oberarzbacher richtet ein Unwetter mit Sturmböen vielerorts in Prettau Schäden an.

## Ergreifender Abschied von Bruno Nöckler

Im Beisein einer ungewöhnlich großen Menschenmenge in Prettau zu Grabe getragen

Eine ungewöhnlich große Menschenmenge aus nah und fern nahm gestern im nordöstlichsten Ort Südtirols, in Prettau im hintersten Ahrntal, Abschied von Bruno Nöckler, der bei einem Verkehrsunfall in Neuseeland sein Leben verloren hatte. Besonders stark vertreten war die Welt des alpinen Skisports, war doch der stets lustige und kräftige Naturbursche aus dem Knappendorf einer der besten Slomfahrer der Welt, galt er doch für viele als Vorbild und als Freund; nicht zuletzt war Nöckler, der sich trotz seiner rennsportlichen Verpflichtungen immer wieder für das Geschehen im heimatlichen Dorf interessierte und nach Möglichkeit auch engagierte, ein Aushängeschild für das ganze Ahrntal. Aber nicht so sehr den „Werbeträger“, sondern einen äußerst beliebten und von allen geschätzten Mitmenschen haben die Ahrntaler verloren.

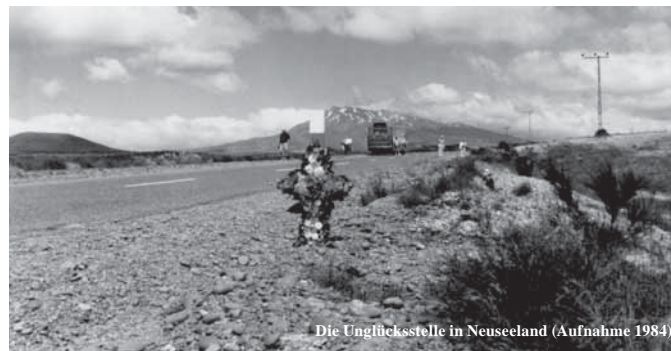
Endlos lang waren die Fahrzeugkolonnen, die sich gestern vormittag auf der allzu engen Staatsstraße ins hinterste Ahrntal wälzten. In Prettau selbst schien etwa eine halbe Stunde vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten keine Parklücke mehr frei zu sein.

Vom Heimathaus Bruno Nöcklers, vom „Bruggerhof“ in der Nähe der alten „Schmelze“ des aufgelassenen

Kupferbergwerkes ausgehend, wurde der Sarg mit der Leiche des verunglückten Sportlers mit einem Pferdegespann talwärts bis zum Fuße des Hügels gebracht, auf dem die ehrwürdige Kirche samt Friedhof steht. Nach der Einsegnung durch Ortpfarrer Kaser, dem ein Militärgeistlicher der Finanzwache und sieben weitere Geistliche aus dem Ahrntal assistierten, bewegte sich der Trauer-

zug den Hügel hinan zum Gotteshaus. Dem Toten gaben u. a. die Knappenkapelle Prettau, die Mitglieder der Skinationalmannschaften, eine starke Abordnung der Finanzwache (Nöckler gehörte der Sportgruppe der Finanzwache an), Vertretungen von Skiklubs aus dem ganzen Lande, örtliche Vereine und die Jägerschaft sowie zahlreiche Sportfreunde hinter den Angehörigen das letzte Geleit. Wie in Prettau bei derartigen Anlässen üblich, wurde auch die sog. Buabmfahne (Jungmännerfahne) mitgetragen. Unter den Trauergästen befanden sich viele bekannte Sportler, die früher zur Weltspitze gehört hatten. Dabei waren auch der Minister für öffentliche Arbeiten, Franco Nicolazzi, Senator Brugger, die Landesräte Durnwalder und Rubner, Regionalratspräsident Achmüller, Bürgermeister Steger sowie mehrere seiner Amtskollegen aus dem Tauferer Ahrntal, FISU-Vizepräsident Erich Demetz, Cheftrainer Sepp Meßner und seine Mitarbeiter, FISU-Landespräsident Helmuth Adams, Oberst Valentino von der Finanzwache und viele andere Vertreter des öffentlichen Lebens.

Mitglieder der Nationalmannschaft trugen den Sarg auf ihren Schultern in die Kirche, wo Pfarrer Kaser den Totengottesdienst, der vom gemischten Kirchenchor Prettau mitgestaltet wurde, zelebrierte. Am offenen Grab verabschiedeten sich die Jäger von ihrem Freund mit einer von einer Bläsergruppe gespielten Waidmannsweise; es folgte ein Trauermarsch und schließlich das Lied vom guten Kameraden, vorgetragen von der Knappenkapelle. Lange dauerte es, bis alle Trauergäste Bruno Nöckler am Grabe im stillen Gedanken zum letzten Male Lebewohl gesagt hatten.



Die Unglücksstelle in Neuseeland (Aufnahme 1984)

*Dolomiten vom 28./29. August 1982, S. 9*

**11. Juli 1982**

An der Rötspitze verunglückt, 20-jährig, Hartmann Daverda (*Nouta*) tödlich.

**18. August 1982**

In Neuseeland stirbt im Alter von 26 Jahren der Skirennläufer Bruno Nöckler (*Brugga*) bei einem Autounfall (siehe Zeitungsbericht S. 184).

**Sommer 1982**

Umbauarbeiten an der Feuerwehrrhalle.

**25./26. September 1982**

Erste „Begegnung Zillertal - Ahrntal“ in Mayrhofen.

**5./6. November 1982**

Im Tonstudio Tyrolis in Zirl nimmt die Knappenkapelle Prettau unter der Leitung von Kapellmeister Alfons Voppichler eine Musik-kassette auf.

**1982**

In *do Ebmagosse* öffnet das „Garni Ederhof“ (heute „Appartement Ederhof“) der Annamaria Renzler Eder.

**1983****31. Juli 1983**

25 Jahr-Feier der Gemeinde Prettau mit der Herausgabe der Festschrift „25 Jahre Gemeinde Prettau“.

**14. August 1983**

Zwischen Birnlücke und Klockerkarkopf verunglückt der 29-jährige Franz Steger (*Bruch*) tödlich.

**20. August 1983**

In Heilig Geist findet eine große Seniorenwallfahrt mit Diözesanbischof Joseph Gargitter statt.

**1983**

Für die „Pension Anna“ wird eine Lizenz als

Beherbergungsbetrieb für Feriengäste beantragt und erteilt.

**1984****5. Mai 1984**

Feierliche Segnung der neuen Mittelschule St. Johann.

**2. Juli 1984**

Bei einem Brandanschlag auf ein Hotel in München kommt der dort beschäftigte 28-jährige Christian Stolzlechner (*Jougla*) ums Leben.

**1984**

Johann Hofer (*Olprech*) wird neuer Schützenhauptmann; 14 Jahre lang wird er der Prettauer Kompanie vorstehen.

**1984**

Max Stolzlechner löst für zwei Jahre Reinhold Bacher als Obmann der Volksbühne ab.

**1985****12. Mai 1985****Gemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Josef Steger, Albin Voppichler, Erich Steger, Alfons Rubner, Bruno Enzi, Walter Benedikter, Alois Brugger, Richard Steger, Adolf Kofler, Kassian Nairz, Adolf Voppichler, Alois Duregger, Paul Johann Leiter, Peter Griebmair, Johann Brugger (alle SVP).

**4. Juni 1985**

Der Gemeinderat wählt – zum vierten Mal – Josef Steger zum Bürgermeister.

**28. Juli 1985**

Grund zum Feiern für die Feuerwehr und die Dorfbevölkerung: Das neue Tanklöschfahrzeug wird gesegnet und offiziell in Betrieb

genommen. Fahrzeugpatinnen sind Paola Filippi Voppichler (*Laira*) und Rosa Kofler Tasser (*Thekla*).

**10. November 1985****Pfarrgemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Rosina Brugger Weger, Alfons Eder, Josef Gruber, Otto Bacher, Margareth Daverda, Peter Paul Innerbichler (*Wossra*), Paul Johann Leiter, Katharina Pursteiner Steinhauser, Antonia Klammer Tasser, Eduard Tasser. Der Pfarrer gehört dem Gremium von Amts wegen an. In seiner ersten Sitzung wählt der Rat Rosina Brugger Weger zu seiner Vorsitzenden.

**Ende Dezember 1985**

Formierung der Umweltgruppe Ahrntal, die sich in den Folgejahren maßgeblich für die Errichtung und Erweiterung eines Naturparks einsetzt.

**1985**

Baubeginn am Lawinentunnel an der Neuen Wehre.

**1986****26. Jänner 1986****Fraktionswahlen.**

**Gewählte:** Alois Walcher, Josef Mair, Josef Enzi, Peter Kottersteger, Alois Mölgg. Alois Walcher, der dem Verwaltungskomitee bereits seit 1985 vorstand, wird als Präsident bestätigt. Nach dem Rücktritt von Josef Enzi am 19. August 1986 rückt Anna Notdurfter Stolzlechner nach, welche 1988 auch Präsidentin des Verwaltungskomitees wird.

**1986**

Ein weiteres Mal übernimmt Reinhold Bacher (*Picka*) die Obmannschaft der Volksbühne Prettau (bis 1991).











## 1987

### 19. Jänner 1987

Dem Hoferhof des Josef Hofer (*Höf*) wird im Sinne des Landesgesetzes Nr. 10/82 die Bezeichnung Erbhof zugesprochen. Am 22. April desselben Jahres erhält dieselbe Auszeichnung auch der Stegerhof des Erich Steger (*Steg*).

### 16. April 1987

Bei der Feldarbeit verunglückt der 38-jährige Siegfried Innerbichler (*Wossra*) infolge eines Stromschlages tödlich.

### 19. Juli 1987

Ein erstes Unwetter beschädigt das Bachbett der Ahr an mehreren Stellen.

### 25. August 1987

Unwetter in ganz Prettau, die größte Unwetterkatastrophe der vergangenen 100 Jahre. Das Dorf bleibt für mehrere Tage von der Außenwelt abgeschnitten.

### 20. Oktober 1987

Im Alter von 32 Jahren verunglückt Johann Steger (*Fuchs*) mit einem landwirtschaftlichen Fahrzeug bei der Feldarbeit tödlich.

## 1988

### 15. August 1988



Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol an Bürgermeister Josef Steger (siehe Bild).

### 30. September - 12. Oktober 1988

Glaubensmission durch die Kapuziner-Patres (als Vorbereitung auf die 500 Jahr-Feier der Pfarrkirche).

### 1988

Prettau erhält einen Raiffeisen-Schalter. Damit wird – zumindest vorübergehend – an eine alte Tradition angeknüpft, denn bereits 1901 ist auf Betreiben von Pfarrer Kleinlercher in Prettau eine Raiffeisenkasse gegründet worden.

### 1988

Othmar Astner beantragt und erhält eine Lizenz zur Teigwarenherstellung. Sein Betrieb in Kasern garantiert bis zur Verlegung der Produktionsstätte im Jahre 2008 nach Pfalzen mehreren Prettauern einen Arbeitsplatz im Dorf und die „Ahrntaler Schlutzkräpfen“ werden alsbald zur gesuchten Delikatesse.

## 1989

### 20. Februar 1989

Prettaus ehemaliger Bürgermeister Hans Benedikter wird mit dem Ehrenzeichen des Landes Tirol ausgezeichnet.

### 1. September 1989

Bei einem Arbeitsunfall in Trinkstein verliert der 40-jährige Johann Duregger (*Schwuagila*) sein Leben.

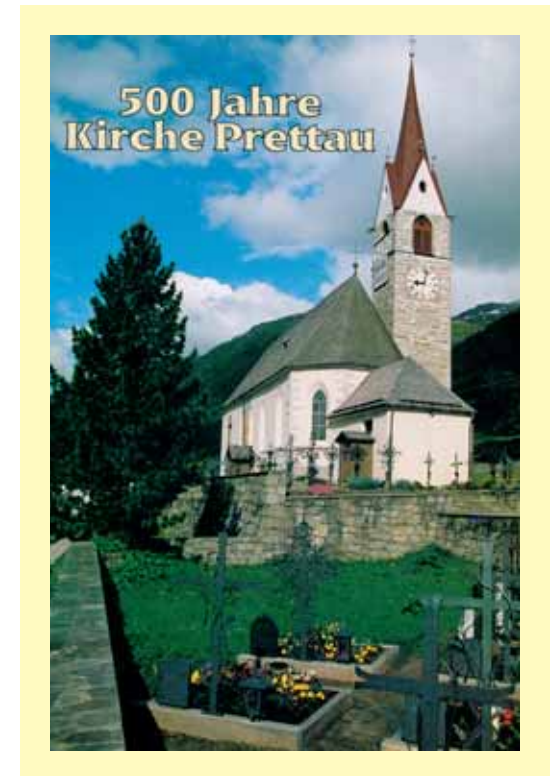
### 4. September 1989

*Zi Untoolprech* bricht Feuer aus: Der Hof wird ein Raub der Flammen.

### 15. Oktober 1989

Feier zum 500 Jahr-Jubiläum der Kirche St. Valentin/Prettau. Zu diesem Anlass wird auch

eine vielbeachtete Festschrift herausgegeben.



### 3. November 1989

In der Schweiz erliegt, 25-jährig, Erwin Mair (*Webola*) den Verletzungen, die er sich tags zuvor bei der Holzarbeit im Muotathal zugezogen hat.

### 9. November 1989

*Do Schmolzhausloudn* sperrt zu. Nachdem Anna Eder (*Laita Nanne*), die eine erste Handelslizenz im Jahre 1957 beantragt hatte, am 3. Juli 1981 verstorben war, hat Zita Kammerlander Eder das Gemischtwarengeschäft ab März 1982 weitergeführt.

## 1990

### 24. Jänner 1990

Albin Eder (*Laita*) erhält eine Genehmigung



zur Führung von Ferienwohnungen der IV. Kategorie („Überlassung von Wohnungen“).

**6. Mai 1990**

### Gemeinderatswahlen.

**Gewählte:** Josef Steger, Frida Volgger Griebmair, Josef Benedikter, Bruno Enzi, Erich Steger, Richard Steger, Alois Brugger, Kassian Nairz, Otto Bacher, Franz Innerbichler, Albin Voppichler, Josef Gruber, Alois Duregger, Josef Innerbichler, Adolf Kofler (alle SVP).

**28. Mai 1990**

Zumindest für Außenstehende überraschend bestätigt der neue Gemeinderat nicht den Meistgewählten und bisherigen Gemeindevorsteher Josef Steger, sondern kürt Alois Brugger zum neuen Bürgermeister.

**16. Juni 1990**

Ein gewaltiger Erdbeben in der Klamme verlegt die Straße und fordert das Leben von Manfred Kröll aus Gais. Prettau ist einmal mehr isoliert, eine für den betroffenen Samstag geplante Hochzeit muss von Prettau nach Steinhaus „verlegt werden“. Die Straße bleibt für mehrere Monate unterbrochen und macht einen Tunnelbau notwendig. Es muss, schattseitig, eine Umfahrungsstraße angelegt werden. Erst im Herbst wird die „Notstraße“ durch die Klamme für den Verkehr wieder freigegeben (siehe Zeitungsbericht).

**15. August 1990**

Josef Zitturi, Prettaus langjähriger Dorflehrer, Fraktionsvorsteher (1953-1961) und Bürgermeister (1958-1966), erhält das Verdienstkreuz des Landes Tirol.

**4. November 1990**

Weihe der neuen Orgel – ein verspätetes Geburtstagsgeschenk zum 500 Jahr-Jubiläum der Pfarrkirche im Vorjahr.

## Riesiger Erdbeben im hinteren Ahrntal

20.000 Kubikmeter Geröll versperren Straße – Jugendlerner aus Gais tödlich verletzt

St. Peter/Prettau (gm) - Ein Toter, zwei Leichtverletzte und eine verkehrsmäßig fast von der Außenwelt abgeschnittene Gemeinde Prettau sind die Bilanz eines riesigen Erdbebens, der in der Nacht auf Samstag die Ahrntaler Staatsstraße verschüttete. Die Fels- und Erdmassen lösten sich linksseitig der Ahr im Bereich der Klamme, verlegten das ohnehin sehr enge Bachbett bis zur Staatsstraße und bewirkten dadurch, daß sich die Ahr aufstaute und über die Straße einen neuen Weg suchte. Dies wurde dem 20jährigen Manfred Kröll aus Gais, der mit seinem Pkw talauswärts fuhr und in die Wassermassen geriet, zum tödlichen Verhängnis. — Da noch beträchtliche Gesteinsmassen abzurutschen drohten, wurden erste genaue Bestandsaufnahmen aus Sicherheitsgründen von den Verantwortlichen auf den heutigen Montag verschoben.

Freitagnacht, etwa ein Uhr. In der Klamme zwischen St. Peter und Prettau im hintersten Ahrntal verlegte ein riesiger Murbruch auf einer Länge von rund 150 Metern das Bachbett und einen Teil der Ahrntaler Staatsstraße. Das Wasser der Ahr wurde aufgestaut und suchte sich schon bald über den Asphalt einen neuen Weg talauswärts. Rund eine halbe Stunde später näherte sich, aus Prettau kommend, ein Pkw vom Typ VW Golf der vermuteten Stelle, den der 20jährige Manfred Kröll aus Gais talauswärts lenkte. Mit ihm waren Rudolf Leiter aus Steinhaus und Konrad Stolzlechner aus St. Jakob im Wagen. Der Fahrzeuglenker erkannte die äußerst gefährliche und unvorhergesehene Situation offensichtlich zu spät und konnte seinen Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Das Fahrzeug wurde von den Wassermassen erfaßt, überschlug sich und schlitterte auf dem Dach einige hundert Meter auf der Straße dahin. Während die beiden Mitfahrer mit leichten Verletzungen davorkamen, kam für Manfred Kröll jede Hilfe zu spät.

Kurze Zeit später trafen die alarmierten Feuerwehren von Prettau auf der einen und von Steinhaus auf der anderen Seite ein. Zusammen mit den zuständigen Carabinieri von Prettau und Steinhaus wurde die unmittelbare Gefahrenzone vorsorglich gesperrt. Diese Vorsichtsmaßnahme sollte sich als richtig herausstellen, denn bei Tagesanbruch wurde das ganze Ausmaß des Murbruches erst richtig sichtbar. Aufgeweicht durch die ergiebigen Regenfälle der letzten Tage war rund ein Hektar der Wiesen des Felderhofes in St. Peter in Bewegung geraten und etwa 20.000 Kubikmeter in die enge Klamme gestürzt. Da sich das Wasser der Ahr seinen eigenen Weg bahnte, war auch eine kleinere Häusergruppe unmittelbar bedroht. Noch am Vormittag errichteten schnell herbeigekommene Bagger einen Erdwall, der das Wasser wieder in das Bachbett leitete und damit diese Gefahr bannte.

An eine Beseitigung der Geröllmassen und an eine Öffnung der Straße war aber nicht zu denken, zumal noch weitere Erdmassen ins Tal zu stürzen drohten. Zusammen mit den Bürgermeistern der Gemeinden Prettau und Ahrntal machten sich am Samstagnachmittag Ingenieure vom Amt für Wildbachverbauung, Vertreter der Zivilschutzbehörde und der Leiter des geologischen Landesdienstes, Ludwig Nössing, vor Ort mit der vor allem für Prettau prekären Situation vertraut. Ersten vorsichtigen Schätzungen zufolge sollen rund 50.000 bis 60.000 Kubikmeter (dies entspricht rund 5000 bis 6000 Lkw-Ladungen) Erdreich und Geröll in Bewegung geraten sein, wodurch dem Felderbauern Hermann Innerbichler ein riesiger Schaden ent-

stand. Die sehr labile Beschaffenheit des Gesteins ließ es ratsam erscheinen, mit den Aufräumarbeiten bis zum heutigen Montag abzuwarten. Heute soll, wenn es die Bedingungen zulassen, entschieden werden, wie das lockere Material ausgelöst werden soll. Zur Diskussion stehen neben einer Sprengung auch das Loslösen mit Wasserschläuchen, aber vorerst werden Techniker der Staatsstraßenverwaltung ANAS den gesamten Gefahrenbereich mit Meßgeräten genau überprüfen.

Die Gemeinde Prettau war über das ganze Wochenende mit dem Fahrzeug nicht zu erreichen. An dieser mißlichen Situation wird sich wohl für eine Weile nichts ändern. Ein steiler und an manchen Stellen abschüssiger Forstweg, der derzeit die einzige Verbindung nach Prettau ist, bleibt für den normalen Personenverkehr vorerst gesperrt, obwohl

unter Aufsicht der Feuerwehr und der Carabinieri die Prettauer ihre Fahrzeuge am Samstag nach St. Peter bringen konnten.

Gestern begab sich Landeshauptmann Luis Durnwalder in das Krisengebiet. Dabei wurden zusammen mit verschiedenen Fachleuten die Weichen für die nächsten Tage gestellt. Vorerst wird der Forstweg von Arbeitern des Landesbauhofes so abgesichert und verbreitert, daß zumindest der Individualverkehr und kleinere Lkws wieder nach Prettau gelangen. Der notwendige Einbahnverkehr wird mit einer Ampelanlage geregelt. Diese Verbindung dürfte binnen zwei Tagen befahrbar sein. Gleichzeitig wird auf der orographisch linken Seite, also oberhalb der Bruchstelle, mit dem Bau einer weiteren Verbindung nach Prettau begonnen, die in rund zehn Tagen fertiggestellt sein sollte und über die auch größere Lastkraftwagen nach Prettau gelangen sollen. Die beiden Alternativen sind unbedingt notwendig, da die verlegte Staatsstraße in absehbarer Zeit sicher nicht für den Verkehr freigegeben werden kann. Die ANAS ließ verlauten, daß sie noch heute beim zuständigen Ministerium einen Dringlichkeitsantrag zum Bau eines Tunnels stellen wird, denn alle Experten sind sich darüber einig, daß nur diese Variante auch in Zukunft absolut sicher ist.



Der Hang zwischen St. Peter und Prettau droht noch immer abzurutschen. Weitere 50.000 bis 60.000 Kubikmeter Erde könnten ins Tal stürzen. Am heutigen Montag werden die Sicherungsarbeiten beginnen. Aufnahme: „D“/G. Mayr

*Dolomiten vom 18. Juni 1990, S. 11*



**11. November 1990****Pfarrgemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Rosina Brugger Weger, Angelika Innerbichler, Josef Gruber, Josef Steger (*Köifl*), Antonia Klammer Tasser, Hubert Enzi, Ludwig Steinhauser, Peter Paul Innerbichler, Hilda Benedikter Hofer, Christina Hofer. Der Pfarrer gehört dem Gremium von Amts wegen an. Als Vorsitzende bestätigt der Rat Rosina Brugger Weger.

**1991****27. Jänner 1991****Fraktionswahlen.**

**Gewählte:** Anna Notdurfter Stolzlechner, Stefan Steinhauser, Johann Mair, Adolf Voppichler, Peter Kottersteger. Anna Notdurfter Stolzlechner wird als Präsidentin des Verwaltungskomitees bestätigt.

**15. März 1991**

Durchstich des neuen 300 Meter langen Tunnels in der Klamme.

**14. Mai 1991**

Segnung und offizielle Inbetriebnahme des Tunnels in der Klamme.

**24. Mai 1991**

Erste Nachtwallfahrt der Abschlussklassen der Mittelschulen St. Johann und Sand in Taufers nach Heilig Geist.

**1990/1991**

Zehn Jahre nach ihrer bisher erfolgreichsten Saison erreicht die Mannschaft des SV Pretttau in der 3. Fußball-Amateurliga wieder Platz 3.

**17. Juni 1991**

Unwetter mit starkem Regen führen unter anderem dazu, dass ein Stück der Straße am Eissteg von der Ahr weggerissen wird.

**1. Oktober 1991**

Klaus Steger beantragt und erhält eine Lizenz für die Tätigkeit als Bildhauer.

**20. Oktober 1991**

Segnung des neu erbauten Altersheims Georgianum in St. Johann.

**22. November 1991**

Gründung des Fischervereins Pretttau. Zu den Gründungsmitgliedern zählen Paola Filippi Voppichler, Franz Griesmair (*Bottra*), Peter Paul Innerbichler (*Wossra*), Paul Pfend, Otto Steger, Bruno Steinhauser, Helmuth Tasser (St. Peter) und Franz Widmann.

**1991**

50 Jahre nach ihrem ersten Auftritt bei einem Kindertheater folgt die damals 57-jährige Rosa Kofler Tasser (*Thekla*) Reinhold Bacher an die Spitze der Volksbühne Pretttau. Sie bleibt Obfrau bis 1997.

**1991**

Nach dem frühen Tod des Wirtes Günther Voppichler am 3. Februar 1991 übernimmt sein Sohn Igor den „Berggasthof Stern“ (*Laira*) und führt das beliebte Dorfgasthaus in Kasern zusammen mit Mutter Paola weiter.

**1992****13. Jänner 1992**

Brand *ban Keil* nach Restaurierungsarbeiten.

**25. Jänner 1992**

Kurz vor seinem 87. Geburtstag verstirbt Gabriel Nothdurfter, neben Altbürgermeister Josef Zitturi einer der „Gründerväter“ der wiedererrichteten Gemeinde Pretttau.

**1. Juni 1992**

Hermann Reden, seit 1957 Basis- und später auch Gemeindefürsorger in Pretttau, tritt nach 35 Dienstjahren in den Ruhestand.

**Dezember 1992**

Wechsel an der Spitze des Bauernrates: Auf Walter Benedikter (*Aue*), der das Amt des Prettauer Ortsobmanns knapp 32 Jahre innehatte, folgt Johann Duregger (*Hölza*).

**1992**

Höhepunkt der Kontroversen um die Erweiterung des Naturparks Rieserferner auf Prettauer Gemeindegebiet.

**1992**

Anna Weger König (*Luggile Nanne*) wird Obfrau des KVW (bis 2004).

**1992**

Siegfried Kammerlander (*Goschpo*) wird zum Präsidenten des Sportvereines gewählt.

**1993****9. März 1993**

Zwei deutsche Tourengerer sterben im Fuchsgaben oberhalb Kasern den Lawinentod.

**1. April 1993**

Elisabeth Hofer tritt ihren Dienst als Basisärztin in Pretttau an.

**25. April 1993**

Dem langjährigen Gemeindefürsorger Hermann Reden und der Katakombenlehrerin Katharina Oberarzbacher (*Weiha Traidl*) wird das Ehrenzeichen der Gemeinde Pretttau verliehen.



## Nicht mehr kategorisch gegen Naturpark

Kassian Nairz erreicht Wende – Prettauener Rat koppelt Ja an sieben Forderungen

Prettau (gm) — „Radio Eriwan“ hätte es besser nicht machen können. „Im Prinzip ja“, sagte der Prettauener Gemeinderat vorgestern am späten Abend zum Dauerbrenner Naturpark. Das abgegebene Gutachten zum ebenfalls positiven Entscheid der 1. Landschaftsschutzkommission war so weder vorgesehen noch erwartet worden — im Gegenteil. Als schon alles gegen eine Erweiterung des Naturparks gelaufen schien, appellierte Kassian Nairz nochmals an die Räte und forderte auf, ein positives Zeichen zu setzen. Sein Vorschlag, grundsätzlich für die Erweiterung zu stimmen, wenn für sieben Forderungen Garantien gegeben werden, wurde mit elf Jastimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Jahrelang hat sich eine breite Mehrheit in Prettau gegen ein Schutzgebiet gewehrt, und im Vorjahr wurde mit deutlicher Mehrheit ein entsprechender Ratsbeschluss gefasst. Prettau und Naturpark? Niemals! Die Aussichten, daß sich an dieser Grundhaltung etwas ändern könnte, waren auch vorgestern dürftig. Bürgermeister Alois Brugger ergriff kurzerhand die Initiative, als sich zeigte, daß weder Gegner und Befürworter vorzeitig ihr Pulver verschießen wollten.

Brugger schickte voraus, daß mittlerweile mehr als ausreichend Informationen angeboten worden seien und stellte fest, daß die meisten Bauern keinen Naturpark wollen. Er sprach sich dafür aus, der Erweiterung noch nicht zuzustimmen, solange nicht sieben Bedingungen erfüllt sind. Unter anderem zählte er die Eintragung der geplanten Kompetenzaufteilung zwischen Forstbehörde und Parkverwaltung und lehnte eine Verschärfung der heutigen Bestimmungen kategorisch ab.

Zustimmendes Kopfnicken bei den Parkgegnern. Erich Steger kündigte in sehr moderatem Ton für die Bauernschaft an, daß man im eigenen Interesse auch weiterhin nicht mehr als das Notwendigste an der Landschaft verändern werde. Er meinte, daß deshalb zusätzliche Kontrollen überflüssig seien.

Frieda Griebmair versuchte detailliert darzulegen, daß viele Ängste und Befürchtungen mittlerweile entkräftet darneinliegen, die Beschränkungen beim Pilze- und Beerensammeln vor allem für Auswärtige gelten und die Arbeit der Bauern durch einen Naturpark sogar einen höheren Stellenwert erfahren würde.

Altbürgermeister Josef Steger stellte fest, daß die Spekulanten rund um die kommerzielle Nutzung gewesen seien. Steger betonte, daß er ein eingeschränkter Befürworter für eine Nutzung der Wasserkraft sei, solange die Gemeinschaft und in diesem Sinne alle

Bürger von Prettau die Hauptnutznießer bleiben. Vizebürgermeister Albin Voppichler fiel nur dadurch auf, daß er bei keiner Wortmeldung eine eigene Meinung für oder wieder den Naturpark erkennen ließ.

Bis dahin nichts Neues in Prettau, wenn nicht Kassian Nairz, der im Juli des vergangenen Jahres aus Protest die Verantwortung für das Umweltreferat zurückgelegt hatte, mit einer gleichsam ausgewogenen

wie konstruktiven Stellungnahme die verfahren Situation gelöst hätte. Nairz schlug vor, die grundsätzlich negative Formulierung der Stellungnahme ins Gegenteil zu wenden und damit Verhandlungsbereitschaft zu signalisieren.

Bürgermeister Brugger betonte, daß er absolut nicht auf der eigenen Formulierung beharre. Damit war der Weg frei für ein Gutachten, in dem zum Abschluß steht: „Der Erweiterung des Naturparks können wir zustimmen, wenn...“ Kein definitives Ja, gewiß, aber eine brauchbare Basis zu konkreten Verhandlungen.

Es wäre zu früh, das Gutachten des Prettauener Gemeinderates als Kehrtwendung zu bezeichnen, und es wäre völlig falsch, daraus einen Gesinnungswandel abzuleiten. Dazu

sind zu viele Bedenken zu oft geäußert worden, und man darf nicht übersehen, daß einige Einwände von Seiten der Naturparkgegner durchaus berechtigt waren. Wenn Erich Steger meint, daß es wichtig sei, die Kompetenzen in den Wäldern ausdrücklich der Forstbehörde zuzuschreiben und den Einfluß der Parkverwaltung auf das restliche Gelände einzugrenzen, dann kann ihm in diesem Punkt nur beigepflichtet werden. Eine transparentere und einfachere Handhabung der Bestimmungen in diesem delikaten Bereich muß so oder so kommen.

Ein Muster ohne Wert oder gar nur ein reines Zufallsprodukt ist dieses Gutachten dennoch nicht. Wenn man sich nach jahrelangem Tauziehen dazu durchringt, einen Kompromiß fast einstimmig zu verabschieden, dann zeigt dies vom Verantwortungsbewußtsein der Prettauener Gemeinderäte. Es ist auch ein Vertrauensvorschuß für die Landesregierung, die nun auf die einzelnen, teilweise schon mündlich zugesagten Bedingungen konkret eingehen muß. Gebhard Mair



Dolomiten vom 12. November 1993, S. 9

15. Mai 1993

Das Weiße Kreuz Bruneck eröffnet in Luttach eine Außensektion mit zwei Rettungswagen.

5./6. August 1993

Der neue „Fiat Punto“ wird der Weltöffentlichkeit unter Mitwirkung der Knappenkapelle Prettau präsentiert: Der Werbefilm wird unter anderem im Talschluss aufgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit überreicht der Fiat-Konzern der Gemeinde eine Granittafel mit den Koordinaten des nördlichsten Punktes Italiens, welche am Westlichen Zwillingköpfl angebracht wird. Dieser 2834 m hohe Berggipfel liegt 5 Grad nördlicher als der benachbarte Klockerkarkopf.

3. September 1993

In Kasern wird der von der Gemeinde angekaufte und großzügig gestaltete Parkplatz seiner Bestimmung übergeben – ein erster und entscheidender Schritt, um den Talschluss vom allgemeinen Autoverkehr zu befreien.

10. November 1993

Nach langen Diskussionen befürwortet der Gemeinderat die Erweiterung des Naturparks Rieserferner auf Prettauener Gemeindegebiet, allerdings gekoppelt an verschiedene Forderungen (siehe Zeitungsbericht).

1993

In Kasern öffnet „Petras Café“ und in Heilig Geist die „Talschlusshütte“.

1993

Der Maurermeister Vinzenz Klammer (Hiëcha Zenz) tritt in den Ruhestand. Damit sperrt Prettaus damals einzige Baufirma zu.

1994

10. März 1994

Eine Mure van Liëchnafeld beschädigt in



Erinnerungen, Anekdoten und viele private Fotos – ein Porträt des legendären Tiroler Landeshauptmannes, erzählt von zahlreichen Freunden und Mitarbeitern

Edition Löwenzahn, 184 Seiten, 37.200 Lire

ATHESIABUCH

Beachten Sie die Inserate



*Schneidahöf.* Die sechsköpfige Familie des Helmut Kofler muss evakuiert und die Straße gesperrt werden. Im folgenden Jahr wird die Mure verbaut.

#### 8. Mai 1994

Gründung des „Vereins Klöppelschule Prettau“. Erste Vorsitzende wird Paula Griebmair Innerbichler.

#### 28. Mai 1994

Bischof Wilhelm Egger stattet Prettau einen Pastoralbesuch ab, auf den sich die Pfarrei intensiv vorbereitet.

#### Sommer 94

Baubeginn für das Projekt „Haus Prettau“ mit Turnhalle und Arztambulatorium.

#### Sommer 94

Das Kirchendach wird in Zusammenarbeit mit der Gemeinde neu eingedeckt.

#### 25. Oktober 1994

Die Südtiroler Landesregierung beschließt die Erweiterung des Naturparks Rieserferner auf Teile der Gemeinde Ahrntal und Prettau. Damit entsteht der Naturpark Rieserferner-Ahrn mit Anbindung an den Nationalpark Hohe Tauern.

#### 25. Dezember 1994

Im Dorf und sogar in Heilig Geist liegt am Weihnachtsfest noch kein Schnee. Der Winter kommt erst am 30. Dezember.

#### 1994

In Prettau können die ersten Mobiltelefone auf Empfang gestellt werden: Mit der Errichtung eines Umsetzers *an Piëtregge* des Mobilfunkbetreibers Sip (heute TIM) erobert das Handy auch die nördlichste Gemeinde des Landes. Umsetzer von Omnitel (heute Vodafone) folgen 1997, jene von Wind 2001.

#### 1994

Der Tischlermeister Eduard Griebmair tritt

in den Ruhestand. Nachdem zwei Jahre zuvor auch sein Bruder Raimund die Tätigkeit als Tischler eingestellt hat, sperrt ein weiterer Prettauer Handwerksbetrieb zu.

#### 1994

Paul Hofer wird Präsident des Sportvereines.

## 1995

#### 13. Jänner 1995

In der Nacht vom 12. auf den 13. Jänner gibt es Wintergewitter mit Blitz und Donner.

#### 28. Jänner 1995

Walter Kottnersteger (*Woldna*) wird im zweiten Anlauf zum neuen Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr gewählt.

#### 4. Juni 1995

**Gemeinderatswahlen.**

**Bürgermeister:** Alois Brugger.

**Gewählte Räte:** Josef Steger, Alois Griebmair, Frida Volgger Griebmair, Johann Duregger, Albin Voppichler, Alois Enz, Richard Steger, Franz Innerbichler, Paul Johann Leiter, Lydia Enzi, Robert Pipperger, Helmut Kofler, Albert Hofer, Adolf Kofler (alle SVP).

#### 13. Juli 1995

Der bei diesen Wahlen zum ersten Mal vom Volk direkt gewählte Bürgermeister Alois Brugger erhält auch im dritten Anlauf im Gemeinderat keine Mehrheit für seinen Ausschuss. Dies führt in die Gemeindegasse.

#### 24. Juli 1995

Der von der Landesregierung bestimmte Kommissär Otto Prader übernimmt die Amtsgeschäfte in der Gemeinde Prettau.

#### 29. August 1995

In Kasern fällt 15 cm Schnee, der mehrere Tage liegen bleibt.

#### 19. November 1995

**Pfarrgemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Alois Griebmair, Peter Paul Innerbichler, Christina Hofer, Josef Steger (*Köifl*), Antonia Klammer Tasser, Monika Steinhauser Walcher, Bruno Enzi, Hilda Benedikter Hofer, Otto Bacher, Adolf Steinhauser, Helga Kofler. Der Pfarrer gehört dem Gremium von Amts wegen an.

Alois Griebmair wird in der konstituierenden Sitzung zum Vorsitzenden gewählt.

#### 26. November 1995

**Außerordentliche Neuwahl des Gemeinderates.**

**Bürgermeister:** Alois Brugger.

**Gewählte Räte:** Lydia Enzi, Stefan Steinhauser, Josef Steger, Alois Walcher, Johann Duregger, Alois Enz, Otto Bacher, Adolf Kofler, Adolf Voppichler, Alois Griebmair, Franz Innerbichler, Oswald Kottnersteger, Albert Hofer (SVP). Josef Steger (Die Freiheitlichen). Letzterer tritt am 25. Jänner 1996 zugunsten von Anna Mair Steger zurück.

#### 11. Dezember 1995

Alois Brugger, abermals Kandidat für das Bürgermeisteramt mit den meisten Vorzugsstimmen, findet nun auch im Rat eine Mehrheit für seinen Ausschuss.

#### Dezember 1995

Wechsel an der Spitze der SVP-Ortsgruppe: Fidelis Mair (*Webola*) wird zum Prettauer Parteiobmann gewählt und tritt damit die Nachfolge von Hubert Griebmair (*Lempraue*) an. Erster Obmann einer SVP-Ortsgruppe in Prettau war Gabriel Nothdurfter (*Brindla*), gefolgt von Friedrich Mair (*Nogglburg*), Johann Steger (*Bruch*), Josef Steger (*Köifl*) und Adolf Voppichler (*Trippoch*).

## 1996

## 31. März 1996

**Fraktionswahlen.**

**Gewählte:** Siegfried Steinhauser, Anna Notdurfter Stolzlechner, Josef Steger, Georg Kottersteger, Johann Mair. Neuer Präsident der Fraktionsverwaltung wird Josef Steger, der in dieser Funktion im Jahre 2000 von Georg Kottersteger abgelöst wird. Nach dem Rücktritt von Anna Notdurfter Stolzlechner als Mitglied des Verwaltungskomitees rückt am 2. Dezember 1996 Adolf Voppichler nach.

## 18. Mai 1996

Das Schaubergwerk von Prettau nimmt seinen Betrieb auf. Bereits am 30. Juli wird der 10.000. Besucher gezählt (bis zum 19. Oktober sind es deren 30.000).



## 1. August 1996

Andreas Seeber erhält seine vorerst provisorische, am 1. November desselben Jahres seine definitive Beauftragung als Basisarzt für Prettau.

## Sommer 1996

Der Friedhof wird begrünt.

## 13. November 1996

Holzhüttenbrand beim Ortner (*Motzila*).

## 1996

Adolf Steinhauser (*Kilgan*) wird zum Präsidenten des Skiclubs (heute ASC - Amateurschiclub Prettau) gewählt. Vor ihm hatten dieses Amt bereits Adolf Notdurfter (*Wiese*), Josef Nöckler (*Brugga*), Johann Nöckler (*Brugga*), Otto Notdurfter (*Wiese*), Erich Graf Künigl (*Wiese*), Fidelis Mair (*Webola*), Günther Voppichler (*Laira*) und Konrad Benedikter (*Brugga*) inne.

## 1996

Auf dem Areal des Schaubergwerks öffnet die „Ignazstube“ als Bar- und Restaurationsbetrieb.

## 1996

Peter Hofer wird zum Präsidenten des Sportvereines (Fußball) gewählt.

## 1997

## April 1997

Igor Voppichler wird Obmann der Volksbühne Prettau (bis 2006).

## Mai 1997

In Heilig Geist werden Szenen zum Kinofilm „Die Rote Violine“ gedreht, eine kanadisch-italienisch-englische Koproduktion.

## 14. Juni 1997

Das Schaubergwerk Prettau, das bereits seit einem Jahr in Betrieb ist und sich großer

Beliebtheit erfreut, wird feierlich gesegnet.

## Juli 1997

„überGehen“ am Tauern und im Ahrntal: In Erinnerung an den Judenexodus über den Krimmler Tauern in den Jahren 1946/47 findet eine Reihe von Gedenkveranstaltungen statt.

## 21. September 1997

Zur 18. Dekanatsjugendwallfahrt kommen auch Bischof Wilhelm Egger und die zwei Generalvikare der Diözese nach Heilig Geist.

## 14. September 1997

Das Geläute im Kirchturm wird vervollständigt: „Dem Hl. Nikolaus zum Dank“ widmet Josef Duregger (*Schwuagila*) die von ihm gestiftete 190 kg schwere Glocke im Ton d'. Glockenpatin ist Anna Steiner Duregger.

## Dezember 1997

Der legendäre Skilift *an Bruggapichl* muss als letzter von einst insgesamt elf so genannten Liften in Prettau aufgelassen werden. Das Ansinnen des Schiclubs *in Bochafeld* doch noch eine kleine Aufstiegsanlage zu errichten, kann nicht in die Tat umgesetzt werden. Es kommt zwar zu Verhandlungen mit Grundbesitzern, Gastwirten und Touristikern, sogar zu Vorsprachen bei Landeshauptmann Durnwalder und Landesrat Berger – konkrete Ergebnisse können aber keine erzielt werden.

## 1997

Adelheid Walcher Bacher folgt Paula Griebmair Innerbichler als Präsidentin an die Spitze des Vereines „Klökkelschule Prettau“.

## 1998

## 19. Oktober 1998

Der 61-jährige Willy Wieland aus Prettau stirbt bei einem Verkehrsunfall in Stegen.



**November 1998**

In Heilig Geist und an anderen Prettauern Schauplätzen wird das Weihnachtsmärchen von Arthur Schnitzler „Der Bergkristall“ verfilmt; in der Hauptrolle Tobias Moretti, der sich deshalb einen Monat in Prettau aufhält.

**1998**

In Prettau wird innerhalb des KVW ein Seniorenclub gegründet, dessen Leitung Emma Duregger Enzi (*Rinna*) übernimmt.

**1998**

Andreas Kammerlander wird Präsident des Sportvereines.

**1999****1999**

Innenrestaurierung der Pfarrkirche: Diese wird neu ausgemalt und Seitenaltäre werden wieder errichtet. Die Gottesdienste werden den Sommer über im Gemeindesaal gefeiert.

**24. Juni 1999**

Mit Blick auf die Jahrtausendwende werden die Daten im Landesverzeichnis der Handwerksunternehmen überprüft: In Prettau scheinen zwei Handwerker auf – Konrad Daverda als Tischler und Konrad Benedikter als Produzent von Schindeln.

**25. Juli 1999**

7. Puschtra Almtag auf der Fraktionsalm von Heilig Geist unter Mitwirkung des örtlichen Bauernbundes. Walter Benedikter (*Aua*) wird für seine Verdienste um die Almwirtschaft geehrt.

**9. September 1999**

Die Gemeinde kauft *s Schmolzhaus* samt Parkplatz im Ortszentrum.

**28. November 1999**

Das „Haus Prettau“ wird feierlich gesegnet.

**Dezember 1999**

Peter Hofer (*Höf*) wird an die Spitze des örtlichen Bauernrates gewählt.

**2000****18. März 2000**

In der Nacht geht oberhalb der *Thekla-* und der *Fuchsalm* eine gewaltige Lawine nieder, welche die zwei Almhütten sowie mehrere Schupfen mitreißt und *ban Lenza* sogar ins Haus eindringt. Die Familien *ban Lenza* und *zi Longocko* müssen von der Feuerwehr evakuiert werden.

**30. März 2000**

Dem ehemaligen Bürgermeister von Prettau und Kammerabgeordneten Hans Benedikter wird das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich zugesprochen. Verliehen wird die Auszeichnung im Mai desselben Jahres in Wien von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel.

**14. Mai 2000****Gemeinderatswahlen.**

**Bürgermeister:** Alois Brugger.

**Gewählte Räte:** Stefan Steinhauser, Oswald Kottnersteger, Wolfgang Weger, Alois Griebmair, Alois Walcher, Otto Bacher, Peter Hofer, Johann Duregger, Paul Johann Leiter, Adolf Kofler, Adolf Voppichler, Josef Pörnbacher (SVP); Anna Mair Steger, Franz Griebmair (Die Freiheitlichen).

**Frühjahr 2000**

Baubeginn in der Siedlung „Ebnerzone“.

**4. Juni 2000**

Die Ortsgruppe Prettau im Katholischen Verband der Werktätigen (KVW) begeht ihr 50-jähriges Gründungsjubiläum und ehrt die noch lebenden Mitglieder der ersten Stunde Valentin Rubner, Barbara Steger, Maria und Katharina Oberarzbacher sowie langjährige verdiente Mitarbeiter (unter ihnen Johann Daverda und Pfarrer Gottfried Kaser).

**22. Juli 2000**

Der Sportverein Prettau feiert das 30. Jahr seines Bestehens mit einem Rockfest



Gruppenbild mit Dame: die Fußballer und ihre Präsidentin im Jubiläumsjahr 2000

im Kulturhaus. Bereits zu Jahresbeginn ist aus demselben Anlass ein Bildkalender erschienen. In diesem Jahr wählen die Fußballer mit Marika Enzi eine Frau an die Spitze des Sportvereines.

#### 2. August 2000

Nach langer Krankheit stirbt im Alter von 75 Jahren Josef Zitturi, der erste Bürgermeister der wiedererrichteten Gemeinde Prettau.



Zehn Jahre vor seinem Tod erhielt Josef Zitturi das Tiroler Verdienstkreuz.

#### 12./13. August 2000

Sommerfest zum 50 Jahr-Jubiläum der Knappenkapelle mit Segnung der neuen Tracht. Obmann ist Konrad Griebmair. Am Cäcilien Sonntag, den 22. November 1949, war in Prettau eine Musikkapelle gegründet worden. Deren Ursprünge gingen auf das Jahr 1947 zurück, als sich ein Bläserquartett (mit Pfarrer Josef Korin, Erich Steger, Josef Mair und Valentin Rubner) bildete, dem später weitere Musikbegeisterte aus dem Dorf beitraten. Das offizielle Gründungsfest der Kapelle fand am 8. Juli 1951 statt. Bei einem Sommerfest am 11. Juli 1954 trat der Klangkörper dann ein erstes Mal als Knappenkapelle in Bergmannstracht auf.

#### Sommer 2000

Ban Lenza wird ein Lawinendamm errichtet.

#### 3. September 2000

Pfarrfest am Schutzengelssonntag anlässlich des 35-jährigen Priester- und des 20-jährigen

Dienstjubiläums sowie des 60. Geburtstages von Pfarrer Gottfried Kaser.

#### 26. September 2000

Maria Linter (*Kasra Marie*) feiert ihren 100. Geburtstag. Ein Jahr später, am 11. September, stirbt die damals älteste Prettauerin.

#### 19. November 2000

#### Pfarrgemeinderatswahlen.

**Gewählte:** Alois Griebmair, Christina Hofer, Hilda Benedikter Hofer, Monika Steinhauser Walcher, Bruno Enzi, Elsa Astner, Zita Hofer Gruber, Helga Kofler, Antonia Klammer Tasser, Josef Steger (*Köifl*). Der Pfarrer gehört dem Gremium von Amts wegen an. Alois Griebmair wird wieder zum Vorsitzenden gewählt.

## 2001

#### 1. Jänner 2001

Offizieller Zusammenschluss der Tourismusvereine Prettau und Oberes Ahrntal.

#### 18. Jänner 2001

Das Unternehmen des Alfons Steger (*Fuchs*), Restaurator von Kunstgegenständen und Gebäuden, wird ins Register der Handwerkskammer Bozen eingetragen.

#### 15. März 2001

Franz Auer gründet eine Einzelfirma als selbständiger Verputzer.

#### 19. März 2001

Steinschlag und Murbruch in der Klamme: Das Dorf ist in der Folge zwei Tage von der Außenwelt abgeschnitten und einmal mehr werden Sicherungsarbeiten notwendig.

#### 1. April 2001

#### Fraktionswahlen.

**Gewählte:** Siegfried Steinhauser, Adolf Voppichler, Georg Kottnersteger, Johann



Duregger, Josef Steger. Neuer Präsident des Verwaltungskomitees wird Johann Duregger.

### 28. April 2001

Gründung der Ortsbäuerinnen-Gruppe Prettau. Anna Mair Steger (*Größboch*) wird deren erste Obfrau.

### 1. Mai 2001

Eine gewaltige Lawine an der Neuen Wehre staut die Ahr, welche sich daraufhin ihren Weg über die Straße bis ins Kirchdorf nimmt und beträchtlichen Schaden anrichtet.

### 3. Juni 2001

William Gibson, einer der Überlebenden des Flugzeugabsturzes vom 5. Juni 1945 nahe der Birnlücke, besucht das Ahrntal. Beim Absturz des amerikanischen Bombers, der sich auf einem Erkundungsflug in den Talschluss verirrt hatte, waren 16 der 20 Insassen ums Leben gekommen. Am Pfingstsonntag, 56 Jahre danach, kommt es im Kulturhaus zu einer Begegnung zwischen dem ehemaligen Kopiloten und der Dorfbevölkerung.

### 20. Juni 2001

Feierstunde in Heilig Geist: Bischof Wilhelm Egger feiert mit zahlreichen Gläubigen vor dem Wallfahrtskirchlein den 600. Geburtstag von Kardinal Nikolaus Cusanus, welcher das Heiligtum am 22. Juni 1455 weihte.

### 29. Juli 2001

Dorffest zum 80. Gründungsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Prettau mit Segnung des Musikpavillons und des neu gestalteten Dorfplatzes. Im Jahre 1922 wurde die Wehr unter Kommandant Johann Notdurfter (*Wiesa*) ein erstes Mal gegründet. Bereits am 9. Juli 1925 wurde sie von den Faschisten aber wieder aufgelöst. An ihre Stelle trat der „corpo pompieri“, eine Art Berufsfeuerwehr mit geringer Vergütung der Einsatzstunden unter

direkter Führung des Podestà. Im Herbst 1954 erfolgte dann die Wiedergründung der FF Prettau. Erster Kommandant wurde damals Alois Notdurfter (*Nüettröf*).

### 2. August 2001

In Trinkstein wird die ehemalige Finanzkaserne von der Gemeinde abgebrochen.

### 8. August 2001

Kardinal Joseph Ratzinger (heute Papst Benedikt XVI.) besucht Heilig Geist. Tags darauf sucht auch Kurienkardinal Crescenzo Sepe das Wallfahrtskirchlein auf.

### Sommer 2001

Ein Hangrutsch riesigen Ausmaßes im Bruchwald bedroht die Straße sowie die Stromleitung und beschädigt die Kanalisation sowie die öffentliche Trinkwasserleitung.

### 1. September 2001

Die Grundschulen des Ahrntals werden mit der Mittelschule St. Johann zu einem einzigen Schulsprengel zusammengelegt.



Prettauer Schüler bei einer Theateraufführung 2005

PRETTAU / Hangrutsch

## Sorgenfalten werden nicht kleiner

Murbruch könnte die Straße, Wasser-, Strom- und die Telefonverbindung unterbrechen

Prettau (mt) – Baumstamm um Baumstamm wird mit einer eigens aufgebauten Materialseilbahn aus dem ins Rutschen geratenen Bruchwald-Hang ins Tal gezogen. Dies ist eine erste notwendige Maßnahme zur Sicherung des abrutschenden Hanges zwischen St. Peter und Prettau, aber eine endgültige Beruhigung wird damit, wie Bürgermeister Alois Brugger eingesteht, nicht erreicht.

Der abrutschende Hang ist rund vier Hektar groß. Die am Hang vorbeiführende kleine Verbindungsstraße Prettau-St. Peter ist, wie ein entsprechendes Begehungsprotokoll des Landesamtes für Zivilschutz aufzeigt, um mehr als 15 Meter abgesunken und damit unbrauchbar geworden.

Als notwendige Maßnahmen hat das Landesamt die Abholzung des Hanges und eine dauernde Laservermessung angeordnet. Beides wird inzwischen getan. Für die Bevölkerung sind diese Maßnahmen aber noch nicht genug. „Wir haben einfach Angst, dass der Hang in das



Mit einer eigens errichteten Seilwinde werden die gefällten Bäume aus dem gegenüberliegenden Hang geholt, der unaufhaltsam Millimeter um Millimeter weiter abrutscht.

Bachbett rutscht oder spätestens im Winter eine Lawine alles verlegt“, sagt ein Prettauer.

Bürgermeister Brugger pflichtet dieser Sorge zwar bei und unterstreicht, dass im Bereich der Abbruchstelle die

20.000-Volt-Versorgungsleitung für Prettau, die Trinkwasserzufuhr, der Abwasserkanal und die Telefonleitung im Erdboden liegen. „Ein in die Tiefe gehender Abbruch könnte damit Prettau zur Gänze von der

Außenwelt abschneiden“, sagt Bürgermeister Brugger. Mehr als im Auftrag des Landesamtes für Zivilschutz die Abholzung des Hanges zu veranlassen (Kostenpunkt rund 100 Mio. Lire), könne aber die Gemeinde zurzeit nicht tun, meint der Bürgermeister.

Kein geologisches Gutachten habe nämlich bisher eine Abschätzung zugelassen, wie schnell das Gelände abrutscht. Deshalb sei es auch zu gefährlich, direkt im Abbruchbereich Sicherungsmaßnahmen vorzunehmen, wie etwa Betonpfosten zur Stabilisierung in den Boden zu treiben. Außerdem, so Bürgermeister Brugger, hätten die Fachleute sich dahingehend geäußert, dass das betroffene Gebiet für derlei Maßnahmen einfach zu groß sei.

Fest steht, dass der Bruchwald täglich in Bewegung ist, und damit bleibt auch die berechtignte Sorge der Prettauer, von einem Tag auf den anderen ohne Straße, Strom, Wasser und Telefon dazustehen, weiter bestehen.

Dolomiten vom 31. August 2001, S. 24

**11. September 2001**

Nach dem Terroranschlag auf das World Trade Center in New York verschiebt Österreichs Außenministerin ihren für den 14. September geplanten Besuch in Prettau um ein Jahr.

**14. Oktober 2001**

Eröffnung und Segnung der Öffentlichen Bibliothek im Haus Prettau.

**1. Dezember 2001**

Die Volksbühne Prettau begeht ihr 30-jähriges Bestandsjubiläum mit einer Gratisvorführung von „Eine fast sündige Nacht“ für alle Prettauer.

**15. Dezember 2001**

Bei einer Skitour unter dem Merbjoch werden Brunecks langjähriger Bürgermeister und damaliger Vizebürgermeister Günther Adang und sein Freund Norbert Aschbacher aus Pfalzen von einer Lawine verschüttet und getötet. Adang war am 26. Juli 1980 schon einmal bei einer Bergtour in Prettau verunglückt. Damals stürzte er an der Dreiherrnspitze ab. Diesen Bergunfall überlebte er wie durch ein Wunder mit mittelschweren Verletzungen.

**26. Dezember 2001**

Zum ersten Mal findet in der Heiliggeist-Kirche das mittlerweile zur Tradition gewordene Weihnachtskonzert statt.

**2001**

Monika Steinhauser Walcher (*Fischa*) übernimmt für die kommenden drei Jahre die Leitung des Seniorenclubs.

**2001**

An *Fölkschtua* wird der Gastbetrieb „Falksteinerhof“ eröffnet und alsbald zum beliebten Treffpunkt für Einheimische sowie zum gesuchten Ausflugsziel für Wanderer im Sommer und Rodler im Winter. Im Jahre 2006 wird der Gastbetrieb wieder eingestellt.

**2001**

In diesem Jahr öffnet in Kasern der „Friseursalon Christine“.

**2002****1. Jänner 2002**

Der Euro löst die Lira als Zahlungsmittel ab.

**12. Jänner 2002**

Die Jahreshauptversammlung der Schützenkompanie Prettau wählt Peter Hofer zum

neuen Hauptmann. Johann Hofer wird zum Ehrenhauptmann ernannt.

**21. Jänner 2002**

Alois Enz (*Wiese*) nimmt in Prettau die Tätigkeit als selbständiger Grafiker auf.

**10. Mai 2002**

Österreichs Außenministerin (heute EU-Kommissarin) Benita Ferrero Waldner besucht zusammen mit ihrem Gatten Francisco Ferrero Campos Prettau, das Heimatdorf ihres Großvaters.



Titelblatt der Dolomiten vom 11./12. Mai 2002



**21. Juli 2002**

Im Internationalen Jahr der Berge kommt es am Klockerkarkopf zu einem „Gipfeltreffen“ von Mitgliedern der Schützen, des Alpenvereins, der Heimatpfleger und des Bauernbundes. Dabei wird auf dem von Ettore Tolomei „Vetta d'Italia“ und von Alexander Langer „Europagipfel“ benannten Berg eine Kupfertafel mit der Inschrift „Klockerkarkopf 2912 – mitten in Tirol angebracht“. Anzumerken ist, dass besagte Erhebung sich nie mitten in Tirol, sondern immer schon an der Grenze (zu Salzburg) befand.

**Sommer 2002**

In Heilig Geist wird die Umfriedungsmauer saniert und erweitert.

**1. September 2002**

Bernhard Innerbichler gründet eine Einzel-firma als selbständiger Maurer. Er und Franz Auer machen sich alsbald als „Putza Büibm“ einen Namen im lokalen Baugewerbe.

**17. September 2002**

Am Lausitzer Höhenweg oberhalb der *Schittoul*-Alm verunglückt ein deutsches Urlauberehepaar tödlich.

**Dezember 2002**

Die Brüder Karl Heinz und Günter Steger (*Tauernrast*) übernehmen das „Berghotel Kasern“. Der Betrieb, ehemals ein Bauernhof mit angeschlossenem Hospiz, blickt auf eine 500-jährige Tradition zurück: 1529 hält das landesfürstliche Urbar fest, dass der „Kaserer in Prettau“ jährlich neun Star Gerste zu erhalten habe, damit er Reisende für den gefahrenvollen Übergang über den Tauern unter anderem mit „hanntschuh und flaschen“ ausstatte. 1609 wurde ihm sogar *do Brunnwold* als Entschädigung für die Verpflegung der Übergehenden verliehen. Seine

Entsprechung fand der „Kaserer“ jenseits des Alpenhauptkammes im „Tauernhaus“ im Krimmler Achentale.

**2003****1. März 2003**

In der Nacht stürzen in der Klamme größere Gesteinsmassen auf die Fahrbahn, so dass die Straße einmal mehr für den Verkehr gesperrt werden muss. Ein Prettauer Bräutigam kann samt Hochzeitsgästen das Dorf nur zu Fuß verlassen, um sich doch noch pünktlich zu vermählen.

**13. Juli 2003**

Eine mehrtägige Straßenverkehrserhebung in Prettau ergibt an diesem Tag in der Zeit von 9.00 bis 10.00 Uhr einen Spitzenwert von 148 Fahrzeugen innerhalb einer Stunde.

**1. Juli 2003**

Monika Enz Weger (*Vowesa*) übernimmt die Lizenz zum Handel mit Klöppelspitzen, die zuvor (von 1977 bis 1998) ihr Schwiegervater Josef Weger und (von 1998 bis 2003) dessen Frau Rosina innehatten.

**2. August 2003**

Im ehemaligen Kupferbergwerk wird im Beisein von Landeshauptmann Durnwalder und

zahlreichen Ehrengästen sowie unter Beteiligung der Dorfbevölkerung der Klimastollen eröffnet.

**3. August 2003**

Beim Dorffest kommt es zum ersten Auftritt der Schuhplattlergruppe Prettau.

**15. August 2003**

Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol an Maria Mair Wwe. Niederkofler für ihre Verdienste um das Chorwesen als langjährige Chorsängerin und Organistin in Prettau.

**24. August 2003**

Bei einem Kletterunfall im Sellagebiet verlieren der 35-jährige Bruno Steinhauser aus Prettau (*Schüischa*) und sein Bergfreund Norbert Oberfrank aus Mühlen ihr Leben.

**8. Oktober 2003**

Milan Kucan, der langjährige Präsident der Republik Slowenien, besucht mit dem Südtiroler Landeshauptmann Prettau.

**22. Oktober 2003**

Innerhalb des Ortsbauernrates Prettau bildet sich eine Seniorengruppe; Anna Mair Steger wird Präsidentin.

**30. November 2003**

Helmut Kofler (*Schneidahöf*) wird zum Obmann des örtlichen Bauernrates gewählt.

## 2004

**Frühjahr 2004**

50 Jahre nach seiner Gründung purzeln beim Amateurschiclub die Rekorde: Der Verein zählt mittlerweile 221 Mitglieder, bei den Prettauervereinsmeisterschaften in Ski Alpin stehen 104 Athleten am Start und den Kinderpokal machen 40 Kinder unter sich aus.



*Eine stolze Truppe: die Jugend des Prettauervereins im Jubiläumsjahr*

**20. Juni 2004**

Verabschiedung von Gottfried Kaser, seit 1980 Pfarrer von Prettau, und 25-jähriges Priesterjubiläum von Missionar Peter Mair (*Hölzlechn*).

**21. Juni 2004**

Beginn umfangreicher Sanierungsarbeiten an der Pfarrkirche mit Erneuerung der Holztäfelung und des Fußbodens aufgrund von Holzschwammbefall. Dabei kommen im

vorderen Teil des Gotteshauses auch die Überreste einer Vorläuferkirche zum Vorschein.

**3. Juli 2004**

In der Nacht brennt *s Hölzahaisl* bis auf die Grundmauern ab.

**11. Juli 2004**

Weihe der neuen Schützenfahne der Kompanie Prettau. Als Fahnenpatin fungiert Maria Weger Hofer (*Olprech*).

**1. September 2004**

Feierliche Aussendung des Pilgerkreuzes zur 25. Jugendwallfahrt und Verleihung einer Ehrenurkunde an Pfarrer Gottfried Kaser (heute Dekan in Deutschnofen) und Dekan Leo Munter in Heilig Geist.

**19. September 2004**

Feierlicher Einstand von Pfarrer Josef Profanter als Seelsorger von Prettau.

**19. September 2004**

25. Jugendwallfahrt des Dekanates Taufers nach Heilig Geist mit nahezu 3000 Teilnehmern und einem Bilderlesebuch als Geburtstagsgeschenk.

**2. November 2004**

Der 50-jährige Erich Bacher (*Liëchn*) stirbt bei einem Verkehrsunfall in St. Peter.

**5. November 2004**

US-Senator Michael Enzi aus Wyoming besucht mit seiner Gattin Diana Prettau.

**2004**

Adolf Voppichler (*Trippoch*) übernimmt für drei Jahre die Obmannschaft im KVW. Antonia Klammer Tasser wird zur Obfrau des Seniorenclubs bestellt.

**2004**

Roland Eidenberger wird zum Präsidenten des Sportvereines gewählt.



## 2005

## 1. Jänner 2005

Der italienische Staat schafft die Wehrpflicht ab, eine Entscheidung mit unmittelbaren Auswirkungen für die männliche Jugend auch in der nördlichsten Gemeinde im Staatsgebiet.

## 1. März 2005

Stelldichein bei Rosina Voppichler Steger anlässlich ihres 100. Geburtstages. Die Altbäuerin vom *Steg* stirbt am 20. August 2008. Sie war damit über Jahre nicht nur die älteste Prettauernin, sondern auch die älteste Pustertalerin.

Dieser 1. März 2005 ist mit 24 Grad unter Null seit längerem der kälteste Tag in Prettau.

## 5. Mai 2005

Baubeginn der Naturpark-Infostelle am Parkplatz in Kasern.

## 7. Mai 2005

Bischof Wilhelm Egger weilt auf Pastoralbesuch in Prettau und empfängt unter anderem die Teilnehmer am Ehrenburger Kreuzgang.

## 8. Mai 2005

## Gemeinderatswahlen.

**Bürgermeister:** Alois Brugger.

**Gewählte Räte:** Klaus Stolzlechner, Agnes Tasser Widmann, Paul Johann Leiter, Stefan Steinhauser, Adolf Kofler, Wolfgang Weger, Peter Hofer, Aloisia Mairamhof Steinhauser, Sieghart Niederkofler, Oswald Kottersteger, Josef Steger (SVP); Eduard Walcher, Bernhard Innerbichler, Markus Bacher (Die Freiheitlichen). Letzterer wird am 30. Juni 2008 von Christian Duregger ersetzt.

## 19. Juni 2005

Große 550 Jahr-Feier der Heiliggeist-Kirche mit Bischof Wilhelm Egger und zahlreichen Gläubigen aus allen Pfarreien des Dekanates.



*Einen besonderen Gruß seiner Verbundenheit schickte Papst Benedikt XVI. anlässlich der 550-Jahr-Feier des Heilig-Geist-Kirchleins an die Gottesdienstgemeinde am Ende des Ahrntals. Mit dieser freudigen Mitteilung eröffnete Bischof Wilhelm am vergangenen Sonntag den Festgottesdienst unter freiem Himmel.*  
Foto: D'194

HEILIG GEIST (1) / Jubiläum

## Geburtstagsfest eines Heiligtums

Feier des 550. Weihejubiläums – Abschluss der Pastoralvisitation des Diözesanbischofs

Heilig Geist (ej) – Es war ein wunderschöner Tag, vorgestern in Heilig Geist. Ein Wetter, wie es herrlicher nicht hätte sein können, und auch der Festgottesdienst war „würdevoll gestaltet“. So sahen es zumindest viele der rund 700 Gläubigen, die zum 550. Kirchweihfest des Heiligtums gekommen waren.

Begonnen hatte die Feier mit einem festlichen Einzugszug von Kasern aus: Begleitet von den Klängen der Knappenkapelle und dem vierstimmigen Gesang der Vorbeter zogen Bischof Wilhelm Egger, Generalvikar Josef Matzneller, alle Seelsorger der 15 Pfarreien des Tales, Ministranten und jugendliche Bannerträger, Bürgermeister und Gemeinderäte, Abordnungen der Prettauener Feuerwehr, der Schützen und Ordnungskräfte zusammen mit den Gläubigen in den Talgrund. Der Prozession voran getragen wurde – wie könnte es in Heilig Geist anders sein – das durchschossene Kreuz.

In Heilig Geist angekommen, erzählte der Bischof von seinem Antrittsgespräch beim neuen Papst, bei dem auch das Weihejubiläum von Heilig Geist zur Sprache gekommen sei. Darauf habe ihn Benedikt



Pfarrer Josef Profanter, Bischof Wilhelm Egger und Generalvikar Josef Matzneller (von links) am Sonntag in Heilig Geist. Foto: D'194

XVI. ausdrücklich gebeten, Grüße der Verbundenheit zu überbringen.

In seiner Ansprache zitierte der Bischof dann die Predigt, die sein Vorgänger, Kardinal Nikolaus Cusanus, bei der Weihe des Kirchleins 1455 gehalten hatte. Auch damals war das Gleichnis vom verirrtten Schaf und von der Frau, die ein verlorenes Geldstück sucht, vorgetragen worden. Cusanus deutete die Frau als die Weis-

heit des Vaters, die suche, was verloren ist. Das Licht, das die Frau bei ihrer Suche entzündet, sei Jesus, das Licht der Welt. Die verlorene und wiedergefundene Münze schließlich sei ein Symbol für den Menschen. „So wie die Münze ein Prägegemal trägt, so soll auch der Christ von Gott geprägt, vom Wort Jesu beeindruckt sein“.

Dann nahm der Bischof Bezug auf die Pastoralbesuche im Dekanat. Er habe in den ver-

gangenen Monaten viele Menschen im Tal kennen gelernt, die von Gott und Jesu Frohbotschaft geprägt seien. Es sei aber auch wichtig zu erkennen, wodurch die christliche Prägung zu verwischen drohe. Egger bat die Anwesenden, einander in der Überzeugung zu stärken, dass der christlich gestaltete Sonntag mit der Eucharistie als Mitte uns Menschen gut tue. Ebenso zu stärken gelte es die Überzeugung, dass die christliche Ehe und Familie der tiefsten Sehnsucht des Menschen entspricht: „Die Liebe ist ein Geschenk. Sie braucht aber Pflege durch Treue und Verzeihen, durch Aufeinander-Hören und Miteinander-Beten“.

Zum Abschluss der von der Knappenkapelle mitgestalteten Feier stimmten Sänger des Prettauener Kirchenchores das Heilig-Geist-Wallfahrtslied von Hubert Hopfgartner und Clemens Auer an. Josef Profanter, der Pfarrer von Prettau, beglückwünschte schließlich noch seinen Vorgänger und nunmehrigen Dekan von Deutschnofen, Gottfried Kaser, der ebenfalls nach Heilig Geist gekommen war, und Bischof Wilhelm zum gemeinsamen 40-jährigen Priesterjubiläum.

*Dolomiten vom 21. Juni 2005, S. 31*



**27. August 2005**

10-jähriges Betriebsjubiläum des Schaubergwerks im Beisein von Landeshauptmann Durnwalder und mehreren Landesräten.

**8. Oktober 2005**

Filmpremiere von „Der Judas von Tirol“, der im Februar zuvor im Auftrag des Bayrischen Rundfunks unter anderem in Heilig Geist gedreht wurde.

**6. November 2005**

**Pfarrgemeinderatswahlen.**

**Gewählte:** Alois Grießmair, Bruno Enzi, Zita Hofer Gruber, Adolf Kofler, Helmut Kofler, Elisabeth Innerbichler Steinhauser, Josef Tasser, Paula Profanter Pipperger. Der Pfarrer gehört dem Gremium von Amts wegen an. Abermals wird Alois Grießmair vom Rat zum Vorsitzenden gewählt.

**2006**

**5. April 2006**

Agnes Tasser wird Obfrau der Volksbühne Prettau.

**30. April 2006**

**Fraktionswahlen.**

**Gewählte:** Siegfried Steinhauser, Johann Duregger, Georg Kottnersteger, Adolf Voppichler, Josef Steger. Johann Duregger wird als Präsident der Fraktion bestätigt.

**5. Juli 2006**

Offizieller Baubeginn der Lawinentunnels zur Absicherung der Straße im Untertal. Gut zwei Jahre später, am 1. Dezember 2008, wird der erste Tunnel für den Verkehr freigegeben.

**14. Juli 2006**

Segnung und feierliche Eröffnung der Dienstleistungs- und Naturpark-Informationstelle in Kasern (siehe Bild).

ENERGIE / Kraftwerk

## Kleiner Bach mit großer Leistung

Das Wasserkraftwerk „Ahrstufe 1“ in Prettau wird gebaut – Spatenstich am Samstag

Prettau (kat) – Gut Ding braucht gut Weil, sagt man. In Prettau trifft der Spruch vor allem auf das Wasserkraftwerk „Ahrstufe 1“ zu. Schon seit Jahren lässt dessen Verwirklichung auf sich warten. Jetzt aber wird die Anlage gebaut. Am Samstag haben Landesrat Michl Laimer und Bürgermeister Alois Brugger samt Planern und Baufirmenchefs den ersten Spatenstich zum Kraftwerk gesetzt. Im nächsten Jahr schon soll das E-Werk die Stromerzeugung aufnehmen.

Schon seit den 1990er Jahren träumt man in Prettau von einem eigenen großen Wasserkraftwerk. 1998 schließlich waren die Vorbereitungen so weit gediehen, dass ein Planungsbüro beauftragt werden konnte, ein Projekt auszuarbeiten. Dieses hat die Prettauer Energiegesellschaft (PEG), der Betreiber des Werkes, 1999 beim Land eingereicht. Von da an sollte es aber noch sechs Jahre dauern, ehe im Jänner 2005 die Konzession für die Verwirklichung der Anlage erteilt wurde.

**Fünf Millionen Euro Kosten**

Dieser Tage nun wurde mit dem Bau des fünf Millionen Euro teuren Kraftwerkes am nördlichen Ausgang des Dorfes begonnen. „Schon im Laufe des kommenden Jahres soll die Stromerzeugung aufgenommen werden“, meinte Bürgermeister Alois Brugger am Samstag im Rahmen des Spatenstichs zum E-Werk, bei dem auch Landesrat Michl Laimer zugegen war. Dieser gratulierte herzlich zum Bau des Werkes, das als eines der letzten in Süd-



Spatenstich zum neuen Prettauer Wasserkraftwerk „Ahrstufe 1“ am vergangenen Samstag Vormittag: (von links) Bauunternehmer Paul Gasser, der Planer Peter Castlunger, Firmenchef Franz Wieser, Landesrat Michl Laimer und Bürgermeister Alois Brugger. Foto: „D“/Kat

tirol ohne die Beteiligung des Landes errichtet werden kann. Über die weiteren geplanten Wasserkraftwerke im Ahrntal zeigte sich Laimer indes skeptisch: „Hier wird es in absehbarer Zeit wohl keine Entscheidung geben.“

Läuft das Werk erst einmal, wird die „Ahrstufe 1“ mit einer Wassermenge von höchstens 3000 Litern pro Sekunde gespeist. „Auf jeden Fall sollen mindestens 40 Prozent des Ahrwassers im Bachbett verbleiben“, versprach der Bürgermeister. Die Leistung des Werkes wird maximal 1800 Ki-

lowatt betragen. Dadurch kann eine Jahresproduktion von etwa 6,5 Millionen Kilowattstunden erreicht werden; das ist etwa drei Mal soviel, wie in Prettau im Jahr an Strom verbraucht wird. Möglich werden die hohen Werte, weil im neuen Prettauer E-Werk anstatt der üblichen Francis-Turbine eine so genannte Francis-Diagonalturbine eingebaut wird. „Durch diese Turbine können wir jährlich etwa 200.000 Kilowattstunden Strom mehr erzeugen“, sagte Brugger.

Der erzeugte Strom wird zur Gänze in das ENEL-Netz ein-

gespeist. Hier allerdings gilt es noch Schwierigkeiten zu beseitigen, denn die Leitungen durch das Ahrntal können soviel Strom gar nicht befördern. Darum muss noch vor der Fertigstellung des Kraftwerkes erst einmal das Stromnetz auf Kosten der PEG erneuert werden – und das unterirdisch. Genau diese Erneuerung lässt in Prettau aber wieder neue Träume wach werden. Konkret wird bereits an den Bau eines zweiten Wasserkraftwerkes unterhalb des Dorfes gedacht: der „Ahrstufe 2“. Aber das ist eine andere Geschichte.

*Dolomiten vom 2. Oktober 2006, S. 18*



**15. Juli 2006**

Christian Steinhauser (*Kilgan*) wird in Feldthurns zum ersten Luftgitarren-Italienmeister gekürt und nimmt in der Folge Anfang September an den Weltmeisterschaften im finnischen Oulu teil.

**30. September 2006**

Offizieller Spatenstich für das Kraftwerk „Ahrstufe 1“ (siehe Zeitungsbericht oben).



**25. November 2006**

Katharina Oberarzbacher (*Weiha Traidl*) feiert im Altersheim von St. Johann ihren 100. Geburtstag. Ein gutes halbes Jahr später, am 13. Juni 2007 verstirbt die *Traidl*.

**17. Dezember 2006**

Wechsel an der Spitze der Ortsbäuerinnen: Auf Anna Mair Steger (*Größboch*), die der Organisation seit deren Gründung im April 2001 vorstand, folgt als Obfrau Notburga Mair Kofler (*Hölzlechn*).

**2006**

Die Gemeinde gestaltet den Pfarrplatz neu, errichtet Sanitäranlagen für die Gottesdienstbesucher sowie Garagen und Lagerräume für das Pfarrhaus und die Kirche.

**2007****31. Juli 2007**

Die Schützenkompanie Pretttau bezieht im „Haus Pretttau“ einen eigenen Vereinssitz.

**9. Oktober 2007**

Das E-Werk „Ahrstufe 1“ nimmt, nach rund einjähriger Bauzeit, seinen Probetrieb auf.

**24. November 2007**

Nach rund 20-jähriger Pause nimmt die Katholische Jungschar in Pretttau wieder ihre Tätigkeit auf. Gegründet wird eine Gruppe, die Grundschulern ab der 3. Klasse offen steht.

**2007**

Der Ortsausschuss des KVV bestimmt Maria Weger Hofer (*Olprech*) zur neuen Obfrau.

**2007**

Pretttau erhält – wenn vorerst auch nur sehr mangelhaft – über Funk-Breitbandinternet Anschluss an das „World Wide Web“ (an das „Weltweite Netz“).

**2008****3. Februar 2008**

In Kasern findet das 1. „Malta-Tregile“-Rennen statt. Der Zulauf übertrifft die kühnsten Erwartungen.

**8. Februar 2008**

Gebhard Steger (*Bruch*) erhält eine Lizenz zum Verkauf landwirtschaftlicher Produkte.

**20. März 2008**

Der 53-jährige Roman Rubner (*Ebmahaisl*) wird bei einer Skitour in Trinkstein von einer Lawine verschüttet und stirbt unter den Schneemassen.

**25. März 2008**

Offizieller Beginn der Bauarbeiten am Sportplatz.

**11. Mai 2008**

Am Abend des Pfingstsonntags geht über den *Höufagroubm* eine Nassschneelawine nieder, so groß wie schon lange nicht mehr: Die bis

zu 15 m hoch aufgetürmten Schneemassen verlegen das Bachbett. Vorrichtungen für den Tunnelbau werden beschädigt, die Bauarbeiten müssen aus Sicherheitsgründen vorübergehend eingestellt werden.

**2. Juli 2008**

Im Schaubergwerk wird der 500.000. Besucher gezählt.

**30. Juli 2008**

Am Grundschulgebäude beginnen umfangreiche Sanierungsarbeiten.

**2. September 2008**

Der Läufertröss des „Transalpine-Run“, der in Ruhpolding (D) gestartet ist und in Sexten ins Ziel einlaufen wird, macht in Pretttau Halt.

**14. September 2008**

Festakt im Beisein des Landeshauptmannes, zahlreicher Ehrengäste, der Vereine des Dorfes und der Bevölkerung zur Wiedererlangung der Eigenständigkeit der Gemeinde Pretttau vor 50 Jahren.









## Bildnachweis

Bei den im Bildnachweis Genannten handelt es sich um jene Personen oder Institutionen, die freundlicherweise Bildmaterial für die vorliegende Publikation bereitgestellt haben. Diese müssen nicht in jedem Fall auch die Fotografen sein. Gerade bei älteren Aufnahmen sind die Bildautoren bisweilen nicht mehr auszumachen. Gelegentlich handelt es sich bei dem zur Veröffentlichung ausgehändigten Material auch um Reproduktionen, welche sich heute in der Sammlung der genannten Privatpersonen oder Einrichtungen finden.

Die Zahlen in eckigen Klammern hinter der Seitenangabe beziehen sich auf die Anordnung der Bilder im Textfluss. Bei Bildseiten mit mehreren Abbildungen ohne Fließtext geschieht die Bildkennzeichnung wie folgt: [1] großes Bild, [2, 3, 4] kleine Bilder von oben nach unten bzw. von links nach rechts; [2] kleines Bild oben bzw. links, [3] kleines Bild in der Mitte, [4] kleines Bild unten bzw. rechts. Die Reproduktion von Zeitungsartikeln erfolgt mit Einwilligung und freundlicher Unterstützung durch den Herausgeber der betreffenden Druckschrift.

Bacher Reinhold, S. 143 [2,3]  
Benedikter Ida, S. 153 [1,2,3,4]  
Benedikter Johann, S. 67 [1]  
Benedikter Walter, S. 170 [1]  
Brugger Anna Maria, S. 89 [1,2,3,4]  
Brugger Hildegard, S. 91 [3]  
Busunternehmen Oberhollenzer,  
Haidacher Christoph, S. 103 [1]  
Dolomiten-Archiv, S. 67 [3,4], 71 [3], 194 [1]  
Enzi Agnes, Oberfrank Josef, S. 132/133 [1,2,5,6,7]  
Enzi Othmar, S. 157 [1,2,3,4]  
Foto Walcher, S. 187 [2]  
Gemeinde Prettau, Archiv, Umschlagseite [1], S. 9 [1,2,4], 12 [1], 13 [1], 17 [1], 20 [2], 21 [1], 23 [1], 27 [1], 65 [1],

69 [1], 71 [1,4], 73 [1,3], 75 [1,2,3,4], 77 [2,3,4], 81 [1], 91 [1], 95 [2,3], 105 [1,2], 121 [2], 132 [3,4], 169 [1], 177 [1], 182 [1], 188 [1], 190 [1], 198 [1]  
Grießmair Alois, S. 69 [3]  
Grießmair Eduard, S. 65 [2]  
Grießmair Franz, Steger Richard, S. 1 [1], 8 [3], 26 [1], 77 [1], 85 [1], 87 [1], 105 [3], 109 [1], 111 [1,2,3,4], 125 [1], 135 [1], 136/137 [1,2,3,4,5,6,7], 151 [3], 159 [4], 163 [1,3], 175 [1], 178 [1], 183 [1], 186 [1,2,5], 187 [7], 191 [1], 194 [3], 203 [1]  
Gruber Karl, S. 121 [4]  
Gruber Zita, S. 113 [2,3,4]  
Hofer Albert, S. 109 [2]  
Hofer Johann, S. 123 [3,4]  
Hofer Maria, S. 147 [1,2,4]  
Jungschar Prettau, S. 187 [1]  
Knappenkapelle Prettau, S. 65 [4]  
Kofler Adolf, S. 155 [1,2,3,4], 163 [2]  
Kofler Alexander, S. 186 [6]  
Kottersteger Katrin, S. 163 [4]  
Kottersteger Oswald, S. 168 [1]  
KVW, Grießmair Edith, S. 187 [3]  
L&G, Titelseite [2], S. 95 [4], 105 [4], 109 [3], 115 [1], 127 [2], 139 [4], 145 [1]  
Lang Hermann, S. 166 [6]  
Mair Fidelis, S. 24 [1], 25 [1], 71 [2], 93 [4]  
Mair Gebhard, S. 8 [5], 166 [6]  
Mair Johann, S. 58 [1], 85 [2], 173 [1]  
Mineralienmuseum Kirchler, S. 123 [2]  
Mölgg Alois, S. 107 [4]  
Niederkofler Maria, S. 198 [2]  
Nöckler Johann, S. 85 [4], 101 [1,2,3,4], 184 [1]  
Pipberger Norbert, S. 83 [4]  
Rubner Evi, S. 161 [2]  
Schiclub Prettau, Steinhauser Adolf, S. 186 [7], 199 [1]

Schützenkompanie Prettau, S. 186 [4], 187 [2]  
Sportverein Prettau, S. 8 [4], 187 [6], 195 [1]  
Steger Alois, S. 129 [1,2,3,4]  
Steger Erich, S. 79 [3]  
Steinhauser Adolf, S. 97 [1,2,4]  
Steinhauser Katharina, S. 91 [2], 95 [1], 107 [2], 149 [3]  
Steinhauser Stefan, Vorsatz, S. 6 [1], 9 [3], 10 [1], 15 [1], 18 [1], 19 [1,2], 59 [1], 65 [3], 67 [2], 69 [2,4], 79 [1,2], 81 [3], 83 [2], 97 [3], 107 [1], 109 [1,4], 119 [1], 121 [1], 123 [1], 125 [4], 139 [1,2], 141 [1,2,3,4], 143 [1,4], 145 [2,3,4], 149 [1,2,4], 151 [4], 159 [1,2,3], 161 [1,3], 164/165 [alle], 166 [1,2,3,4,5,8,9], 186 [3], 187 [4], Nachsatz, Rückseite [1]  
Stolzlechner Albert, S. 93 [1,2,3]  
Stolzlechner Anna, S. 73 [2,4], 11 [1]  
Südt. Landesbergbaumuseum, Abler Simon, S. 193 [1]  
Südt. Landesbergbaumuseum, Leiter Johann, S. 79 [4]  
Südt. Landesbergbaumuseum, Voppichler Albin, S. 117 [1]  
Tasser Eduard, S. 20 [1], 81 [4], 91 [4], 113 [1], 121 [3], 127 [4], 139 [3], 147 [3], 151 [1,2], 161 [4], 187 [5], 194 [2], 196 [1], 199 [2], 201 [1]  
Tasser Erich, Titelseite [4], S. 85 [3], 125 [2,3], 166 [7]  
Tasser Rosa, S. 80 [1], 81 [2]  
Tinkhauser Martin, S. 83 [1,3]  
Voppichler Adolf, S. 63 [1,2,3,4]  
Voppichler Olga, S. 99 [1,2,3,4]  
Weger Wolfgang, S. 127 [1,3]  
Werbefoto Helmut Brunner, S. 54/55/56 [alle], 202 [1], alle Porträtaufnahmen der Interviewten im Kapitel „Erzählte Geschichte“ (außer S. 80)  
Zitturi Antonia, Titelseite [3] S. 8/9 [1,2], 61 [1,2,3,4], 107 [3], 195 [2]

## Die Autoren

### Stefan Steinhauser,

Jahrgang 1959, Studium der Mathematik in Innsbruck,  
Mittelschullehrer für Mathematik und Naturwissenschaften,  
Vizebürgermeister der Gemeinde Prettau.

### Eduard Tasser,

Jahrgang 1963, Studium der Integrationspädagogik in Brixen und Innsbruck,  
Mittelschullehrer für Religion und Integration,  
Publizist.